Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Die Hochflut des Okkultismus

Eine Sammlung von Abhandlungen über Okkultismus und Aberglauben.

Ein Handbuch für den Freiheitskampf -
zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur
geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung.
Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen
als Aufruf und Verheißung an die Völker -
zur Befreiung von Jakob-Israels Joch!

2. erweiterte Auflage
Eigenverlag, 2017

Als Ergänzung zu vorliegender Schrift beachte man das e-book (PDF-Datei) **„Drei Irrtümer und ihre Folgen – Der Okkultismus und seine Gefahren“** von Matthias Köpke. Im Internet kostenlos erhältlich unter www.archive.org, www.scribd.com oder anderer Quellen.

Für Dokumentationen, Berichte und Filmbeiträge zum Thema Okkultismus siehe auch die Videos und Playlists auf dem Youtube-Internetkanal **Esausegen** unter: www.youtube.com/user/Genesis2740blessing

sowie dort die Videobeiträge zum Esausegen: „Was ist der Esausegen“, „Der Esausegen bei Mathilde Ludendorff“ und „Denkschrift – Mit brennender Sorge“.

Wie sieht denn, nach Bibelglauben, der optimale Geistes- und Seelenzustand des Bibelgläubigen aus? Hierauf gibt die Bibel selbst eine Antwort in Psalm 51 Vers 19: **„Die Opfer Jahwehs** (Gottes) **sind ein zerbrochener Geist; ein zerschlagenes Herz wirst du, Jahweh, nicht verachten.“**



„Wehe dem Volk, dem die Geschichte nicht Lehrmeisterin sein kann!“

(Erich Ludendorff)

Erich und Mathilde Ludendorff

Diese Schrift dient der geschichtlichen
Forschung und wissenschaftlichen
Dokumentation

Zusammengestellt durch:

Matthias Köpke, Eigenverlag 2017, 17291 Nordwestuckermark, Germany. E-mail: Esausegen@aol.com

2. erweiterte Auflage

Diese vorliegende Schrift und deren Verfasser beanspruchen für sich den Esausegen gemäß 1. Mose (Genesis) 27, 40 und stehen somit unter dem Schutz des Esausegens als oberste gesetzliche Regelung für alle Jahwehgläubigen!

Nähere Informationen zum Esausegen sind in den Werken: **„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger", „Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe", „Der Papst oberster Gerichtsherr in der BR Deutschland"** und **„Das offene Tor"** von Matthias Köpke, jeweils als E-Book und Freeware unter www.archive.org oder www.scribd.com enthalten! Dasselbe gilt für die anderen Werke von Köpke.

Weitere Bücher von Matthias Köpke, als e-Book im Internet:

1. „Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger", 2. „Das Buch der Kriege Jahwehs", 3. „Kampf für Wahlenthaltung", 4. „Kampfgift Alkohol", 5. „Der Freiheitskampf des Hauses Ludendorff", 6. „Der Papst, oberster Gerichtsherr der BR Deutschland", 7. „Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe", 8. „Scheinwerfer-Leuchten", 9. „Haus Ludendorff und Wort Gottes", 10. „Jahweh, Esausegen und Jakobs Joch", 11. „Es war vor einhundert Jahren", 12. „Destruction of Freemasonry through Revelation of their Secrets". 13. „Denkschrift: Mit brennender Sorge", Offener Brief. 14. „Warum sind meine Kinder nicht geimpft?". 15. „Vom Wesen und Wirken des Bibelgottes Jahweh und seiner Kirche". 16. „Schrifttumsverzeichnis von Erich Ludendorff und Dr. Mathilde Ludendorff". **17. „Drei Irrtümer und ihre Folgen".** 18. „Erich Ludendorff. Eine Antwort auf Verleumdungen des Toten". 19. „Meine Klage vor den Kirchen- und Rabbinergerichten". 20. „Das offene Tor". 21. Die Ludendorff-Bewegung und der Nationalsozialismus".

Hinweis des Verlages

Auch in der israelischen Gesellschaft gibt es laut Prof. Israel Shahak*, der einige Jahre Vorsitzender der *Israelischen Liga für Menschenrechte* war, und dem amerikanischen jüdischen Wissenschaftler Norton Mezvinsky** – dem mohammedanischen und christlichen Fundamentalismus vergleichbar – extremistische Bestrebungen, die allen nichtjüdischen Personen und Völkern die Menschenwürde aus religiöser Überzeugung absprechen; sie verletzen die von der Menschenrechtskommission sowie die im Grundgesetz garantierten Grundrechte und die freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung. Über extremistische Verhaltensweisen – ganz gleich welchen Ursprungs diese sind – aufzuklären und ihre geistigen Grundlagen sowie ihre politischen Zielsetzungen offenzulegen, ist ein Gebot der rechtsstaatlichen Selbstbehauptung und stellt berechtigte Notwehr dar.

Den **imperialistischen Bestrebungen** des im Mosaismus (Judentum, Christentum, Islam) wurzelnden Extremismus der sogenannten **Jakob-Fraktion**, (vgl. 1. Mose 27, Vers 28-29):

„So gebe dir Gott (Jahweh) *vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Most in Fülle! Völker sollen dir dienen und Völkerschaften sich vor dir niederbeugen! Sei Herr über deine Brüder, und vor dir sollen sich niederbeugen die Söhne deiner Mutter! Die dir fluchen, seien verflucht, und die dich segnen, seien gesegnet!“*

kann spätestens seit 1948 der im Auftrage des mosaischen Gottes Jahweh den Nichtjuden in der Verkörperung Esaus erteilte Segen entgegengehalten werden (1. Mose 27, Vers 40, Satz 2 der Luther-Bibel, Stuttgart 1902, 19. Auflage):

„Und es wird geschehen, daß du ***auch ein Herr*** *und sein* (Jakobs) *Joch von deinem Halse reißen wirst.“*

Nach mosaistischer Sicht wäre eine Behinderung oder gar Verhinderung dieses Hervortretens mit dem Esausegen gleichbedeutend mit einem grundsätzlichen **Bruch des Bundes mit Jahweh und die Verhinderung der Ankunft des Messias**, welche die **Verfluchung und Vernichtung** durch Jahweh nach sich zöge. Nach dieser Lehre würde jeder Jude oder von Juden abhängige Nichtjude (künstlicher Jude wie z.B. Christen, Freimaurer, Mohammedaner usw.), der diesem Segen zuwider handelt, den **Zorn Jahwehs** auf sich und die jüdische Gesellschaft heraufbeschwören und dadurch die **Vernichtung Groß-Israels** (Jakobs) **durch Jahweh** fördern.*** Siehe dazu: Der Fluch des Ungehorsams, 5. Mose 28, 15-68; davon bes. Vers 58! Der Bann setzt sich automatisch in Kraft, sobald der Esausegen verletzt wird (z.B. in der röm.-katholischen Kirche u.a. die „excommunicatio latae sententiae“ [Strafe für Ungehorsam]).

Letztendlich wird, wie es in der Weissagung des Mosaismus heißt, die allseitige **Einhaltung des Esausegens** – ohne den Juden zu fluchen – zum weltweiten Frieden zwischen Juden (auch künstlichen Juden) und Nichtjuden führen.

***Israel Shahak † (Jerusalem): *„Jüdische Geschichte, jüdische Religion – Der Einfluß von 3000 Jahren“*, 5. Kapitel: *Die Gesetze gegen Nichtjuden*, Seite 139-180, Süderbrarup 1998, Lühe Verlag, Postfach 1249, D-24390 Süderbrarup.**

****Israel Shahak u. Norton Mezvinsky: *„Jewish Fundamentalism in Israel“*, 176 Seiten, London 1999, Pluto Press, 345 Archway Road, London N6 5AA.**

***** Roland Bohlinger: *„Denkschrift auf der Grundlage des geltenden Völkerrechts und des im Alten Testament verkündeten Jakob- und Esausegens“*, veröffentlicht in „Freiheit und Recht“, Viöl im Nov. 2002.**

Inhaltsübersicht

(Laut PDF-Seitenzähler)

Fast alle Beiträge sind entnommen der Halbmonatsschrift „**Der Quell** – Zeitschrift für Geistesfreiheit“ der Jahrgänge 1952 bis 1956, erschienen im Verlag Hohe Warte, herausgegeben von Franz Frhr. Karg von Bebenburg.

Die vorliegende Schrift erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. **Man beachte auch die Hinweise auf weiterführende Literatur.**

Zum Geleit

Dr. Huggert will in seinen Beiträgen, die gesammelt in vorliegender Schrift enthalten sind, erreichen, dass sowohl die modernen, meist gebildeten (urbanen) Formen des Aberglaubens dargestellt und sachliche Unterlagen gebracht werden, als auch dem Aberglauben entgegen getreten wird.
Man kann aber den Aberglauben – im Gegensatz zum echten, unbelehrbaren Wahn – nur dann bekämpfen, wenn man seinen Angaben, seinen Vorstellungen usw. nachgeht und mit den Mitteln seiner Erscheinungsformen, also bei dem wissenschaftlichen Aberglauben mit wissenschaftlichen Argumenten, entgegen tritt.
Dabei ist dem Gebildeten nicht damit gedient, dass man Sammel-Urteile und Kritiken oder allgemein gehaltene Erklärungen bringt, man muss logische Ableitungen, Beweise (Deduktionen) vornehmen, die den Aberglauben durch Erkenntnis zerstören.
So würden wir in einer Arbeit über die „Astrologie“ nicht nur den Unsinn des Asrologie-Systems, nämlich die Stellungnahme der Astronomie bringen, sondern weil – wie fast alle okkulten Probleme – das Phänomen ein komplexes ist, auch z.B. die Stellung des Genetikers. Er kann dartun, warum die Stellung der Gestirne im Zeitpunkt des Abnabelns – den die Astrologen als den entscheidenden Augenblick bezeichnen – unsinnig ist.
Aus unseren erheblichen Erfahrungen im Kampf gegen den Okkultismus wissen wir, dass man nur nachweisbare, am besten durch Urkunden zu belegende Tatsachen bringen darf.
Abrundend und ergänzend wirken in vorliegender Schrift die Beiträge von und über Dr. Mathilde Ludendorff zum Thema des »induzierten« Irreseins. Man kann ihre bedeutende Schrift **„Induziertes Irresein durch Okkultlehren“** nicht so leicht als unwissenschaftlich verlästern, da sie selber eine Fachwissenschaftlerin war und Schülerin des führenden Psychiater Deutschlands Prof. Dr. Emil Kraepelin. Denn Kraepelin, dessen großes Lebenswerk die klare Systematik der Geisteskrankheiten gewesen ist, hatte im 4. Band „Klinische Psychiatrie“, 3. Teil, unter Abschnitt 12 die psychogenen Erkrankungen in der Abteilung II „Die Verkehrspsychosen“, unter C **„Das Induzierte Irresein“** behandelt. Er hatte zum ersten Mal dieses **künstlich erzeugte Irresein** klar von den aus inneren Ursachen erzeugten „Genuinen“ Geisteskrankheiten gesondert. Er hatte die Begriffsbestimmung, die Beeinflussung der Erkrankung, den Verlauf und die Entstehungsbedingungen, ferner die Umgrenzung und die Behandlung auf 13 Druckseiten seines Werkes niedergelegt. Dr. med. Mathilde Ludendorff hatte auf dieser Grundlage ihre Schrift „Induziertes Irresein durch Okkultlehren“ aufgebaut.
Dort hat sie auf Seite 11 geschrieben:

„Wenn solche Ahnungslosigkeit über Wesen und Kennzeichen der verschiedenen Geisteskrankheiten im Volke herrscht, so dürfen wir uns nicht wundern, dass erst in jüngster Zeit, besonders erst durch den verstorbenen Psychiater Kraepelin (meinen Lehrer) eingehend nachgewiesen worden ist, dass Zustände und Krankheitszeichen, wie sie bei Geisteskranken zu finden sind, ***auf suggestivem Wege künstlich erzeugt*** *werden können, und zwar ebenso wohl von einer bestimmten Art Geisteskranker selbst als auch von Nichtgeisteskranken. Ebenso oft ahnungslos wie auch bewusst kann man also Gesunde in den zum Glück* ***heilbaren Zustand*** *des künstlichen Irreseins versetzen.“*

Ferner schrieb sie, dass sie

„die Erkenntnisse Kraepelins anhand ärztlicher Untersuchungen noch weitergeführt und in ihren Werken ganz besonders darauf Wert gelegt habe, einwandfrei klarzustellen, dass die ***Suggestivbehandlung*** *der Kinder, der Jungleute und Erwachsenen durch die Lehre des Christentums meist ungewollt, aber dennoch in hohem Maße* ***seelische Veränderungen*** *bewirkt, die zum mindesten Ansätze von Angstneurosen und induziertem Irresein, oft aber*

auch viel mehr als diese Ansätze erzeugen. Sie lege hohen Wert darauf nachgewiesen zu haben, dass durch solche jahrelange Suggestivbehandlung der Seelenzustand der meisten Christen mit Fug und Recht vom Facharzt als hervorragend anfällig für schädigende Einflüsse im Sinne der Erzeugung eines künstlichen Irreseins zu betrachten ist."

Sie konnte aber auch die von dem Psychiater Kraepelin gegebene Grundlage noch dadurch weiterführen, dass sie sich umfangreiches Material von Geheimquellen verschafft hatte, und sie konnte deren Einwirkungen auf die verschiedenen Fähigkeiten des Bewusstseins nachweisen und ferner die entsetzlichen Endzustände, die in den vom Christentum abgelehnten okkultistischen Sekten erzeugt werden.

In Kapitel 31 Seite 245 vorliegender Schrift ist „Das induzierte Irresein" aus dem Buch „Psychiatrie – Ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte" IV. Band „Klinische Psychiatrie" III. Teil Abschnitt XII. Abteilung 2 von Prof. Dr. Emil Kraepelin als Auszug aus dem Originalbuch nachzulesen.



„Induciertes" Irresein durch Occultlehren

An Hand von Geheimschrift nachgewiesen

von

Dr. med. Mathilde Ludendorff

Mit einer Einleitung von General Ludendorff

12. bis 14. Tausend

1934

Ludendorffs Verlag, G. m. b. H.

München 2 NW, Karlstraße 10

Das Buch von Dr. Mathilde Ludendorff „Induziertes Irresein durch Okkultlehren" in der Ausgabe von 1934. Im Internet digital als PDF-Datei erhältlich unter www.archive.org, www.scribd.com oder anderer Quellen. Als gedrucktes Buch erhältlich im Verlag Hohe Warte, www.hohewarte.de .

Dr. med Gunther Duda

Das »induzierte« oder künstlich ausgelöste Irresein

Verlag Hohe Warte · Franz v. Bebenburg · KG, 8121 Pähl

Das „induzierte“ oder künstlich ausgelöste Irresein

Ein Beitrag zur geistigen Gesundung der Völker

Von Gunther Duda

Trinkwasserverseuchung durch Gehirngifte zur Lenkung hörig gewordener Menschenmassen! Das ist ein altes Thema so manch eines Zukunftsromanes und ein Alptraum für den Leser. In der Tat, ein Alptraum: Chemisch abgerichtete, wehrlose Menschenherden im rücksichtslosen Griff herrschgieriger oder menschheitsbeglückender Mächte, zu allem willens und fähig.

Doch Menschenherden, menschliche „*Schafherden*“: gibt es sie denn nicht schon lange, schon seit undenklichen Zeiten? Menschen, die in Riesenscharen alle dasselbe glauben, wahrnehmen, wollen und fühlen? In Rom, in Mekka? Ja, diese einheitlich geprägten, oft sogar einheitlich gekleideten schwarzen, roten und blauen „*Ameisen*“ wurden schon lange Wirklichkeit und nicht minder jene ungezählten Schwarmgeister, Schamanen, Gurus und Wunderheiler mit ihrem nicht aussterbenden Anhang.

Es war nicht erst Ignaz von Loyola (1495—1556) mit seinen buddhistischen Exercitien, der die Gläubigen prägte, programmierte, manipulierte, kurz: dressierte. Die gelben Mönche Buddhas (seit —521), die Lamas in Tibet, die Derwische Mohammeds (geb. 570) und die frühen Schamanen als erste Priester wußten aus reicher Erfahrung, wie man Menschen nachhaltig beeinflussen und beherrschen kann. Oft waren sie selbst Irre, und ihre inneren Bilder und suggestiv vorgetragenen Wahnvorstellungen beeindruckten schon immer die Umwelt.

Das, was man heute Seelenmißbrauch, Menschenmanipulation oder Gehirnwäsche nennt, ist also ein uraltes und erprobtes Herrschaftsmittel, ohne chemische Gifte, aber ebenso mit ihnen. Die Psychiatrie, die Lehre von den Geisteskrankheiten, hat dieses Menschenabrichtungsverfahren ebenso wie die Geisteskrankheiten erst spät erforschen können. Nach hoffnungsvollen Ansätzen in der Spätantike gelang es erst der Aufklärung, die „*Besessenheit*“ durch Dämonen oder Teufel

und auch die *„heilige Krankheit“*, die Epilepsie, als Krankheit des menschlichen Gehirnes bzw. der menschlichen Seele zu erkennen. Zwischen Celsus (178) und Soranus (150) und der Gegenwart liegen über eineinhalb Jahrtausende der Dunkelheit des Bibelglaubens mit seinem Teufels- und Höllenwahn. Erst 1751 gab es den ersten Psychiatrieunterricht, erst 1758 das erste Lehrbuch über Geisteskrankheiten und erst 1839 den ersten psychiatrischen Lehrstuhl.

Dem großen Seelenarzt Emil Kräpelin (1856—1926) gelang es dann Ordnung in das verwirrende Bild seelischer Erkrankungen zu bringen. Vor der Jahrhundertwende (1883) beschrieb er auch das Induzierte Irresein, d. h. die erschreckende Möglichkeit, geisteskranke Seelenzustände auf bislang geistig Gesunde zu übertragen und das sowohl durch genuin-echte als auch durch *„angesteckte“* Personen. Trotz dieser lebenswichtigen Klärung für die Erziehung, die Politik und vor allem die Kultur ist jedoch das Wissen von diesem *„induzierten Irresein“* in den Völkern gleich null. Selbst in den Fachkreisen fristet es ein recht kümmerliches Dasein. Im neuesten Meyers Enzyklopädischen Lexikon fehlt es beispielsweise vollkommen.

Die Gründe dafür leuchten ein, vor allem seit Mathilde Ludendorff 1933 Kräpelins Erkenntnis erweiterte, daß nämlich *„die Suggestivbehandlung der Kinder, der Jungleute und Erwachsenen durch die Lehre des Christentums meist ungewollt, aber dennoch im hohen Maße seelische Veränderungen bewirkt, die zum mindesten Ansätze von Angstneurosen und induziertem Irresein, oft aber auch viel mehr als diese Ansätze erzeugt.*

Ich lege hohen Wert darauf, nachgewiesen zu haben, daß durch jahrelange Suggestivbehandlung der Seelenzustand der meisten Christen mit Fug und Recht vom Facharzt als hervorragend anfällig für schädigende Einflüsse im Sinne der Erzeugung eines künstlichen Irreseins zu betrachten ist. Der Occultaberglaube braucht nur das schon durch die christliche Aufzucht Erworbene sehr geschickt zu verwerten und weitere Schädigungen hinzuzufügen, um schlimmes Unheil zu erreichen.“

Die herrschenden Religionen hätten sich den Ast, auf dem sie sitzen, abgesägt, würden sie den Völkern mitteilen, welchen üblen Abrichtungsverfahren sie — zur *„Verinnerlichung“* oder als *„Pfad zur Heilserfahrung“* — zum Opfer gefallen sind und noch immer fallen.

Einige Fallbeispiele

Gehen wir in medias res! Ein klassisches Beispiel religiöser Menschendressur bieten die jesuitischen Exercitia spiritualia. Ihr Ziel war der blinde Gehrsam gegenüber den Ordens-Oberen und der erlebnismäßige Nachvollzug der christlichen Heilslehre, beispielsweise die Leiden Christi oder die Qualen der Hölle. Eine der Übungsanweisungen hierzu lautete:

„Ich höre mit den Ohren Weinen, Geheul, Geschrei, Lästerungen gegen Christus unseren Herrn und gegen alle Heiligen.

Ich rieche mit dem Geruchsinn Rauch, Schwefel, Unrat und faulende Dinge.

Ich koste mit dem Geschmackssinn bittere Dinge, wie Tränen, Traurigkeit und den Wurm des Gewissens.

Ich fühle mit dem Tastsinn, wie nämlich Feuergluten die Seele erfassen und brennen.

Man rieche und koste mit dem Geruchsinn und dem Geschmacksinn die unendliche Süßigkeit und Lieblichkeit der Gottheit, der Seele und ihrer Tugenden.“

Hier sollen die Sinne oder Bewußtseinskräfte des Menschen also Dinge wahrnehmen, die nicht Wirklichkeit sind, also Trugwahrnehmungen erleben. Auch *„das Gefühlsleben wurde auf die Bilder der Exerzitien gerichtet. Eine starke sinnliche Liebe zu Jesu und der ‚süßen unbefleckten Jungfrau, unserer lieben Mutter Maria‘ wurde entfacht. Die Welt mußte der Novize bevölkert sehen von allen teuflischen Geistern, die der Teufel aussendet, um gegen Jesus und die ‚Unseren‘ zu kämpfen, und gegen sie wurde er mit flammenden Haß erfüllt. Die Ordensregeln sorgen nun dafür, daß diese Gefühle nicht erblassen oder verdrängt werden durch andere, die sich wieder zum Rechte verhelfen wollen.“*

Nicht minder sind Rudolf Steiners anthroposophischen Heilslehren als geisteskranke Kost zu bezeichnen. Darüber waren sich schon die zeitgenössischen Psychiater wie Max Dessoir (Vom Jenseits der Seele) einig. Aber urteilen Sie selbst. In seiner *„Christologie“* heißt es beispielsweise:

„In dem Moment, da das Ereignis von Golgatha geschah, hat die Kraft, der Impuls, der früher nur von der Sonne der Erde zuströmen konnte im Lichte, angefangen, sich mit der Erde selbst zu vereinigen;

und dadurch, daß der Logos angefangen hat, sich mit der Erde zu vereinigen, dadurch ist die Aura der Erde eine andere geworden . . .

Seit dem Ereignis von Golgatha hat die Erde — geistig betrachtet — die Kraft in sich, die sie mit der Sonne zusammenführen wird. Deshalb sagen wir: In das geistige Dasein der Erde wurde aufgenommen, was ihr vorher von außen zuströmte: Die Kraft des Logos — durch das Ereignis von Golgatha. Was lebte vorher in der Erde? Die Kraft, die von der Sonne auf die Erde niederstrahlt. Was lebt seither in der Erde? Der Logos selber, der durch Golgatha der Geist der Erde wurde.“

Das ist suggestiv, d. h. ohne Begründung vorgetragener Unfug, der aber von den glaubensbereiten, also suggestiblen Gläubigen kritiklos als lautere Wahrheit aufgenommen wird.

Schließlich sei noch auf die alten Dämonen- und Teufelsbeschwörungen und ihre Trugwahrnehmungen verwiesen, die auch heute noch leben, so im mystisch-magischen Orden Fraternitas Saturni mit *„Evokationen“* des Uranus und Pluto, von sogenannten Planetenlogoi (Hemberger 1971). Auch das heller Wahnsinn, der jedoch auch in viel geringerer Form auftritt, in der Sternengläubigkeit, dem Amulettglauben o. ä.

Was geht hier nun seelenkundlich vor sich?

Das Wesen des Induzierten Irreseins

Das *„Induzierte Irresein“* ist eine künstlich ausgelöste Geisteskrankheit. Es entsteht, wenn es gelingt, Seelenzustände echter Geisteskrankheiten bei ursprünglich Gesunden hervorzurufen, als a) Trugwahrnehmungen, b) Willensschwächung oder gar -lähmung, c) trügerische Allgemeinempfindungen, d) Unfähigkeit, auf dem von den Suggestionen blockierten Gebieten logisch zu denken und sich zu korrigieren oder e) glaubensgelenktes Handeln. Von den echten Geisteskrankheiten, den Psychosen, unterscheidet es sich dadurch, daß es (vom Arzt) heilbar*) ist und nicht zu den verheerenden Endstadien der Verblödung führt wie bei den Psychosen.

Die Mittel, einen Mitmenschen künstlich, *„psychotechnisch“*, irre zu

*) Vorausgesetzt der Wunsch hierzu liegt vor, was wegen der fehlenden Krankheitseinsicht und dem nicht vorhandenen Leidensdruck kaum verwirklicht wird

machen, heißen Suggestion, Hypnose sowie Angst- und *„Schreckneurosen"*. Außerdem sind Symbolik, Übungen (Yoga), schwachsinnige oder gar geisteskranke Lehren zu nennen. Das alles, gegebenenfalls verstärkt durch halluzinatorische Gifte (LSD, Haschisch) oder besondere *„Musik"* (monoton-rhythmisch) sind Wegbereiter für das Krankmachen der Menschenseele.

Der Ansatzpunkt aller *„psychotechnischen"* Abrichtungsverfahren ist das Bewußtsein mit seinen Fähigkeiten: Aufmerksamkeit, Wahrnehmen, Denken, Fühlen, Wollen und Empfinden, das als Lust und Leid alle diese Bewußtseinskräfte begleiten kann.

Durch die religiöse Dressur beeinträchtigt werden ebenfalls Gedächtnis und Assoziationsgesetze. Die verknüpfenden Bewußtseinsinhalte wie Erinnerungen, Vorstellungen und Begriffe lassen sich suggestiv lockern oder trennen und auch mit Suggeriertem neu verbinden. Das führt zu abwegigen Assoziationen, aber ebenso zu Gedankenverarmung und zum Zwangsdenken, also wiederum zu Merkmalen von Geisteskrankheiten.

Je früher die Verkrüppelung des Bewußtseins beginnt, desto leichter gelingt sie. Kinder und Jugendliche sind deshalb besonders anfällig, weshalb man zu allen Zeiten sich auch hier nach der Erfahrung richtet: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Wird in der Jugend das Denk- und Urteilsvermögen nicht geschult, nicht Selbstbeherrschung und Selbständigkeit erzielt, so schafft man gewollt und ungewollt wesentliche Vorbedingungen zur späteren Abrichtung. Die gerade heute herrschende starke Anfälligkeit für religiöse und ideologische Rattenfängereien ist also eine unmittelbare Folge der seit langem geübten Suggestiverziehung in Kirchen und Schulen.

Was ist nun eine S u g g e s t i o n ? Sprachlich bedeutet sie *„unter der Hand beibringen"*, *„einflüstern"*. Seelenkundlich handelt es sich um eine Beeinflussung des Menschen, wobei der Suggereur diesem im Wachzustand, aber ohne daß ihm das bewußt wird, eine Vorstellung, eine Wahrnehmung, eine Empfindung, ein Urteil, ein Gefühl, einen Willensentschluß oder das alles zusammen aufdrängt, ja selbst ganze Glaubensgebäude. Das Opfer, der suggestible Mensch, schaltet hierbei mehr oder minder sein eigenes Denken, Fühlen, Wollen und Wahrnehmen aus. Er übernimmt, als vermeintlich eigene Leistung, den jeweiligen Befehl oder die jeweilige Beeinflussung des Suggereurs: Poli-

tikers, Priesters, Gurus. Dabei bleibt er felsenfest überzeugt, selbständig gedacht, geurteilt, gefühlt, empfunden und gewollt zu haben. Ja, die Suggestion sitzt sogar fester als Selbstgedachtes, bleibt hier doch die Kritik erhalten.

Das derart oft überrumpelnd Eingetrichterte betrachtet der Suggerierte also als maßgebende Wirklichkeit. Dauersuggestionen, wie Himmelshoffnungen oder Höllenängste z. B., bleiben fest im Gehirn verankert und werden mit anderen Denkinhalten assoziativ verbunden. Deshalb tauchen sie auch gebieterisch auf, wenn assozierte Vorstellungen geweckt werden. Man kann sich ihrer gar nicht erwehren.

Wie lange das währt, hängt von der Stärke und Häufigkeit, aber auch von dem Inhalt der Fremdbeeinflussung ab. Der aufgeschwätzte sinnlose Einkauf bestimmter Gebrauchsgüter kann schon rasch als solcher erkannt werden, die seit Jahrhunderten beigebrachten christlichen Dogmen dagegen prägen meist leblang Denken und Trachten.

Suggerieren ist kein sog. übernatürlicher Vorgang. Die eigentliche *„Leistung“* erbringt der suggestible, der glaubensbereite Mensch, der dank seiner geistigen Unselbständigkeit lediglich das eigene Denken, Urteilen, Fühlen und Wollen unterließ. Alles *„Drum und Dran“* der *„Zauberkünstler“* wie Warten lassen, ermüdende oder aufreizende Reden, eintönige Musik, häufige Superlative sind bloße Ablenkungstricks. Sie hindern die zu programmierenden Menschen am klaren Denken. Häufig wird ihnen das Denken ausdrücklich verboten und als sündhaft verunglimpft. *„Für indisches Denken ist die Unwissenheit schöpferisch!“*

Berührt man nun im Gespräch eine Suggestion, dann zeigt sich eine auffallende Empfindlichkeit: der Suggerierte ist unfähig, ruhig und sachlich über den Inhalt der eingeimpften Dogmen zu sprechen, meist erntet man Unwillen oder gar Haß. Im Bewußtsein liegt eben inselartig Fremdgut, das *emotional aufgeladen*, vernünftig nicht angehbar ist. Es sind *„Inseln“*, auf denen die Vernunft blockiert wurde, und wo, wie der Psychiater sagt, Demenz-Verblödung herrscht. Auf dem diese *„Inseln“* umgebenden *„Meere“*, außerhalb der Suggestion, kann dagegen klares Denken bestehen. Sprechen Sie einmal mit einem *„Zeugen Jehovas“* oder einem *„Kind Gottes“* über seine Glaubenswelt und dann über sein berufliches Wissen, dann erfahren Sie, was hierunter zu verstehen ist.

Die Hypnose

Wenn ein Suggereur, sei es bewußt oder unbewußt, unser Wahrnehmen, Denken, Wollen und Fühlen beeinflussen, ja steuern kann, dann wird es ihm auch möglich, das Bewußtsein selbst, das *„Wissen um erlebte Inhalte"*, zu beeinträchtigen. Erzeugt er suggestiv die Vorstellung der Schwere der Glieder, der Ermüdung oder des Schlafes, oder läßt er auf einen Punkt, ein Zeichen, die Nasenspitze starren, dann wird bei den meisten Menschen eine Einengung des Bewußtseins verschiedenen Grades ausgelöst, eine Hypnose. Auch eintönige Geräusche, monotone Rhythmen, ununterbrochenes Trommeln oder Murmeln, das Aufsagen sogenannter mystischer Formeln, fortwährendes Tanzen, *„Atemübungen"*, Hunger, Übermüdung, wie auch Glücks- und Angsterwartungen können ebenfalls zur Hypnose führen.

Gelingt es, das Bewußtsein, unsere Wachheit, völlig auszuschalten, dann befindet sich der Hypnotisierte im tiefsten Grad der *„Unterwachheit"* oder wie Mathilde Ludendorff nachwies, im Zustand des Unterbewußtsein. Für den Seelenmißbrauch sind jedoch die weniger tiefen Bewußtseinseinengungen bedeutsamer, die Benommenheit und Unterordnung. Die buddhistischen Meditationen halten z. B. die Aufmerksamkeit voll, aber eingeengt wach.

Auch diese suggestiv ausgelösten Dämmerzustände sind seelengesetzlich geklärte Vorgänge und nichts *„Übersinnliches"*. Der Hypnotisierte ließ bei dieser *„Entselbstung"* nur wiederum zu, daß seine Abwehrvorrichtungen ausgeschaltet wurden. Echter Schlaf liegt nicht vor, wie Hirnstrommessungen beweisen. In der Selbst- oder Autohypnose hypnotisiert man sich selbst, meist muß aber eine Fremdhypnose vorhergegangen sein.

Hauptkennzeichen einer Hypnose ist der Rapport, d. h. man ist gegenüber dem Hypnotiseur weitgehend willfährig, aber nur zu diesem. Während der Hypnose unterliegen nämlich alle Bewußtseinsfähigkeiten und Bewußtseinsstufen (Unter- und Unbewußtsein) fremdem Willen mit der einzigen Ausnahme gegenüber Aufträgen für die Zeit der Hypnose oder danach, wenn sie Verbrechen oder Selbstmord befehlen.

Die Hypnose erlaubt somit unbewußte (körperliche) Vorgänge zu beeinflussen, sie kann Muskelstarre, Muskellähmung, Schmerzlosigkeit, Fieber, Blindheit, Brandblasen, Stigmatisationen, Erregungszu-

stände und Verstimmungen auslösen. Sie kann auch aus dem Unterbewußtsein Erinnerungen wecken oder verdrängte Erlebnisse und künstlerische Veranlagungen bewußt machen. Das geht soweit, daß der Betroffene gemäß der wiederbelebten Vergangenheit schreibt, zeichnet oder spricht, oder daß er bei entsprechender Suggestion mit dem größten Wohlbehagen eine Zwiebel als Apfel ißt oder den Duft einer nicht vorhandenen, aber in seiner suggerierten Vorstellung durchaus vorhandenen Blüte riecht.

Werden die hypnotischen Bearbeitungen unablässig wiederholt, dann bewirkt das eine nachhaltige Bewußtseinsschädigung. Das Wachsein stumpft ab, es wird zunehmend matter. Auch steigert sich die Fremd- und Selbstsuggestibilität bis zur Abhängigkeit gegenüber dem „*Meister*" und den suggerierten Heilslehren.

Durch die posthypnotischen Suggestionen (das sind in der Hypnose gegebene Befehle für die darauf folgende Zeit) kann man alles Erleben und Verhalten, wenn man nur will, beeinflussen. Das nützen die Heilkunde für bestimmte Formen der „*Psychotherapie*", die Ideologien zur Fanatisierung der Anhänger und die Religionen zur Glaubensvertiefung aus. Dank solcher Kunstgriffe erfährt der Gläubige alle möglichen Trugwahrnehmungen: Glückseligkeit, Zerknirschung, Himmel und Hölle, eben die „*Glaubenswahrheiten*" und sogar „*Gott*" mit seinen Heiligen; so wachsen Frömmigkeit und Unbeirrbarkeit. Je nach Lehre und Dauer der Programmierung sind hysterische Anfälle und induziertes irres Denken, Fühlen, Wollen und Wahrnehmen die bitteren Folgen. Alles Vorgänge, die bei den heutigen „*Jugendsekten*" wie bei den Hochreligionen zu finden sind.

Das Induzierte Irresein

Suggestionsanfälligkeit und selbst Angst- und Schreckneurosen sind noch keine Geisteskrankheit, doch bilden sie den fruchtbaren Boden, auf dem die für die Psychosen kennzeichnenden Krankheitszeichen leicht entstehen können. Induziertes Irremachen heißt künstliches Erzeugen von Zuständen und Merkmalen echter Geisteskrankheiten bei bislang Gesunden. Notwendige Voraussetzung hierfür ist die Suggestiverziehung von klein an, z. B. durch den Buddhismus, das Christentum, den Hinduismus, Islam, Taoismus und ebenso durch die verschiedenen Formen des Volksaberglaubens. Wenn auch meist unbeab-

sichtigt, so bewirken diese Suggestivbelehrungen oft oder zumindest ansatzweise Angstneurosen und induziertes Irresein.

Will man Geisteskranke, echte oder künstliche, klar erkennen, müssen die Gesetze der gesunden Seele bekannt sein. Ich folge M. Ludendorff in ihrem Werk *„Induziertes Irresein durch Okkultlehren“:*

„1. Der Gesunde wendet seine Denkkraft und Urteilsfähigkeit gegenüber allen behaupteten oder vorgeführten Ereignissen oder Lehren auf dem ganzen Gebiete an, auf dem die Denkkraft der Vernunft angewendet werden kann und muß, also gegenüber allen Erscheinungen und Erscheinungswandlungen der Umwelt; Vernunftwidriges lehnt er ab. Den von der Forschung erwiesenen Tatsachen zuwiderlaufende Behauptungen bezweifelt er und fordert mindestens, ehe er überzeugt wird, ebenso einwandfreie Beweise, wie die Wissenschaft sie für die als Tatsachen erwiesenen Lehrsätze erbracht hat. Niemals aber wird sein Vertrauen zu dem Erfahrenen, Erprobten und zu dem Fachmann blödes, denkgelähmtes Nachplappern“ (zur Wissenschaftsgläubigkeit-Religionsersatz).

„Der Geisteskranke dagegen wendet entweder Denk- und Urteilskraft überhaupt nicht mehr an, weil er dazu restlos unfähig wurde, oder aber er wendet sie nur außerhalb seines Wahnsystems richtig an. Auf dem Gebiete des Wahnsystems selbst ist er entweder in der Denk- und Urteilsfähigkeit völlig gelähmt, oder aber er sucht sich und anderen unter Verschleierung grober Denkfehler und Gedankensprünge Scheinbeweise für sein Wahnsystem zu erbringen“ (Sophistik).

„2. Der Gesunde hat nur dann im Wachzustand eine Wahrnehmung, wenn seine Sinnesorgane ihm einen entsprechenden Sinneseindruck übermitteln. Nur der Traum kann ihm Wahrnehmungen vortäuschen; alle seine Wahrnehmungen entsprechen also gesetzmäßig und zuverlässig den tatsächlichen Sinneseindrücken, die seine Sinneswerkzeuge empfingen.

Eine ganze Reihe von Geisteskrankheiten verursacht dagegen im Wachzustande ‚Illusionen, Visionen und Halluzinationen‘, d. h. Sinnestäuschungen und Trugwahrnehmungen ... Der Geisteskranke hat also ohne tatsächliche Eindrücke auf seine Sinneswerkzeuge, allein durch Reizzustände in seinem Gehirn trügerische Gesichts-, Gehörs-, Geruchs-, Geschmacks-, Wärme- und Kälte-, Tastwahrnehmungen und trügerische ‚Allgemeinempfindungen‘, die so lebhaft und so unantast-

bar sicher von seiner Seele erlebt werden, als seien sie tatsächlich von entsprechenden Sinneseindrücken ausgelöst.

3. Der Gesunde erlebt Lust- und Unlustempfindungen, er fühlt sich glücklich oder unglücklich entsprechend der tatsächlichen Lage, in der er sich befindet. Seine ‚Stimmung' entspricht dieser Lage. Wohl kann er sich durch seine Weltanschauung, seine ‚Religion' Gegengewichte gegen erlebtes Leid schaffen und dieses meistern. Auch wird seine Weltanschauung weitgehend bestimmen, was er an Umwelteindrücken und Lebenslagen für wichtig, was für unwichtig erachtet, niemals aber ist der sinnvolle ‚logische' Einklang seiner ‚Stimmung' mit seiner Lebenslage aufgegeben oder in das Gegenteil umgestülpt; es herrscht, wie der Psychiater sagt, bei ihm gesetzmäßiger Einklang zwischen Lebenslage und Empfindung, so wie gesetzmäßiger Einklang zwischen Wahrnehmung und Sinneseindruck herrscht.

Bei vielen Geisteskranken ist diese Gesetzmäßigkit in sehr eigenartiger Weise gestört. Für unsere ... Betrachtung des induzierten Irreseins ist die Störung wichtig, die die sogenannten circulären Irren, die Manisch-Depressiven, zeigen. Hier ist dieser Zusammenhang zwischen Stimmung und Lebenslage ganz ähnlich wie dies bei der ‚akuten Alkoholvergiftung', dem Rausch, vorübergehend der Fall ist, aufgegeben.

Der ‚Manische' ist überglücklich ausgelassen, fröhlich, unbekümmert um die Schicksalsschläge, die etwa auf ihn niederprasseln. Die durch seine Tobsuchtsanfälle notwendig gewordene Überführung in die Heilanstalt, seine Freiheitsberaubung, alles, was einen Gesunden und auch viele andersartig Geisteskranke so tief bedrückt, kann an seiner Glückseligkeit gar nichts ändern. Der ‚Depressive' dagegen kann bei allergünstigster Schicksalslage nicht aus seiner tiefen Niedergeschlagenheit, ja seiner Trübseligkeit heraus. Führt man ihm das Widersinnige seiner Stimmungslage vor Augen, so ändert das nicht das Geringste. Der Psychiater nennt diese Zerstörung des logischen Zusammenhanges zwischen Stimmung und Lebenslage (nach Kraepelin) sehr sinnvoll ‚Verstimmung'. Sie ist, gleichgültig ob dauernde Glückseligkeit oder dauernde Niedergeschlagenheit herrscht, vorhanden. Das Instrument, die Seele, gibt einen falschen Ton an. Dieser Verlust des Einklangs zwischen Lebenslage und Empfinden ist also ebensosehr für den Facharzt ein Krankheitszeichen, wie die ohne jede Begründung jäh wech-

selnde Empfindung oder die völlige Gleichgültigkeit, Stumpfheit gewisser an Schizophrenie leidender Geisteskranker.

4. Der Gesunde weiß, daß er Herr seines Handelns oder Nichthandelns ist, daß er nicht abwehrlos den fremden Einflüssen gegenübersteht, daß sein Wille Kraft zur Abwehr hat, zu selbständigem Handeln befähigt ist. Dank dieses Kräftebewußtseins des gesunden Willens hat das willenstarke Ich der gesunden Menschenseele auch niemals das Bedürfnis, sich ängstlich von Umwelteinflüssen abzuschließen. Alles, was an den Gesunden herantritt, wird gründlich geprüft, und dementsprechend folgt dann die Überzeugtheit oder die Ablehnung dessen, wozu der andere bestimmen möchte.

Eines der ersten Anzeichen der entstehenden Geisteskrankheit bei den an Schizophrenie eben Erkrankenden ist das Auftreten der Merkmale eines kranken Willens, einer Willensschwäche. Ist sie später voll ausgebildet, so wechseln zwei krankhafte Antworten auf einen Befehl. Entweder zeigt der Kranke ‚Befehlsautomatie', d. h. der Kranke folgt widerstandslos wie ein Automat. Er ist unfähig, einem Befehl nicht zu folgen. Oder aber er zeigt ‚Negativismus', d. h. ein triebmäßiges das-Gegenteil-eines-Befehls-tun. Nur den Befehl gar nicht beachten kann er nicht mehr. Sagt man einem solchen Kranken z. B., er solle die Zunge herausstrecken, so unterläßt er nicht nur das Befolgen, als ob kein Befehl erfolgt sei. Nein, er ist entweder im Augenblick des Befehls ein Befehlsautomat, streckt die Zunge sofort heraus, und dann erfüllt er ganz ebenso auch etwa nun folgende ganz sinnlose Befehle. Oder aber er ist gerade ‚negativistisch', dann zieht er die Zunge zum Gaumen nach einwärts. Er kann die Zunge nicht ruhig liegen lassen, als wenn kein Befehl gegeben wäre. Er kennt nur noch Befehlsautomatie oder Negativismus. Solche voll entfaltete Willenszerstörung kann nicht künstlich erzeugt werden. Wir werden aber sehen, daß das eine Merkmal, die ‚Befehlsautomatie', bei dem Menschendressieren mit Occultlehren nahezu erreicht wird.

Ehe es zur Vollausbildung dieser beiden Krankheitssymptome bei den Schizophrenen kommt, ehe die Umwelt eine Geisteskrankheit erkennt oder gar eine Überführung in die Anstalt notwendig wäre, verrät sich die herannahende Willenserkrankung meist schon. Das Ich verliert das Bewußtsein der eigenen Willenskraft und erlebt die Einflüsse der Umwelt dadurch als gesteigert an Kraft. Mehr und mehr beginnt der Kranke zu glauben, daß man ihm auf wunderbare Weise

befehlen könne. Die Sterne, Blicke von Menschen seiner Umgebung, ja sogar von fremden, an ihm vorübergehenden Menschen auf der Straße enthalten nun für ihn Befehle, gegen die er sich nicht wehren kann. Er fühlt Zauberkräfte, ‚magische Kräfte' von umgebenden Menschen ausgehen, ja, er fühlt sie aus der Ferne, ja von den Sternen kommend, die ihm befehlen, ihn bestimmen wollen. Auch von Figuren und Worten gehen gute oder böse Kräfte aus, die ihn bestimmen.

Mit fortschreitender Krankheit stellt sich dann auch bei ihm die Überzeugung ein, daß nahe oder ferne Menschen oder Dämonen ihm auf zauberhafte Weise Kräfte abziehen, ‚abzapfen' können. Stellen sich in dieser Stufe der Erkrankung dann noch die Gehörshalluzinationen, das ‚Stimmenhören' ein, dann hört er immerwährend oder mit Unterbrechung alle diese geheimen Befehle, an die er glaubt, deutlich vielstimmig oder einstimmig, und nun ist sein Geisterglaube, sein Dämonenglaube, sein Glaube an ‚magische Gewalten', die von nahen oder fernen Kräften ausgehen, durch nichts mehr zu erschüttern.

Jeder Arzt weiß, daß solche Wahnvorstellungen eine mit großer Gesetzmäßigkeit auftretende krankhafte Folge der krankhaften Willensschwäche und der Trugwahrnehmungen bei den an Schizophrenie Leidenden sind. In einzelnen Fällen dienen noch die Gesichtshalluzinationen, die lebende ferne Menschen oder Gestorbene oder endlich das eigene Spiegelbild in klarster Echtheit vortäuschen, zur Festigung der Wahnvorstellungen. Der Geisteskranke spricht mit größter und wärmster Überzeugtheit von all diesen Befehlshabern und all solchen Möglichkeiten ihrer Betätigung. Er ist Prediger einer Wahnlehre geworden, die die Astrologen, Magiegläubigen und Spiritisten lehren. So wird er gar leicht durch seine Reden und Berichte Gesunde suggestiv beeinflussen, sie ‚induziert irre' machen können, vorausgesetzt, daß man ihn durch die völlig gleichlautende Astrologie, Occultlehren und Spiritismus zum Eintritt in einen solchen Kreis von Gläubigen bewogen hat.

Dies ist nun so häufig der Fall, daß wir an der psychiatrischen Klinik München ... die Angehörigen eines so Erkrankten zwecks Niederschrift der Vorgeschichte immer fragten: Hat der Kranke sich vielleicht in der letzten Zeit stark für Astrologie, Magielehre, Spiritismus oder dergleichen interessiert?' Diese Frage wurde uns meist bejaht. Gar manche Kranken hatten seit einiger Zeit astrologische Kalender gekauft, waren Teilnehmer an spiritistischen Sitzungen gewesen und dort geachtete Mitglieder geworden.

Diese Anführungen einiger Grundgesetze der gesunden Seele und die Art ihrer Zerstörung bei tatsächlich (genuin) Geisteskranken, mag genügen, denn die Störungen beim künstlichen (induzierten) Irresein bewegen sich vor allem auf den genannten Gebieten . . .

Ein krankhafter Seelenzustand kann induziert, d. h. bei einem Gesunden künstlich erzeugt werden, wenn die Wahnvorstellungen des tatsächlich Geisteskranken, die bei ihm die Folge des krankhaften Zustandes sind, mit Erfolg als ‚Tatsachen' aufgenötigt, suggeriert werden. Zeigt also ein der Schizophrenie verfallener Geisteskranker im Beginn seiner Krankheit infolge der beginnenden Willensschwäche die oben genannten Wahnvorstellungen, von Sternen, magischen Kräften oder Geistern, ja von bestimmten Figuren und Worten, von denen ‚Kräfte ausstrahlen', beeinflußt zu sein, so wird andererseits ein Gesunder krankhaft willensschwach und abwehrlos gegen Befehle anderer, wenn es gelingt, ihm solche Wahnvorstellungen als ‚Tatsache' zu suggerieren. Genau wie der Kranke wird er dann beginnen, sich von der Nähe oder Ferne von Sternen oder Dämonen oder verstorbenen oder magischen Menschen beeinflußt, ja befehligt zu fühlen. Er wird besorgt und angstvoll feststellen, daß magische Gewalten ihm Kräfte abzapfen, wird aber im Gegensatz zum „Dementen" statt gleichgültig unglücklich, ja verzweifelt sein und in seiner Not vermeintlichen Rettern, den ‚Meistern der weißen Magie', hörig. Am gefährlichsten wird er darüber getäuscht werden, wenn ‚genuin' Geisteskranke oder künstlich Irre ihn suggerieren, und wenn ihm zum Schein dabei von ‚Verselbständigung' und Stärkung der eigenen Kräfte vorgefaselt wird."

Soweit die Fachärztin. Immer dann also, wenn wir feststellen müssen, daß eine der Seelen- oder Bewußtseinsfähigkeiten: Wahrnehmen, Denken, Wollen und Fühlen nicht im Bereich des Normalen liegen, muß ein echtes oder künstlich erzeugtes Irresein vorliegen. Dazu einige tagtägliche Erfahrungen:

Wahrnehmen

Wer Stimmen hört, wer Marienerscheinungen hat, Geister und Gespenster sieht sowie Hexen und Dämonen, sich also als Spiritist und Hellseher bezeichnet, der muß als Wahrnehmungskranker bezeichnet werden.

Denken

Hier ist das weite Gebiet des Okkultismus bis weit hinein in die Religionen mit Himmel- und Hölle- sowie Teufelsvorstellungen zu nennen. Darüber hinaus sind Vertreter von Alchemie, Mystik, Magie, Parapsychologie, Antroposophie, Wünschelruten- und Erdstrahlen-Glauben, Astrologie, Amulett- und Symbolikglauben, PSI-Vorstellungen (Telekinese z. B.), Hexenkult, Wunderheilungen, aber auch die religiösen Fundamentalisten, die Pfingsbewegten und und und ... entweder genuin oder *„angesteckt“* irre. Denn *„jede einwandfrei nachgewiesene Wahnidee beweist die geistige Erkrankung ihres Trägers“* (Lange-Lüddeke zit. nach Prokop-Wimmer). Vom Betrug sei hier abgesehen.

Wille

Auch hier wäre die jesuitische Willenslähmung an vorderster Stelle zu nennen. *„Gerade, als wenn sie ein Leichnam wären, der sich überall hintragen läßt“*, wie *„ein Stock eines Greises“* oder *„Seien wir also so, als wären wir gänzlich tot“*, das sind die entsprechenden Suggestionen. Dieselbe Willenszerstörung findet sich bei den *„Jugendsekten“*, wo die Suggestion *„Du mußt ein Baby sein“*, *„Du mußt ein Kind Gottes werden“* gewiß nicht die menschliche Selbstbestimmung fördert. Wer sich seinen Willen brechen ließ, wird Wachs in den Händen seines Gurus, Meisters oder Führers. So züchtet man sich Hörige! *„Herr, hier sind meine Hände. Lege darauf, was du willst. Nimm hinweg, was du willst. Führe mich, wohin du willst. In allem geschehe dein Wille.“* Weitere Beispiele wären ein christliches Gebet und ein Bekenntnis W. Rathenaus*)

---

*) Walter Rathenau in *„Briefe an eine Liebende“:*

„Ich gehöre ja nicht mir selbst, ich habe mich weggegeben, es bleibt mir nichts, kaum eine Stunde der Ruhe, kaum der Schlaf, ich bin nur noch ein Fremder, der gekommen ist, um sich auszugeben ...

Im eigenen Leben ertrüge ich die Zeit nicht ... Ich ertrage es, weil ich keinen eigenen Willen, keine Heimstätte, kein eigenes Denken mehr habe, sondern da bin, wie ein Mensch in einem Panzerturm, der seinen Befehl hat und ein Geschütz bedient.“

(Willenloser Befehlsautomat!)

Fühlen

Liebe und Haß werden in den ideologisch-religiösen Wahnsystemen ebenfalls mißbraucht und oft krank gemacht. Die Jugendsekten unserer Zeit beweisen, wie „*grenzenlos*" aber grundlos hier geliebt und gehaßt werden kann, die Gurus, den Bhagwan und umgekehrt die Eltern und Freunde, Volk und Heimat.

Die Folgen

Das Induziert-Irre-Machen gehört zu den wirksamsten Herrschaftsmitteln. Abgerichtete und Kranke werden unfähig, für Freiheit und Menschenwürde zu kämpfen. A. Huxley wußte ebenfalls davon. Er sagte einmal:

„Die Herrschenden begrüßen gelenkte religiöse und politische Festlichkeiten, da sie Gelegenheit bieten, Suggestionen in die Gehirne zu pflanzen, welche für den Augenblick ihre Fähigkeiten zur Vernunft und freien Willen verloren haben."

Deshalb Kirchentage, rote Weltjugendspiele, Massenaufmärsche.

In meiner kleinen Schrift „*Im Banne religiösen Wahns*" der Jugendsekten mußte ich feststellen:

„Religiöse und ideologische Dauersuggestionen schädigen die Denk- und Urteilsfähigkeit auf allen für die Überzeugung und Fügsamkeit wichtigen Gebieten; Willensschwäche und induzierte Verblödung sind mögliche Folgen. Alle jene suggestiv-hypnotischen Verfahren wie Yoga, Zen, Meditationen, Versenkungsübungen, Tiefenentspannung oder Gruppendynamik können darüber hinaus noch abnorme Erlebnisse und Verhaltensstörungen wie Trugwahrnehmungen, Dämmerzustände, Verwirrtheit, Verstimmungen, Arbeitsunlust, aber auch Krämpfe, Herz- und Kreislaufstörungen und andere seelisch bedingte Zustände auslösen oder verstärken. Hysterische Reaktionen gehören ebenfalls zu den Folgen solcher Fremd- oder Selbstabrichtung.

Verängstigung durch Teufelswahn, Weltuntergangsbefürchtungen und Todesdrohungen sowie gehäufte Schreckerlebnisse führen nicht selten zu Angst- und Schreckneurosen. Auch diese geben den Anstoß für seelisches Fehlverhalten und seelische Fehlentwicklung . . . Der Seelenmißbrauch bedeutet also grundsätzlich eine planmäßige Abrichtung des Menschen . . ."

Vorbeugen

Abhilfe können nur eine richtige Schulung des Denk- und Urteilsvermögens auf allen der Vernunft zugängigen Gebieten sein. Außerdem sind Selbstzucht und ein klares Weltbild über unser Woher und Wohin, den Sinn des Lebens notwendig, um gegen alle Rattenfängereien gefeit zu sein. Der Unterricht unmündiger Kinder für irgendeine Religion ist ein Frevel am Menschen. Als vertiefendes Schrifttum sind zu nennen:

M. Ludendorff: *„Induziertes Irresein durch Occultlehren“*, 1933; *„Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“*; G. Duda: *„Im Banne religiösen Wahns“*, H. Knaut: *„Das Testament des Bösen“*, Prokop-Wimmer: *„Wünschelrute-Erdstrahlen-Radiästhesie“*, 1985.

Abschließend möchte ich Ihnen aus dem Vorwort Erich Ludendorffs zur 1. Auflage des *„Induzierten Irreseins ...“*, *„Die große politische Bedeutung der Occultlehren“* vortragen:

„Grauen ergreift uns, wenn wir erkennen, daß Induciert-Irremachen, ein Verblöden der Menschen, ein Mittel ist, um die Herrschaft derjenigen zu begründen, die sich einbilden, von Gott berufen zu sein, ihm als ‚Staatsmann‘ zu dienen, obschon sie weiter nichts tun, als aus eigener Verblödung heraus die ihnen zuteil gewordenen Suggestionen bis ins einzelne auszuführen.

Grauen ergreift uns, wenn wir klar erkennen, wie blind, wie abwehrarm die Deutschen schon geworden sind, wie weit sie sich schon unserem Verderben hingegeben haben, wie schwer es vielen Deutschen fällt, die furchtbaren Ketten abzuschütteln, mit denen zunächst ihre Vernunft, ihre Denk- und Urteilskraft, ja ihre Seele in Bann geschlagen ist, um dann auch den Leib zu fesseln ...

Wie oft habe ich vergeblich dem Volke zugerufen, es solle sich astrologischen, mystischen Schwindel verbitten, es soll das Christentum ablehnen, das ja auch Jahwehs Ordnung durchführen will und dabei Anforderungen stellt, die auf dem Gebiete des Glaubens das Denken lahmlegen und dem Menschen für jenen (okkulten) Schwindel anfällig machen.“



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München — Postversandort München

Inhalt: Seite

Der seelische Nährboden des Kollektivismus

Folge 8 — 23. 4. 1952 — 4. Jahr

Die Völker am Gängelband

Die Suggestibilität und ihre gesunden Gegenkräfte

Ein bisher unveröffentlichtes Nachwort zu der Schrift „Induziertes Irresein durch Occultlehren"

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Wenn ich dieser, nunmehr in vielen Tausenden im Volke schon verbreiteten Schrift, die ich als Facharzt der Psychiatrie allgemeinverständlich aber um deswillen nicht unwissenschaftlich angesichts des so ungeheuer anschwellenden Unheils des Occultaberglaubens aller Art schrieb, ein Nachwort hinzufüge, so geschieht es, weil ich aus manchen Anfragen oder Dankesworten erfuhr, wie diese Schrift leider den Menschen zu der irrigen Meinung führen kann, als sei er selbst vor aller Suggestibilität bewahrt, weil er jeden Occultwahn von Grund auf ablehne! Obwohl diese Schrift, die die schweren Gefahren „induzierten Irreseins" noch über den Rahmen dessen hinaus, was der berühmte Psychiater Kräpelin einst ausführte, mir kürzlich als „unerwünscht" bezeichnet wurde, hoffe ich doch, daß mein so wichtiges und ernstes Nachwort noch in der nächsten Auflage erscheinen kann, denn von diesem Buche abgetrennt, wird dies wohl erst recht nicht gut möglich sein!

Die Suggestibilität, unter der wir vor allem eine erhöhte Beeinflußbarkeit des Denkens und Urteilens und des Willens verstehen, ist viel verbreiteter, als dies an sich bei Vollentfaltung der Schutzmittel, die der Seele zur Verfügung stehen, notwendig wäre. Ja, sie ist soweit verbreitet, daß wir einen nicht suggestiblen erwachsenen Menschen wie einen Menschen ohne Kropf in einer Kropfgegend eher als eine Ausnahmeerscheinung ansehen müssen. Unter dieser unermeßlich großen Schar suggestibler Erwachsener befinden sich — und dies sei ausdrücklich hervorgehoben — auch Unzählige, die jeden Occultglauben, ja, jeden Glauben überhaupt ablehnen und mit „beiden Füßen fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehen" und „völlig

selbständig und frei von aller Beeinflussung" zu denken, zu urteilen und zu wollen wähnen. Eben in dieser völligen Unkenntnis dessen, was wir Suggestibilität nennen müssen, beruht die Größe der Gefahr. Auf ihr gründet sich die Möglichkeit, daß man getrost in einem Staate jedem einzelnen Menschen Wahlrecht, völlige Freiheit der Meinungsäußerung in der Oeffentlichkeit, volle Pressefreiheit gewähren kann, während man in Wirklichkeit bei solchem Verfahren die Lenkung dieses Volkes nur etwas umständlicher, weit unsichtbarer, aber auch auf schlauere Art in Händen hat als in einem Staatswesen, das solche Freiheiten nicht gewährt, sondern durch Befehle, die einen Widerspruch nicht zulassen, eine sichtbare straffe Leitung innehat.

Wir werden gar bald erkennen dürfen, daß alles, was ich in dieser Schrift an Nachweisen dafür erbracht habe, wie sehr die christliche Erziehung des Kindes in gar mancher Hinsicht die Widerstandskraft der Menschenseele den Occultlehren und somit auch dem von ihnen erzeugten „induzierten Irresein" gegenüber herabmindert, vor allem darin zu erblicken ist, daß die Kinderseele von Anbeginn an durch die Belehrungen und Kultübungen tiefgreifend suggeriert wird. Ich sehe hier von den vielen Fällen ab, in denen die Anbahnung von Angstneurosen infolge der Teufel- und Höllelehren etc. und ernstere Schädigungen ahnungslos von den Belehrern erzeugt werden. Jedenfalls wird aber die Suggestibilität durch die Herabminderung aller dem Menschen selbst möglichen Abwehr erhöht. So tritt das herangewachsene Kind denn, seltene Fälle ausgenommen, in einem Zustande erhöhter Suggestibilität als Erwachsener sein Amt als Erzieher seiner Kinder und als Glied seines Volkes an.

Wenn ich im 2. Abschnitte dieses Buches die Merkmale der gesunden Fähigkeiten kurz aufzählte, um dann die Gebiete der Erkrankung durch die Occultlehren dem Laien erkennbar zu machen, so brauchen wir, um die Suggestibilität, die vom Erzieher gesteigert und vom Zögling selbst abgewehrt oder doch gemindert werden könnte, sie uns nur für zwei Fähigkeiten noch einmal zu vergegenwärtigen, nämlich die Merkmale der gesunden Denk- und Urteilskraft und des gesunden Willens.

Der Gesunde wendet seine Denk- und Urteilsfähigkeit gegenüber allen behaupteten oder vorgeführten Ereignissen oder Lehren auf dem ganzen Gebiete an, auf dem die Denk- und Urteilskraft der Vernunft angewendet werden kann und muß, also gegenüber allen Erscheinungen. Vernunftwidriges lehnt er ab. Den von der Forschung erwiesenen Tatsachen zuwiderlaufende Behauptungen bezweifelt er und fordert mindestens, ehe er sich überzeugen läßt, ebenso einwandfreie Beweise, wie sie von der Wissenschaft für die als Tatsachen erwiesenen Lehrsätze erbracht werden. Auch Vertrauen veranlaßt eine solche Denk- und Urteilskraft nicht zum denkgelähmten Nachplappern.

Der im Willen Gesunde zeigt Willenskraft in Abwehr der Willensbeeinflussung, kennt daher aber auch kein ängstliches Sichabschließen von versuchten Willensbeeinflussungen durch die Umwelt. Er zeigt nicht jene zweierlei Symptome der schwachsinnig Geborenen, die zwischen Hörigkeit und halsstarriger Uneinsichtigkeit hin und her schwanken.

Wir brauchen nur diese Merkmale gesunder Denk- und Urteilskraft und des gesunden Willens auf uns wirken zu lassen, um das Ausmaß der Vorbereitung der Kinder zu einem Zustande erhöhter Suggestibilität durch die Art der Erziehung klar zu erkennen. Dabei wird es aber auch niemandem entgehen können, daß keineswegs eine Erziehung, die von Glauben an vernunftwidrige Wunderlehren, wie z. B. die Speisung der 5000 und andere christliche Belehrungen ganz absieht, damit schon davor bewahrt wäre, die Erhöhung der Suggestibilität zu vermeiden! Denn auch ihr Wesen besteht ja nur zu oft eben darin, die selbständige Denk- und Urteilskraft des Kindes nicht zu entfalten, sondern ganz im Gegenteil vorzudenken und vorzuurteilen und es an das Nachplappern des von der Lehrkraft Gebotenen zu gewöhnen. In meinem Werke „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" habe ich in dem Abschnitt „Bildhauer der Urteilskraft" neben dem Abstumpfen der so sinnvollen Wahlkraft des Gedächtnisses vor allem aus solchem Tun den Erziehern den ernstesten Vorwurf machen müssen. Da sie selbst zum Teil durch solche Schädigungen der eigenen Denk- und Urteilskraft als Kinder hindurchgingen, ist ihnen der hohe Grad der auf diese Weise gesteigerten Suggestibilität garnicht bewußt. Wurde ein Kind erst einmal lange Jahre des Lebens hindurch des eigenen Denkens entwöhnt, wurde ihm sogar bei der Abfassung der Schulaufsätze das, was es zu denken und zu urteilen habe, angegeben, wurde der vielleicht törichte, ja unsinnige eigene Gedanke des Kindes nicht jedenfalls höher geschätzt als ein kluger nachgesprochener, dann ist es eben in der Schule schon ein den meisten Politikern und weltmachtfreudigen Leitern der Völker hochwillkommener Erwachsener geworden!! Er bringt die ach so begrüßenswerte Eigenschaft erhöhter Suggestibilität mit ins Leben! Er wird zuverlässig dann das denken, was seine Zeitung oder was sein Parteivorsitzender denkt und urteilt. Ja, hat ihn zugleich überdies noch ein Wahnglaube an Vernunftwidersinn gewöhnt und ihm eine Glaubensinsel, auf der sein Denken und Urteilen völlig gelähmt ist, geschaffen, so wird er auch zuverlässig und unangefochten diesem Glauben treu bleiben und sich der weiteren Hilfe zu solcher Treue erfreuen können, die ihm durch die Abwandlung des ursprünglich gesunden Willens gewährt wird!

In meinen Werken habe ich gezeigt, daß die wichtigste Abwehr gegen die Beeinträchtigung des gesunden Willens in der Entfaltung des Ichs als Wille geschenkt ist. Dieser Wille erwacht allerdings erst im herangewachsenen Menschen, der sich dem göttlichen Sinn seines Seins hingibt. Ich meine jene Willen, die bewußt auf das Göttliche bezogen, im Ich erwachen und wirken und die vor allem, wenn im Ich die Richtkraft nach dem Göttlichen erwacht ist, einen starken Widerstand gegenüber allen versuchten Willensuggestionen von Seiten der Umwelt bewirken. Da dies aber im Kindesalter noch nicht der Fall ist, ist das Kind so besonders gefährdet, erhöhte Suggestibilität seines Willens durch die Art seiner Erziehung mit in das Leben des Erwachsenen zu nehmen. Zur Selbstbeherrschung muß ja das Kind aus dem Zustande, wahllos seinen Willensantrieben zu folgen, geführt werden. „Zuchtmeister des Willens" lautet daher der Titel zu einem der wichtigsten Aemter des Erziehers am Kinde in meinem Werke „Des Kindes Seele und

der Eltern Amt". Aber nicht nur die Beschränkung auf das Notwendige, nicht nur die stete zuverlässige, sinnvolle Art der Verbote und des Erlaubten, nicht nur das Ausschalten jedes fahrlässigen Uebersehens oder jeder zu harten Verurteilung mußte ich da vor allem dem Erzieher anempfehlen. Nein, ich versuchte ihm das Allerwesentlichste an das Herz zu legen, was es verhüten kann und wird, daß das ihm gehorsame Kind im Willen in einen Zustand der Hörigkeit gerät, also willensschwach gemacht wird. Mit dem Grade der Selbstbeherrschung, so forderte ich da, muß der Erzieher dem Kinde Selbständigkeit gewähren und seine Freude an einer solchen hier schon möglichen Selbständigkeit muß ebenso groß sein wie in seinem Zögling. Und weshalb mußte dies die höchste Forderung an das Amt des Zuchtmeisters des Willens sein? Weil es eben das Mittel ist, dem Willen des Kindes die Suggestibilität überwindbar zu machen!

Das wird leicht zu erkennen sein. Weit verhüllter aber ist die Tatsache, daß auch das zweite Merkmal der Willensschwäche, welches bei einem im Willen suggestiblen Menschen auch schon beim Kinde auftritt und ihm seltsamer Weise gewöhnlich den Ruhm der Willensstärke einträgt, sich durch die erworbene Willensschwäche einstellt! Das aber ist die uneinsichtige Starrheit des Willens, die wir bei Schwachsinnigen voll ausgeprägt und eingeboren schon vorfinden. In solchem Zustande ist der Wille auf keine Weise von einem törichten Willensziele zu befreien. Im Schwachsinnigen wird dieser Zustand durch die geringe Denk- und Urteilskraft so erheblich unterstützt, daß er nicht nur häufiger eintritt, nicht nur erhöhte Grade erreicht, nein, auch erhöhte Dauerhaftigkeit aufweist als bei Menschen, deren Suggestibilität des Willens von Kind auf erhöht wurde. Durch die Erwerbung der Hörigkeit des Willens wird aber zugleich auch von dem ursprünglich im Willen gesunden Kind dies zweite Kennzeichen der Willensschwäche, die starre Uneinsichtigkeit, erworben. Daß der Zustand selbst, wenn er in einem Menschen, der an sich keineswegs schwachsinnig geboren wurde, sondern nur durch Willenszucht vor Verwahrlosung zwar behütet, aber nicht zur Selbständigkeit seiner Willensentscheide erzogen wurde und dessen Denk- und Urteilskraft nicht entfaltet wurde, all den weltmachtfreudigen politischen und religiösen Leitern auch sehr willkommen ist, ist wohl leicht zu erkennen, kann man ihn doch leicht zum Schutze des starren Glaubens an das Erwünschte verwerten.

In Unkenntnis bleiben die Eltern und Lehrer über solche Gesetze der Erhöhung der Suggestibilität. Und jeder, der diese Beeinflußbarkeit der Massen, diese hochgradige Suggestibilität wahrnimmt, wähnt sich selbst ganz gewiß von ihr ausgeschlossen, anstatt im Gegenteil zu erkennen, daß es für ihn nur wenig Mittel gäbe, um zu erkennen, in wie weit es ihm selbst gelang, die Suggestibilität zu überwinden!

Er müßte prüfen, wie oft und wie gründlich er seine eigene Denk- und Urteilskraft anwendet und was alles er seinen Willen unabhängig von allen

---

Zeiten der Not sind zumeist lehrreicher für ein Volk als Zeiten seines vermeintlichen Glückes.

Erich Ludendorff

Einflüssen entscheiden läßt. Er müßte vor allem aber auch prüfen, ob dieser Wille gesund genug ist, um von starrer Uneinsichtigkeit ebenso frei zu sein wie von Fremdeinflüssen. Er müßte des hohen Grades seiner willigen Erschlossenheit für alle neue Einsicht und Erkenntnisse der Wissenschaft gewiß sein. Er müßte weder Scheu zeigen hierbei mit eigenen Ueberzeugungen, die er Jahre lang hegte, noch mit jenen der Umwelt in Widerspruch zu geraten. Er müßte aber auch frei sein von Freude an Eigenbrötelei und Widerspruch zu der Ueberzeugung der Vielen. Nie dürfte all dies seine Denk- und Urteilskraft in ihren gewissenhaften Entscheiden beeinflussen.

Will er aber das Ausmaß der tatsächlich herrschenden Suggestibilität all der in der Jugend sinnvoll für deren Erhöhung vorbereiteten Menschen erkennen, so gibt es hierfür einen zwar sehr ernsten, aber erfreulich eindeutigen Beweis. Das ist die erstaunliche Tatsache, daß Menschen, die in Wahrheit unauffällig ganze Völker und deren Geschicke in Krieg und Frieden lenken, dafür das äußerliche Staatenbild des gesamtes Volkes (= Demokratie) mit gleichem Wahlrecht mit Pressefreiheit und Freiheit jeder öffentlichen Meinungsäußerung wählen konnten. Die Suggestibilität der Massen genügt vollkommen, um durch finanzierte Propaganda die Stärke der einzelnen Parteien und deren Nahziele von Zentralen aus zu lenken und die Willensentscheide fallen genau so sicher nach Wunsch aus, wie wenn ein Gewaltstaat alles freie Denken, Urteilen und Wollen verbietet!



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort Stuttgart — Postversandort München

Inhalt: Seite

Diese Folge hat 48 Seiten

Folge 5 — 8. 3. 1951 — 3. Jahr

Induziertes Irresein durch Spiritismus

Von Dr. med. E. F. Ludwig

I.

Es ist eine bekannte Erscheinung in der Geschichte der Völker und Kulturen, daß Zeiten allgemeinen Niedergangs, kriegerischer Auseinandersetzungen, politischer Umwälzungen oder sonstiger Erschütterungen des Völkerlebens, in denen der Glaube an bisher Gültiges zerbrach und das Volk in seiner gesunden Substanz schwer geschädigt wurde, zunächst einmal gefolgt sind von einer tiefen Resignation, Hoffnungslosigkeit und einer nicht nur durch Existenznot erklärbaren, alle Bereiche menschlichen Daseins erfassenden Lebensangst.

Das aus solcher seelischen Verfassung entspringende gesteigerte Trost- und Erlösungsbedürfnis der Menschheit mit seiner krampfhaften Suche nach innerem Halt hat seit je den Boden bereitet für Aberglauben aller Art und der Verbreitung des Sektenwesens und der Okkultlehren, wie sie vor allem der Spiritismus, jede Art von Mediumismus, die Theosophie, Anthroposophie und auch die Astrologie etc. darstellen, einen gewaltigen Auftrieb gegeben. — Was aber ist nun die tiefere Ursache, die ohne Rücksicht Gebildete wie Ungebildete jenen Systemen und Mystifikationen in beträchtlicher Zahl zum Opfer fallen läßt? Ihre tiefsten Wurzeln hat diese Tatsache zweifellos in der zunehmenden Verkümmerung menschlicher Seelenfähigkeiten und der dadurch erst möglich gewordenen, mehr oder weniger bewußten Ausschaltung des Ichs der Menschenseele als wahren Mittler zwischen Gott und Mensch, wie sie das Zeitalter fortschreitender Technisierung und Mechanisierung aller Lebensformen mit sich brachte und immer noch weiter vorantreibt. Die göttliche Erlebnisfähigkeit, der göttliche Erlebnisgehalt der Menschenseele und damit ihre Erkenntniskraft schwinden in dem Maße, wie man sich durch eigene oder fremde Schuld der Möglichkeiten ihres Wirkens berauben läßt. Ist jede echte Regung seelischen Lebens und Erlebens erstickt, so resultieren schließlich jene menschlichen Automaten, die über den Leichnam ihrer eigenen Seele hinweg- und zurückschreiten in die dumpfe Atmosphäre primitiver Gefühlswelten und Triebempfindungen, wie sie die Uranfänge der Menschwerdung kennzeichneten.

In der zunehmenden Entseelung unseres modernen Lebens ist also eine Hauptursache zu sehen für jenen Hang nach dem Dunklen, Anonymen und Mystischen, der in seiner praktischen Betätigung von heute zugleich deutlichster Ausdruck seelischer Genügsamkeit unter den Menschen geworden ist. Die Religionen, die hier eigentlich zuständig gewesen wären, haben versagt und mußten versagen, je stärker mit dem Fortschreiten der wissenschaftlichen Erkenntnisse die Widersprüche zwischen der Welt des Glaubens und der erforschten Tatsächlichkeit zu Tage traten. Viele, ja die meisten der heute Lebenden sind nur mehr dem Namen nach Angehörige einer Religionsgemeinschaft, der sie in Wirklichkeit längst völlig entwachsen und entfremdet sind, und zwar nicht zuletzt durch das Unvermögen der Religionen, Schritt zu halten mit den geistigen Erkenntnissen ihrer Zeit und eine genügend klare, befriedigende Antwort zu geben auf die letzten Rätselfragen des menschlichen Lebens und Sterbens.

Die ganze übergroße Not des Nirgendwo-Geborgenseins und die innere Haltlosigkeit des modernen Menschen, sein „Hangen über dem Nichts" und der auf die Dauer zermürbende Zustand des psychischen Chaos und Verfalls hat so recht im Existentialismus mit seinen nihilistischen Perspektiven seinen zeitgemäßen philosophischen Niederschlag gefunden. Es ist also nur zu verständlich, daß der psychisch bankerotte Mensch unseres degenerierten, ausgelaugten Jahrhunderts wie auf anderen Lebensgebieten so auch auf dem Glaubenssektor, d. h. in seinen innersten Beziehungen zu Gott und seiner waltenden Allmacht süchtig geworden ist, gepackt von einem wahren Erlösungswahn und erfaßt von einer krankhaften Sucht nach Wunscherfüllung im „Dies- oder Jenseits", die nichts mehr mit echter Glaubenssehnsucht und ihrer Erfüllung im Erhabenen gemein hat. Diese Sucht, die auf allen Gebieten des Lebens herrschend geworden ist, das Getriebensein von innerer Unruhe, die quälende Unrast und latente Furcht vor dem Dasein und seiner Unsicherheit, das alles kommt einer Flucht in die Verantwortungslosigkeit gleich und ist das Kennzeichen und die traurige Hypothek unserer Zeit. Da aber immerhin bei einem großen Teil der Menschen trotz aller Verstrickung in materialistischem Zweckdenken eine vollkommene seelische Verkümmerung noch nicht eingetreten und daher die Gottsehnsucht, das unterbewußte Verlangen der Seele nach dem „Jenseitigen, Irrationalen" noch nicht völlig erstickt ist, so werden heute der fortschreitenden Verarmung unseres Seelenlebens und dem kläglichen seelischen Dahinvegetieren entsprechend ebenso klägliche „Wege zu Gott" bezw. zur Befriedigung momentaner oder permanenter metaphysischer Bedürfnisse gesucht und beschritten.

Der Urgrund alles Seins, in den auch unser persönlichstes Ich gebettet ist, fordert irgendwann im menschlichen Leben einmal die unserer naturgesetzlich festgelegten Entwicklungsstufe gemäße Auseinandersetzung mit „Gott" oder dem „göttlichen Prinzip" in der Welt. Diese Auseinandersetzung macht jeder von uns früher oder später mit. Die geistigen Folgen und Auswirkungen derselben bestimmen neben den Lebenserfahrungen eindeutig das zukünftige weltanschauliche Bild und damit die weitere Lebens-

einstellung des Einzelmenschen. Je nach der geistig-seelischen Veranlagung des Individuums und dem Grad der seelischen Entfaltung durch Selbstschöpfung wird diese Auseinandersetzung im Einzelfalle primitiver oder zweckfreier, abergläubischer oder erkennender, wissender sein. Wer die Gottkräfte, die von Anfang an im Ich jeder Menschenseele schlummern, nicht zu lebendiger Seinsgestaltung zu erwecken vermag oder sie verschüttet und versiegen läßt, wer seine Seele willkürlichem Hungertode preisgibt, der braucht den Aberglauben als billiges Surrogat für Verlorengegangenes, denn er hat sich seines göttlichen Selbst und damit des göttlichen Wesenskerns im Menschen beraubt. Die zwangsläufige und man möchte sagen fluchbeladene Folge solcher seelischen Selbstentäußerung und Selbstpreisgabe ist unter anderem eben das starre Verhaftetsein in Egoismus und krassestem Materialismus mit Geringschätzung und Verachtung, ja Leugnung aller wahren seelischen Wirkkräfte und Gegebenheiten.

Ich habe zum besseren Verständnis des Folgenden diesen Tatsachen mit Absicht etwas mehr Raum gegeben. Wir wissen nun, aus welcher wesentlichsten Wurzel das Erlösungsbedürfnis des gegenwärtigen Menschen entspringt und gespeist wird und als was wir es zu verstehen haben. Alle anderen noch in Frage kommenden Faktoren sind demgegenüber von zweitrangiger Bedeutung und lassen sich letzten Endes auf ebendieselbe Ursache zurückführen.

Es ist nun nicht weiter verwunderlich, daß bei der herrschenden Gleichgültigkeit und Flachheit auf dem heiligsten Gebiet des Lebens, bei der allgemeinen Kritiklosigkeit, Unklarheit und tiefen Verwirrung in Dingen des Glaubens und bei Beantwortung eschatologischer Fragen, die solchermaßen in ihrem Seelenleben verarmte Menschheit gegenüber jeder Suggestion als solcher, im besonderen aber gegenüber Glückssuggestionen aller Art, eine vermehrte Zugänglichkeit und geradezu spezifische Anfälligkeit aufweist.

Mit der nötigen propagandistischen Unterstützung werden so Menschen aller Bildungsgrade mit Leichtigkeit die Opfer von Einreden, deren Tragweite und Folgen für die eigene Zukunft den also Suggerierten meist gar nicht oder erst viel zu spät zum Bewußtsein kommt, wenn der Anschlag auf ihre geistige Gesundheit bereits als gelungen betrachtet werden muß und schwerwiegende seelische Störungen und Schädigungen davongetragen wurden. Denn es ist leider so, daß gerade für die tiefer Veranlagten, die ernsthaft Suchenden die Gefahr eines „induzierten Irreseins" durch geschickt getarnte und auf irgendwelche „Ideale" ausgerichtete Suggestionen ungleich größer sein kann als für die Masse der seelisch Flachen und Verkommenen, deren Augenmerk ja hauptsächlich auf die irdischen Glücks- und Machtverheißungen gerichtet ist. In den seelisch Verkümmerten ist nicht mehr allzuviel zu zerstören, sie sinken nur noch eine Stufe tiefer in ihrer Gottferne und Heuchelei, die ihnen zum gewohnten Milieu geworden sind. Aber in den noch nach Wahrheit und Erkenntnis ringenden Seelen, in den Seelen aller echten und wahrhaften Gottsucher, da ist der Ort, an dem für wahr gehaltene Glaubenssuggestionen ihre unheilvolle Wirksamkeit entfalten und in eine künstlich erzeugte Geisteserkrankung treiben können. Wir alle haben die

Macht der Suggestion und ihre skrupellose Anwendung auf allen Gebieten des Volks- und Staatslebens, sowie der politischen Meinungsbildung des Einzelnen unter dem Hitlerschen Despotismus im 3. Reich zur Genüge kennengelernt, werden uns aber erst an ihren Folgen so recht bewußt, wie eingreifend und umgestaltend sie damals unser ganzes Leben im negativen Sinne beeinflußte. Die Suggestion also ist eine Macht, eine ganz gefährliche Macht sogar, deren Bedeutung für den Einzelnen wie für das Schicksal ganzer Völker in der Oeffentlichkeit noch immer unterschätzt wird; und dies, obwohl sie in der sogenannten „hohen Politik" seit je als Machtinstrument ersten Ranges fungiert, und heute wie ehedem alle politischen Umwälzungen und Planungen, ebenso wie wirtschaftliche, kulturelle oder religiöse Scheinansprüche und Sonderinteressen durch zeitgemäße Suggestionen in die Wege geleitet werden.*)

Die Gefahr einer jeden mit entsprechendem Nachdruck gegebenen Suggestion liegt in der völligen oder teilweisen Ausschaltung des logischen Denkvorganges und der daraus notwendig unterbleibenden vernunftgemäßen Kritik an dem Dargebotenen. Eine günstige Voraussetzung für das kritiklose Aufnehmen und sofortige Haften von Suggestionen wird hier geschaffen vor allem durch die Erziehung der Menschen zur Denkfaulheit und Urteilslosigkeit auf allen lebenswichtigen Gebieten. Warum sollte man sich auch der heillosen Mühe unterziehen, was einem angenehm zu hören ist, oder was geheimste Wunschträume der Erfüllung näher zu rücken scheint, gleich mit logischen Argumentationen auf seinen Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen oder seine Realisierbarkeit zu bezweifeln? Warum sollte man ferner den beschwerlichen, zeitraubenden Umweg machen, in eigener geistiger Arbeit zu selbständigem Urteil und Ergebnissen zu gelangen, die durch die Geistestaten anderer und maßgebenderer Persönlichkeiten längst allgemeine Anerkennung gefunden haben? Wir können also in der durch solche Erziehung hervorgerufenen Bequemlichkeit und Trägheit der Masse zu eigenem, selbständigen Denken einen weiteren Schrittmacher für deren außerordentlich leichte Suggestibilität sehen. Bei dem Zustandekommen einer suggestiven Wirkung ist also die menschliche Vernunft gar nicht oder kaum beteiligt, weil sie gar nicht erst zur Anwendung kommt. Es stimmt also, wenn schon Bechterew die Suggestion als einen Zustand charakterisierte, der „nie durch logische Ueberzeugung erreicht wird, sondern immer direkt auf die Psyche gerichtet ist unter Umgehung des persönlichen Bewußtseins oder mindestens ohne vorherige Verarbeitung durch das Ich des Subjekts".

Außer dem Schaden, den beständige Suggestionen durch Lähmung der Denkkraft und des Denkvermögens besonders bei Jugendlichen stiften, ist vor allem die schwere Beeinträchtigung des Seelenlebens und seine Verschiebung ins Pathologische durch den oft verderblichen und minderwertigen Inhalt der Suggestionen in den Vordergrund der Schadenswirkungen zu stellen.

---

*) Wir verweisen hier auf die Schrift „Induziertes Irresein durch Occultlehren" von Dr. M. Ludendorff. Die Schriftleitung.

Besonders gefährlich muß es sich auswirken, wenn Suggestionen weltanschaulicher Art, also festumrissene weltanschauliche Ueberzeugungen, die behaupten, die reine Wahrheit zu geben, ohne eigene kritische Nachprüfung und Abwägung gegenüber den Tatsachen der Wirklichkeit und der wissenschaftlichen Erkenntnis einfach hingenommen werden. Oft vielleicht nur deshalb, weil es die Prediger derartiger Ueberzeugungen in Wort und Schrift verstehen, ihre Anhänger seelisch mehr oder minder stark anzusprechen, bald die, bald jene Saite ihrer Gefühlswelt zur Resonanz zu bringen und einen Einklang geheimer Wunschziele des Einzelnen mit den verschiedenen Lehren vorzutäuschen, sodaß diese armen Betrogenen darin die Erfüllung ihrer ureigensten Hoffnungen und Bestrebungen wiederzuerkennen meinen und so allmählich immer mehr, ohne daß sie es merken oder wahrhaben wollen, den gelenkten Suggestionen ihrer obskuren Meister zum Opfer fallen. Dabei erlebt man es immer wieder, daß solche Getäuschten der festen Meinung sind, ihre suggerierten und zum geistigen Dauerbestand gewordenen Anschauungen seien durch jahrelange kritisch erworbene Ueberzeugung gewonnen und enthielten Weisheiten und Wahrheiten, wie sie das Leben tagtäglich bestätige. Eins aber vergessen sie dabei immer wieder: je fanatischer sie nämlich ihrer „einzig wahren" Ueberzeugung leben, desto einseitiger und festgefahrener werden sie in ihrem Denken und Urteilen auch auf allen anderen Gebieten, da ja nun alles nur im Lichte i h r e r Ueberzeugung gesehen wird; dies geht soweit, bis auch der letzte Rest von Objektivität und sachlich versuchter Kritik sich im Rausch eines verschwommenen Daseinsillusionismus, genannt „Weltanschauung", verflüchtigt hat.

Die Gefahr, einer Einrede oder Suggestion zu erliegen — dabei müssen es durchaus nicht immer Fremdsuggestionen, sondern es können auch Autosuggestionen sein, die denselben Endeffekt erzielen —, droht also schon da, wo wir aufhören immer mit der ganzen Schärfe unseres kritischen Denkens an unseren Ueberzeugungen zu feilen, sie wieder und wieder objektiv zu überprüfen und in Zweifel zu ziehen, ob sie gemessen an der erforschten Tatsächlichkeit denn auch noch zu Recht bestehen. Eine Ueberzeugung, die kein lebendiges Wachstum zeigt, die konservativ sich selbst immer mehr konserviert, ist abgelebt, überaltert und muß mit jedem Tage falscher und wahrheitsfremder werden. Aber auch vor allem da, wo nicht objektives Wissen um Dinge und Zusammenhänge, sondern Wunsch und Hoffnung Vater des Gedankens ist, und daher alles Forschen mehr von einem bewußt oder unbewußt vorschwebenden Wunschziel als von absoluter, unbeirrbarer Wahrheitsliebe bestimmt wird, ist die Möglichkeit, sich oft ungewollt von einer Suggestion leiten zu lassen, ungeheuer groß.

Ein Blick in die übergeschäftige Betriebsamkeit unseres modernen Lebens zeigt auf Schritt und Tritt, auf welch raffinierten Wegen Suggestionen aller Art sich Zugang zu unserem Innenleben zu verschaffen suchen, um es zum Spielball und Werkzeug von Ideen und Plänen einiger Mächtiger zu machen, deren eigentliches Endziel dabei meist in undurchdringliches Dunkel gehüllt bleibt. Die Suggestion ist somit zu einem Machtfaktor von außerordentlicher Bedeutung geworden, die Kanäle, in denen sie unser Denkver-

mögen lähmt und untergräbt, sind tausendfältig und werden nur mehr den wenigsten von uns voll bewußt, so sehr stehen wir alle schon unter dem hypnotischen Einfluß eines tagtäglich und pausenlos auf uns einstürmenden Schwalls von harmlosen, aber auch gefährlichsten Suggestionen.



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort Stuttgart — Postversandort München

Inhalt:

Diese Folge hat 48 Seiten

Folge 6 — 23. 3. 1951 — 3. Jahr

Induziertes Irresein durch Spiritismus

Von Dr. med. E. F. Ludwig

II.

Haben wir im I. Teil der Ausführungen eine allgemeine Betrachtung zum Thema angestellt und auf Voraussetzungen und tiefere Ursachen der Entstehung von Suggestionsschäden und deren Auswirkung auf die Menschenseele hingewiesen, so soll uns der II. Teil der Abhandlung an einem konkreten Beispiel den Beweis dafür erbringen, in welchen Zustand geistiger Zerrüttung und seelischer Ausweglosigkeit mitunter konstant gegebene Suggestionen selbst bei Gebildeten führen können. Es kam dies wiederum mit aller Klarheit zum Ausdruck in einem fachärztlichen Bericht über „Durch Spiritismus hervorgerufene Suggestionspsychosen bei einem Ehepaar".*)**) Das Wesentlichste aus der Krankengeschichte des Ehepaares sowie die fachärztliche Stellungnahme seien daher hier auszugsweise wiedergegeben.

Excerpt aus der Krankengeschichte des Ehemannes:

Alter: 31 Jahre. Beruf: Studienassessor. Stammt aus sehr begabter, unbelasteter Familie. Vielseitig interessiert, bes. alte Sprachen, Philosophie und Religionswissenschaften. Militärdienst als Leutnant. Nachher Student der Philologie. 1947 Examen. Juni 1948 Einführung in spiritistische Zirkel durch Bekannte. „Tellerrücken und Geisterbeschwören" daselbst. Die dabei angewandte Praxis entsprach ganz dem in diesen Zirkeln üblichen automatischen, mediumistischen Schreiben (= Psychographie), durch das die Geister Abgeschiedener ihren Willen kundgeben sollen. Er selbst habe sich aufgrund seiner pantheistisch-monistischen Weltanschauung von der Möglichkeit des Verkehrs mit Geistern und Toten überzeugen können, sich mit lebhaftem Interesse den spirit. Uebungen gewidmet und darin schnell gute Fortschritte erzielt. Als er die Methodik genügend beherrschte, habe er auch seine anfangs etwas mißtrauische Frau darin eingeführt und sie für die gemeinsame Ausübung des automatischen Schreibens gewonnen. Zunächst wöchentlich einmal, dann öfter dem Verkehr mit Geistern hingegeben.

In der Woche vor ihrer Erkrankung besonders intensive Beschäftigung mit diesen Dingen. Das primitive Tellerrücken wurde dabei mehr und mehr entmaterialisiert und — so schildert der Ehemann — „die Geister sprachen nur noch durch uns. Wenn wir fragten, führte der Geist uns die Hand zur Niederschrift seiner Antwort. Wir haben uns gegenseitig angeregt, unsere Beobachtungen und Verhaltensanweisungen ausgetauscht, wobei meine Frau gefühlsmäßig, ich selbst mehr intellektuell Zusammenhänge und Deutungen herstellte. Es war ein unwiderstehlicher Drang nach vorwärts und aufwärts in uns. Wir glaubten uns zu etwas Besonderem berufen. Unser Leben

---

*) „Durch Spiritismus hervorgerufene Suggestionspsychosen bei einem Ehepaar" von Dr. med. W. P. Schmitz, Med. Klinik Nr. 29 vom 22. Juli 1949.

**) Wir raten die Schrift „Moderne Mediumforschung" von Mathilde Ludendorff, damals Dr. v. Kemnitz, aus dem Jahre 1918 zur Hand zu nehmen. D. Schr.

wurde mit Symbolen ausgestattet. Ueberall wurden von uns besondere Bedeutungen und Beziehungen gesehen. Blitzschnell fielen uns für jede Situation Zitate, Lieder, Vergleiche, Bilder und Zeichen ein. Wir machten Blumenarrangements nach der symbolischen Farbbedeutung von Blumen und geometrischen Formen. Ich kann nicht mehr von jeder Einzelheit sagen, ob sie sich aus verstandesmäßiger Ueberlegung oder durch vermeintliche Geisteroffenbarung ergab. Erst am 31. 7. (Tag der Einlieferung in die Heilanstalt) wurde die Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit unklar!"

An diesem Tage reiste er von seinem Wohnorte an den neuen Arbeitsplatz als Studienassessor. Bis dahin brachte das Ehepaar noch soviel Selbstbeherrschung und Kritik auf, daß es noch zwischen autosuggestiven Erlebnissen und Wirklichkeit unterscheiden konnte. Dann aber trat zeitliche Desorientierung auf. Doch lassen wir den Ehemann selbst weitersprechen: „Das Denken wurde immer rasender, was wir sonst in Stunden und Tagen dachten, verlief nun in Minuten." Die Reisevorbereitungen wurden noch genügend sicher getroffen. Allein die Unterbrechungen der normalen, praktischen Arbeit wurden durch das Befragen der Geister immer häufiger. Bei jeder kleinsten Entscheidung mußte das spirit. Experiment zu Rate gezogen werden. Die Psychographie wurde schließlich als zu umständlich und zeitraubend mehr oder weniger bewußt aufgegeben. „Die Geister der Verstorbenen redeten in Stimmen." Am 31. 7. kam der Wendepunkt. Seine Frau begleitete ihn mit dem Säugling zur Omnibus-Haltestelle und stieg dann mit ein. Von da an seien ihnen die Zeitgrenzen nicht mehr bewußt gewesen. Es wurde ihnen unklar, „ob sie sich in der Zeit oder in der Ewigkeit, in der Wirklichkeit oder in einer übersinnlichen Welt" befanden. Ob sie „träumten oder dachten, das verschwamm immer mehr". Die wirklich existente Welt wurde immer fragwürdiger gegenüber den eigenen Vorstellungen. Allmählich sah der Ehemann auf den Gesichtern der Mitreisenden „engelhaften und teuflischen Glanz". Er glaubte sich auf einer Art „Himmelfahrt" zu befinden. Am Bahnhofsschalter in Hannover kaufte er nur eine Karte; seine Frau entschloß sich mitzufahren; er ging aber allein durch die Sperre und traf seine Frau dann nicht mehr.

Von nun an werden die Bedeutungs- und Erziehungserlebnisse mit illusionär-halluzinatorischer Verkennung der Umgebung immer stärker. Der Zug, in den er einstieg, schien ihm ein Planetensystem zu sein, jeder einzelne Wagen war ein Planet. Er ging in den Abteilen ruhelos hin und her, glaubte „irgendein Mächtiger" zu sein, streichelte grundlos mitreisende Kinder und „betrachtete schlafende Reisends". Sie alle glaubte er von seinem besonderen Schutze abhängig. Die ganze Nacht hindurch schlief er nicht. In Treysa sollte er umsteigen, fuhr aber bis Marburg weiter. Er faßte diese zufällig gewählte Station als „besonders bedeutsam" und als „himmlische Fügung" auf, da ihm so die Möglichkeit geboten wurde, seinen hier wohnenden Schwager zu besuchen. Ihm und seiner Frau glaubte er „den Glauben stärken zu müssen". An der Sperre kam es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen mit dem Bahnbeamten, weil er glaubte als „unsichtbar und unhörbar" ohne Vorzeigen der Fahrkarte durch die Sperre gelangen zu können.

Den Vorfall betrachtete er als eine Art Prüfung, durch die er seine Willensstärke beweisen und zum Märtyrer seiner Idee von Gott berufen werden sollte. Aus diesem Grunde setzte er sich auch mit allen zur Verfügung stehenden Körperkräften zur Wehr. Man ließ ihn schließlich frei, sodaß er seinen Weg fortsetzen konnte. Unterwegs unterhielt er sich weiter mit seinen Stimmen. Die Bekehrungsversuche an seinen Verwandten und seine in Form und Inhalt ungewöhnlichen religiösen Reden steigerten seine Exaltation so, daß er rituelle Waschungen begann, unbekleidet eine Sonnenanbetung inszenierte und sich schließlich im Paradies fühlte, als er gewaltsam durch die hinter ihm verschlossene Zimmertür in den Garten gelangen konnte. Der herbeigeholte Arzt wies ihn sofort in die Landesheilanstalt ein. Bei der Aufnahme dort kam es erneut zu heftiger Gegenwehr, bis er sich schließlich ins „Fegefeuer oder die Hölle" einweisen ließ, da er das Ganze als Gottes Willen hinnahm. — Auf der Wachabteilung kam es dann noch einmal zu einem schweren Erregungszustand, in dem er Nackttänze aufführte und Reden religiösen Inhalts hielt.

Er schildert dann schließlich, wie er wieder unter ärztlicher Hilfe zu einer normalen Gemüts- und Geistesverfassung zurückfand. Die spontane Genesung erfolgte schrittweise, indem er sich unter starker Willensanspannung auf die realen Tatbestände konzentrierte, sich mit der geistig gesunden Umgebung in Kontakt zu bringen suchte (Pflegepersonal) und so allmählich von seinen abnormen Erlebnissen Distanz gewann.

Das Krankheitsbild wurde zunächst als schizophrener Schub (Schizophrenie = Bewußtseins-Spaltung) mit zahlreichen Halluzinationen (Sinnestäuschungen), religiösen Wahnideen und hierdurch bedingten Erregungszuständen angesprochen. Die deshalb begonnene Elektroschock-Behandlung wurde nach dem 4. Schock wieder unterbrochen, da durch die inzwischen erhobene Vorgeschichte Zweifel an der Diagnose entstanden und auch in der Folgezeit keine psychotischen Symptome mehr nachweisbar waren. Auch klinisch und neurologisch fand sich kein Anhalt für eine organische Erkrankung. Die Schlußdiagnose bei Entlassung mußte daher lauten: „Durch spirit. Uebungen hervorgerufener autohypnotischer Dämmerzustand mit illusionär-halluzinator. Bedeutungs- und Beziehungserlebnissen."

Wir entnehmen dem fachärztlichen Bericht nun noch einige aufschlußreiche epikritische Bemerkungen, die das ganze Bild der künstlich erzeugten Psychose abrunden und eindringlich beleuchten: Eine psychopathische, insbesondere neurotische oder hysterische Veranlagung konnte bei dem Ehemann nach genügender Beobachtungszeit nicht festgestellt werden. Dagegen hatten ihn religiöse Fragestellungen und ein Hang zum Mystischen immer stark angezogen. Er legte sich so im Lauf der Zeit eine pantheistisch-christliche Weltanschauung zurecht, in die er auch das seinen logischen Erwägungen Widersprechende einzuordnen verstand. 1945 erlebte er dann den „Zusammenbruch seiner bisherigen Wertordnungen und Ideale" und versuchte sich neu zu orientieren, um wieder Halt zu finden. In dieser psychischen Gesamtverfassung nun war dem Wirksamwerden und Eindringen suggestiver Einflüsse ein denkbar günstiger Boden bereitet. Die „Suggestion ging sozusagen an

seinem Ich, seinem individuellen Selbstbewußtsein und seiner Kritik" vorbei. „Der Vorgang der Suggestion geschieht völlig unbewußt, die sachliche Kritik ist nicht beteiligt, logische Erwägungen sind für ihre Ausgestaltung unwichtig. Das Hinübergleiten in einen autohypnotischen Dämmerzustand wird so zu einem immer stärker werdenden Vollzug der Persönlichkeits- und Bewußtseinsspaltung." Interessant und bedeutungsvoll ist nun die unzweifelhafte Aehnlichkeit der hier geschilderten Psychose mit akuten schizophrenen Prozessen. Auch zu Beginn schizophrener Psychosen finden wir wie im vorliegenden Falle „diesen Kampf um die Grenzlinie zwischen Realität und Wahn im Erlebnis der inneren Unsicherheit und des alternierenden Zweifels an beiden bis zur Prävalenz des einen, woraus dann die Gesundung oder die manifeste Psychose resultiert". Wir ersehen daraus, mit welch eigener Automatik fortdauernde und verderbliche hetero- oder autosuggestive Wirkungen die geistig-seelische Gesundheit eines Menschen untergraben und das Bild einer echten, aus endogenen Ursachen entstehenden Schizophrenie mit all ihren Folgen auf „künstlichem, induziertem Wege" hervorrufen können.

*

Daß auch die Ehefrau des Patienten in einen ähnlichen Zustand von Geisteskrankheit verfiel, war bei der völligen Abhängigkeit von ihrem Mann und der eifrigen Mitbeteiligung bei allen spiritistischen Experimenten trotz anfänglichen Mißtrauens und Widerstrebens nicht weiter verwunderlich. Ich kann mich hier also kürzer fassen und will nur das Wesentlichste aus der Krankengeschichte der Ehefrau mitteilen: Sie war 34 Jahre alt und stammte ebenfalls aus gesunder, durch Erb- und Geisteskrankheiten nicht belasteter Familie. Beruf: Gewerbegraphikerin. 1941 Heirat. Harmonische Ehe. 2 Kinder, beide Geburten normal verlaufen. — Auch bei ihr zeigten sich Symptome, die zuerst auf eine beginnende Schizophrenie schließen ließen. Sie fuhr gleichfalls, aber getrennt von ihrem Manne, mit dem Zug bis Bielefeld, stieg hier mit ihrem Kinde, das sie mitgenommen hatte, aus und irrte dann in den Wäldern der Umgebung mit dem Kinde umher, bis sie durch ihr sonderbares Verhalten von der Polizei aufgegriffen und in die Anstalt Bethel gebracht wurde. Benehmen: Kein Kontakt mit der Umgebung, steif und bizarr, sie stand ratlos und unentschlossen herum, lächelte oft still vor sich hin, ohne ein Wort zu sprechen und fand alles „komisch und unwirklich". Sie fühlte sich „wie geschoben, hörte Stimmen und fand ihr Handeln von Stimmen dirigiert". Sie bezog alles auf sich, als wäre es nur auf sie gemünzt. Sie bezeichnete sich u. a. als das „personifizierte Deutschland" und „müsse bei der Rettung des Vaterlandes mithelfen; dies sei ihr „von oben" kundgetan worden". Sie sei die „Maria mit dem Kinde", das der „zukünftige Erretter des Vaterlandes" sein wird, usw. Diese Merkmale und Proben mögen genügen. Auch bei ihr gelang es nach vorübergehenden Verschlimmerungen unter ärztlicher Hilfe und Elektroschockbehandlung zunehmende Krankheitseinsicht und allmähliche Distanzierung von den abnormen Erlebnissen zu erzielen.

Auch hier handelte es sich also um eine geistig gesunde, charakterlich einwandfreie, begabte Frau, die psychisch nie auffällig oder krankhaft ver-

anlagt war. Das Beispiel und die Erfolge ihres Mannes übten auf sie zweifellos eine starke suggestive Wirkung aus, sodaß sie ganz unter seinem Einfluß stand. Durch gegenseitige Suggestionen hat sich das Ehepaar dann immer mehr in einen Zustand von Ekstase und religiösen Enthusiasmus hineingesteigert. Daß keine echte Psychose im Sinne einer vererblichen Geisteskrankheit vorlag, geht schon aus dem raschen Abklingen des ganzen Zustandes nach Aufhören und Beseitigen der Ursachen hervor; es handelte sich also auch hier nach Art und Verlauf um eine typische sog. „induzierte Psychose". Das „Stimmenhören" wäre danach als „Gedankenlautwerden" oder als „suggestiv-hypnotische Halluzination" aufzufassen. Gleich ihrem Mann hatte auch sie „abnorme Beziehungs-, Bedeutungs- und Berufungserlebnisse und illusionäre Verkennungen der Umwelt". (Während der Bahnfahrt erlebte sie die Mondsichel als Kahn oder Wiege, ergänzte sie mit ihrem Ring zu einem Kreis und wähnte sich durch das „Tal des Todes" zu fahren.) Daneben noch viele andere Symboldeutungen, die sie jeweils verschieden bewertete. Die Diagnose muß also auch hier die gleiche sein wie beim Ehemann, wenn freilich erst bei beiden Fällen eine Beobachtung über eine Reihe von Jahren das Vorliegen einer echten, erbmäßig bedingten Geisteskrankheit mit 100%iger Sicherheit ausschließen kann. Wie aber eine Reihe ähnlicher, in der wissenschaftlichen Literatur berichteter Fälle beweist, ist dies völlig unwahrscheinlich. Ueberdies kann es im letzten in diesem psychischen Bereich, wie G r u h l e sagte, immer nur ein Verstehen, aber nie ein kausales Erklären geben. Es muß in diesen Gefilden des Psychischen zuletzt stets „ein Fragezeichen gesetzt werden und ein nicht mehr mit Sicherheit Bestimmbares zurückbleiben".

Z u s a m m e n f a s s e n d läßt sich somit bestätigen, daß ein bis zum Ausbruch der Erkrankung geistig und seelisch vollkommen gesundes Ehepaar von überdurchschnittlicher Intelligenz durch intensive Beschäftigung mit spiritistischen Experimenten und auf dem Wege wechselseitiger Suggestion mehr und mehr in das „induzierte Irresein", in einen autosuggestiv-hypnotischen Dämmerzustand hineingetrieben wurde, der in seiner oben geschilderten Symptomatik und innerseelischen Auswirkung ganz den Erscheinungen bei beginnenden endogenen Psychosen glich und bei Fortsetzung der spiritistischen Betätigung schließlich ohne Zweifel in einem echten, allerdings exogen hervorgerufenen schizophrenen Geschehen gemündet haben dürfte.

Welch ernste Gefahr die Beschäftigung mit jeder Art von okkulter „Wissenschaft" gerade in der heutigen Zeit für die geistige Gesundheit der Menschen bedeutet, hoffe ich hiermit nach jenem fachärztlichen Bericht an dem Beispiel des Ehepaares zur Genüge dargetan zu haben. Daß dieser Fall nicht vereinzelt dasteht, beweist ein Blick in die entsprechende Fachliteratur. So weist — ebenfalls nach jenem Arztbericht — H e n n e b e r g aufgrund mitgeteilter Fälle darauf hin, daß nicht nur Personen mit „neuropathischer Konstitution" (Neuropathie = angeboren funktionelles Nervenleiden mit krankhaft ausgeprägten nervösen Erscheinungen), sondern auch Individuen o h n e krankhafte Veranlagung infolge extremer Beschäftigung mit Spiritismus oder anderen Okkultlehren von tiefgreifenden Geistesstörun-

gen befallen werden können. Im August 1948 berichteten die Tageszeitungen, daß die Sekte der „Ewigen Beter" einen Ritualmord an 2 Kindern plante, um das nahende Weltgericht und den Weltuntergang abzuwenden. Dabei wurden 14 Personen „in einem so tiefen Trancezustand befunden, daß sie abtransportiert werden mußten". — „Religiös-astrologischer Wahnsinn" ließ zur gleichen Zeit eine Berliner Mutter ihren 7jährigen Jungen aus dem Fenster werfen, um ihn „Gott zu opfern". Auch der Spiritismus hat schon genügend Opfer gefordert. So berichtet K n i g g e über ein Liebespaar, das durch fanatische Versenkung in spiritistische Lehren bei allerdings psychopathischer Veranlagung im gemeinsamen Selbstmord endet.

„Umgekehrt bedienen sich beginnende endogene Psychosen (Psychose = bestimmte Form von Geisteskrankheit) immer wieder okkulter und mystischer Weltanschauungen und nehmen deren Dogmen und Lehren als Inhalt ihrer Wahnsysteme. Diese krankheitsfördernde oder -auslösende Funktion ist aus der Eigenart solcher Lehren verständlich, die dem Drang des psychotisch Erkrankten nach extremer und radikaler Lösung letzter Fragen und mystisch-übersinnlicher Probleme sehr entgegenkommen."

Möge diese Darstellung anhand des beschriebenen Falles besonders allen Neulingen und Ahnungslosen auf diesem Gebiete, aber auch allen Zweiflern und Uneinsichtigen erneut zur Warnung dienen, sich den trügerischen Hoffnungen und „letzten Weisheiten" aller Okkultlehren hinzugeben. Es muß angesichts der enormen Verbreitung solcher Truglehren endlich auch jeder Bagatellisierung und Verharmlosung dieser „Pseudowissenschaften" und ihrer Folgen schärfstens entgegengetreten werden. Möge jeder, der hier eigene Erfahrungen gesammelt oder sich des Näheren mit diesen Dingen befaßt hat, wo immer er auf in okkultem Wahn Befangene stößt, aufklärend wirken; denn die allgemeine Verwirrung auf diesem Gebiet (ich denke da beispielsweise an die immer mehr sich als Wissenschaft produzierende Astrologie***) hat seit 1945 in unserem Volk in einem Grade zugenommen, der nachgerade beängstigend wird und vor allem die Zukunft und geistige Gesundheit unserer Jugend bedroht, zumindest aber dieser Jugend den Weg zu sich selbst und damit zur seelischen Geschlossenheit unseres Volkes erschwert, wenn nicht für immer verbaut.

***) Siehe auch „Der Trug der Astrologie" von Dr. M. Ludendorff. D. Schr.

„Wenn ich es höre, wie sie reden
Von Gott und ihren Glaubensfehden,
Wie Haß und Wahn die Welt entzweiten,
Wie Fabeln gegen Märchen streiten —;
O! grauser Abscheu, tödlich kalt,
Der mir die Brust zusammenkrallt!"

Nikolaus Lenau (1802—1850

Wie Forscher durch Okkultforschung induziert irre werden

Eine Enthüllung Dr. Mathilde Ludendorffs

Von Alexander Frerichs

Wir haben die Gefahr okkulter Wahnvorstellungen in der Abhandlung des Facharztes Dr. Ludwig wieder einmal in ihrem ganzen Ernste kennen lernen können und wurden dabei auch an den großen, damals in der Oeffentlichkeit „berühmt" gewordenen Kampf Dr. Mathilde Ludendorffs, den sie gleich nach ihrer Promovierung zum Doktor als Dr. von Kemnitz führte, erinnert. Sie hatte das mit dem Rüstzeug einer scheinbar wissenschaftlichen Beweisführung des bekannten Spezialisten für Nervenleiden, Professor Dr. von Schrenck-Notzing veröffentlichte Buch schon 5 Wochen nach dessen Erscheinen in der Schrift „Moderne Mediumforschung", Verlag J. F. Lehmann, München, 1914 widerlegt. Von ihm aufgefordert, hatte sie an einer „Sitzung" teilgenommen, in der ein Medium Materialisationen vorführte und hatte den plumpen Schwindel, der hier getrieben worden war, erkannt. Sie suchte den Kollegen noch einmal auf und warnte ihn, das in Jahren zusammengestellte Buch über die Materialisationsphänomene zu veröffentlichen und wies ihm auch nach, wie der Schwindel in jener Sitzung getrieben worden sei. Doch alles war vergeblich, das Buch erschien.

Hatte schon die Sitzung selbst eine geradezu unfaßliche Kritiklosigkeit eines anwesenden bekannten Arztes und des „Forschers" selbst, des Professors von Schrenck-Notzing, erwiesen, so war die Unterredung, die die junge Aerztin mit ihm führte, mit ihren klaren Beweisen, daß Schwindel getrieben worden war, und der Unfähigkeit dieses „Forschers" an seinem Glauben an die „Echtheit" der „wunderbaren Leistung" zu zweifeln, der Beweis einer erschreckenden Veränderung. Allerdings war sie engbegrenzt auf dies „Forschungsgebiet". Das Buch „Materialisationsphänomene", das nun doch bald darnach erschien und die „wissenschaftlichen Forschungen" seines Verfassers von mehr als 10 Jahren enthielt, sollte dann erst recht das klare Bild eines Induziertirreseins bieten. In wenigen Wochen hatte die damalige Dr. von Kemnitz eine Gegenschrift geschrieben und veröffentlicht. Diese hatte als Enthüllung der Krankhaftigkeit von Forschern auf diesem Gebiete eine besonders große Bedeutung. Daher übertrug der große Psychiater Kräpelin, in dessen Klinik die Aerztin zu jener Zeit Assistentin war, ihr das Koreferat über das in aller Welt schlagartig gefeierte Buch, anläßlich des von ihm alsbald nach München einberufenen Neurologen-Kongresses. Ihre Beweisführung hatte den wichtigen Erfolg, daß einstimmig die Resolution Kräpelins angenommen wurde: die deutschen Neurologen müßten dies Buch als „wissenschaftliche Beweisführung" ablehnen; von Schrenck-Notzing habe sich durch Schwindler täuschen lassen. Was alles dann Frau Dr. von Kemnitz nach dem Erscheinen ihrer Schrift „Moderne Mediumforschung" an Drohungen vom In- und Ausland erlebte, hat sie in dem 2. Band ihrer Lebens-

erinnerungen angedeutet. Die Schrift löste damals bei den führenden Okkultisten, die im Ausland zum Teil auch als Professoren an den Hochschulen tätig waren, so großen Schrecken aus, daß man hoffte, die Verfasserin auf einem Großen internationalen Kongreß im Herbst 1914 im Herrenhaus in Berlin durch Ueberlassung eines Referates bei der Diskussion, oder aber durch die nun notwendige, gründliche Durcharbeitung der umfangreichen Okkultliteratur zu überwinden. Sie hatte das Thema gewählt: „Ist Okkultismus eine Wissenschaft". Der Ausbruch des Weltkrieges trat aber dazwischen.

Ihre Schrift „Moderne Mediumforschung" beginnt mit den Worten:

„Vor kurzem ist ein umfangreiches Werk von Dr. A. Freiherr von Schrenck-Notzing „Materialisationsphänomene, ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplastie" erschienen, das geeignet ist, in weiten Kreisen und zwar nicht nur bei Laien den Eindruck zu erwecken, als sei nun endlich der wissenschaftliche Beweis erbracht, daß die Medien über unbekannte Kräfte verfügen, daß also das spiritistische Dogma von dem Mittleramt der Medien zwischen Menschen und Geisterwelt, sich aufbaut auf der wunderbaren Fähigkeit dieser Wesen eine „transitorische Materie" von ihrem Körper ausgehen zu lassen, sie zu formen, ihr Leben zu geben und sie wieder verschwinden zu lassen. Der Verfasser sucht, uns den „wissenschaftlichen" Nachweis aus einer reichen Zahl von Versuchen abzuleiten, und gibt uns eine Reihe von Bildern, dieser „unerforschten" Substanz. Wollten wir dem Werke gegenüber von vornherein einen ablehnenden Standpunkt einnehmen, nur weil diese „Materialisationsvorgänge" unserer wissenschaftlichen Denkweise zuwiderlaufen, so würde Dr. Schrenck-Notzing uns mit Recht den Vorwurf des „Apriorismus" machen. Wir wollen uns deshalb im Gegenteil recht eingehend mit seinem Buche beschäftigen.

V. Schrenck-Notzing hat im Jahre 1912 ein kritisches Referat geschrieben über das Buch „Fotographie di Fantasmi" unter dem Titel „Die Phänomene des Mediums Linda Gazerra". Wir sind also in der glücklichen Lage zu wissen, was er selbst von einem „Forscher" verlangt, der ein Werk über „Materialisationsphänomene" veröffentlicht. Er schreibt auf S. 400 der genannten Abhandlung: „W e n n m a n T a t s a c h e n w i e d i e v o r l i e g e n d e n, d i e j a e i n e u n g e h e u e r l i c h e A n f o r d e r u n g a n d e n g e s u n d e n M e n s c h e n v e r s t a n d s t e l l e n, d e r s t a u n e n d e n W e l t v e r k ü n d e t, d a n n m ü s s e n d i e s e l b e n w e n i g s t e n s u n t e r B e d i n g u n g e n f e s t g e s t e l l t s e i n, d i e j e d e M ö g l i c h k e i t e i n e r a n d e r w e i t i g e n m e c h a n i s c h e n E r k l ä r u n g a u s s c h l i e ß e n." Wir teilen diesen Standpunkt und werden besonders nach dieser Forderung, die v. Schrenck-Notzing vor einem Jahr stellte, bestimmt erwarten, daß er sie selbst in seinem eigenen Werk erfüllt hat. Da wir einen weniger „aprioristischen" Standpunkt einnehmen wollen als v. Schrenck selbst, soll es für uns gar nicht so sehr wichtig sein, daß die Tatsachen „an unseren gesunden Menschenverstand ungeheuerliche Anforderungen" stellen. Sie könnten ja soweit abliegen von unserem bis jetzt erschlossenen Erfahrungs- und Wissensgebiet, daß sie vielleicht erst kommenden Geschlechtern etwas verständlicher werden. Für uns ist ein anderer Umstand weit wichtiger. Der „Mediumforscher"

arbeitet auf einem Gebiet, auf dem, wie v. Schrenck-Notzing auf S. 28 seines Buches selbst sagt: „der bewußte und unbewußte Schwindel eine ungeheure Rolle spielt". Fast alle „professionellen" Medien und auch ein großer Teil der privaten sind beim Schwindel ertappt worden und der Beweis, daß es je ein Medium gegeben habe oder gibt, dessen Leistungen nicht auf schwindelhaften Manövern beruhten, war bis zum Erscheinen des v. Schrenckschen Werkes noch nie erbracht worden. Unter diesen Umständen müssen wir die Forderung des Verfassers vor allen Dingen anders begründen und sie folgendermaßen abändern: Wenn man Leistungen auf einem Gebiet, auf dem „der Schwindel eine ungeheure Rolle" spielt, als Materialisationen bezeichnen will, so muß uns der lückenlose Nachweis erbracht werden, daß diese Leistungen unmöglich durch Schwindelmanöver zustande gekommen sein können. Hätte v. Schrenck uns statt seiner zahlreichen Sitzungsschilderungen, statt seiner 150 Abbildungen und 30 Tafeln nur eine einzige „Materialisation" und wäre sie noch so unscheinbar gewesen und hätte sie auch gar keine „Zeichen des Lebens" gegeben, unter einwandfreien Versuchsbedingungen, d. h. also unter Ausschluß jeder Betrugsmöglichkeit beschrieben, so wäre der Augenblick gekommen, wo zum allerersten Mal von den „Mediumforschern" und Spiritisten von einer „echten" Materialisation gesprochen werden dürfte. Wenn der Verfasser an verschiedenen Stellen seines Werkes auf die „erwiesenen" echten Phänomene, die von anderen „Forschern" beschrieben seien, verweist, so beweist das, daß er bei allen seinen Versuchen schon von dem ausging, was sein Buch überhaupt erst beweisen sollte, nämlich von dem Vorhandensein echter Phänomene. Alle „Mediumforscher" vor ihm haben bei ihren Versuchsanordnungen die Betrugsmöglichkeit keineswegs ausgeschlossen, und daher sind alle ihre Schilderungen für den Nachweis echter Phänomene vollständig wertlos, vielmehr Beweismaterial dafür, daß ihre Versuchspersonen Schwindlerinnen waren. Wir treten nun an das vor kurzem erschienene Werk mit der Erwartung heran, daß v. Schrenck uns als erster den Nachweis „echter Phänomene" bringt."

Dann aber beweist sie, daß der Facharzt in mehr als 10-jähriger „Forschung" sich mit den Untersuchungsmethoden, den Kontrollen des Mediums und seines Sitzplatzes vor und nach der Sitzung zufrieden gab, die jeden Schwindel ermöglichten! Denn das Medium „gestattete" jeweils die Untersuchungen, die entweder ein Mitbringen von Materialisationen im Magen, Mund oder an sonstigen Versteckorten ermöglichten, oder aber den Versteck am Sitzplatz für eine nächste Sitzung zuließen, für welche dann jede körperliche Voruntersuchung „erlaubt" war. Gesetzlich stimmte die Materialisation mit den Anordnungen im einzelnen Falle überein! Die wunderbare jeweilige „Substanz" selbst hätte jedem seelisch Gesunden sofort den Schwindel erwiesen, wäre nicht die strengste Anordnung durchgeführt worden, daß kein Sitzungsteilnehmer zugreifen durfte, da dies dem armen Wundergeschöpf einen Nervenschock hätte bereiten können!

Auf einem Gebiete, auf welchem schon so oft Schwindel nachgewiesen worden war, hatten sich endlich diese „Wissenschaftler“ im In- und Ausland eine Theorie geschaffen, die die Gläubigen und ihre Medien zugleich rettete! Jedes dieser Wundergeschöpfe hatte in den entdeckten Schwindelfällen nur die armen Sitzungsteilnehmer vor der Enttäuschung bewahren wollen, stundenlang vergeblich im dunklen Raum auf das Erscheinen eines „Materialisationsphänomenes“ (gewöhnlich war es ein zerknüllter Gazelappen) zu warten. So hatte seine Großmut einen Schwindel getrieben, weil es zur Stunde der Kraft zum Wunder entbehrte! Seine „echten“ (d. h. nicht als Schwindel enthüllten) Phänomene waren daher doch beweiskräftig! Eine an das Märchenhafte grenzende Leichtgläubigkeit der „Forscher“ machte endlich den Schwindel nur um so leichter! Weil das Medium sich nur als Wunderwesen von den gläubigen Forschern verwöhnen ließ, für die Sitzung selbst aber kein Geld nahm, mußte es doch unbedingt ehrlich sein! Der Grad des induzierten Irreseins der gläubigen Forscher aber wird am erschütterndsten erwiesen durch das genaue Sitzungsprotokoll, das Frau Dr. Ludendorff damals unmittelbar nach der Sitzung am 13. Juli 1913 angefertigt hatte.

Der Nervenarzt Dr. von Gulat-Wellenburg, der mit anderen Kollegen einer ganzen Reihe dieser Sitzungen beigewohnt hatte, um dann zu ablehnender Haltung zu kommen, sandte für ihre Broschüre einen Brief mit all seinen Erlebnissen in den von Schrenck-Notzing beschriebenen Sitzungen, der den Schluß dieser vernichtenden kritischen Schrift bildet.

Und was war die Auswirkung dieser völligen wissenschaftlichen Niederlage Schrenck-Notzings? Ein Weiterblühen des Okkultismus in allen Ländern der Erde, der sich in kommenden Jahren allmählich ebenso kühn bis in die Hochschulen in Deutschland wagte, wie in anderen Ländern schon zuvor! Und doch war sehr Wesentliches erreicht! Denn eine Lust war den Medien völlig vergangen, die Lust zum „Materialisieren“, zum Hervorbringen von wunderbaren Erscheinungen aus ihrem Leibe! Das aber war deshalb von so großer Bedeutung, weil solche wunderbare Möglichkeit, wissenschaftlich bewiesen, nichts Geringeres erreichen sollte, als den wissenschaftlichen Beweis des Spiritismus! Geister konnten erscheinen! Medien waren das Mittel hierzu! Dann war man z. B. in England nicht mehr auf das große Postgebäude angewiesen, das seit Jahrzehnten in London alle Post an Verstorbene in dem aufgestellten Postkasten in Empfang nahm und die Antwort des betreffenden Geistes dann empfing und niederschrieb! Dann konnte der Tote in jeder Sitzung erscheinen, statt nur durch das bekannte Niederschreiben seines Diktates oder Klopfverständigung aus der Geisterwelt Verbindung zu haben. Wie es uns die Abhandlung erweist, kann das schon gesunde Menschen induziert irre machen! Seit der Enthüllung der pseudowissenschaftlichen Forscherarbeit von Schrenck-Notzing durch Dr. Mathilde Ludendorff fehlt es an „wissenschaftlichen Beweisen“ des Spiritismus! In den führenden internationalen Kreisen, die Okkultismus zur Wissenschaft erheben möchten, erwachte damals wohl schon (das bewiesen die Drohungen an die Verfasserin der Schrift „Moderne Mediumforschung“) der innige Wunsch, dieser klardenkenden, unerschrockenen Aerztin, die damals ziemlich allein auf weiter Flur in der Oeffentlichkeit

in ihrem Abwehrkampfe stand, wenn irgend möglich ein „Schweigegebot" aufzuerlegen und sei es auch durch das beliebte Geisteskranksprechen! Zwar ist dies nicht gelungen, aber für nun noch auf 6 Jahre hin hat endlich, nach 37 Jahren, die Spruchkammer solches Hoffen erfüllt!



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postversandort München

Inhalt: Seite

Feiern, Kirche und Wahrheit

Zu den Feiern am 150. Todestage Friedrich Schillers.

Von Heinrich Fechter

Folge 9 | 9. 5. 1955 | 7. Jahr

Okkultismus im Vormarsch

1. Eine Ankündigung

Von Dr. Mathilde Ludendorff

In der gleichen Zeitung „Neues Europa" vom 11. 11. 54, in der über den Kongreß der „Deutschen Kultur-Mission" in Berlin zwecks Gründung einer „Geistig-germanischen Kirche unter strikter Ausschaltung der Ludendorffschen Glaubenslehre" berichtet wurde (siehe „Fröhliche Urständ" Seite 423), wird auch ein soeben erschienenes neues Buch angepriesen:

Es feiert die Materialisations-Phänomene, über die Prof. Richuet aus Paris und Prof. von Schrenck-Notzing berichteten, als wissenschaftlich erwiesene Leistungen. Es behauptet, daß sie vor Jahren einmal ganz vergeblich bestritten worden seien. Dies Erscheinen des Buches und seine Anpreisung sind wieder einmal ein Beweis dafür, daß der Okkultismus bei uns in Deutschland im Vormarsch ist. Ein solcher Erfolg muß ja auch in ganz dem gleichen Grade erreicht werden, wie Christenglaube und Höllenangst schwinden. Denn wie sollten sonst die überstaatlichen Mächte die Völker hörig und folgsam halten? Wie es tatsächlich um diese Beweisführungen des Professors Richuets und besonders des Professors Schrenck-Notzing stand, das habe ich in meinen Lebenserinnerungen 2. Band „Durch Forschen und Schicksal zum Sinn des Lebens" mitgeteilt und lasse hier kurze Auszüge folgen, um den Grad der heutigen Irreführung zu beweisen.

Nachdem ich als mein Spezialfach der Medizin die Psychiatrie gewählt hatte, hatte ich mich auch von Prof. Isserlin in der Psychiatrischen Klinik, wie dies bei jedem verlangt wurde, im Hypnotisieren ausbilden lassen.

Da zu jener Zeit

„die Hypnose, die ich selbst als Heilmittel von Anbeginn an ablehnte, (ich zog aus ernsten Gründen Wachsuggestion vor), so oft erwartet und verlangt wurde, war es für mich wichtig, sie voll zu beherrschen und auch andere Methoden derselben kennen zu lernen. Deshalb suchte ich im Sommer 1913 Professor v. Schrenck-Notzing auf und bat ihn, er möge mir doch einige Male das Beiwohnen bei seinen Hypnosen in den Sprechstunden gestatten. Ich erfuhr, daß er gar keine Sprechstunde mehr abhielt, sondern sich ausschließlich mit Forschung befasse, und zwar mit Mediumforschung. Er zeigte mir auch einen Raum mit mehreren fotografischen Apparaten usw. und einer schwarz ausgeschlagenen, mit einem schwarzen Vorhang abschließbaren Ecke, in welcher das Medium solche Künste vorführte. Er lud mich zu einer Versuchsreihe ein; als ich sagte, hierzu keine Zeit zu haben, wohl aber einmal kommen zu wollen, willigte er auch hierin ein. So kam es dazu, daß ich Zeuge wurde von einer geradezu beschämend plumpen Beschwindelung einiger Anwesender durch ein sogenanntes ‚Medium' in einer ‚Seance', wie diese Gelegenheit der Menschenübertölpelung frechster Art genannt wurde. Ich habe in meiner Schrift ‚Moderne Mediumforschung', die im J. F. Lehmanns Verlag noch im gleichen Jahre 1913 erschien[1]), die Einzelheiten dieses merkwürdigen Abends näher beschrieben. Als um 1 Uhr nachts die langwierige Herrlichkeit des Herauswürgens einiger Lappen hinter dem Vorhang, die das Medium (es konnte ruminieren, d. h. willkürlich erbrechen) vor der Sitzung verschluckt hatte, vorüber war und die gläubigen Sitzungsteilnehmer noch nachträglich entzückt waren, weil das Medium

---

[1]) Spätere Auflage erschien unter dem Titel: „Ein Blick in die Dunkelkammer der Geisterseher" (Ludendorffs Verlag, München), z. Zt. noch beschränkt lieferbar DM 2.—.

manchmal den Vorhang geöffnet hatte und dann den Lappen, der aus dem Munde hing, zeigte, saßen wir zusammen und wurden nach dieser Anstrengung etwas erfrischt. Da sagte ich denn gründlich meine Meinung über den Schwindel und bot mich Prof. v. Schrenck-Notzing zu einer Unterredung in den nächsten Tagen an, in der ich ihm alles Nähere über die Art des Schwindels sagen werde. Ja, ich teilte offen mit, daß ich es mir eigentlich schuldig gewesen wäre, trotz des gegebenen Versprechens, nicht zuzugreifen, die Schwindlerin vor ihnen allen zu entlarven, denn immerhin stünde ich ja jetzt als Sitzungsteilnehmer in den Protokollen ..."

„Meine Unterredung mit Schrenck-Notzing war mehr als seltsam. Er war ordentlich bedrückt, als ich allen Schwindel erwies und ihm sagte, wie die herrlichen Phänomene entstanden seien und wie die Untersuchungen hätten sein müssen, hätte man Schwindel ausschließen wollen. Meine Warnung, sein Buch mit den Versuchen von 20 Jahren nicht herauszugeben, belächelte er und sagte, er werde es natürlich dennoch tun. ‚Dann werde ich darauf antworten müssen, denn wenn ein bekannter Arzt solches Buch herausgibt, ist das Unheil, das sich daraus ergibt, nicht abzusehen.' erwiderte ich."

„So mußte ich denn auch im November antworten. Sein dickes Buch kam heraus und wurde in der Öffentlichkeit als große wissenschaftliche Entdeckung gefeiert. Es behauptete, die Materialisationsphänomene sicher zu erweisen. Es enthielt auch eine merkwürdig lückenhafte und dadurch irreführende Beschreibung der Sitzung, der ich beigewohnt hatte. Zu meiner Überraschung erschienen in der Presse des In- und Auslandes, ja blitzschnell sogar in wissenschaftlichen Zeitschriften lange verherrlichende Besprechungen. Da begab ich mich denn unter ungünstigsten häuslichen Umständen sofort an das Schreiben der erwähnten Schrift."

Die Veröffentlichung dieser Schrift, die während des zu diesem Zwecke beantragten Urlaubs in der Klinik in 14 Tagen fertig sein mußte, machte so ungeheures Aufsehen, daß ich sprachlos war. Die höchst einfache Widerlegung eines nur allzu plump beschriebenen Schwindels bewegte erstaunlicherweise die In- und Auslandspresse. Ganze Stöße von Zeitungsartikeln und Aufsätzen in fachwissenschaftlichen Blättern aus In- und Ausland sollten mir zum ersten Mal beweisen, daß die Welt denn doch sehr viel genügsamer war, als ich bisher geglaubt hatte. Ein ganzer Stoß von Drohungen lag aber auch mit einmal beim Frühkaffee und frischen Brötchen! Ich hatte zum ersten Mal, ohne dies zu ahnen, die Okkultorden abgewehrt. In meinen Lebenserinnerungen schrieb ich über das weitere Schicksal meiner Beweisführung:

„Meiner Mitassistentin in der Psychiatrischen Klinik, in der ich noch als Volontär-Assistentin tätig war, der Tochter des Prof. Kraepelin, erzählte ich nach 14tägigem Urlaub von meinen Erfahrungen und der soeben vollendeten Abfassung meiner Schrift. Kraepelin las sie schon in den Fahnen und beschloß daraufhin, nun auch mich als Referentin neben seinem 1. Assistenten bei der von ihm einberufenen Zusammenkunft der Neurologen und Psychiater Deutschlands zuzuziehen. Er hatte sich gezwungen gesehen, diesen Kongreß tagen zu lassen, da auch in die Fachpresse der ganze Schwindel Eingang fand ... Es war ein Leichtes, ein klares Bild der Betrugsmethoden, aber auch der völlig unwissenschaftlichen Versuchsanordnung und der ‚Mentalität' der ‚Forscher', ihrer Wundersüchtigkeit, die sich aus eigener Begeisterung für den Aberglauben scheute, die Wahrheit zu erfahren, nachzuweisen. Ich zeigte, wie all diese schönen vermeintlichen ‚Materialisationen' bei jeder Sitzung getreulich der vom Medium genehmigten erschwerenden Anordnungen angepaßt waren. Je genauer die Voruntersuchung, je gründlicher die Beobachtungen des Mediums während der Sitzung waren, umso geringer waren auch die Leistungen. Ich wies nach, wie das Medium vor jenen Sitzungen, die den Betrug am gründlichsten erschwerten, seine

Materialisationen in einer Vorsitzung unter dem Sessel versteckt hatte und dgl. Endlich zeigte ich den plumpen Schwindel jener Sitzung, der ich beigewohnt hatte, und die gefährlichen Lücken des abgefaßten ‚Sitzungsprotokolls'. Nach den beiden Referaten trat Direktor Kraepelin, der zu seinen Lebzeiten der führende Psychiater Deutschlands war, vor und setzte kurz auseinander, weshalb unsere Beweisführung zwingend, lückenlos und vom wissenschaftlichen Standpunkt aus unwiderlegbar sei, und daß für Fachleute dieser Fall nur wieder ein interessantes, sehr ernstes Beispiel der leichten Induzierbarkeit mit Wahnvorstellungen sei. Er schloß dann etwa mit den Worten: ‚Unsere wissenschaftliche Haltung ist damit gegeben. Wir danken den Referenten für die Klarheit und Gründlichkeit ihrer Darlegungen.'"

Meine Enthüllung des Schwindels hatte also gesiegt, die deutsche Fachwissenschaft hat sich dieser Erklärung damals einstimmig angeschlossen. Und heute wagt man, wieder erneut für diesen Okkultismus, als sei er erwiesene Wissenschaft, lobpreisende Bücher zu schreiben. Daraus möge der Leser erkennen, daß tatsächlich der Okkultismus im Vormarsch ist. Ich habe aber die Stellen aus meinen Lebenserinnerungen auch deshalb hier angeführt, weil sie kennzeichnend sind für die internationale Verbreitung und Zusammenarbeit in der Verseuchung der Völker mit Okkultismus. Ferner aber gibt uns das Verhalten eines berühmten Facharztes für Nervenkrankheiten und Psychiatrie, Prof. von Schrenck-Notzing, ein kaum zu übertreffendes Beispiel dafür, welche unheimlichen Einflüsse der Okkultismus haben kann, wie sehr hier die klare Denk- und Urteilskraft mehr und mehr den gebotenen Suggestionen erliegt. Das ist eine gesetzmäßige Erscheinung auf allen Gebieten des Okkultismus, mit denen sich die Abhandlungen in unserer Zeitschrift befassen werden. Aber auch dafür ist dieser Fall belehrend, daß bei jeder Okkultverseuchung den Entlarvungen oder Widerlegungen entgegengetreten wird mit der Antwort, die für die armen, schon induzierten Gläubigen voll überzeugend wirkt. Immer wieder wird da zugegeben: „Natürlich gibt es nirgends so viel Schwindel und Betrug wie bei der okkulten Wissenschaft. Aber damit ist doch nicht alles Betrug. Immer gibt es doch auch unwiderlegbare ‚Tatsachen'." Auf dem Gebiete der medialen „Leistungen", wie hier in dem genannten Falle, wird sorgsam die Entlarvung aller Medien dadurch ausgeschaltet, daß die Sitzungsteilnehmer vor der Sitzung versprechen müssen, niemals zuzugreifen, weil dieses einen Nervenschock für die Medien bedeute, der das Aufhören ihrer medialen Fähigkeiten nach sich ziehen könne! Infolgedessen ist die Zahl der entlarvten Medien begrenzt. Am Schlusse dieser Vorankündigung werden wir hierauf zurückkommen.

Hatte schon diese meine Tätigkeit mir tiefen Einblick in das Unheil und die internationale Macht der Okkultverseuchungen geboten, so sollten die wissenschaftlichen Forschungen mich zum zweiten Mal durch meine Abwehr des Okkultismus beschäftigen, als ich der erschreckend zunehmenden Zahl der Gläubigen in meiner Schrift „Trug der Astrologie" entgegen trat. Der Feldherr Erich Ludendorff war seinerseits in seinen gründlichen Forschungen über das Wirken der überstaatlichen Mächte dem Okkultismus insbesondere durch seine Schrift „Das Wunder an der Marne" entgegen getreten. Entsprechend dem Ausmaße der Wirkung aller seiner Enthüllungen im In- und Ausland war auch der entflammte Haß über seinen Nachweis. Er enthüllte, daß es Okkultlehren waren, die Moltke im ersten Weltkriege veranlaßten, mitten im Siege Truppen zurückzunehmen und dadurch den damals möglichen Sieg Deutschlands drei Monate nach Kriegsausbruch zu verhindern.

Immer erneut versuchten wir in Abhandlungen und Schriften das furchtbare Unheil unserm Volke und den Völkern der Erde zu erweisen. Okkulte Geheimorden, so z. B. die Skalden, wurden nach gründlicher Durchforschung von uns bekämpft, bis dann mein Buch „Induziertes Irresein durch Okkultlehren" die Seelenschädigungen im einzelnen nachwies. Dieses Buch konnte zum Glück durch den Gegenkampf nicht erstickt werden. Im Gegenteil, heute wird schon von Fachgelehrten beantragt, dieses Buch als zur psychiatrischen Weltliteratur gehörig zu bewerten. Es wurde vom Feldherrn selbst eingeleitet. Er schrieb in dem Abschnitt „Die große politische Bedeutung der Okkultlehren":

„Solange die Völker noch glauben konnten, der Aberglaube der Okkultlehren sei eine rein persönliche Angelegenheit einzelner Gruppen von Menschen, denen man diese dürftige Glückseligkeit getrost gönnen könnte, war auch die wissenschaftliche Erkenntnis von der Möglichkeit der Erzeugung eines induzierten Irreseins durch Okkultlehren eine Angelegenheit der Ärzte, die einzelne Kranke davon heilten. Heute habe ich dem deutschen Volke und den Völkern längst nachgewiesen, daß die Okkultlehren eines der wichtigsten Mittel der überstaatlichen Mächte sind, sich hörige Menschen heranzuzüchten, denen dann getrost die Leitung der Völker anvertraut werden kann . . ."

Danach führt der Feldherr wichtige Beweise für das Wirken dieser überstaatlichen Mächte in diesem Sinne kurz auf 5 Druckseiten zusammengerafft an und fährt dann fort:

„Okkulte Verblödung ist zum Befähigungsnachweis für Staatsmänner geworden.

Grauen ergreift uns, wenn wir das planmäßige Handeln der Diener Jahwehs überschauen und dabei an die Unfähigkeit der Deutschen denken, einen Listkampf abzuwehren und Geheimmächte zu durchschauen und zu bekämpfen.

Grauen ergreift uns, wenn wir erkennen, daß Induziert-Irremachen, ein Verblöden der Menschen, ein Mittel ist, um die Herrschaft derjenigen zu begründen, die sich einbilden, von Gott berufen zu sein, ihm als ‚Staatsmann' zu dienen, obschon sie weiter nichts tun, als aus eigener Verblödung heraus die ihnen zuteil gewordenen Suggestionen bis ins einzelne auszuführen.

Grauen ergreift uns, wenn wir klar erkennen, wie blind, wie abwehrarm die Deutschen schon geworden sind, wie weit sie sich schon unseren Verderbern hingegeben haben, wie schwer es vielen Deutschen fällt, die furchtbaren Ketten abzuschütteln, mit denen zunächst ihre Vernunft, ihre Denk- und Urteilskraft, ja ihre Seele in Bann geschlagen ist, um dann auch den Leib zu fesseln.

Grauen ergreift uns, wenn wir der zahllosen Okkultverbände gedenken, deren Aufgabe es ist, andere Kreise, die nicht politisch, kulturell und wirtschaftlich ‚regierende Herrenschicht' sind oder werden, in ganz der gleichen Weise krank und abwehrlos zu machen . . .

Möge sich das Volk im Blutserwachen zur Deutschen Gotterkenntnis bekennen, die mit der Wissenschaft und den heutigen Naturerkenntnissen im vollsten Einklang steht, den Gott jenseits von Zeit, Raum und Ursächlichkeit weiß und im Weltall seinen Willen, in Erscheinung zu treten, erkennt. Diese Gotterkenntnis sieht als Wahrheit die Übereinstimmung der Vorstellung mit dem Tatsächlichen. Sie gibt eine hohe Moral des Lebens, die die Erfüllung der göttlichen Wünsche zum Guten, zum Schönen, zum Wahren und Gottesstolz von den Menschen erwartet und Göttliches lieben und Widergöttliches hassen lehrt. Sie gibt dem Volke ein Sittengesetz, das Gotterleben im Menschen und im Volke sicherstellt und dabei alle absichtlichen, seelischen Schädigungen genau so unter Strafe stellt wie Körperverletzungen.

Solche Deutsche Gotterkenntnis macht den Menschen unangreifbar für Verblödungskünste, lehnt allen Geheimordenskram scharf ab und zeigt die Abwehrmittel der Menschenseele gegen künstliche Verblödungsversuche."

Das Schlimme für die Gegner war, daß man diese Schrift „Induziertes Irresein durch Okkultlehren" nicht so leicht als unwissenschaftlich verlästern konnte. Denn Kraepelin, der führende Psychiater Deutschlands, dessen großes Lebenswerk die klare Systematik der Geisteskrankheiten gewesen ist, hatte im 4. Band „Klinische Psychiatrie", 3. Teil, unter Abschnitt 12 die psychogenen Erkrankungen in der Abteilung II „Die Verkehrspsychosen", unter C „Das Induzierte Irresein" behandelt. Er hatte zum ersten Mal dieses künstlich erzeugte Irresein klar von den aus inneren Ursachen erzeugten „Genuinen" Geisteskrankheiten gesondert. Er hatte die Begriffsbestimmung, die Beeinflussung der Erkrankung, den Verlauf und die Entstehungsbedingungen, ferner die Umgrenzung und die Behandlung auf 13 Druckseiten seines Werkes niedergelegt. Und ich hatte auf dieser Grundlage meine Schrift aufgebaut und hatte auf Seite 11 geschrieben:

„Wenn solche Ahnungslosigkeit über Wesen und Kennzeichen der verschiedenen Geisteskrankheiten im Volke herrscht, so dürfen wir uns nicht wundern, daß erst in jüngster Zeit, besonders erst durch den verstorbenen Psychiater Kraepelin (meinen Lehrer) eingehend nachgewiesen worden ist, daß Zustände und Krankheitszeichen, wie sie bei Geisteskranken zu finden sind, auf suggestivem Wege künstlich erzeugt werden können, und zwar ebensowohl von einer bestimmten Art Geisteskranker selbst als auch von Nichtgeisteskranken. Ebenso oft ahnungslos wie auch bewußt kann man also Gesunde in den zum Glück heilbaren Zustand des künstlichen Irreseins versetzen."

Ferner schrieb ich, daß ich

„die Erkenntnisse Kraepelins anhand ärztlicher Untersuchungen noch weitergeführt und in meinen Werken ganz besonders darauf Wert gelegt habe, einwandfrei klarzustellen, daß die

---

Dem Andenken Schillers

Von Ludwig Thoma

Sie preisen dich heute in hohen Sälen
Und mehren den Ruhm dir mit gnädigem Sinn,
Und weil sie zu ihren Freunden dich zählen,
Sie meinen, es sei dir ein großer Gewinn.

Du wirst der klingenden Worte nicht achten
Und schreitest am lärmenden Haufen vorbei,
Magst sinnend die deutsche Heimat betrachten,
Sie schmückte sich lieblich im wonnigen Mai.

Da liegen rings die gesegneten Auen
Und Hügel und Täler im Frühlingsgewand,
Du kannst mit fröhlichen Herzen sie schauen.
Es hegt dich in Liebe das Vaterland.

Denn weil es Treue bei dir gefunden,
Bereitet das Volk dir am Herde den Platz
Und hütet, wie heute, zu allen Stunden
Die Worte des Dichters als köstlichen Schatz.

Suggestivbehandlung der Kinder, der Jungleute und Erwachsenen durch die Lehre des Christentums meist ungewollt, aber dennoch in hohem Maße seelische Veränderungen bewirkt, die zum mindesten Ansätze von Angstneurosen und induziertem Irresein, oft aber auch viel mehr als diese Ansätze erzeugen. Ich lege hohen Wert darauf nachgewiesen zu haben, daß durch solche jahrelange Suggestivbehandlung der Seelenzustand der meisten Christen mit Fug und Recht vom Facharzt als hervorragend anfällig für schädigende Einflüsse im Sinne der Erzeugung eines künstlichen Irreseins zu betrachten ist."

Ich konnte aber auch die von dem Psychiater Kraepelin gegebene Grundlage noch dadurch weiterführen, daß ich mir umfangreiches Material von Geheimquellen verschafft hatte, und ich konnte deren Einwirkungen auf die verschiedenen Fähigkeiten des Bewußtseins nachweisen und ferner die entsetzlichen Endzustände, die in den vom Christentum abgelehnten okkultistischen Sekten erzeugt werden.

Wenn nun all diese unheilvollen Schädigungen z. Zt. so überhand nehmen, daß wir von einem Vormarsch des Okkultismus zu sprechen allen Grund haben, so können sich die Leser unserer Zeitschrift denken, wie groß meine Freude darüber ist, daß sich ein Fachmediziner bereitfindet, in einer Reihe von Abhandlungen ab Folge 10/55 unserer Zeitschrift die Leser zu belehren. Da der Wissenschaftler nicht ohne Fremdwörter auskommen kann, so werden diese in Anmerkungen erklärt. Heute füge ich nur die Vorerklärung, die Herr Dr. Huggert gibt, dieser Abhandlung an und lasse sie mit der fachwissenschaftlichen Liste der entlarvten Medien meinen Worten folgen. Der Leser wird unter dieser Aufführung auch das von mir entlarvte Medium Eva C. finden.

2. Eine Erklärung

Von Dr. Fr. Huggert

Der Verfasser will mit dieser Arbeit, die nach seiner Ansicht aus der hier vorliegenden Einführung und dem Abschnitt „Radiaesthesie"[1]) und den weiteren Abschnitten: „Astrologie", „Spiritismus" und „Medizinischer Aberglaube" bestehen sollte, erreichen, daß sowohl die modernen, meist urbanen[2]) Formen des Aberglaubens dargestellt und sachliche Unterlagen gebracht werden, als auch dem Aberglauben entgegen getreten wird.

Man k a n n aber den Aberglauben — im Gegensatz zum echten, unbelehrbaren Wahn — nur dann bekämpfen, wenn man seinen Angaben, seinen Vorstellungen usw. nachgeht und mit den Mitteln seiner Erscheinungsformen, also bei dem wissenschaftlichen Aberglauben mit wissenschaftlichen Argumenten, entgegen tritt.

Dabei ist dem Gebildeten nicht damit gedient, daß man Sammel-Urteile und Kritiken oder allgemein gehaltene Erklärungen bringt, man muß logische Deduktionen[3]) vornehmen, die den Aberglauben durch Erkenntnis zerstören.

So würden wir in einer Arbeit über die „Astrologie" nicht nur den Unsinn des Systems, die Stellungnahme der Astronomie bringen, sondern weil — wie fast alle okkulten Probleme — das Phänomen ein complexes ist, auch z. B. die Stellung des Genetikers. Er kann dartun, warum die Stellung der Gestirne im Zeitpunkt des Abnabelns — den die Astrologen als d e n entscheidenden Augenblick bezeichnen — unsinnig ist.

Aus unseren erheblichen Erfahrungen im Kampf gegen den Okkultismus wissen wir, daß man n u r nachweisbare, am besten durch Urkunden zu belegende Tatsachen

bringen darf. So ist in dem vorliegenden Teil auch alles, was zu **„Aurolzmünster"** geschrieben ist, durch Urkunden belegt.

Für das Thema „Spiritismus" werden wir z. B. die anliegende Liste der entlarvten Medien — eine Original-Zusammenstellung bringen.

---

[1]) Empfindungsvermögen für Ausstrahlungen. [2]) gebildeten. [3]) Ableitungen, Beweise.

3. Entlarvte Medien

Medium	Manager (für das Medium eingetretener Wissenschaftler)	Entlarvung	Literatur
Williams und Rita		In einer Materialisationssitzung in Holland 1878	Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 371
Eglinton	Staatsrat Aksakow (russischer Spiritist)	In München 1880	Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 371
Florence Cook	Professor Crookes	Durch den Arzt Ochorowicz	Zit. b. Lehmann, A., Prof., Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 371
		British Assotiation of Spiritualism, London 1880	Lehmann, siehe oben, S. 371
			Groß, H., Dr., Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, Schweitzer-Verlag, Berlin u. München 1944
Mr. u. Mrs. Fletcher		1881	Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 371
Mrs. Wood		1882	Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 371
Bastian		durch den österreichischen Kronprinzen Rudolf und Erzherzog Johann 1884	Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 371

Mrs. d'Espérance	Staatsrat Aksakow (russischer Spiritist)		s. Lehmann, A., Prof., Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 371 und 386 f.
„Eine Webersgattin"		Gerichtssachverständige	Haußner, „Eine entlarvte Somnambule", Arch. 14, S. 180, zitiert bei Groß, Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, S. 200, Schweitzer-Verlag, Berlin und München 1944
Kriminaltelepath To Rhama		Durch das Kriminologische Institut der Universität Graz, 1934	Zit. bei Groß, Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, S. 202, Schweitzer-Verlag, Berlin und München 1944
Alfred Firman	Pariser „Geisterphotograph" Buguet Redakteur der „Revue Spirit" Leymarie	Durch Polizeibeamten	Zit. bei Groß, Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, S. 202, Schweitzer-Verlag, Berlin und München 1944
Parker (= Chapmann)		Durch Selbstdarstellung	Parker, „Confessions of a Medium", London 1882 Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 371 ff.
Truesdell		Durch Selbstdarstellung	Truesdell, „Bottoms fasts concerning Spiritualism", New York 1882 Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 371
Slade	nach der Entlarvung durch amerikanische Wissenschaftler: Zöllner Professor der Astrophysik	Professor Lankaster, London 1876	Zit. bei Lehmann, „Aberglaube und Zauberei", S. 342
Slade (zusammen mit Eglinton und Mrs. Kane		Durch die Seybert-Kommission, Universität Pennsylvania, 1884	Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 374

			Groß, Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, Schweitzer-Verlag, Berlin und München 1944, S. 207
Eusapia Palladino*)	Lombroso Chiaia Damiani	Durch die Professoren Sidgwick, Ochorowicz, Oliver Lodge, F. Myers, v. Schrenck-Notzing u. Mrs. Sidgwick, 1894	Zit. bei Lehmann, A., Prof., Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 377
		British Society for Psychical Research, 1895, 1909, 1910	Zit. bei Lehmann, A., Prof., Dr., „Aberglaube und Zauberei", S. 375 ff.
			Proceedings der British Society for Psychical Research, Bd. 23 u. 25, zit. bei Lehmann, „Aberglaube und Zauberei", S. 380
			Groß, Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, Schweitzer-Verlag, Berlin und München 1944, S. 207
		Durch den Berliner Psychiater Moll, 1903	Moll, „Dtsch. Med. Wschr." 1903, zit. bei Lehmann, „Aberglaube und Zauberei", S. 379
Anna Rothe („Blumenmedium")		März 1902 wegen Betruges zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt	Bohms, D. E., „Der Fall Rothe", Breslau 1901, zit. bei Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", S. 381
Kathleen Goligher	Dr. Crawford, Prof. der Physik, Techn. Schule Belfast	Durch Paul Heuzé in der Zeitschrift „L'Opinion", 1922	Zit. bei Lehmann, A., Prof., Dr., Aberglaube und Zauberei", S 381 ff.
		Dr. E. E. Fournier D'Albe	Zit. bei Lehmann, „Aberglaube und Zauberei", S. 386
Eva C. (Carriére) alias Marthe Beraud alias Rose Dupont	Prof. Dr. von Schrenck-Notzing Ch. Richet	Durch 13 Sitzungen mit vier französischen Gelehrten der Sorbonne (Prof. Piéron, Prof. Dumas, Prof. Lapicque, dessen Assistent), 1922	Lehmann, Prof., Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 387 ff.

		Dr. M. v. Kemnitz	Dr. Kemnitz, M. v., und Dr. Gulat-Wellenburg, E. v., „Moderne Mediumforschung", München 1913 (zit. bei Groß, Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, Schweitzer-Verlag, Berlin und München 1944)
		Dr. Rouby, Arzt in Algier	Zit. bei Lehmann, Prof., Dr., „Aberglaube und Zauberei", S. 388
		M. Marsault	Marsault, M., „Les nouveaux Horizons" (zit. bei Lehmann, „Aberglaube und Zauberei", S. 388)
		Paul Heuzé	Heuzé, Paul, Ztschr. „L'Opinion" 1922 (zit. bei Lehmann, „Aberglaube und Zauberei", S. 388)
Stanislawa P. Stanislawa Tomczyk Willy L.	Prof. Dr. von Schrenck-Notzing " "		Zit. bei Lehmann, A., Prof., Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 392 ff.
Einer Nielsen	Fritz Grunewald, Ing., Charlottenburg 1921/1922	(Weiten Kreisen Kopenhagens als Betrüger bekannt) Durch Kontrollsitzung mit norwegischen Wissenschaftlern	Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 395
Jan Guzik	Dr. Geley	Prüfungskommission der Sorbonne, Paris	Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 395
Willy und Rudi Schneider	Prof. Dr. von Schrenck-Notzing	Professor Przibram, Professor Stefan Meyer (Wien)	Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 395
Rudi Schneider	Prof. Dr. von Schrenck-Notzing	In einer Séance durch Aufbringen von Farbe auf angeblich telekinetisch bewegten Gegenständen	Groß, Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, Schweitzer-Verlag, Berlin und München 1944. S. 208
		Karl Foltz	Foltz, K., München, „Rudi Schneider als Schwindelmedium entdeckt", Natur und Geist, 3. Jahrg., Heft 10, Oktober 1935

Laszlo	Ungarische Metaphysische Gesellschaft	Geständnis Dezember 1923	Lehmann, A., Professor, Dr., „Aberglaube und Zauberei", Ferd. Enke-Verlag, Stuttgart 1925, S. 396/97
Home	Professor Crookes		Groß, Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, Schweitzer-Verlag, Berlin u. München 1944, S. 207 Fournier D'Albe, „The Life of Sir William Crookes", London 1923, zit. bei Groß, Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, Schweitzer-Verlag, Berlin und München 1944
Zahlreiche Medien		Durch Nandor Fodor (Anwendung der Infrarotphotographie)	Oellrich, „Infrarotphotographie zur Nachprüfung angeblicher spiritistischer Phaenomene", Archiv 190, S. 86 (zit. bei Groß, Handbuch der Kriminalistik, Bd. II, Schweitzer-Verlag, Berlin und München 1944)
Zahlreiche Medien		Durch Houdini (amerikanischer Entfesselungskünstler und Taschenspieler)	Houdini, „A Magacian among the Spirits", New York u. London 1924 (zit. b. Groß, Handbuch d. Kriminalistik, Bd. II, Schweitzer-Verlag, Berlin u. München 1944)

*) Die Zeitschrift „Kristall" Nr. 4/1955 bringt die Photographie einer spiritistischen Sitzung mit diesem Medium Eusapia Paladino, auf dem sie, obwohl an den Knien sorgfältig kontrolliert, einen Tisch zum Schweben gebracht haben will. Die Zeitschrift behauptet tollkühn: „Das berühmte Medium wurde von vielen Kommissionen geprüft, aber niemals als Betrügerin überführt!" Es wäre gut, wenn man ihr die Entlarvung schreibt!

„Fröhliche Urständ"

Von Dr. Mathilde Ludendorff

In der Folge 2/55 nannte ich die tiefere Ursache der traurigen Eintönigkeit des Gegenkampfes gegen die Gotterkenntnis meiner Werke. Sie wird zum Teil allerdings schon bedingt durch das ein paar Jahrtausende hin bereits erstrebte und dauernd sich gleichbleibende religiöse Fernziel. Alle Priesterkasten, die an die Bibel glauben, erstreben einen Gottesstaat ihres Glaubens, bekämpfen gemeinsam daher die völkische Eigenart und Freiheit der Völker, um dann dazwischen wieder in heftige Rivalitätskämpfe unter einander zu geraten. Die wesentlichere Ursache der Eintönigkeit der Abwehr aber ist die Folge — so betonte ich in der Abhandlung „Was unsere Gegner so sehr begrüßen" — der Gottferne ihrer Gottvorstellungen und der durch diese in ihrer eigenen Seele bewirkten Wandlung. Wir wurden uns klar, daß sich durch solche Eintönigkeit der Abwehr auch der Gegenkampf gegen unsere Gotterkenntnis in all seinen Mitteln und Wegen immer wieder neu wiederholt. Keine der überstaatlichen Mächte hat die Gefahr meiner Werke der Gotterkenntnis für ihre Ziele unterschätzt. Allseitig war daher das Bedürfnis gewesen, mich durch eine Untersuchung in der psychiatrischen Klinik für geisteskrank erklärt zu sehen. Als dies mißlungen war, wurde es auch in der Presse bitter beklagt, daß man es zu einer Untersuchung habe kommen lassen, mit den Worten: „Es werden große Fehler gemacht. Die Walküre ist nun im Besitz des Zeugnisses eines Leiters der großen psychiatrischen Klinik in München, daß sie n i c h t geisteskrank ist." Ja, das war sehr schmerzlich; denn Nietzsches Schriften hatte man doch viel leichter überwinden können, weil er jedenfalls geisteskrank gesprochen war. Da ich schon vor der im Jahre 1926 mit dem Feldherrn Erich Ludendorff geschlossenen Ehe nicht nur medizinische Bücher, sondern auch die philosophischen Werke „Triumph des Unsterblichkeitwillens", „Schöpfungsgeschichte" und „Des Menschen Seele" veröffentlicht hatte, ferner an dem Sturz der Räterepublik in Garmisch eindringlich half, und im Jahre 1920 im Zoologischen Institut der Münchener Universität auf dem ersten Frauenkonzil, das ich einberief, auch die Rassenfrage behandelt hatte, so sah man natürlich meinen Eheschluß nicht mit großer Freude an. Die Werke des Feldherrn, die die Wahrheit über die Geheimorden enthüllten, bewirkten es, daß Hochgradbrüder verschiedener Logen, die ja natürlich selbst wußten, daß jedes Wort des Feldherrn Wahrheit war, vor sich selbst dadurch zu bestehen hofften, daß sie ihm Nachrichten gaben, die oft sehr wichtig waren. So hörte er denn auch, daß ein politisch mächtiger Leiter einer Hamburger Loge in einer Sitzung gesagt habe, es müsse, und zwar schleunigst, eine neue Ideologie geschaffen werden, die den Völkischen möglichst schmeichele, damit die entsetzlichen Bücher der Frau Ludendorff keine weitere Verbreitung finden sollten. Er teilte ferner mit, er habe auch schon einen Gelehrten gefunden, der ahnungslos genug sei, um voll Eifer ein Werk zu schaffen. Es müßten nur hierfür aus allen Ländern alte Skulpturen aus der Steinzeit in guten Abbildungen diesem Manne zugesandt werden. Er solle in einem großen Werk dann beweisen, daß es die nordische Rasse gewesen sei, die in fernster Zeit einst die Lehre des Erlösers zuerst geschenkt habe. Von jener fernsten Steinzeit ab, so sollte der Gelehrte es beweisen, hätte dann die nordische Rasse diesen „Steinzeitchristus" kultisch verehrt. Der Feldherr nahm an, daß es wohl zwei Jahre dauern werde, bis die Sammlung der Skulpturen und der Text des Buches fertig sein werde. Tatsächlich erschien dann auch zwei Jahre später zur Weihnachtszeit das mehr als 600 Seiten lange Werk von Herman W i r t h. In ihm waren besonders Bilder von Baldurs Geburt als Beweis abgebildet. In zwei Wochen habe ich dann in unserer Zeitung dieses Werk widerlegt, und die Umdeutung des

Jahreswechselmythos unserer Vorfahren nachgewiesen. Der Hochgradbruder meldete uns dann einige Wochen später das große Entsetzen in der Loge, daß der Versuch gescheitert war, und daß „all das schöne Geld" umsonst ausgegeben worden war. Sollten wir uns dann, da wir die Eintönigkeit der Abwehr in ihren Ursachen kennen, sehr darüber wundern, einige Wochen nach dem Erlaß der Sühnemaßnahmen gegen mich die fröhliche „Urständ" solcher Art Abwehrkampfes zu erleben? Wir lesen in der Zeitung „Neues Europa" vom 1. November 1954:

„Proklamation der „Geistig-Germanischen Kirche" anläßlich des 1. Kongresses der Deutschen Kultur-Mission am 26. September 1954 in West-Berlin.

Ein neues religiöses Erwachen bestimmt die versöhnende Grundstellung der „Geistig-Germanischen Kirche". Unter strikter Ausschaltung der Ludendorffschen Glaubenslehre bietet diese hohe Erkenntnis keine Plattform für Rassenwahn und Herrenmenschentum, am allerwenigsten für eine politisch neofaschistische Tendenz. Im Gegenteil: Hier geht es um die Entwicklung des heidnischen zum geistigen Germanentum, das in seiner unverbildeten Seelenstruktur die notwendige Brücke wird zwischen dem selbstaufgebenden Entsagungsprinzip des asiatischen Lebensraumes und der für die irdischen Belange unvollkommenen Dogma-Lehre des christlichen Abendlandes. Beide Glaubenspfeiler der religiösen Welt brauchen den lichtvollen Aufstieg durch eine schon im Diesseits für alle Menschen erreichbare Verwirklichung der ihnen wesenseigenen ethischen und sittlichen Grundwerte. Und dazu gehört vor allem die aktuelle Lenkung der Völkerschicksale in der Befolgung göttlicher Schöpfungsgesetze. Darum wendet sich die „Geistig-Germanische Kirche" mit aller Entschiedenheit gegen die Wiedergeburt des heidnischen Kriegsgottes, der schon zweimal die gequälte Menschheit in das grausamste Blutbad stürzte. In unverfälschter Prägung dienen die umfassenden Kräfte des großen Nazareners im Rahmen der „Geistig-Germanischen Kirche" der Liebe zu allen Religionen."

Das nenne ich mir doch eine wundervoll monotone Wiederholung jenes Steinzeitchristus. Denn hier soll ja auch wieder, natürlich den heutigen Verhältnissen angepaßt, den völkisch erwachten Germanen eine Ideologie gegeben werden. Wie tief die heutige Abwehr noch unter der damaligen steht, zeigt sich an der Begründung mit der auch stets wiederholten Lüge, das Haus Ludendorff triebe Wotankult und lehrte Rassewahn und Herrenmenschentum, während doch meine Werke zum ersten Mal den psychologischen Nachweis bringen, weshalb der einzelne Mensch in allen Rassen erst durch die Art seiner freien Wahl den seelischen Wandel bestimmt. Und wie vortrefflich wird außerdem noch hier die gesunde Ablehnung des Kriegsgottes im unfreien und zerstückelten Vaterlande ausgenutzt für die Abwehr der Gotterkenntnis Ludendorff.

Die „Weltreligion" von Mathilde Ludendorff

Hermann Wirths Werk **„Der Aufgang der Menschheit"** ist in seinem ersten Bande bei Eugen Diedrichs in Jena erschienen, 632 Seiten, gebunden 58 Mark.

Man wirft diesem Buche heute schon vor, daß es dem Laien völlig verhülle, wie viele der darin gebrachten Forschungen und Grunderkenntnisse über Verbreitung und Schicksal der nordischen Rasse schon von anderer Seite gebracht seien.

Dieser Vorwurf kann nur gemacht werden, wenn Hermann Wirth glaubt, ein Buch für Laien geschrieben zu haben. Nur diesen sind die Fachforschungen unbekannt, nur bei ihnen könnte also der Irrtum aufkommen, daß die Grunderkenntnisse über Schicksal, Ausbreitung und Kulturschöpfungen der nordischen Rasse alle von Hermann Wirth selbst stimmten. Nun ist aber sein Buch alles andere, aber kein Laienbuch, und wir werden uns fragen müssen, ob es ein wissenschaftliches Buch ist. Vor allem läßt es sofort erkennen, daß es Hermann Wirth um ganz etwas anderes zu tun ist, als den Forschern, deren Erkenntnisse er verwertet. Er hat sich die Aufgabe gestellt, aus den Linearschriftzeichen von der älteren Steinzeit an, die die gleichen Kultvorstellungen in allen Ländern, zu denen die nordische Rasse hindrang, aufweisen, ganz bestimmte Schlußfolgerungen zu ziehen, die ihm teuer sind.

Brachte uns Siegfried Reuter den Gesamtbau der Glaubensvorstellungen der Norden, hergeleitet aus den Religionsbüchern der Inder, der Sumerer und der Germanen mit vergleichenden Hinweisen auf die griechische Mythologie in seinem sabotierten Werk „Rätsel der Edda", so gab er hier etwas, das jeder Wissenschaftler und jeder Laie mit tiefer Anteilnahme in sich aufnimmt, ohne je das Gefühl des mühsamen Lernens oder gar der Gedankenarmut altnordischen Glaubens dabei zu haben. Die Aufgabe Wirths bringt es mit sich, daß sein Buch ungleich trockener und nüchterner ist, nicht nur weil hier aus einer kleinen Zahl immer wiederkehrender Schriftzeichen die Übereinstimmung des Kults gebracht wird, sondern weil Wirth nur bestimmte Kultvorstellung herausgreift. Das Unglück will ferner, daß Wirth bei all seinem ungeheuren Fleiß des Materialsammelns kein künstlerisch schöpferischer Mensch ist, daß er somit aus seinem Buch kein Werk zu gestalten weiß, in dem das Wichtige plastisch herausgearbeitet, das Unwichtige zurücktritt und bei dem vor allem ermüdende Wiederholungen vermieden sind. Ganz im Gegenteil wird für jeden Volksstamm wieder jedes Zeichen noch einmal breit besprochen, während eine Tabellenordnung den Lesern in wenigen Seiten weit einprägbarer und übersichtlicher die Grundzüge und die Wesensgleichheit geben könnte. Wie er sammelte, so bringt er es auch. Eine Unmenge Einzelheiten auf endlosen Seiten, durch die der Fachmann wohl mit Interesse schreitet, wie durch die Säle einer Muschelsammlung.

So könnte denn das 632 große Druckseiten starke Buch trotz aller endlosen ermüdenden Wiederholungen ein fachwissenschaftlich wertvolles Buch sein, wenn, ja wenn sich der Verfasser nicht, um seiner Lieblingsziele willen, den wissenschaftlichen Wert seines Buches selbst zerschlüge. Schon die ersten 60 Seiten versuchen dies voll Eifer, denn der Verfasser stützt seine Rassetheorie, der „Idiovariation der atlantisch-nordischen Rasse aus der arktisch nordischen", vor allem auf die kümmerlichen und gar nichts beweisenden blutserologischen Anfangsversuche. Er wendet sie sogar als Rassediagnostikum (siehe mein Aufsatz in der D. W. Nr. 2) an, aber die Hauptaufgabe seines Buches ist hierdurch noch nicht gefährdet.

Da wir uns nur dieser Aufgabe, die sich der Verfasser stellt, widmen wollen, überlassen wir es den Sprachforschern, deren Wissensbau der Verfasser mit einer Handbewegung umwirft, sich mit den Wortabteilungen und den Wirthschen neuen Sprachgesetzen zu befassen, nach denen eine einheitliche Weltsprache bisher dank einer unglaublichen Schwerfälligkeit nicht erkannt wurde. Sind doch die Lunge, der Kehlkopf und die Mundhöhle bei allen Menschen der gegebene gleiche Sprechapparat und steht daher doch nur eine bestimmte Anzahl von Konsonanten und Vokalen zur Verfügung. Darf man nun die Silben umkehren, die Vokale umändern, die Konsonanten abändern, so steht nichts im Wege, um zum Beispiel zu behaupten, daß die Worte Fomoriter, mauri, mairi, Armanen, Germanen, Alemannen im Grunde gleiche Worte sind und die gleichen Wortstämme haben! Die einheitliche Weltsprache ist also klar und alle bisherige Sprachforschung war Unsinn! Wir enthalten uns hier des Urteils als Laien und wenden uns der Hauptaufgabe zu.

Die Linearschriftzeichen, die überall auf Erden, wohin die Nordische Rasse kam, von der älteren Steinzeit an mit geringen Abwandlungen kontinuierlich beibehalten wurden, deutet Wirth, wie dies zum großen Teil andere vor ihm taten, als Zeichen des Glaubens und Kultus und zwar des Jahreswechsels, der den Ahnen ein Gleichnis ihres eigenen Lebens und eine Gottoffenbarung war. Dabei wurde das arktische Jahreserlebnis zugrunde gelegt, und deshalb ein Wintergott des Todes mit herabgesenkten Armen und dem Zeichen des Pfeiles verehrt, der ins Grab oder Mutterhaus eingeht, dann in den Lebenswassern zu neuem Leben geweckt aus der Felsenspalte des Mutterhauses austritt und nun als Lichtgott mit der erhobenen Hand, dessen Zeichen der Dorn oder die Axt ist, die Lichthälfte des Jahres beherrscht. In endloser Wiederholung werden uns für jede Weltgegend diese gleichen Schriftzeichen wieder neu vorgeführt. Aller übrige Mythos, wie er uns aus der Advesta, der Veda, der Edda, der Mythologie der Griechen und Römer entgegentritt, gilt Wirth als „Verdunkelung" infolge Blutmischung der Norden mit Niederrassen.

Fragen wir uns nun, weshalb er den Glauben der Vorzeit so unsagbar beraubt und verarmt und ihn festlegen will auf diese Sonnwendfeiern und Jahreswechselgleichnisse, so gibt er selbst die Antwort — denn er will 1. beweisen, daß der Norden Glaube ein Monotheismus war, 2. beweisen, daß die genannte Lehre das „Urchristentum" war.

Wirth steht offenbar auf dem Boden jüdischer Glaubensbewertung, die einen Monotheismus hochstehende Religion, einen Polytheismus tiefstehende Religion zu nennen beliebt. Ihm ist unsere Deutsche Glaubensbewertung fremd, die da weiß:

Die hochstehende Glaubensform verzichtet entweder auf die Einengung Gottes in ein Einzelwesen oder viele Einzelwesen, ist also entweder niemals ein Theismus oder aber sie faßt zum mindesten die Personifikation in ein oder viele Wesen stets nur als dichterische Einkleidung, die göttliche Wesenszüge dem Menschen nahebringen soll, auf, nennt sie nie dogmatische Wahrheit.

Im übrigen aber hängt für Deutsche Auffassung der Wert eines Glaubens von der Art der Wesenszüge ab, die er dem Göttlichen beilegt und den Menschen als Ideal vor Augen stellt.

Tiefstehende Religionen fassen die Personifikation Gottes in ein oder viele Einzelwesen als dogmatische Wahrheit auf und die tiefstehendsten unter ihnen legen dem Göttlichen dabei noch ungöttliche, ja sogar antigöttliche Wesenszüge bei.

Diese Deutsche Bewertung sieht im jüdischen Monotheismus wegen der dogmatischen Forderung der Personifikation und wegen der Wesenszüge, die Jahweh gegeben werden, eine sehr tiefstehende Religion.

Mag immer Hermann Wirth die jüdische Bewerder Religionen teilen, einen Monotheismus schlechthin höher bewerten, auf keinen Fall aber darf er in wissenschaftlichem Gewande den Tatsachen derart Gewalt antun, daß er vom Monotheismus der Nordischen Rasse redet. Wenn er uns selbst schon verschiedene Gottbilder nennt, ja männliche und weibliche Gottheit, so widersprechen alle Zeugnisse der Vorzeit, die er dem Leser vorenthält, für ausgeprägten Polytheismus.

Veda Advesta und Edda und alle Zeugnisse der Vorzeit beweisen, daß nicht nur das Jahr, nicht nur der Sonne Bahn am Himmel für die Glaubensmythen Anlaß bot, daß eine Fülle von Glaubensmythen auch allen anderen wichtigen Ereignissen am Sternenhimmel galt und daß alle diese vielen Götter-Mythen alles andere als „Monotheismus" waren und noch einen zweiten tieferen Sinn des Gotterlebens bargen.

Trotz dieser künstlichen Einengung und ausschließlichen Beachtung des Jahreswechselmythos der Vorzeit muß um des Glaubenswunsches des Verfassers noch weit Kühneres geschehen! Denn der Steinzeit-Glaube soll nicht nur Monotheismus, sondern das reine Christentum gewesen sein.

Bisher wurde uns wenigstens nur die Freimaurerei als „alt-nordisches Weistum" vorgeführt.

Weil die Juden bei ihrer Geheimabrichtung der Goim zu künstlichen Juden in der Freimaurerei absichtlich verschiedene Steinzeitzeichen des Jahreswechselkultes anwendeten, um den betrogenen vormachen zu können, ihre lächerlichen und unmoralischen Prozeduren seien altes arisches Weistum, so hören wir zwar häufig derartige Behauptungen von den „Eingeweihten" und die Versuche den Freimaurerkampf durch die Parole „nordische Reformation und Reinigung des Rituals" abzustellen, sind immer noch nicht ganz in ihrer Erfolglosigkeit erkannt. Aber das ist bisher noch nie versucht worden, die Lehre Jesus von Nazareth, die nordische Reformation, zum Jahreswechsel-Glauben der Steinzeit zu nennen, das blieb Hermann Wirth vorbehalten! Wann hat Jesus von Nazareth je die Sonnenwenden überhaupt beachtet, vor allem das „zentrale religiöse Erleben der Wintersonnenwende". Wann erwähnt er nur ein einziges der von Wirth angeführten wichtigen Kultkennzeichen und Winter- und Sommergott-Vorstellungen, wo hören wir aus Jesus Mund etwas von dem Mutterhaus mit den Mutterwassern, von denen er uns in hunderten von Wiederholungen berichtet? Wann hat sich Jesus von Nazareth je für das Mutterrecht eingesetzt, das nach Wirth das wichtige Merkmal des Steinzeit-Glaubens war? Und doch soll die Lehre Jesus von Nazareth, „aus seiner rein nordischen Erbmasse den reinnordischen Glauben der Vorzeit gepredigt haben?" Und wenn man diese tollkühne Behauptung in ein sechsfaches von Materialsammlung eingewickelt hatte, auch der ermattetste Leser wird bei dieser Behauptung aufschrecken über die Urteilslosigkeit, die man ihm da zumutet.

Ja hätte der Verfasser etwa gesagt, daß das von den Jüngern erzählte Lebensschicksal des Jesus von Nazareth weitgehende Parallelen zu dem Kult der Vorzeit hätte, das wäre ganz etwas anderes. Ich habe in der Deutschen Wochenschau 1927 z. B. das Weihnachtsfest der Inder 1500 vor Jesus Geburt beschrieben. Die Geburt des Feuers aus der „Jungfrau Maja" des Hakenkreuzes und das Legen des „göttlichen Kindes" auf Stroh, dessen Aufflammen und Salbung mit Butter, seine Begießung mit dem „heiligen Geist", das Nehmen des heiligen Abendmahles, Brot und Wein durch die Priester und endlich die „Himmelfahrt" des „Sohnes", der Flamme, zum „himmlischen Vater". Hier lassen sich freilich weitgehende Parallelen finden. Aber die Lehre Jesu eine nordische Reformation zum Steinzeitglauben vom Jahreswechsel zu nennen, das ist eine ungeheuerliche Zumutung, mit der der Verfasser sein eigenes Buch völlig zerschlägt.

Ja er behauptet sogar, diese Lehre Jesu sei so reiner Unglaube der Norden gewesen, daß die „Blutreinsten" Deutschen = Tuatta, die **Irländer** (!), deshalb so begeisterte Christenmissionare geworden wären. Sie hätten mit frohem Eifer mit diesem reinen nordischen Glauben den „Lappo-finnischen Aberglauben des Wuodanismus" bekämpft! Nun, bei diesem „Lappofinnischen Aberglauben des Wuodanismus" waren unsere Ahnen ein sittenreines hochstehendes Volk, das mag dem Verfasser gesagt sein, denn wir halten uns an den sachlichen Bericht des sachlichen Tacitus, den Wirth freilich ganz in wörtlicher Übereinstimmung mit den Juden eine „Tendenzschrift" nennt.*)

Das Sittenreinheit erhaltende war vor allem: **die Heilighaltung der Rassereinheit**, wie es noch aus dem Rig in der Edda deutlich hervorgeht und ebenso aus den Berichten der „Tendenzschrift" des Tacitus. Sittenreinheit erwuchs ferner aus artgemäßer Sitte und Sprache, aus Ehrung der Ahnen. Die Überwertung der mythischen Einzelheiten des Glaubens, den das Christentum vorfand, halten wir ganz gewiß für töricht, aber soviel sei doch gesagt, daß uns der „lapposinnische Aberglaube" der Ahnen jedenfalls über der Jahwehlehre steht! Wir sehen auch die Bekehrung zum Christentum nüchtern an, wie die Quellen, sie erweisen nämlich bluttrünstig, mit der Nordmasse weiterschreitend, nicht so wie der Verfasser, der reinrassige Irische Engel die frohe Botschaft **uns armen Mischlingen** bringen läßt!

Neben der Betonung unserer damals schon vorhandenen **Mischrassigkeit, die dem Verfasser sehr am Herzen liegt, obwohl er sie uns nicht beweist,** während Tacitus uns das Gegenteil beweist, betont er den **Stark nordischen Einschlag bei Moses und den anderen Juden, die zu Moses Zeiten das jüdische Volk führten!** Wir sehen, daß die Juden sicherlich an diesem Werke Hermann Wirths ebenso große Freude haben werden als alle die, die das Christentum einige Zehntausend Jahre zurückverlegt sehen wollen, weil die Geschichts- und Rasseerkenntnisse den Kirchen das Fundament unterwühlt haben.

„Die Erbmasse bestimmt die Gotterkenntnis", sagt der Verfasser im Einklang mit den Nachweisen meines Werkes „Des Menschen Seele." Wer diese Erkenntnis hat, der kann aber in dem Hintragen des nordischen Kultes zu anderen Völkern, die an einem solchen Glauben, der nicht zu ihrer Erbrasse gehörte, nur verkommen konnten, nur die ernste Ursache des Untergangs aller dieser stolzen Staaten der Norden im fernen Lande erblicken. Er kann aus der ernsten Weltgeschichte von der älteren Steinzeit an dann nur das erkennen, daß jede Art der Gotterkenntnis, einer anderen Erbmasse aufgenötigt, zum Seelenmord der Völker führt, weshalb denn die Gefahren der Mittelmeerstaaten des Altertums ganz die gleichen waren als die, in denen die nordischen Völker heute stehen, denen man die Jahwehlehre aufnötigte!

Die einzig logische Lehre der Zukunft aus der Erkenntnis, daß die Erbmasse die Eigenart des Glaubens bestimmt, kann also nur sein:

Lernt aus dem Schicksal der Vorzeit, in der Norden den Niederrassen ihren Glauben predigten, und lernt aus den letzten 1000 Jahren, in denen Fremdblut den Norden seinen Glauben aufdrängte, daß solches Tun den heiligen Gesetzen der Seele widerspricht, daß es eine „Weltreligion" nie geben kann, weil es unterschiedliche Rassen gibt. Lerne jedes Volk seinem Blute gemäß leben und glauben, dann wird jedes Volk auf seine Weise gottlebendig sein. Was aber rät der Verfasser, der auch weiß, daß Erbmasse den Glauben bestimmt? Man höre und staune! Er rät den Norden der Welt die reine nordische Lehre als Weltreligion wiederzugeben. Er rät also, das furchtbare Schicksal des Unterganges ganzer Völker bewußt noch einmal zu veranlassen! Unlogischer kann man nicht verfahren! Blinder kann man seine eigenen Behauptungen nicht umwerfen. Aber was tut das, wenn nur der Leser über diese Unlogik hinwegliest und sich nun von neuem daran **beteiligt, für den Menschenbrei, genannt „Menschheit", in der Weltrepublik eine „Weltreligion" zu predigen und das völkische Erwachen zu vernichten!**

Schon einmal im 18. Jahrhundert wurde das Völkische Erwachen dadurch erstickt, daß man alte Kulte wieder einzuführen sich bemühte. Diesmal wird und soll dies nicht gelingen! Die Gefahr ist größer als das mißglückte Buch Hermann Wirths mit seinen so auffallenden Fehlschlüssen dies ahnen läßt. Die Größe der Gefahr liegt in der Gefahr der Erbgesetze der Seele selbst. Sie sichern das Gotterleben in köstlicher Weise, aber sie können auch zum erstarrenden Festhalten an Kulten verleiten, die ihre Lebensechtheit einbüßen mußten, weil die Naturerkenntnis sich vertiefte und weitete. Der Mensch, der die Naturgesetze so weit beherrschen lernte, daß Licht und Heizung ihn vor Gefahren und Entbehrungen der arktischen Winternacht schützen, der das Geheimnis des Jahreswechsels in seinen Gesetzen erkennt, der wird in dem Wintersonnenwend-Feiertage nicht mehr das zentralste Gotterleben feiern, so sehr sein Gemüt auch an der alten Feier teilnimmt. Er wird auch ebenso wenig von dem Erzeugen des Feuers durch Reiben in dem Holze der „Jungfrau Maja" so erschüttert werden können, wie in den fernen Tagen, als dies Können heilige und segenbringende Kunst war. Er ist nicht ärmer um deswillen, sondern sein vertieftes Schauen in die Gesetze des Lebens auf Erden und die Gesetze der Gestirne läßt ihn vor anderen Wundern das Alles staunend und erschüttert sehen. Die Gefahr des Erstarrens im Alten, das nicht mehr auf die gleiche Weise erlebt werden kann, ist die große Gefahr der heiligen Erbgesetze, auf die ich in meinem Werke hingewiesen habe.

Das, was uns mit unseren Ahnen eint, ist das Wesen unseres Gotterkennens, das uns mit ihnen sagen läßt: Naturerkenntnis führt zur Gotterkenntnis, weil die Naturgesetze Offenbarungen des Göttlichen sind. Aber eben deshalb ist uns der Weg der Forschung, der Weg zur Naturwissenschaft ein heiliger Weg der Gotterkenntnis und wir lassen uns diesen köstlichen Wissensschatz, den wir in dem Jahrtausend der Verbannung aus unserem Artleben gesammelt haben, nicht als ein verächtliches wertloses Etwas aus der Hand schlagen und uns Steinzeitkulte der nordamerikanischen Indianer, auch wenn sie „rein nordisch" sind, wieder einführen. An Stelle der Ahnenverleugnung setzen wir kein neues Verbrechen, die Überwertung des vorgeschichtlichen Wissens und die Unterwertung der heiligen Geistesleistung des letzten Jahrtausends, die gewöhnlich nur von denen verachtet wird, die herzlich wenig Naturwissenschaft getrieben haben!

Daß alles so kommen würde, ahnte ich und schrieb deshalb in meinem vorletzten Werk „Des Menschen Seele" vor fünf Jahren die Einführung: „Die heiligen Quellen und ihre Weisheit", in der ich zeige, wie wir der Ahnen Weisheit ehren und achten und dennoch den Weg weiter schreiten, den sie noch nicht gehen konnten. Unbequem, sehr gefährlich ist dies Kapitel den überstaatlichen Mächten, denen Hermann Wirths Glaube so willkommen, daß sie ihm von allen Seiten eine „Fülle Material zu seinem zweiten Band „Gottessohn" zuschicken, daß er es kaum bewältigen kann."

*) Auch scheint er den jüdischen und freimaurerischen Büchern, die des Tazitus Buch „de Germania" gefälscht nennen, brav zu glauben.



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München Postversandort München

Inhalt: Seite

Kairo und Israel

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 10 23. 5. 1955 7. Jahr

Der Okkultismus im Vormarsch

Von Dr. Fr. Huggert

I. Die Radiaesthesie

Die Geschichte des Aberglaubens und des Okkultismus ist so alt wie die Geschichte der Menschheit. Aus dem Dunkel der Vergangenheit ist die Gewalt dieser Mächte mit herauf gewachsen, sie hat die Menschen verfolgt und gelähmt.

Wir sehen mit Betroffenheit, daß trotz unserer vermeintlichen Fortschritte, trotz wissenschaftlicher Erkenntnis, trotz Kern-Physik, Fernsehen, trotz Humanismus, Aufklärung, trotz der „kopernikanischen Wendung" Kants in der Philosophie, entgegen allen Bemühungen der Besten um eine Klärung der Lebensfragen der düstere Aberglaube weiterlebt, weiter wächst. Zwar bringt die Urbanisierung des Menschen neue technisierte Formen des Aberglaubens in der Stadt, auf dem Lande herrscht der Hexenwahn wie eh und je. Das Horoskop, das Pendel, die Diagnose-Rute, der spiritistische Zirkel um ein Medium, das sind die Erscheinungsformen des Aberglaubens heute; an einem Inhalt-Wandel fehlt es.

Neben der physikalischen Erkenntnis lebt der Okkultismus, die „Wissenschaft" vom „Übersinnlichen", „Übernatürlichen". Der Okkultismus hält wissenschaftlich noch nicht geklärte Erscheinungen für die Auswirkung überirdischer Mächte, die die Naturgesetze und die Kausalität unserer Wirklichkeit durchbrechen könnten. Noch nicht aufgeklärte Reste im kausalen Geschehen, den Zufall, nennt er okkulte Phaenomene des Jenseits, an die er nicht kritisch und auf Erkenntnis bedacht, sondern aber-gläubisch herangeht.

Der Glaube, das Fürwahrhalten von Dingen ohne objektiv gesicherte Geltung, ist nicht nur eine Angelegenheit der Religion, nein, auch in der Wissenschaft, in der Aesthetik, in allen Lebensformen kommt er vor.

Eine klare Definition des Aberglaubens ist so lange nicht möglich, als die Grenzen des Glaubens und der Erkenntnis flüssige und flüchtige sind. Der Aber-Glaube (Aber = Miß-Glaube) steht zwischen dem religiös gebundenen Glauben an die Allmacht eines Gottes und der reinen Erkenntnis, die alle Erscheinungen des Lebens in die Beziehung von Ursache und Wirkung setzt. Wo der religiöse Glaube fehlt und die Erkenntnis endet — die Grenzen sind oft sehr eng gezogen — beginnt zur Ertragung und zur vermeintlichen Beherrschung der unerkennbaren, irrationalen Phaenomene der Aberglauben.

Das Wesentliche am Aberglauben ist, daß er im Gegensatz zu dem Glauben und zu der Erkenntnis sich nicht unter die Allmacht eines Gottes oder unter die Gesetzmäßigkeit der Natur beugt, sondern beide zu beherrschen, die angeblichen Kräfte übersinnlicher Gewalten sich dienstbar zu machen, sie zu überlisten sucht.

Mit den Mitteln der Magie will der Aberglaube aus Lebensgier, Machthunger, Hysterie, aus niederen gemeinen Trieben und vielen anderen Gründen — die hier nur angedeutet werden können — außergewöhnliche, die natürlichen Kräfte des Menschen übersteigende Erfolge mit unproportionalen Mitteln erreichen. In der Weltauffassung eines magischen Menschen lebt die Vorstellung, daß jede Handlung eine diesseitige Ursache und Konsequenz haben müsse, deren man mit übernatürlichen Mitteln — der moderne Okkultist spricht von Para-Physik wie von Para-Psychologie — Herr werden könne.

Der Aberglaube unserer Tage, namentlich in der urbanen Erscheinung ist vielfach „wissenschaftlich" ausgerichtet und getarnt. Auf diesem Gebiet ist der Aberglaube desto mehr am Wachsen, als die Religionen infolge struktureller Veränderungen der Gesellschaft, der Erschütterung der Individuen, durch politische und militärische Zusammenbrüche, Austreibungen aus der Heimat zurückgingen und das Heer der zum Denken und Erkennen nicht befähigten Menschen wuchs.

Wissenschaftlicher Aberglaube ist uns in vielen Formen bekannt. Die Alchemie

des Mittelalters, die heute durch die Kernphysik gewisse ihrer Probleme, so die Umwandlung von Elementen, gelöst sehen könnte, das „Perpetuum mobile", der Darwinismus in seiner religiösen Form, die „Fliegende Untertasse", das alles sind Phaenomene eines wissenschaftlichen Aberglaubens.

Die vorherrschenden Formen des wissenschaftlichen Aberglaubens sind aber heute die Astrologie, der Spiritismus, der medizinische Aberglaube (Irisdiagnose, Hochpotenzen der Homoepathie, Akupunktur usw.) wie die Radiaesthesie.

Die gefährliche Kraft eines primitiven Seelentums und einer eng begrenzten Erkenntnis sind die Grundlagen dieser Erscheinungen, auch im wissenschaftlichen Kleide auftretend.

Wir wollen in dieser Betrachtung uns mit dem Gebiet der Radiaesthesie befassen. Dazu sind wir angeregt durch zwei Bücher, von Jaeckel wie von Moufang, das erstere erstaunlicherweise sogar aus einem medizinisch-wissenschaftlichen Verlag. In beiden Büchern wird mit großer Schlauheit — das ist die Intelligenz des Weges, nicht der Zielsetzung — unter dreisten Verdrehungen und Halbwahrheiten behauptet, daß die Radiaesthesie die wahre Wissenschaft sei, und daß namentlich die magischen Fähigkeiten der Rutler und Pendler in der Lage seien, das menschliche Leben weiter zu führen.

Unter dem Kunstwort „Radiaesthesie" treten die angeblich Strahlen — Empfindlichen — Hellsichtigen auf, hinter diesem, namentlich für den einfachen Mann unverständlichen, aber eindrucksvollen Worte sich wissenschaftlich tarnend.

Sehen wir uns nun dieses Gebiet in der Praxis an!

Da geht ein Mann mit einer Wünschelrute, einem gegabelten Zweig oder einer Spirale, sie unter Verdrehung der Hand- und Unterarm-Muskulatur vor sich hertragend bei einem Bauernhof. Plötzlich dreht sich die WR und der Rutengänger erklärt dem erstaunten Bauer: „Hier ist eine starke Wasserader!" Im Stall stellt er unter den Viehständen „Reizstreifen" fest und bezeichnet sie mit Kreide auf dem Boden. Der Bauer sagt, die Linie liefe genau unter dem Stand einer Kuh entlang, die vor Tagen krepiert sei. Der RG zeigt dem Bauern noch einmal, die Rute schlägt dort wieder aus, und als er an einen „besonders starken Reizstreifen" kommt, da schlägt die Rute gewaltig aus und die Rinde, von der hölzernen Rute abgeschält, bleibt in der Hand des Rutlers: „Gefährliche Krankheiten erzeugende, bösartige Erdstrahlen" heißt es nun.

Auch in der Krankenstube des Bauernhauses werden mit Rute und Pendel die Krebs-erzeugenden „Reizstreifen" festgelegt und die Untersuchung deutet dem Pendel eine schwere Krankheit. Dem Bauer verkauft der Rutengänger eine elegant aufgemachte Kunststoff-Kiste, mit einem Hochspannungs-Zeichen und dem Namen Phylax (Der Wächter) auf dem Schild. Hierin würden die schlechten Strahlen angesaugt und dann durch „innere Pferenz" (gemeint ist „Interferenz") durch einen Empfänger, der wie ein „UKW" wirkt, vernichtet. „Sie wissen das doch vom Radio", sagte der Rutengänger. Damit könne man nicht nur alle Gefahren aus den Erdstrahlen bannen, nein, wie der Arzt Dr. Hartmann-Eberbach veröffentlicht habe, gäben die Kühe auch sofort 10 % mehr Milch! Das überzeugt den Bauern ganz besonders. Als der Rutengänger eine nasse Stallwand findet, sagt er vollkommene Trocknung zu, wenn man einen Ätherregler von Dr. Wetzel-München aufstelle, der

sogar in Bayreuth 25 Zentimeter hochstehendes Wasser beseitigt habe. Der junge, skeptische Lehrer, der hinzu kam, sagte etwas wie „also eine magische Zentrifugalpumpe"? Aber, als „Studierter" wird er nicht beachtet. Der Radiaesthet versichert, daß nun alle Krankheiten gebannt, man sogar damit Erfolge gegen den „Spuk" erzielen werde. Es ist also ein wahrer Zauber-Apparat, für den die verlangten 120 DM (50 DM Provision davon bekommt der Rutengänger zu seinem hohen Honorar) nicht zu hoch erscheinen.

Die kranke Frau aber muß zur Heilkundigen, damit dort ihr Leiden gründlich untersucht und behandelt werde. Die Kurpfuscherin fragt erst einmal die Kranke geschickt aus, nachdem sie mit den Angehörigen gesprochen hat, und sie bezeichnet der Erstaunten bald den Sitz ihrer Leiden, deren Ursache ihr noch unbekannt seien. Nun werden Wünschelruten genommen und der Körper der Frau abgesucht. Es gibt deren viele, die Radiaesthetin erklärt, daß sie fast 100 derartige Ruten habe, und daß jedem kranken Od-Strahl ein Stoff entspreche, daß also, wenn sich der kranke Od-Strahl und die Ausstrahlung der Wünschelrute — sie sei aus allen Metallen, sogar aus Gold für ganz schwere Krankheiten — treffen und die „Heilkraft" der Rutengeherin dazu käme, dann senke sich die Rute. Auch wandte sie eine „Aggregat-Rute" an, die wie eine große Zange aussah, und an deren Spitze sie ein Glasröhrchen mit geheimnisvollen Elementstoffen befestigte. Als alles dieses noch keine vollkommene Klarheit brachte: „Euer Leiden sitzt sehr tief und muß sehr schwer sein", versuchte sie es mit dem Pendel, der alsbald in der schrecklichen „Krebs-Linie" schwang.

Mit teueren Tees eigener Anfertigung und mit einer Strahlen-Medizin, dem „Phylaxsan U", das in Sekundenschnelle, wie in der Gebrauchsanweisung stand, die Schmerzen beseitigen werde, sollte sich die Kranke täglich einreiben lassen. In dieser Medizin, die dann auch heimlich — „das darf aber niemand wissen!!" — als „Phylaxsan" — täglich 11 Ampullen, eine Packung 6.25 DM — „nur das Teuere ist auch gut" — mit einer Injektionsspritze eingespritzt wird, seien Strahlen eingefangen. Diese sind in Wasser und Alkohol nach einem radiaesthetischen Verfahren festgehalten.

Aber, alles hilft nicht, die Kranke stirbt nach einigen Monaten an Krebs; sie wäre zu retten gewesen, wenn nicht erst zu spät der prakt. Arzt hinzugezogen worden wäre. So erlitt sie einen qualvollen Tod.

Das ist die eine Seite der radiaesthetischen Betätigung, die andere, vielfach, aber auch sehr versteckt betrieben, führt noch tiefer in den Sumpf dieser Form des Okkultismus.

Das mystische Auspendeln von Photographien toter oder vermißter Menschen, das Suchen nach dem Aufenthaltsort von Kriegsgefangenen im weiten Rußland, das Aufsuchen von Naturschätzen, auch in den fernsten Gegenden, ja sogar im Inneren Afrikas durch Pendel über eine Karte, das sind einige dieser Dinge. Angeblich soll sich das Od des Menschen nicht nur mit der Rute und dem Pendel feststellen lassen, ganz besonders fähige Magier können diese Strahlen sogar angeblich sehen, nein, sie manifestieren sich auch in dem photographischen Bild, ja sogar noch in der danach gemachten Abbildung in der Zeitung. Vor allen aber in der Handschrift, in jedem Federstrich verbinde sich das „strahlende Od" des Schreibers. Natürlich wird das „wissenschaftlich" bewiesen und geheimnisvoll getarnt, so wird

aus dem Bleistift-Strich der „Graphitflux-Effekt" des radiaesthetischen Altmeister Dr. Wendler, dessen Arbeiten zum festen Bestand der radiaesthetischen Thesen, vielfach veröffentlicht, gehören!

Der Rutler und Pendler vermöge die sich „dokumentiert habenden Strahlen" zu entziffern, außerdem durch ASW (Außersinnliche Wahrnehmung), also durch Hellsehen die Dinge zu erkennen. Namentlich könne auch das Pendel in der Kriminal-Telepathie großes leisten. Zur Entdeckung von Verbrechen, die mit solcher Sicherheit gemacht würden, daß „der Jurist und Kriminalbeamte eine unübertreffliche Überführungsmethode, gegen die es kein Leugnen und keine Ausrede gibt" (Jaeckel) dadurch erhalten hätten. Die Geschichte kennt leider viele Fälle der Verfolgung und Hinrichtung Unschuldiger, die mit dem Pendel „überführt" waren (Prokop). Und noch jüngst wäre beinahe ein Unschuldiger das Opfer eines pendelnden Privat-Detektiv in Koblenz geworden, mit Mühe konnte das verhindert werden!!

Auch zur Schatzsuche ist die Wünschelrute vielfach benutzt, wie der Wiener Anthropologe Kyrle in einer Veröffentlichung nachwies. Goldgier und Habsucht waren meist die Motive. Einer der düstersten, aber auch aufschlußreichsten Fälle — mit Dokumenten einwandfrei und erschöpfend belegt — war die Schatzsuche von Schloß Aurolzmünster, für die der 1. Vorsitzende des Ruten- und Pendler-Bundes Deutschlands, Dr. Wetzel-München, wesentlich mit verantwortlich ist. Der wegen Geisteskrankheit entmündigte, frühere Postmeister Schappeller, ein Schizophrener, der sich namentlich mit der „Nekromantie", der Toten-Beschwörung, abgab, hatte die „Raumkraft", eine unendliche Quelle gewaltiger, kostenlos zu benutzender gigantischer Kräfte „entdeckt". Um sie zu verwerten, kauften ihm der Prälat Dr. Schöpfer-Innsbruck und der Dompfarrer Etter-Salzburg das Schloß Aurolzmünster für 300 000 Gold-Schillinge. Auf Grund „ganz typischer Beeinflussungserlebnisse, wahnhaft gedeutet und rationalisiert" (Schöllinger), suchte ein ebenfalls geisteskranker Rutengänger nach Schätzen. Er stellte unter dem Schloß mit der Rute erst das umfangreiche Grab Attilas mit allen seinen Getreuen und den schier unermeßlichen Schätzen der Hunnenkönige fest. Die gefundenen Grundrisse, Grabstätten, Treppen, Schatzkammern usw. wurden mit Latten auf dem Erdboden markiert. Große Karten zeigten und zeigen heute noch die phantastischen Schätze und Bauten, Gold „mehr als die Bank von Frankreich bergen könne" (Wach). Adelige, Geistliche, Bürger und Bauern wurden insgesamt um nachweislich mindestens 1 800 000 Gold-Mark geprellt, darunter nachweislich Wilhelm II., der von Doorn aus Geld gab, um allein 480 000 DM. Ein Todesfall beim Schatzsuchen, Vernichtung vieler Existenzen, Konkurse und großes Elend waren das Ergebnis der langen Grabungen, die bald im Grundwasser, das die Rutengänger nicht gefunden hatten, zu ertrinken drohten.

Der deutsche Ruten-Obermeister Dr. Wetzel-München bestätigte alle wesentlichen Angaben des Rutengängers; seine Angaben überzeugten die Zweifelnden, lockten weitere Goldgierige. Als es darum ging, nach einem von ihm persönlich vorgenommenen Versuch, das bayerische Königshaus zu interessieren, einen späteren österreichischen Staatsminister (der aber zu klug war) zu gewinnen, demonstrierte ihm Wetzel in der „Post" in Braunau die geheimen Mächte der Rute, in dem er über dem Drudenfuß, dem Pentagramm, das schon Goethe nach mittelalterlichen

Quellen als Bannmittel für Mephistopheles benutzte (Faust I, Vers 1393 ff.) die Mächte der Magie beschwor. „Ich gab mein Tiefstes, mein Innerstes", schrieb er darüber.

Als alles zusammenbrach, verschwand Wetzel, er sei von einer „Dreck-Magie", von einem satanischen Bilde genarrt, und offenbar breche nun aus Aurolzmünster ein dämonisch-magisches Zeitalter herauf.

Dieses alles zeigt, daß nicht — wie gern behauptet wird — Außenseiter der Radiaesthesie, sondern die Leitung der Radiaestheten selbst in tiefstem Okkultismus verstrickt ist!

Ein weiteres, trübes Kapitel sind die von den Radiaestheten bisher öffentlich, bald aber wohl heimlich zu vertreibenden „Abschirm-Geräte". Auf der einen Seite die Millionen-Gewinne, die sich aus der Ausnutzung der künstlich genährten Krebs-Angst, der Dummheit und des Okkultismus erzielen lassen; auf der anderen Seite steht die Gefährdung der Bevölkerung durch den Vertrieb absolut unsinniger „Heil-Geräte" und die Verdüsterung der Menschen in okkulten Gedankengängen. Durch diese sinnlosen „Amulette" (Brüche u. a.) wird die Widerstandskraft gelähmt, der Mensch handelt nicht mehr frei, er automatisiert sein Denken und Handeln, ebenso, wie wenn er sein Schicksal den aller Vernunft hohnsprechenden Massen-Horoskopen und dem Treiben der Astrologen unterstellt. Die magische Wirkung, der oftmals „durch Einflüsterung aus dem Jenseits" zusammengebastelten Wunderkisten, wird von den Radiaestheten vielfach — trotz äußerlicher Entrüstung — behauptet, nennen sie sich doch gern „Die Auserwählten Gottes"!

Okkulte Verirrungen und übele Geschäftemacherei paaren sich, ein Abgrund tut sich auf!

Wie erklären die Radiaestheten nun ihre Handlungen, wie begründen sie die Wirkungen und die Ursachen ihrer Ruten-Ausschläge, ihrer Pendel-Zeichen?

Sie sagen — und sie sind die Meister einer wissenschaftlichen Tarnung und der Kunst, als „ernsthafte, ja einzige Fachwissenschaftler" aufzutreten und bei den Menschen meist überzeugend zu wirken!

Die Radiaesthesie sagt: Aus der Erde kommen „Erdstrahlen" in fest gebündelten Strahlen, teils senkrecht, teils schräg über „Reizstreifen" oder „Geopathischen Zonen" aufsteigende, physikalisch, aber auch hellseherisch zu erfassende Kräfte, die alles durchdringen, so auch in die Häuser bis in die höchsten Stockwerke. Diese Strahlen entstehen vornehmlich über fließenden Wasseradern, aber auch über allen Erzen, über Öl, Kohle und allen anderen, vom Rutler zu mutenden Stoffen. Durch diese, auf den Menschen von außen — exogen — wirkenden Strahlen wird die Rute in der Hand des befähigten Rutlers zum Ausschlag gebracht, wobei die Begabung und die Sensitivität des einzelnen Radiaestheten eine Rolle spielt, dieser demgemäß das Vorkommen, seine Lagerung, die Tiefe usw. angeben kann. (Hier sei bemerkt, alle Ausführungen über die Wünschelrute sind sinngemäß auch auf das Pendel anzuwenden.)

Weiterhin habe der Mensch sein „OD", eine „Aura", die in einer aus dem Körper kommenden Strahlung bestehe. Aber auch die gesamte Materie, organische wie anorganische, strahle. Alles dieses könne mit der Rute festgestellt, auch im einzelnen differenziert werden.

Der Erklärungen der Radiaestheten für diese Erd-Od- und Materie-Strahlen sind viele, sie wachsen unaufhörlich, je mehr diese Theorien sich als unhaltbar erweisen. Professor Gerlach-München wies darauf hin, daß nach den mystischen Deutungen des Mittelalters im Zeitalter der Technik, der Strahlen-Kern-Physik sich auch die Radiaesthesie, um den Einfluß sich zu erhalten, sich wissenschaftlich geben muß und daher — allerdings auch nun nachprüfbar — physikalische Deutungen versuche.

Man spricht von: Radium-Emanationen, von Gamma-Strahlen, von Beta-Strahlen, es gibt „Wetter-Strahlen" ebenso, wie „Krebs-Wellen" entdeckt sind, Geruchs-Effekte, Mikroseismische Bodenschwankungen, die „W"-Strahlen nach Wüst-Wimmer und sehr viel mehr noch wird ins Feld geführt.



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postversandort München

Inhalt: Seite

Tibet macht Weltgeschichte

Von Dr. med. Mathilde Ludendorff

Folge 11 | 9. 6. 55 | 7. Jahr

Der Okkultismus im Vormarsch

Von Dr. Fr. Huggert

I. Die Radiaesthesie

II. Teil

Wir besprechen die auch für die Radiaesthesie wesentlichen Theorien, mit denen sich auch die Schul-Wissenschaft beschäftigt hat.

Die „W"-Strahlen nach Wüst-Wimmer: Dieses sollen neuartige, allerdings nicht elekromagnetische Strahlen auf der Wellenlänge von 1 – 70 Zentimeter sein, die auch gewissen Schwingungen des Sauerstoff-Moleküls eigen sind. Nach Jaeckels Buch, unter der Mitwirkung von Wüst entstanden, sollen die „W"-Strahlen mit den Materie-Strahlen und dem „OD", wie sie v. Reichenbach bestimmte, identisch sein. Das hieße zum Beispiel: Jede Materie, gleichgültig, ob organischer oder anorganischer Art, ob Tier oder Stein, sende ihre eigenen, spezifischen, sich nach den Stoffen aber differenzierenden Strahlen aus. So habe das Hühner-Ei seine Strahlen des Kalkes, des Eiweiß, des Eigelb usw. Man könne diese Strahlen auch vermittels einer Wünschelrute benutzen, um farblose chemische Gemische zu bestimmen, wie man auch die „Fäulnis-Fahnen über frischen Gräbern" als Strahlen feststellen und zerlegen könne (v. Reichenbach). Jeder einzelne Edelstein strahle, und ein kluger Käufer – so schreiben und tragen die Radiaestheten öffentlich vor –, lasse vor einem Kauf durch das Pendel feststellen, ob sein Körper-Strahl und der Edelstein-Strahl miteinander harmoniere, da sonst große Schäden unvermeidlich seien. Diese, einzig und allein nur m. d. Rute feststellbaren Strahlen sollen sich durch ein Holzprisma (!) abschwächen, durch Löschpapier, einen Tusche-Anstrich, Glimmer, Farnkraut usw. abschirmen lassen.

Die Wissenschaft hat diese – mit großem, pseudo-wissenschaftlichem Aufwand gebrachte – Theorie restlos ad absurdum geführt (Sellier bei Prokop).

Zu der Frage der „Reizstreifen" sei grundsätzlich bemerkt, daß es in der Natur

grundsätzlich keinerlei „gebündelten“ Strahlen gibt. Alle Strahlen pflanzen sich nach allen Seiten — radial — fort. Zwar kennt man künstliche Strahlen-Bündelungen, die der Mensch mit starken Blenden, z. B. beim Fernseh-Funk, UKW vornehmen kann, die Natur kennt diese Zusammenfassung nicht. Es können also nicht aus dem Boden in so scharf umrissenen „Reizstreifen“ solche Strahlen hervorkommen.

Andererseits kennt die Physik keine „Erdstrahlen“, also Strahlen, die nur aus der Erde kommen, alle derartigen Strahlen kommen auch auf der Erde und im kosmischen Raume vor. Endlich gibt es keinerlei unbekannte Strahlen-Arten mehr. Die Physik hat alle Strahlen in dem sogen. „Elektro-magnetischen Spektrum“ erfaßt. Daneben kann es keine anderen Strahlen mehr geben, wie es ja auch kein in der Natur noch vorkommendes, unbekanntes Element mehr gibt. Man kennt auch den Strahlenbereich von 1—70 Zentimeter genau. Die „W“-Strahlen sind physikalisch ein Nonsens[1]), die Zweckhypothese der „Erdstrahlen“ dient nur der Radiaesthesie, nicht der Wissenschaft.

Das Gefährliche der „W“-Strahlen-Theorie und ähnlicher Meinungen liegt in dem überaus geschickten, pseudo-wissenschaftlichen Vortrag, in dem in Verquickung von Richtigem und Falschem, von chemikalischen und physikalischen Gesetzmäßigkeiten, von hochtrabenden Fachausdrücken Phantasie-Bilder als ernsthafte wissenschaftliche Entdeckungen gebracht werden. Es handelt sich auch hier um einen typischen Fall „wissenschaftlichen“ Aberglaubens. Niemand hat die „W“-Strahlen je objektiv festgestellt, die Wünschelrute ist kein wissenschaftlich brauchbarer Indikator — wie wir noch im einzelnen sehen werden. Und dennoch wird ein jeder lächerlich gemacht, ein „Simplifikateur“ geheißen, der nüchtern kausal denkt und derartige Phantasie-Produkte kritisiert.

Einer der Väter der „W“-Strahlen-Theorie, ein Physiker, Chemiker, Mediziner, der neben Geologie, Psychologie auch noch andere Disziplinen bearbeitet, ist der typische „allround man“ des radiaesthetischen Okkultismus. Seiner Weisheit letzter Schluß zeigt es: wenn er nicht mehr weiter in dem Gestrüpp radiaesthetischer Deutungen kann, dann verflüchtet auch er sich auf das Terrain der „Außersinnlichen Wahrnehmung“ — ASW genannt.

Die Cody'schen „Krebsstrahlen“: Sie sind schon wegen der geschäftsmäßigen Ausnutzung der Krebsangst der Menschen eine Lieblings-Theorie der Radiaesthesie. Der Franzose Cody untersuchte mehrere tausend (!) Stellen in Le Havre mit Jonisationskammern und will festgestellt haben, daß an Orten, an denen Menschen an Krebs starben, eine gesteigerte Anreicherung der Jonisation erfolgt sei. Zwar stellten französische Forscher bei Nachprüfungen das Gegenteil fest, allein die Radiaesthesie, vor allen Dingen Wüst glauben die Entstehung von Krebs durch Erdstrahlen damit bewiesen, mindestens auf das Höchste wahrscheinlich gemacht zu haben.

Das wurde in die Welt posaunt! Eine Nacharbeit der Untersuchungen Codys durch den Deutschen Böckler-Bonn zusammen mit einem namhaften Rutenmeister ergab bei genügendem Prüfungs-Material in einjähriger Arbeit, daß die Angaben Codys in keiner Weise bestätigt werden konnten. Typisch ist, daß nun

[1]) d. h. Unsinn. Die Schriftleitung.

Wüst mit scharfen, ja maßlosen Angriffen diese Arbeit zu kritisieren versuchte, dabei wurde sogar die Universität Bonn verunglimpft, weil sie die Arbeit Böcklers als Dissertation angenommen habe. Sellier in dem Buch von Prokop wies aber ausführlich nach, daß „die Wüst'sche Argumentation jeder physikalischen Einsicht widerspreche".

Die französische Akademie der Wissenschaften zu Paris stellte fest, daß die Cody'sche Arbeit „eines wissenschaftlichen Geistes unwürdig sei"!

Auch hier haben wir einen Fall des wissenschaftlichen Aberglaubens; in okkultistischer Denkart werden Feststellungen getroffen, die nicht der Nachprüfung standhalten konnten, es wurden Dinge miteinander verknüpft, die ein „wissenschaftlicher Geist" nicht in Einklang bringen würde.

Der Erdmagnetismus: Einen ganz besonderen Platz nimmt die Frage ein, ob der Erdmagnetismus die den „Erdstrahlen" zugeschriebenen Wirkungen haben könne. Die Radiaesthesie hat sich dieses Gebiets wahrscheinlich auch darum besonders bemächtigt, weil bekanntlich die Ursache des Erdmagnetismus noch nicht, wohl aber seine Wirkung bekannt ist. Die „Erdstrahlen" sollen mit den Änderungen des elektrischen oder des magnetischen Erdfeldes identisch sein. Wüst-Wendler machten eingehende Untersuchungen der Bodenleitfähilkeit, Wüst konstruierte ein kleines, unscheinbares Magnetometer und Dr. Wetzel pries zum Verkauf den „Gerameter"[2]) als „das seit Jahren objektive ‚Erdstrahlen-Meßgerät'" an und behauptete, daß damit der Nachweis der „Erdstrahlen" als magnetische Feldstörungen geführt worden sei.

Die Wissenschaft hatte zwei wesentliche Einwände:

1. Es ist bisher nicht gelungen, eine Koppelung von „Reizstreifen" mit magnetischen Störungen festzustellen (Brüche). Die Untersuchungen von Wüst, die zu einem positiven Ergebnis kamen, sind von Gerlach hart kritisiert worden, der schrieb, daß Wüst „viel Unsinn" über erdmagnetische Messungen geschrieben habe. Auch Brüche nannte die Methoden Wüsts für einen Physiker teilweise unverständlich. Das „Gerameter" — der angeblich objektive „Erdstrahlmeß-Apparat" — wurde als ein fehlerhaftes und vollkommen unbrauchbares Gerät ohne jeglichen Wert bezeichnet (Bock).

2. Selbst wenn aber nun magnetische Feldstörungen von einem Rutengänger überschritten oder gefunden würden, dann habe das auf ihn keinen Einfluß. Weder der permanente Magnetismus, wie er in der freien Natur vorkommt, hat einen Einfluß auf den Menschen (Pfleiderer), noch künstlich hergestellte, hohe Energien aus künstlichen Magneten wirken, wie Prokop-Sellier in einer Kritik der Arbeiten von Tromp dartaten. Sauerbruch wies aber nach, daß auch beim Hineingehen in ein magnetisches Feld die dann auftretende Reiz-Steigerung nicht ausreiche, um einen Reflex beim Menschen auszulösen.

Selbst wenn man aber all dieses dennoch bejahen wollte, bliebe unverständlich, warum dann ausgerechnet nur die Hand- und Arm-Muskulatur beeinflußt werden sollte!

Die Radioaktivität: Die Radiaestheten haben auch die radioaktiven Strahlen für den Rutenausschlag als kausal bezeichnet; über den „Reizstreifen" seien erhöhte

[2]) d. h. Anzeiger. Die Schriftleitung.

Emanationen, also radioaktive selbststrahlende Zerfalls-Erscheinungen eines radioaktiven Elementes festgestellt worden.

Die Physik hat gerade in den letzten Jahrzehnten auf diesem Gebiet besondere Erfahrungen und Kenntnisse sammeln können. Unsinnig ist die Behauptung, auch solche radioaktiven Strahlen träten gebündelt in scharf umrissenen „Reizstreifen" auf, denn auch sie strahlen r a d i a l. Eingehende Untersuchungen mit den bekannten „Geiger-Müller-Zählrohren", mit denen sogar die einzelnen Korpuskular-Strahlen gezählt werden können, ergaben, daß über „Reizstreifen", die Rutengänger, darunter der Ruten-Obermeister Dr. W e t z e l, festgestellt haben, niemals vermehrte radioaktive Strahlen festgestellt wurden (S a x e r - V i d a l - S c h ö n t a g).

So brachen auch diese Zweck-Hypothesen zusammen, wieder ergab sich — wie beim „Gerameter" — daß nicht nur falsche Angaben gemacht, sondern unwissenschaftliche, teilweise abergläubische Ansichten als echte wissenschaftliche Erkenntnis ausgegeben wurden.

„Außersinnliche Wahrnehmung (ASW)": Wenn die auf das Feld der Physik sich vor-wagende Radiaesthesie ihre Theoreme widerlegt sieht, flüchtet sie zum Hellsehen, also auf ihr Heimatgebiet des Okkultismus. Wir brauchten ihr dorthin nicht zu folgen, wenn nicht behauptet worden wäre, auch die ASW sei nun wissenschaftlich erforscht und anerkannt. Die „Parapsychologie", eine nach G r u h l e überflüssige Wortbildung, die Wissenschaft von den Grenzgebieten der Seele, hat in R h i n e - Amerika ihren wichtigsten Repräsentanten, in B e n d e r - Freiburg ihren gläubigen Schüler.

Die Radiaestheten (J a e c k e l) sagen u. a., daß „Feinstoffliche oder Unstoffliche Kräfte", die zum Jenseits gehören, zwischen den Menschen und transphysischen Kräften, zum „Geist" Verbindung halten. Dieser Geist führe dann den Rutengänger und weise ihm das gesuchte Gut, die zu erpendelnden Strahlen. — R h i n e will mit einer Mechanisierung der Prüf- und Testvorgänge und mit der statistischen Auswertung einen einwandfreien Beweis des Hellsehens pp. erbracht haben.

Auch die deutsche Wissenschaft lehnt überwiegend — bis auf Professor B e n d e r, dessen unkritische, gläubige Haltung von G u b i s c h und K u b i e r scharf verurteilt wurde — nach eingehenden Untersuchungen, darunter durch M. B ö c k l e r, die R h i n e'schen Ergebnisse als unzutreffend ab. Wir können hier nur auf die Darstellung und Beweisführung bei P r o k o p hinweisen.

Selbst wenn man die ASW bejahen wollte, dann ist es immer noch unverständlich, warum der „Geist" ausgerechnet nur dem Rutengänger, und nur wenn er mit einer gespannten Wünschelrute über „Wasseradern" usw. sich befindet, ihm das Vorhandensein mitteilt und ihn die Rute drehen läßt. Wir befinden uns — wie B r ü c h e sagt — wieder im dunkelen Afrika der Radiaesthesie.

Wir haben bisher darum alle auch nur in Frage kommenden Theorien der Radiaesthesie so eingehend behandelt, weil nach unserer Ansicht Sammel-Urteile und Kritiken unbrauchbar sind. Wer den Aberglauben zerstören will, der muß vor allem auf dem Gebiet der Wissenschaft den Argumentationen der Abergläubischen nachgehen, sie mit den Mitteln der Logik beurteilen und, wenn irgend möglich, die wahren Zusammenhänge aufdecken.

Nun wird man daher uns mit Recht fragen, wie erklärt denn die Wissenschaft die Tatsache, daß sich die Rute in der Hand des Rutengängers dreht, daß sich sogar

unter Umständen die Rinde einer sich drehenden Rute vom Stock abschält? Und stimmt es nicht, daß man mit der Rute wenigstens Wasser finden kann?

Diese Fragen kann die Wissenschaft heute — allerdings im Rahmen dieses Referates nur kurz — befriedigend beantworten! Beginnen wir mit der Frage des Wassersuchens.

Die Wassersuche und der Rutengänger: Die Radiaestheten behaupten, wesentlich aus „Futterneid" leugneten die Geologen die vielfachen Erfolge der Rutengänger auf diesem Gebiete. Abgesehen davon, daß die Angaben der Radiaestheten auf diesem Gebiete sehr unzuverlässig sind — wir selbst prüften gerade zwei Angaben ganz positiver Art über große Erfolge in Österreich nach, die Ergebnisse waren einfach vernichtend! — würden die Geologen sehr gern ein „zuverlässiges Auge" haben, das in das Erdinnere sehen könnte. Aber die langen und umfangreichen Untersuchungen der Geologen haben sie zu entschiedenen Gegnern der Rutengeherei gemacht, hat doch der bekannte Geologe Professor Dr. Michels nicht weniger als viertausend verzeichnete Versager der Rutengänger festgestellt.

Zunächst kennt der Geologe — von seltenen Ausnahmen, z. B. in den ausgespülten Kalkadern der Karstgebiete abgesehen — überhaupt keine „Wasseradern". Das Grundwasser steht in großen, sich nur sehr langsam (!) bewegenden Grundwasser-Horizonten an. Kleine darin befindliche „Wasseradern" sind etwa 10 Zentimeter lang. In den meisten Gebieten — man schätzt sie auf 79 Prozent der Fläche Deutschlands — muß man beim Bohren einfach Wasser finden; der meist sehr gut geologisch geschulte Rutengänger bringt nicht mehr fertig als jeder Geologe.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß nicht einmal derselbe Rutler in einem ihm nicht bekannten Gelände, von anderer Seite herangeführt, an der gleichen Stelle wieder einen Ausschlag hat, und zwei unabhängig gehende Rutler haben niemals — vom Zufall abgesehen — an der gleichen Stelle einen Rutenausschlag. Die Rutenausschläge sind nicht reproduzierbar, damit ist ihre Unbrauchbarkeit dargetan.

Vier-jährige, umfangreiche Untersuchungen der Königl. Niederländischen Akademie, veröffentlicht April 1954, der „Geological Survey of USA" (1938) habe die Feststellung der Deutschen Direktoren-Konferenz der Geologischen Landesämter von 1950 bestätigt: „Der Zusammenhang zwischen Boden-Schätzen und dem Wünschelrutenausschlag ist nicht einmal wahrscheinlich gemacht."

Wir besitzen eine Liste von veröffentlichten Untersuchungen, bei denen in 29 Versuchsreihen mit 173 Rutengängern aus aller Welt in über eintausend Einzeluntersuchungen kein einziger Rutenausschlag stimmte, beziehungsweise reproduzierbar war.

Der Ruten-Ausschlag kommt nur durch die in dem Menschen selbst liegenden — endogenen — Einflüsse zustande.

Die in der Hand des Rutengängers unter Verdrehung der Unter-Arm-Muskulatur gespannte Rute wird durch das Hineinstecken von Energie, die durch die Verformung der Rute gespeichert wird, in ein labiles Gleichgewicht gebracht, das sich bei der geringsten Veränderung des erreichten Zustandes in ein stabiles Gleichgewicht verwandelt.

Durch das Festhalten der Wünschelrute in einer für die Hand- und Unter-Arm-Muskulatur an sich ungewohnten Haltung erfolgt eine statische Muskelbelastung, die nach Hoch-Reiter sehr schnell die Erregbarkeit der Partie

„Nerv-Muskel" erlahmen läßt, so daß die Präzision des Festhaltens stark gemindert wird. Anderseits steigt der physiologische Tremor (das Muskelzittern), so daß die Wirkung anderer Einflüsse – z. B. die Erschütterungen beim Gehen – stark erhöht wird (Kuhnke). Durch die Versteifung der Muskulatur beim Halten der Rute wird bei der geringsten Änderung der Muskelspannung die Rute in das stabile Gleichgewicht schlagen und dadurch eine Entspannung herbeiführen. Die Rute schlägt aus! Denn in die Rute gesteckte Energie, von der festhaltenden Muskulatur entweder nicht mehr gebändigt oder übersteigert, drängt vom labilen zum stabilen Gleichgewicht.

Die Ideometrische Manifestation von Vorstellungen: Darunter versteht man, daß allein durch die Vorstellung eines Menschen, dieses oder jenes liege vor, solle geschehen, auch ohne einen ausgesprochenen Willkürakt eine Bewegung ausgelöst wird. Ein Beispiel: Wenn ein Kind einen Gegenstand begehrt, zeigt es unwillkürlich auf ihn. Wenn ich einen Menschen an einem Kirchturm arbeiten sehe, zeige ich unwillkürlich zu ihm hinauf. Beschreibe ich ein Gebäude, ziehe ich gern mit der Hand seine Umrisse nach. Derartige willkürlichen Akten kennt ein jeder, kann man jederzeit beobachten.

So auch der Rutengänger, der z. B. Wasser finden will – und wegen des Honorars finden muß! Decken sich seine Gelände-Beobachtungen, seine geologischen Kenntnisse und Erfahrungen mit seinem Wunsch, seiner Erwartung oder Vermutung „hier ist Wasser", schlägt die Rute unwillkürlich aus. Der Wunsch ist also nicht nur der „Vater des Gedanken", sondern auch der unwillkürlichen Bewegung. Dieses ist besonders bei sensitiven oder bildhaft denkenden Menschen der Fall (Gruhle u. Prokop).

Das „Kohnstamm-Phänomen": Kohnstamm hat festgestellt, daß nach einer starken Muskelbelastung durch eine zentrale Nacherregung im Gehirn des Menschen die entlastete Muskulatur noch „nachbewegt" wird. Dieses Phänomen ist erstmalig von Prokop auf den Rutenausschlag angewandt und damit das „Geheimnis des Sichdrehens" der Rute ohne Zutun, ja ohne Bemerken des Rutengängers erklärt. Man kann dieses leicht an sich selbst sofort feststellen: Man stelle sich an eine Wand und versuche, mindestens 20 Sekunden durch Andrücken des Handrückens und durch eine alleinige feste Anspannung der Arm-Muskulatur (ohne das Körpergewicht!) die Wand gewissermaßen „wegzudrücken". Dann drehe man sich schnell um 90 Grad: Der Arm geht automatisch hoch. Das gleiche geschieht, wenn man nach der Versuchsanordnung von Prokop eine starre Wünschelrute, also keine Spiralfeder – mit ausgestreckten Armen anspannt und den Kopf der Wünschelrute unter einen Tisch steckt, diesen dann gewissermaßen hochzuheben versucht. Zieht man nach etwa 20 Sekunden den Rutenkopf zurück, bewegt sich die Rute „automatisch" nach oben, sie schlägt aus. Das gleiche geschieht, wenn man mit dem Rutenkopf auf den Tisch drückt, die Rute senkt sich in der zentralen Nacherregung des Gehirns ohne den Willen des Rutengängers, allein durch den von ihm nicht zu steuernden Nacherregungs-Zustand.

Es dreht sich also nicht „zauberisch das Reis", es läuft ein durchaus erkennbarer Gehirnvorgang über die Muskulatur ab.

Auch psychologische Momente spielen, wie wir bei der Schilderung der ideometrischen Bewegung schon angedeutet haben, eine erhebliche Rolle. Denn alle

psychologischen Faktoren wirken sich ideometrisch aus, ja können unsere Sinne täuschen: Wer einen Freund dringend erwartet, hört es schellen, ohne daß jemand klingelte. Wer den dringenden Wunsch hat, Wasser ohne Kohle mit der Rute zu finden, wird einen Rutenausschlag „unwillkürlich" durchaus unbemerkt herbeiführen. Wir verweisen wegen des großen Umfanges dieses Fragen-Komplexes auf die Arbeiten von Gruhle, auf die Darlegungen bei Prokop.

Damit ist an sich das Geheimnis der Wünschelrute erklärt .Wir haben aber noch die Frage zu beantworten, wie es kommt, daß sich eine hölzerne Rute unter Umständen in der Hand des Rutengängers abschält, was immer gern als Beweis der „Erdstrahlen" vorgetragen wird.

Beim Drehen der Rute greift die Torsions(Dreh)-Kraft, die in die Rute, wie wir sagten, durch Verformung der Rutenschenkel gesteckt ist, an der Stelle des geringsten Widerstandes an, also in der dann zerreißenden Bindeschicht zwischen Rinde und Stock-Kern. Die Rute dreht sich dann in der vom Rutengänger festgehaltenen Rinde wie in einem Lager. Die aufgewandte Energie wirkt also nur auf den Rutenstock, nicht auf die Rinde (Sellier).

Damit ist also in wissenschaftlicher Weise das alte Geheimnis des Wünschelruten-Problems geklärt. Wir haben damit dargetan, daß man einen Vorgang, mag er auch noch so geheimnisvoll sein, mag ihn auch der „Zauber der Tradition" und die Denkfaulheit oder das Unvermögen, zu denken, bisher als magisches Phänomen gerühmt haben, aufklären und damit den Okkultismus zum Rückzug auf einem Gebiet bringen kann.

Was aber sagen und wie handeln die Radiaestheten? Wie jeder echte Abergläubische wehren sie sich mit aller Kraft gegen jede Zerstörung ihres Aberglaubens, sie weigern sich, die logischen, kausalen Erklärungen anzunehmen. Sie verharren in dem sie glücklich machenden Zauber des „magischen Reises"! Und darin werden sie von den Geschäfte machenden Okkultbetrügern, denen meist ein großer Gewinn aus dem Vertrieb ihrer Amulette und Zaubermittel, hier der Erdstrahl-Abschirmgeräte und der „Strahlen- Medizinen", aus dem Rutengehen und Krankheits-Pendeleien erwächst, eifrig und mit erheblichen Mitteln unterstützt.

Je mehr ein Mensch im Aberglauben verstrickt ist, je „gläubiger" der Rutengänger an seiner Rute hängt, je sensitiver, vielfach auch pathologischer seine psychische Konstitution ist, desto mehr wird er mit Verbissenheit und — aus seiner Psyche erklärlich — mit Fanatismus wahnhafte Deutungen bringen und dabei Dinge ohne Anlaß zu einander in Beziehung setzen.

Die Menschen kümmern sich schon im allgemeinen nicht um Vernunftsgründe — von einer sehr dünnen Oberschicht unserer zivilisierten Menschheit abgesehen — sie leben überwiegend nur aus Erfahrungen. Die Masse ist beschränkt von Verstand, gefühlsstark, triebhaft, intuitiv, kurz gesagt irrational eingestellt (Ortega y Gasset).

Der Okkultismus erfüllt die dunkelen Wunschträume eines primitiven Machtwillens. Die Sucht, die Natur zu beherrschen, zu überlisten und ihr die Geheimnisse abzutrotzen, ist ein zwar primitiver, aber wesentlicher Zug des Menschen.

Die gefährliche Kraft eines primitiven Seelentums, eine meist sehr begrenzte menschliche Fassungskraft — die von den Radiaestheten geradezu verherrlicht wird, um zu herrschen — die Gläubigkeitsbereitschaft des Primitiven, die Lust am

Geheimnisvollen, der Drang, sich der düsteren Magie ganz und rückhaltlos zu verschreiben, Gehorsam zu leisten, das sind die Grundlagen des Okkultismus.

Die Menschheit hat bisher wenig gelernt. Der Okkultismus herrscht nicht nur weithin unter der Oberfläche, er dringt auch vor und wagt sich, wie namentlich die Astrologie, mitten in unser Leben hinein. Damit wird das seelische Leben des einzelnen und der kulturelle Fortschritt der Menschen gefährdet.

Literatur:

Wir verweisen auf das etwa 450 Veröffentlichungen umfassende Literatur-Verzeichnis in dem Buch:

O. Prokop: „Wünschelrute, Erdstrahlen und Wissenschaft". Enke-Verlag, Stuttgart, Februar 1955.

Weiterhin auf:

E. Brüche: „Bericht über Wünschelrute, geopathische Reize, und Entstörungsgeräte", Naturwissenschaftliche Rundschau, Heft 9 u. 11, Jahrg. 1954.

Kh. Jäckel: „An den Grenzen menschlicher Fassungskraft", J. F. Lehmann-Verlag, 1955.



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postversandort München

Inhalt: Seite

Bandung, ein neuer Abschnitt der Geschichte

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 12 | 23. 6. 55 | 7. Jahr

Der Okkultismus im Vormarsch

II. Die Astrologie. I. Teil

Von Dr. Fr. Huggert

Die Renaissance der Astrologie ist ein fast erschreckender Beweis dafür, in welchem Umfange und mit welcher Macht der Okkultismus vordringt. Eine im 18. Jahrhundert zur vollkommen bedeutungslosen gewordene Sparte des Okkultismus ist zur beherrschenden Form des modernen Aberglaubens aufgestiegen!

Die Sternen-Deute-Kunst (Astrologie) stammt aus den Frühzeiten der menschlichen Kultur. Der erwachende Mensch setzte sich nicht nur mit seiner näheren und weiteren Umgebung auseinander, sondern wurde auch von dem Himmelsbild, der Macht der strahlenden Gestirne erfaßt.

Der Mensch der frühen Zeiten vertrat die Ansicht, daß seine Mutter Erde der Mittelpunkt der Welt sei, daß sich um die Erde alle Gestirne, dazu die Sonne und der Mond drehten (sogenanntes „geo-zentrisches" Weltbild). Die Gestirne selbst wurden als die verkörperten Gottheiten angesehen und verehrt. Diese Sternen-Religion (Astral-Religion, astra = Stern) hat die Menschheit über einen sehr großen Zeitraum ihrer Geschichte erfüllt, und sicherlich auch erhebliche seelische Nachwirkungen hinterlassen, aus denen sich der astrologische Aberglaube an sich schon begreifen läßt.

Die Astralreligion lehrte, daß die Bewegungen der Sonne, des Mondes und der fünf hellsten Planeten – Mars, Jupiter, Saturn, Venus und Merkur – durch die Gottheiten erfolge, die als Sterne um die Welt kreisten. Die Beobachtung der Gestirne, die Ausdeutung ihrer Bahnen, ihres Auf- und Niederganges, die Aufstellung von Regeln für die Nutzanwendung auf das Leben der Völker, für den Beginn der Saatzeit, für den befruchtenden Regen, für die Äcker, für das soziale und religiöse Leben des Volkes (damals aber noch nicht des Einzelnen) war eine der wichtigsten Aufgaben der Priesterschaft, die durch die angeblichen Kenntnisse des so sich zeigenden Willens der Gottheiten eine gewaltige Macht in die Hand bekam. Darüber hinaus verkündeten die Priester, daß nicht nur zwischen dem Lauf der sieben wichtigen Gestirne und dem Schicksal der Völker eine zwingende Beziehung bestehe, sie behaupteten auch, daß sie mit magischen Kräften die Sternen-Götter nicht nur anflehen, sondern auch beeinflussen könnten.

Im Laufe der Zeit ergaben sich aus den Erkenntnissen und Erfahrungen Momente, die nicht nur für den deutenden – astrologischen – Menschen, sondern auch für die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit des Weltalls wichtig waren. (Die „Astronomie" befaßt sich mit der Gesetzmäßigkeit der Sterne, die „Astro-Physik" mit dem physikalischen Aufbau der Sternenwelt.) Die Sterne wurden die Wegweiser für den Seefahrer, der Umlauf der Gestirne diente der Zeiteinteilung, der Festlegung der Jahreszeiten usw.

Einen wichtigen Markstein in Hinsicht der damaligen Erkenntnisse und Anschauungen liefert uns das berühmte Buch des um 150 nach Chr. in Alexandria lebenden Claudius Ptolomaeus, der „Almagest", in dem das geozentrische Weltbild des Altertums, das man heute „Das Weltbild des Ptolomaeus" nennt, in einer großartigen Weise dargestellt worden war.

Dieses Weltbild des Altertums hat erst dann seine „kopernikanische Wendung" erlebt, als der Deutsche Nicolaus Kopernikus (1473—1543) auftrat und als dessen berühmter Nachfolger Johann Kepler das richtige „heliozentrische" Planeten-System lehrte. In diesem Weltbild war die Sonne der Mittelpunkt der Welt, um die sich nun die Erde, wie der Mond und die Planeten bewegen. In der Schrift „Die Harmonie des Weltalls" — 1619 — wurden die drei berühmten Gesetze der Planeten-Bewegung aufgestellt und begründet.

Als es dann im Laufe der folgenden Jahrhunderte gelang — Galilei — Isaak Newton — eine „Mechanik des Himmels" zu begründen, in der die mathematischen Grundlagen für die Erklärung der Bewegungen der Himmelskörper dargetan wurde, hernach auch das „Sonnen-System" in ein noch großartigeres, gewaltiges Weltbild aufging, traten Astronomie, darauf auch die Astrophysik ihren gewaltigen Siegeslauf an.

Damit wurde aber nicht nur die Erkenntnis vom Weltaufbau vollkommen verändert, es lösten sich auch viele, bisher nur mystisch zu deutende Rätsel; das bisherige Bild vom Bau der Welt wurde durch ein einfacheres, klares, aber begreifliches ersetzt, alles erhielt eine natürliche, durch Denken zu ermittelnde, aber auch nachzuprüfende Erklärung. Der Mensch sah sich nicht mehr als das Objekt ferner Sternenmächte, die als Götter sich um das Schicksal des einzelnen kümmerten, er mußte die maßlose, bisherige Überschätzung seiner Stellung im Verhältnis zu den fernen Weltkörpern und Gestirnen erkennen.

Damit verlor aber auch die Astrologie immer mehr an Boden, sie wurde aus einer anerkannten Wissenschaft im Zeitalter einer geo-zentrischen Weltauffassung immer mehr zu einer Pseudo-Wissenschaft, zu einer okkulten Geheimlehre, die nicht erkennen, sondern mystisch deuten wollte, ein Spielball für Scharlatane und unbelehrbare Phantasten, wie sie niemals aussterben werden.

Schon nach dem 1. Weltkriege, ganz besonders aber nach dem totalen Zusammenbruch am Ende des 2. Weltkrieges mit seiner einschneidenden, seelischen und sozialen Struktur-Veränderung, ist die verstaubte Astrologie aus ihren dunklen Winkeln wieder aufgelebt, da ihre billigen mystischen Schicksalsdeutungen, ihre Versprechungen, ihre die Gier nach sensationellen Erregungen fördernden Voraussagungen, die andererseits zu einem bequemen Automatismus des Denkens und Handelns führenden Horoskope, die kritiklose, glaubensarme Masse fascinierten.

An die Stelle eines sicheren Lebensgefühles, an den Platz eines sicheren Planens und Wirkens trat die Ungewißheit aller bisherigen Werte und teilweise das Chaos. Man denke nur an den Weg der Vertriebenen! Die Fragwürdigkeit des Lebens ließ die Menschen bei ihren Entscheidungen nach neuen Mächten suchen, als sich bei ihnen der Rationalismus und die Religion infolge ihres eigenen — aber nicht erkannten — Versagens als unzulänglich erwiesen hatten. Insbesondere die Ungewißheit der Zukunft und die Haltlosigkeit des Daseins trieb viele Menschen in die Arme der astrologischen Propheten!

Was hat nun die moderne Astrologie den Menschen zu bieten, welches sind ihre neuzeitlichen Lehren?

Wenn man sich diese Frage stellt und sie beantwortet, dann kann man nur staunen, mit welch primitiven Mitteln, fadenscheinigen Behauptungen, mit längst überholten Ansichten hier von der Astrologie gearbeitet wird. Eine Erklärung

kann man nur in der völlig halt- und kritiklosen Abergläubigkeits-Bereitschaft der religiös und erkenntnismäßig Entwurzelten finden!

Die moderne Astrologie ist eine erstaunliche Verquickung von Bildern und Erkenntnissen, aus der früheren Epoche des geo-zentrischen Weltbildes, da also die Erde den Mittelpunkt der Welt bildete, sowie von mißverstandenen oder bewußt verdrehten „neuzeitlichen Erkenntnissen"!

Nach der Astrologie sollen die von den Sternen ausgehenden Strahlen, die im Augenblick der Geburt, ganz genau gesagt im Moment des Ab-Nabelns, auf das Neugeborene einwirken, einen entscheidenden Einfluß auf sein Leben, seinen Charakter, sein Schicksal, seine Gesundheit, seine soziale Stellung, kurz gesagt, auf sein gesamtes Dasein haben. Die Strahlen der Sterne bei der Geburt sollen also sein Wesen bestimmen und seinen Weg beeinflussen. Dabei sollen die Strahlen, — der Astrologe spricht von der „Stellung der Sterne" —, am 1. Tage seines Lebens das Schicksal des ersten Lebensjahres und jeder folgende Tag ein weiteres Lebensjahr beeinflussen, dirigieren. Das sind die „berühmten Direktionen" der Astrologie, die, wie der sehr kluge Kritiker der Astrologie, Ludwig Reiners spöttisch sagte, die Wirkungen von „Zeitzündern" haben müssen.

Nun wirken aber nicht etwa alle Sterne, nein, es sollen ausgerechnet nur diejenigen wirken, die schon im Weltbild des Ptolomaeus astrologisch allein bedeutsam waren. Der Mensch kann zwar mit dem bloßen Auge etwa 3500 Sterne am nächtlichen Himmel sehen, und die Astronomen und Astrophysiker haben uns Einblicke in die Größe und den wahrscheinlichen Umfang des sich unentwegt vergrößernden Himmelsraums gegeben, die fast das Fassungsvermögen eines jeden Menschen übersteigen. Allein, die modernen Astrologen kümmert dieses nicht!

Die Masse eines einzigen Kugelsternhaufens, den wir mit bloßem Auge vielleicht als ein kleines, zitterndes Nebelfleckchen sehen, enthält mindestens zwei Millionen verschiedener Sonnen (also selbst-strahlende, ungeheuere Energien erzeugende und aussendende Gebilde). Im Sternenhaufen Messier im Sternbild der Jagdhunde stehen allein festgestelltermaßen über vierzigtausend Sterne, die mindestens die vierfache Helligkeit unserer Sonne haben, die dort nur als ein Sternchen der 22. Größe einzuordnen wäre.

Der dem Sonnensystem nächste Fixstern steht etwa 43 Billionen Kilometer von der Sonne entfernt, andere Fixsterne sind über zehntausend mal soweit entfernt. Ihre Strahlen-Einwirkung ist, selbst wenn man ihr die tausendfache Masse der Sonne zuerkennen würde, nur der neuntrillionste Teil der Sonnenstrahlung.

Diese wenigen Zahlen schon zeigen uns, mit welchen dem menschlichen Geist kaum faßbaren Kräften, Mächten und Entfernungen wir es zu tun haben. Ein nachdenklicher Mensch wird diese ungeheure Weite des Weltenraumes, die schier unfaßbaren Gesetze, die allem menschlichen Verstande zu gewaltigen Wunder der Sternenwelt als Anlaß zu einer demütigen Anerkennung der göttlichen Ordnung nehmen. Aber, der kleine „erbärmliche Menschen-Zwerg" läßt sich von der Astrologie bezaubern und glaubt an den Mächten der Gestirne teil haben zu können!

Die moderne Astrologie erkennt aber nur die Planeten des ptolomaeischen Weltbildes als wirksam an, also die Sonne und den Mond — die sich nach der damaligen Auffassung um die Erde drehten, und die schon genannten Planeten (das

sind die unsere Sonne umkreisenden Sterne. Zu den fünf Planeten des Altertums kamen, in unserer Zeit entdeckt — und den Astrologen böse Verwirrungen stiftend — noch die Planeten Uranus, Neptun und Pluto.

Diese Planeten, wie dazu Sonne und Mond, sollen nun allein je nach ihrer Stellung an Himmel und zu einander „in den Häusern des Himmels und in den Tierkreiszeichen" auf den Menschen wirken. Um dieses zu verstehen, müssen wir mit wenigen Worten zu der Aufteilung des Himmels durch die Astrologie Stellung nehmen. Der gesamte Himmelsraum oberhalb und unterhalb des Horizontes wird in zwölf Häuser eingeteilt, der höchste Punkt über dem Horizont ist der Zenit, der tiefste unter dem Horizont heißt Nadir. Auf ihrem Laufe geht nun die Sonne — wie alle Planeten usw. — in ihrem Jahresumlauf durch die Tierkreisbilder. Diese werden so genannt, weil im Altertum die Sternenbilder, die bei dem Umlauf der Sonne passiert wurden — vom Standpunkt des Menschen von der Erde aus — Tiernamen bekommen hatten. Diese Tierkreisbilder teilen die Wanderstraße der astrologisch bedeutsamen Gestirne in 12 Abschnitte, wie es schon die Babylonier und Griechen angegeben hatten.

Die Astrologen stellen nun für den nach ihrer Ansicht wichtigen Geburts-Moment die Stellung der Gestirne im sogenannten Horoskop fest (Hora = Stunde, skeptomai = spähen, betrachten). Ein solches Horoskop ist also eine Zeichnung, die in schematischer Weise den Anblick des Himmels im Zeitpunkt der Geburt eines Menschen festhält. Sie enthält die 12 Häuser, die Lage der 12 Tierkreiszeichen, die Stellung der Planeten usw. Außerdem kann man aus dem Horoskop die Stellung der Sterne zu einander, die Winkelstellungen errechnen, in denen die Planeten bei der Geburt zu einander standen, sich gegenseitig „anblickten" (Aspekte = anblicken). Diese Winkelstellungen hält die Astrologie für höchst wichtig. Ein Winkel von 120 Grad bedeutet z. B. angeblich Glück, von 90 Grad aber Unglück, weil sich im Sternen-Glauben des Altertums die als Götter gedachten Sterne unter den jeweiligen Winkeln grimmig oder lieblich-lächelnd anblickten!

Nun wirkt neben den Aspekten der Sterne nach Ansicht der Astrologen vor allen Dingen der Namen des fraglichen Gestirnes! Allein darum, weil die Anhänger der Astral-Religionen vor Jahrtausenden den Sternen Namen gegeben haben (die übrigens nachgewiesenermaßen oftmals erheblich gewechselt haben!), sollen diese Namen das Schicksal eines Menschen bestimmen!!

Der „Löwe" mache stark, die Venus habe natürlich Liebeswirkungen, der Widder erzeuge Starrsinn und Dickköpfigkeit usw.

Dieser so unglaublich primitive Namens-Aberglaube der Astrologie, der sein Gegenstück in dem Namens-Fetischismus im dunkelsten Afrika bei den primitivsten Menschen, mit denen sich kein Europäer vergleichen möchte, hat, bildet aber tatsächlich die Grundlage der modernen Astrologie! Wenn man behaupten würde, ein Mann namens Friedhelm müsse friedlich und doch kriegerisch sein, ein solcher namens Hellmuth sei „helle" und mutig, dann würde man ausgelacht. Aber die Namensdeutung der Astrologie glauben nicht nur Millionen-Menschen, es gehört für den unkritischen und abergläubischen Menschen unserer Tage schon fast zur Gewohnheit, einen neuen Bekannten zu fragen, unter welchem Tierzeichen er geboren sei, um ihn demgemäß zu „klassifizieren"!

Zu welchen Unsinnigkeiten diese Anschauung führt, wurde z. B. ersichtlich, als 1846 von Galle der Planet Neptun entdeckt wurde, der angeblich im Horoskop Wilhelm II. stand (tatsächlich war es aber der „Wassermann"). Nun war es für die Astrologen ganz klar, daß dieser Kaiser eine Flotte bauen mußte. Mit Recht weisen die Kritiker darauf hin, daß man erst diesen neu-entdeckten Planeten Amor habe nennen wollen; dann habe Wilhelm II. gewiß ein ausschweifendes Liebes-Leben führen müssen!

Neben dem Namens-Zauber, dem Aspekt, soll aber auch noch von Bedeutung sein, in welchem der Häuser sich nun die für den einzelnen Menschen wichtigen Sterne, über die sein Horoskop Auskunft gäbe, jeweils befinden. Dabei wird auch den einzelnen Häusern eine besondere Bedeutung und Wirkung zugemessen. So soll das erste Haus – dem Widder zugeschrieben – Auskunft über die Gesamtpersönlichkeit, das „Ich", den Charakter, die seelische Veranlagung, die intellektuellen Kräfte eines Menschen geben; das elfte Haus z. B. bedeute Glück, Wohlfahrt und Freundschaft! So ist dem Astrologen ein breit gespannter Rahmen gegeben, in dem seine willkürlichen Auslegungen und die „notwendigen Korrekturen" möglich sind, so daß, wie Professor Stumpff in seinem Abschnitt „Corriger la fortune" dartut, leicht aus Schwarz nun Weiß gemacht, und jedem Abergläubigen „das Seine" zugeteilt werden könne.

Die Ansichten der Astrologie sind dabei so primitiv, daß sie für einen nachdenklichen Menschen leicht zu widerlegen sind. Wenn gesagt wird: bei einer Geburt habe „die Venus" im „Widder" gestanden, so ist das einfach unsinnig. Die neun Sterne, über die sein Horoskop Auskunft gäbe, jeweils befinden. Dabei wird auch von der Erde aus in einem Bilde. Tatsächlich stehen sie aber nicht nur in einer enormen Entfernung zu einander, sie haben auch in der Ordnung der Gestirne nichts miteinander zu tun. So sind z. B. zwei Sterne aus dem Sternbild „Löwe" etwa 1587 Lichtjahre oder 15 000 Billionen Kilometer von einander entfernt, und sie bewegen sich, beide in eine vollkommen verschiedene Gesetzmäßigkeit der

---

Mitteilung

Der Vorstand des Bundes für Gotterkenntnis (L) e. V. gibt hiermit folgende Satzungsänderung bekannt:

Ziff. 8 Satz 1 der Satzungen betr. Mitgliedsbeiträge lautet künftig:

> Der regelmäßige Beitrag für das Kalenderjahr beträgt 10.– DM für Einzelmitglieder und 14.– DM für Ehepaare.

Diese Satzungsänderung entspricht dem mit großer Mehrheit gefaßten Beschluß der Mitgliederversammlung vom 11. 4. 1955 (vgl. den Bericht über die Versammlung in Folge 8) und auch den meisten der bis zum 15. Mai 1955 bei der Geschäftsstelle des Bundes eingegangenen schriftlichen Meinungsäußerungen. Der Vorstand dankt für die allgemeine Zustimmung, mit der die Beitragserhöhung aufgenommen wurde. Sie wird den Bund in den Stand setzen, in verstärktem Maße seine vielfachen Aufgaben zu erfüllen.

Für den Vorstand des Bundes für Gotterkenntnis (L)
Wilhelm Prothmann.

Bewegung eingeordnet, derart von einander fort, daß sie schon in errechenbarer Zeit nicht einmal aus der Erden-Sicht in einem Bilde mehr stehen werden. Und so ist es mit fast allen Sternen in den astrologisch angeblich bedeutsamen Sternen-Bildern bestellt.

Einer der größten Widersinne liegt aber im Folgenden!

Die Erd-Achse macht eine Kreiselbewegung! Infolgedessen sind die Sternbilder, wie sie zur Zeit des Ptolomaeus, dem Ausgangspunkt auch der heutigen Astrologie, einmal standen, „gewandert". Kein Sternbild steht heute mehr in dem Tierkreiszeichen, in dem die Astrologen es angeben!! So steht die Sonne schon seit langer Zeit nicht mehr vom 23. Juli bis 23. August – wie aber in den Horoskopen noch heute angegeben wird – im Sternbild des Löwen, sondern im Sternbild des Widder, und wer nach dem Horoskop im Zeichen des Widder geboren sein soll, wurde tatsächlich von dem Sternbild Fische bestrahlt.

Um dieser einfach nicht weg zu leugnenden Tatsache zu begegnen, und um nicht alle früheren astrologischen Deutungen als falsch anerkennen zu müssen, kam die Astrologie auf diese „geniale" Zweck-Hypothese: maßgeblich sei nicht der Stand eines Sternbildes selbst, sondern nur der P l a t z, wo ein Sternbild im Weltbild des Ptolomaeus gestanden habe, denn allein dort sei das „magische Kraftzentrum", so daß von dem Platz des Gestirnes, wie es vor etwa 2000 Jahren stand, die Wirkung ausstrahlte, denn das Kraftzentrum und nicht etwa der Stern selbst strahle!!

Eine solche Theorie sollte sich eigentlich selbst richten! Die Astrologen aber vertuschen diesen „Schönheitsfehler", der die ganze Unsinnigkeit der Astrologie aufdeckt. Sie machen nicht nur mit den billigen Wochen-Horoskopen, die in den meisten Illustrierten erscheinen – allein in Westberlin werden alljährlich etwa 100 Millionen derartigen „konfektionierten Unsinns" gedruckt, – es werden auch die teueren Einzel-Horoskope laufend gefertigt, „Fachzeitschriften" in hoher Auflage vertrieben, Verbände und Gesellschaften unterhalten. Nach einer Befragung eines Institutes sollen auf die Frage „Glauben Sie an einen Zusammenhang zwischen dem menschlichen Schicksal und den Sternen" angeblich 27% diese Frage voll bejaht haben, während 21% der Befragten unsicher waren. Von den Interessierten sollen sich von je zehn Menschen neun Abergläubige mit den Wochen-Horoskopen beschäftigen, während etwa 7% sich ein eigenes Horoskop von Astrologen aufstellen ließen. Das sind Zahlen, die beweisen, daß Millionen Menschen diesem Aberglauben anhängen!

Welchen Wert aber ein Horoskop wirklich hat, haben zahllose Untersuchungen ergeben! Wenn man zum Beispiel einem Astrologen das Horoskop eines Menschen vorlegt, dessen Schicksal, dessen Lebensweg, ja dessen Ansichten bekannt sind, und wenn man dann dem Astrologen nicht mitteilte, wer der Träger des Horoskopes ist, dann kann und wird man die ergötzlichsten Dinge erfahren. So wurde einem berühmten Astrologen das Horoskop von G o e t h e vorgelegt. Man kann ja nun von Goethe vielerlei sagen, aber daß er ein krimineller „Hochstapler" war, ein „syphilitischer trunkensüchtiger Kapitän" gewesen ist, ist ebenso zutreffend wie das Horoskop von H a a r m a n n, der als ein „seelenguter, hochgebildeter Mann" bezeichnet wurde, dabei nicht einmal richtig schreiben konnte und auf dem Schafott wegen über fünfzig grauenhafter Lustmorde endete. W a l l e n s t e i n

sollte nach Keplers Horoskop mit 70 Jahren friedlich sterben, wurde aber mit 51 Jahren ermordet.

Der Unfug der Horoskop-Zukunftsprognosen hat oftmals großes Unglück gestiftet. So prophezeiten 1939 „bedeutende" englische und französische Astrologen, daß Hitler auf keinen Fall einen Krieg führen werde. Nachweislich hat diese Prophezeiung manchen Politiker des Auslandes beeinflußt! Wie wäre es gewesen, wenn die Astrologie vor der Skrupellosigkeit dieses Mannes eindringlich gewarnt hätte? Rudolf Heß vertraute dem Horoskop, als ihm die entscheidende Rolle eines Versöhners zwischen Deutschland und England prophezeit wurde, er ließ sich den günstigsten Flug-Tag aus den Sternen bestimmen und flog ab. Das Ende dieser Hirngespinste kennen wir!

Die Verantwortung der heutigen Wissenschaft

Wilhelm Knake

„Dem freien Entscheide der Menschen jedoch auf dieser Erde
Ist die Antwort belassen, die sie der Gotterkenntnis einst geben.
Erkenntnis kann Erlösung sein von der Todesgefahr des Wahns,
Dann ist sie Anfang des Wiedererwachens gottwacher Kultur!
Die Völker lauschen wieder dem Eigensange in ihrer Seele,
Ohne den Wahn der Mythen an Stelle der Wahrheit
Rätselfragen des Lebens lösen zu lassen.
Die Völker lauschen auf Wahrheit der Forschung und Gotterkenntnis,
Und herrlicher noch als in frühsten Zeiten des Werdens
Klingt dann wieder das Gottlied über die Erde."
(Dr. M. Ludendorff: „Das Gottlied, die Krönung der Schöpfung".)

Das Reich der unsere Sonne umkreisenden Planeten: Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, war schon den alten Kulturvölkern, den Ägyptern, Babyloniern, Persern, Chinesen, Germanen und den Maya-Astronomen in Zentralamerika bis zum 18. Jahrhundert bekannt. Die Erfindung des Fernrohrs zu Beginn des 17. Jahrhunderts, durch die die Himmelskunde so gewaltig erweitert wurde, konnte die Kenntnisse der alten Kulturvölker lediglich bestätigen, soweit es die engere Heimat unserer Sonne angeht.

Am 13. März 1781 entdeckte ein in London lebender armer hannoverscher Musiker, der Hoboist Wilhelm Herschel, mit Hilfe seines von ihm selbst gebastelten Spiegelfernrohrs im Sternbild der Zwillinge einen neuen Planeten, der durch die Berechnungen des französischen Astronomen Laplace als neuer Trabant unserer Sonne bestätigt wurde und auf Vorschlag des Deutschen Bode den Namen Uranus erhielt. Es stellte sich später heraus, daß die Bewohner der Südsee von Tahiti in der klaren Luft ihrer Heimat den neuentdeckten Planeten, den sie mit bloßem Auge erkennen konnten, schon seit Jahrhunderten kannten und damit bezeugten, wie sehr viele Völker der Vergangenheit mit der Sternenwelt vertraut waren.

Zum Verdruß der rechnenden Astronomen zeigte sich in der Folgezeit, daß der neu entdeckte Uranus sich keiner Vorausberechnung fügen wollte und ständig an

einer anderen Stelle des Himmels stand, als es nach den sorgfältigen Berechnungen hätte der Fall sein müssen. Den Astronomen jener Zeit blieb es nicht länger verborgen, daß der Unterschied zwischen vorausberechnetem und wirklichem Standort des Uranus auf den Einfluß eines unbekannten „Störenfrieds" in der Sternenwelt zurückzuführen sei, der außerhalb der Uranus-Bahn um die Sonne kreiste, und dessen Anziehungskräfte die Uranus-Bewegung störten. Von dieser Vermutung bis zur endgültigen Bestätigung des Störenfrieds bedurfte es aber einer mühevollen Arbeit, um den geheimnisvollen Unbekannten am Sternenhimmel festzustellen. Mehr als 60 Jahre dauerte es, bis diese brennende Frage eindeutig beantwortet werden konnte.

Nach dem Tode des deutschen Astronomen Bessel, dem die Ermittlung des fremden Planeten vor seinem Tode wegen anderer Arbeiten nicht mehr gelungen war, errechnete der französische Astronom Urbain Leverrier, von scharfsinnigen Überlegungen ausgehend, mit Hilfe der seit Kepler und Newton bekannten, in der Sternenwelt geltenden kosmischen Gesetze den vermutlichen Standort des noch unbekannten Planeten außerhalb der Uranus-Bahn. Für die außerordentlich verwickelte Berechnung hat Leverrier über ein halbes Jahr gebraucht!

Im August 1846 konnte er der französischen Akademie der Wissenschaften in Paris nicht nur die Stellung des unbekannten Planeten, der die Uranus-Bewegung störte, ziemlich genau angeben, sondern auch die Achsenverhältnisse der Bahn, die Umlaufzeit um die Sonne und die Masse des noch nie gesehenen Gestirns. Diese genauen Angaben mußten zutreffen, wenn die zuvor erkannten kosmischen Gesetze unbedingt zuverlässig waren. Diese Frage konnte nur noch die endliche Auffindung des Planeten selbst endgültig entscheiden.

Da die Auffindung des Planeten in Frankreich wegen Fehlens genauer Himmelskarten nicht möglich war, benachrichtigte Leverrier den an der Berliner Königlichen Sternwarte tätigen Astronomen Dr. Galle und teilte diesem am 23. 9. 1846 die errechnete Stellung des so lange gesuchten Planeten mit. Noch in der gleichen Nacht fand Dr. Galle anhand der durch Dr. Bremiker mit deutscher Gründlichkeit aufgestellten Himmelskarten den neuen Planeten mit dem Fernrohr genau an dem durch Leverrier errechneten Standort. Diese Großtat der Himmelskunde wurde gebührend gefeiert, hatte sie doch wie nie zuvor die Zuverlässigkeit anerkannter Naturgesetze der Sternenkunde glänzend bestätigt! Der Franzose Arago, der seinen Landsmann Leverrier zur Errechnung des unbekannten Planeten, der den Namen Neptun erhielt, angeregt hatte, sagte über die Entdeckung des neuen Planeten, daß Leverrier seine große Leistung „mit der Spitze der Feder" vollbracht hätte, ehe noch ein menschliches Auge das Gestirn jemals gesehen hatte. In seinem Buch: „Aus fernen Welten", sagt Bruno Bürgel hierzu: „Die Entdeckung des Neptun zeigt wohl, welche Beweiskraft besonders den astronomischen Gesetzen innewohnt, und wie genau uns die Gesetze der Planetenbewegungen bekannt sind." –

Etwa 80 Jahre später schenkt die unbekannte Ärztin Frau Dr. von Kemnitz nach dem Erscheinen ihres Werkes „Triumph des Unsterblichkeitwillens", das seinen Ursprung in der schönen Bergwelt von Garmisch-Partenkirchen gefunden hatte, der Menschheit als zweites Werk einer in wenigen Jahren entstehenden neuen Weltdeutung ihre Schöpfungsgeschichte".

Erst nachdem der Feldherr des ersten Weltkrieges Erich Ludendorff im Jahre

1926 seinen weltberühmten Namen mit dem der wenig bekannten Ärztin Dr. M. von Kemnitz durch Heirat vereinigt hatte, werden weitere Kreise in Deutschland auf das Schaffen der Philosophin aufmerksam. Nur wenige, der Feldherr Erich Ludendorff an erster Stelle, sind es zunächst, die begreifen, daß mit der philosophischen Weltdeutung von Frau Dr. Ludendorff sich eine geistige Revolution anbahnt, wie sie die Weltgeschichte bisher nicht erlebt hat.

Was nun, so fragen wir, gab den einmal Überzeugten neben vielem anderen die Sicherheit, sich allen Widerständen zum Trotz Erich Ludendorff als dem Bahnbrecher der großen geistigen Revolution unserer Gegenwart anzuschließen? Welcher Vorgang war am stärksten geeignet, auch die noch Zögernden, manchen Skeptiker und Zweifler restlos davon zu überzeugen, daß mit den Werken „Triumph des Unsterblichkeitwillens", „Schöpfungsgeschichte" und den anderen in rascher Folge entstandenen Werken der Philosophin nicht etwa „Denkschachspiele" — um einen Ausdruck von Frau Dr. Ludendorff zu gebrauchen — gegeben wurden, sondern W a h r h e i t, W i r k l i c h k e i t? —

Um die große Bedeutung der Antwort auf diese Frage in ihrer ganzen Tragweite zu erkennen, haben wir das Beispiel einer Großtat menschlichen Geistes aus der astronomischen Welt dieser Betrachtung vorangestellt. Die Antwort auf unsere Frage gibt das Werk „Schöpfungsgeschichte" mit dem Nachweis einer den Naturwissenschaften bisher unbekannten Vorstufe zum ersten Lebewesen. In der Auflage aus dem Jahre 1940 ihrer „Schöpfungsgeschichte" hat Dr. M. Ludendorff u. a. folgendes ausgeführt:

„Im Jahre 1923 sah ich — — — in einem Kolloid- oder Eiweißkristall die Vorstufe zum ersten Lebewesen. Im Jahre 1936 meldete die Presse, daß der Amerikaner Stanley ‚Eiweißkristalle' als Krankheitserreger entdeckt hat, die er auch ‚Ultralebewesen', Vorstufen der Bakterien, nennt. E s w i r d f ü r a l l e Z u k u n f t w i c h t i g s e i n, d a ß d i e P h i l o s o p h i e o h n e s o l c h e n a t u r w i s s e n s c h a f t l i c h e E r g e b n i s s e d i e E n t d e c k u n g d i e s e r Z w i s c h e n s t u f e m a c h t e. Diese Kolloidkristalle, die die Naturwissenschaft uns beschreibt, können in dem Wirtskörper die Fähigkeit des Stoffwechsels und der Teilung zeigen, werden also unter bestimmten Umständen zum ersten Lebewesen. Hierdurch wird die Tatsache, daß es sich im Kolloidkristall um eine Stufe zum ersten Lebewesen handelt, also dreizehn Jahre, nachdem ich diese Stufe philosophisch gefunden und ihrem Wesen nach geschildert habe, von der Naturwissenschaft bestätigt!"

Wir stellen noch einmal heraus: Die Entdeckung des unbekannten Planeten „Uranus" durch Leverrier „mit der Spitze der Feder" wurde als ein Triumph der Naturwissenschaften, hier der Astronomie, in der ganzen Welt gefeiert. Die weitaus größere Tat menschlichen Geistes in der Philosophie: Der Nachweis einer der Wissenschaft bisher unbekannten Zwischenstufe zwischen dem anorganischen Zustand der Materie und organischem Leben auf Grund philosophischer Intuition von Frau Dr. Ludendorff blieb sowohl bei den Philosophen (als den hierfür in erster Linie Berufenen), als auch bei den Naturwissenschaftlern völlig unbeachtet, obwohl beide, Philosophen und Naturwissenschaftler, hätten aufhorchen und zu der Weltdeutung Frau Dr. Ludendorffs hingeführt werden müssen. Die Gründe für die Nichtachtung der Geistestat der Philosophin hat diese zwar in ihrer Schrift: „Ein Blick in die Werkstatt der Naturwissenschaft unserer Tage", in dem Abschnitt: „Wie es kommt, daß ich gar nicht vorhanden bin", dargelegt. Welchen Gewinn die

Erkenntnis von Frau Dr. Ludendorff für die Naturwissenschaften aber bedeuten könnte, soll — neben den vielen Beispielen, die die Philosophin in ihren Werken „Der Siegeszug der Physik . . ." und den beiden Bänden „Wunder der Biologie . . ." selbst gebracht hat — noch einmal an einem Beispiel aus jüngster Zeit gezeigt werden.

In seinem erst vor wenigen Jahren erschienenen schönen Buch „Die ruhelose Erde, eine Geologie für jedermann" (Verlag Druckhaus, Tempelhof-Berlin) führt der Geologe R. Gheyselinck im Abschnitt „Die Chronik des Lebens" folgendes aus:

„Wie unvollständig die Chronik des Lebens auch sein mag, sie hat uns doch das große Ergebnis der modernen Wissenschaft gebracht: die Erkenntnis einer allgemeinen organischen Evolution. Ich weiß, daß an diesem Begriff viel herumgerätselt wurde, und daß er heute wesentlich anders aussieht als vor wenigen Jahren . . . Theoretische und experimentelle Untersuchungen haben die Urteile der Entwicklungshypothesen gesäubert, ihre ursprünglich sehr weite Geltung schärfer umgrenzt und manche neue Formulierung gebracht. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß es innerhalb des Lebens fortdauernde Bewegung gibt, eine fortdauernde Anpassung an neue Umstände, ohne daß von irgendwie merklichem Rückwärtsschreiten die Rede sein könnte. Es ist ein fortdauerndes Voranschreiten, das allerdings nicht immer so gleichmäßig verläuft, wie man anfangs annahm. Auf Zeiten der Ruhe folgen Zeiten rascher Entwicklung. So ist das Mesozoikum scheinbar eine Ruheperiode in der Entwicklung. Am Ende dieser Zeitspanne aber findet eine heftige gewaltige Veränderung des Lebens auf der Erde statt." (Siehe hierzu „Wunder der Biologie", 1. Band).

„Vom Ursprung des Lebens wissen wir nichts. Wir wissen oder vermuten vielmehr, daß es auf der Erde entstanden ist. Das ist alles! Das Wie und das Warum sind hier ganz überflüssig; wir wissen es nicht! Ich glaube nicht, daß es „plötzlich" erwachte, und ich bezweifle, daß es irgendeinmal in der Retorte eines übermütigen Chemikers entstehen wird. Die Vermutung, es sei entweder an der Küste entstanden oder in Süßwasser oder in tropischem Gebiet, ist unbegründet, und die Behauptung, es sei „durch Schwingungen des Schlammes entstanden, der zwischen den Gezeiten bloßgelegt wurde", ist völliger Unsinn.

Die Chronik des Lebens beginnt mit der beängstigend großen Frage nach dem unbekannten ersten Anfang." (!) „Es gibt keine einzige faßbare Tatsache, die dieses Rätsel lösen helfen kann, kein einziges Ergebnis, auf das die wissenschaftliche Untersuchung sich stützen könnte." (!) „Selbst der kritischste Geist muß es einfach hinnehmen. Und hier herrscht nur die Ruhe des Glaubens . . ." (!)

„Dieses alles muß den Eindruck verstärken, als sei das Leben nichts als eine andere, veränderte Energieform der Materie. Ich weiß nicht, ob das Leben selbst aus lebloser Materie entstanden ist, ich weiß es nicht und will es hier auch nicht behaupten, aber ich will gern zugeben, daß der Gedanke sehr anziehend ist: die Evolution umfaßt die tote Materie einerseits, den mit Sprache und Geist begabten Menschen andererseits. Am Anfang steht die Materie, unbewußt und leblos. Dann entwickelt sich die Natur weiter zu einer belebten Welt mit Pflanzen und Tieren, um mit dem Auftreten des Menschen in der allerjüngsten Zeit zum ‚Bewußtsein' vorzudringen.

Es ist wahr: die Ketten dieser langen Entwicklung zu größerer Freiheit und Bewußtheit umspannen die drei gewaltigsten Wunder des Weltalls: das Entstehen der Materie, den Beginn des Lebens — — und das wunderbarste, das Erscheinen des denkenden Menschen oder, mit anderen Worten, die Entstehung des Geistes. Ein philosophischer Geologe hat einst gesagt, daß die Natur sich im Menschen beseelt hat und daß die „Natur" im Menschen bis zur „Kultur" gewachsen ist. Auch dieser Gedanke, die Kultur als

höchste Entwicklungsform der Materie anzusehen, ist sehr verlockend, und er bietet — — avis aux penseurs — (Ratschlag für Denker!) „unerhörte philosophische Möglichkeiten".(!) „Es muß ein wirklich lesenswertes Buch werden, wenn einmal ein Geologe die moderne Geschichte der Menschheit schreiben würde..."

Wir begrüßen es sehr, wenn ein Geologe bestätigt, daß der Gedanke an eine Entwicklung der „Natur" zur „Kultur", die sich nach dem Erwachen der Bewußtheit im Menschen offenbart, „unerhörte philosophische Möglichkeiten" bietet. Wir können dem Geologen R. Gheyselinck versichern, daß die „moderne Geschichte der Menschheit" durch einen philosophierenden Geologen nicht mehr geschrieben zu werden braucht, weil sie in der „Schöpfungsgeschichte" der Philosophin Mathilde Ludendorff bereits vollendet und überzeugend enthalten ist!

Die Gedankengänge des uns so sympathischen Geologen Gheyselinck zeigen ferner, welch' große Bedeutung dem durch die Werke von Frau Dr. Ludendorff vollzogenen Einklang von wissenschaftlicher Forschung und philosophischer Erkenntnis zukommt. Wie sehr dieser Einklang auch die Atomphysiker der Gegenwart bewegt, werden wir aus ihren Aussprüchen aus jüngster Zeit noch erfahren. Dabei wird sich ferner herausstellen, welche ernste Verantwortung die heutige Wissenschaft der Wahrheit und der Geschichte gegenüber auf ihren Schultern trägt. Diese Verantwortung wird zwar in Veröffentlichungen von Presse, Rundfunk und einschlägiger Literatur häufig zugegeben, sie erhält ihre schwerwiegende Bedeutung in vollem Umfang aber erst dann, wenn sie auf die Gotterkenntnis (L) bezogen wird.

Lassen wir nun einige Physiker der Gegenwart mit zum Teil weltbekanntem Namen zu uns sprechen:

Der englische Mathematiker und Nobelpreisträger Bertrand Russel:

„Wenn eine Katastrophe verhindert werden soll, dann müssen wir alle neu denken lernen, nicht nur in der Politik, sondern auch in der Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens und nach der Grundlage der Moral."

Der Sinn des menschlichen Lebens und die Grundlagen der Moral ergeben sich aus den Werken der Philosophin Mathilde Ludendorff mit absoluter Klarheit und Folgerichtigkeit.

Der deutsche Atomphysiker und Nobelpreisträger von der Universität Göttingen, Professor Werner Heisenberg:

„Daher sollten wir angewandte Forschung treiben, weil wir wissen, daß die deutsche Wirtschaft in wenigen Jahren von ihr abhängen wird; wir sollen reine Naturwissenschaft treiben, nicht nur, um eine große deutsche Tradition fortzusetzen, sondern weil wir wissen, daß die Kenntnis der Natur und ihrer Gesetze mit jedem Jahr wichtiger wird, und daß sie unser Leben in der Zukunft mitbestimmen wird; wir sollen schließlich vor allem auch Geisteswissenschaft treiben, nicht nur um die Tradition eines Ranke oder Wilamowitz[1]) fortzusetzen, sondern weil in 20 oder 50 Jahren die meisten Illusionen oder Ideologien, die heute den Geist der Menschen gefangen halten, verschwunden sein werden und den Blick freigegeben haben für die dauerhaften Werte, um die sich seit vielen Jahrhunderten Philosophie, Theologie, und alle anderen Geisteswissenschaften bemüht haben. Nur das Ringen um diese Werte wird uns die Kraft geben, dafür zu sorgen, daß das Nützliche auch segensreich sein wird."

---

[1]) Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf, Professor für klassische Philosophie in Berlin, verdienter Forscher der altgriechischen Literatur und antiken Kultur.

Professor W. Heisenberg sagt zwar nicht, w e l c h e „Illusionen oder Ideologien, die heute den Geist der Menschen gefangen halten, in 20 oder 50 Jahren verschwunden sein werden." Wir gestatten uns daher, seine Ausführungen zu ergänzen: Der geistige Imperialismus des Orients, der sich in den jüdisch-christlichen Lehren des Alten und Neuen Testaments der Bibel offenbart, hält heute noch „den Geist vieler Menschen gefangen". Nach der Überwindung dieser Wahnlehren durch die Gotterkenntnis (L) wird der Blick vieler Menschen freigegeben werden für die ewigen Werte, um die seit Jahrhunderten ernste Wahrheitsucher in allen Völkern, allen Verfolgungen und Verlästerungen zum Trotz, gerungen haben.

Wir wünschen von Herzen, daß Professor W. Heisenberg mit seiner Voraussage, daß die meisten „Illusionen oder Ideologien, die den Geist der Menschen gefangen halten, in 20 oder 50 Jahren verschwunden sein werden", recht behalten möchte, damit die Wahrheiten der Gotterkenntnis (L) an deren Stelle treten können. –

Der Professor der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg, Dr. Pascual Jordan, führte in einer Ansprache im Festsaal des Hamburger Rathauses im Jahre 1954 u. a. folgendes aus:

... „Lassen Sie mich noch eine kleine Bemerkung hier einschalten. Zu den Anklagen gegen die moderne Technik und auch gegen ihre Auswirkungen im modernen Industriebetrieb gehört die Behauptung, daß der industrielle Arbeitsprozeß aus sich heraus, seinem Wesen nach die Wirkung hätte, den Menschen zu entseelen, weil der Mensch durch ihn gewissermaßen zur Maschine degradiert würde. Wenn wir diese Behauptung, diesen bekannten Vorwurf gegen die Technik vom historischen Standpunkt aus prüfen, dann müssen wir auf Lametrie[2]) hinweisen, dann müssen wir sagen: Schon bevor sich das moderne Industriezeitalter entfaltet hat, ist der Mensch theoretisch, philosophisch zur Maschine erklärt, als Maschine gedacht worden. Wenn es in der heutigen Welt in den modernen Entwicklungen tatsächlich Ansätze geben mag in dieser bedenklichen Richtung einer solchen Entwürdigung des Menschen zur bloßen Maschine oder zum Teil zum Bediener einer Maschine, dann muß daran erinnert werden, daß der Mensch theoretisch, philosophisch zur Maschine erklärt worden ist, längst ehe das in die Wirklichkeit trat. Und diese Erklärung Lametries, daß der Mensch eine Maschine sei und die Natur ein großes Uhrwerk, ist der eigentliche Kerninhalt materialistischer Philosophie.

In dieser These liegt die Verneinung begründet, die der Materialist in bezug auf die menschliche Seele ausspricht. In dieser Erklärung liegt auch die Verneinung des göttlichen Schöpfers begründet, wie sie im Materialismus mit seiner antireligiösen Tendenz verkündet und vertreten wird.

Nun haben wir gerade zu diesen Dingen, zu diesen Problemen auf Grund dessen, was sich in der Naturwissenschaft inzwischen zugetragen hat, heute noch etwas festzustellen. Das sind jetzt nicht mehr Dinge, die mit der Gewalt technischer Entwicklung eingreifen. Aber es sind Dinge, die uns wohl Anregung geben sollten zum Nachdenken in stillen Stunden der Betrachtung. Denn die moderne Naturwissenschaft hat aus ihrer eigenen Entwicklung heraus eine völlig veränderte Stellung zu den weltanschaulichen Problemen gefunden. Man könnte es ganz einfach sagen: Jenes Bündnis, jene Übereinstimmung, jene wechselseitige Zustimmung zwischen Naturwissenschaft einerseits und materialistischer Weltanschauung andererseits, jene Übereinstimmung, die um 1900 ihren Höhepunkt erreicht hatte, diese Übereinstimmung hat sich inzwischen aufgelöst. Die Natur-

---

[2]) Der französische Philosoph Lametrie schrieb im Jahre 1748 ein aufsehenerregendes Buch: „Der Mensch ist eine Maschine".

forschung ist in der unbefangenen Weiterverfolgung ihrer Aufgabe, nämlich zu erkennen, gerade in unserem Jahrhundert zu völlig unerwarteten Ergebnissen gekommen. Und das hängt damit zusammen, daß in unserem Jahrhundert erst die Atome wirklich wissenschaftlich entdeckt wurden. Obwohl vor mehr als 2000 Jahren Demokrit in kühner Vorausschauung schon seine Atomphilosophie entwickelt hatte, konnten doch noch zu Beginn dieses Jahrhunderts bedeutende Fachvertreter von Physik und Chemie sagen, daß ein wissenschaftlicher Beweis für das Vorhandensein der Atome noch gar nicht vorliege, daß es Verdachtsgründe dafür gäbe, aber mehr nicht, und daß vielleicht alles ein spekulativer Irrtum sei. Gerade zu jener Zeit verkündete Ernst Häckel, daß nunmehr die materialistische Weltanschauung wissenschaftlich endgültig begründet und als richtig erwiesen wäre. Aber gerade damals wußte man wissenschaftlich noch gar nicht, was Materie ist. Denn wenn man nicht einmal weiß, ob es Atome gibt oder nicht, dann kann man doch nicht im Ernst behaupten, daß man viel von der Materie wüßte. Und so sind denn die Naturforscher, in diesem Falle insbesondere die Physiker, bei ihrem tatsächlich erfolgten Herankommen an die Atome, die sich nun wirklich als Realitäten erwiesen haben, zu merkwürdigen Entdeckungen gekommen, zu Entdeckungen, welche u. a. zeigten, daß die alten materialistischen Lehren naturwissenschaftlich gesehen einfach falsch sind. Ich will versuchen, in ganz kurzen Worten anzudeuten, in welche Richtung diese neuen Erkenntnisse gehen. Es ist uns sichtbar geworden, daß die Natur in Wirklichkeit viel lebendiger ist, als die alten Materialisten es sich dachten. Diese Vorstellung uhrwerksmäßigen Ablaufs, in dem alles nach starrer Notwendigkeit vorausbestimmt und unabänderlich sich vollziehen muß, stimmt ganz und gar nicht. Und wenn es auch nicht in die Möglichkeiten naturwissenschaftlicher Forschung gehört zu beweisen, daß es eine menschliche Seele gibt oder zu beweisen, daß es einen göttlichen Schöpfer gibt, so ist doch wenigstens soviel festzustellen: Das Naturbild, das sich uns ergeben hat aus der modernen Forschung, aus der modernen Atomphysik, aus der modernen Biophysik, dieses seltsam neuartige Naturbild legt einer gläubigen Betrachtung der Wirklichkeit keine Hindernisse mehr in den Weg. Und so scheint mir nach dieser Richtung hin alle Berechtigung gegeben zu sein für die große Zuversicht, daß wir einem Zeitalter entgegengehen, in welchem menschliche Kräfte, menschliche Gedankenleistungen, die bislang unvereinbar gegeneinander zu stehen schienen, sich zu einer neuen Harmonie zusammentun."(!)

Wieder ist es ein Naturwissenschaftler, der darauf hinweist, daß es nicht zu den Möglichkeiten naturwissenschaftlicher Forschung gehört, zu beweisen, „daß es eine menschliche Seele gibt oder zu beweisen, daß es einen göttlichen Schöpfer gibt.". Wir wollen daher annehmen, daß Prof. Dr. Jordan, dessen Gedankengänge uns im übrigen recht nahekommen, sich dessen bewußt ist, daß der „Beweis für die Beseeltheit und einen göttlichen Ursprung des Weltalls" nur die Aufgabe einer p h i l o s o p h i s c h e n Erkenntnis sein kann. In der Gotterkenntnis (L), für alle Menschen der Gegenwart und Zukunft in den philosophischen Werken von Frau Dr. Ludendorff niedergelegt, ist eine Weltdeutung Wirklichkeit geworden, in der, das sei nochmals hervorgehoben, gleichzeitig der langersehnte Einklang von wissenschaftlicher Forschung und philosophischer Erkenntnis vollendet ist. (Forts. folgt)

In seiner Muttersprache ehrt sich jedes Volk. In der Sprache Schatz ist die Urkunde seiner Bildungsgeschichte niedergelegt. Hier waltet, wie in den einzelnen, das Sinnliche, Geistige, Sittliche. Ein Volk, das seine eigene Sprache verlernt, gibt sein Stimmrecht in der Menschheit auf und ist zur stummen Rolle auf der Völkerbühne verwiesen.

Friedrich Ludwig Jahn



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postversandort München

Inhalt: Seite

Vorgespiegelte Überfälle

Von Heinrich Fechter

Folge 13 | 9. 7. 1955 | 7. Jahr

Die Verantwortung der heutigen Wissenschaft

Von Wilhelm Knake (Fortsetzung)

Wie sehr dieses Problem in der Gegenwart ernst denkende Menschen bewegt, können uns die Worte eines Mannes mit weltbekanntem Namen bezeugen, die aus seiner Erschütterung nach dem Besuch der Ruinenfelder deutscher Städte am Ende des zweiten Weltkrieges niedergeschrieben sind. Der erste Atlantiküberquerer mit dem Flugzeug, der in Schweden geborene Flieger Charles Lindberg, faßt seine Eindrücke und Erkenntnisse in folgende schwerwiegende Worte zusammen:

„... Ich erkenne jetzt, wenn Gott auch nicht so wirklich erfaßt werden kann, wie ich als Kind mir das wünschte, daß seine Allgegenwärtigkeit doch bei jedem Blick in jeder Handlung, bei jedem Ereignis verspürt werden kann. Ich verstehe nun, daß die geistige Wahrheit für eine Nation wesentlicher ist als die Standfestigkeit ihrer Stadtmauern. Wenn die Handlungen eines Volkes nicht mehr von dieser Wahrheit geleitet werden, dann ist es nur noch eine Frage der Zeit, daß ihre Mauern brechen, wie es in Berlin, München und Nürnberg geschah.

Unsere Rettung, unsere einzige Rettung beruht darin, die Waffen der westlichen Wissenschaft durch den Geist einer westlichen Philosophie, geleitet von den ewigen göttlichen Wahrheiten, zu kontrollieren. Sie beruht in der Ausgeglichenheit von Seele, Geist und Körper unserer Menschen. Ohne diese Kontrolle und ohne diese Ausgeglichenheit können auch unsere militärischen Siege keinen dauerhaften Frieden, unsere Gesetze keine wirkliche Gerechtigkeit, unsere Wissenschaft keinen wahren Fortschritt erzielen."

Gedanken, die kaum eines Kommentars bedürfen! Wie sehr entsprechen sie der Forderung Erich Ludendorffs, „des Volkes Seele stark zu machen", weil er wie kein anderer erkannt hatte, daß eine starke Wehrmacht und ein politischer Glaube allein für ein Volk keine Gewähr „für die Standfestigkeit seiner Mauern" bieten. Aus dieser Überzeugung wies Erich Ludendorff daher auf den „einzigen Rettungsweg" hin, der Deutschland vor einer Katastrophe hätte bewahren können: Gotterkenntnis! In der Gotterkenntnis (L) ist der „Geist einer westlichen Philosophie", die der Flieger Charles Lindberg herbeisehnt, in einer alle Lebensgebiete beeinflussenden Kraft enthalten. –

„Wir stehen an der Schwelle einer religiösen Erneuerung!" sagt der oben bereits erwähnte Professor Dr. P. Jordan von der Universität Hamburg in einer Vortragsreihe, die in den Märzwochen dieses Jahres unter dem Leitwort „Forschung macht Geschichte" über den österreichischen Rundfunk ging, und die sich mit den Ergebnissen der heutigen Atomforschung, sowie mit den umwälzenden Erkenntnissen des neuzeitlichen physikalischen Weltbildes befaßte. Wir wundern uns nicht mehr darüber, daß es insbesondere Atomwissenschaftler sind, die auf Grund ihrer Forschungsergebnisse über die kleinsten Bausteine des Weltalls (Atome) bis zu den Grenzen der menschlichen Vernunft gelangen und mit Ergriffenheit, so dünkt es uns, das Wesen des Göttlichen in allen Erscheinungen im Kosmos ahnen. Das Werk „Der Siegeszug der Physik..." von Mathilde Ludendorff erhält somit gegenwärtig eine besonders schwerwiegende Bedeutung, auch wenn es als gewagt erscheinen möchte, die Bedeutung eines bestimmten Werkes der Philosophin gegenüber den anderen in den Vordergrund zu stellen, weil wir wissen, daß die Philosophie Mathilde Ludendorffs einer Bestätigung durch wissenschaftliche Forschungsergebnisse nicht bedurfte.

„Das Kausalitätsgesetz hat in der Atomphysik keine Gültigkeit", so hörten wir u. a. wieder einmal auch im Rundfunkvortrag Dr. P. Jordans über den Wiener Rundfunk. In dem Abschnitt „Sinnvolles Maß der Ursächlichkeit" im „Siegeszug der Physik" hat Mathilde Ludendorff sich auf Grund der Erkenntnisse der „Schöpfungsgeschichte" mit dieser Frage so überzeugend auseinandergesetzt, daß auch diejenigen, die mit den letzten Forschungsergebnissen der Atomphysiker nicht eingehend vertraut sind, erkennen können, aus welchen Gründen das Gesetz von Ursache und Wirkung (Kausalitätsprinzip) bei den Atomen nach dem Stande der bisherigen Forschung keine Gültigkeit haben könnte.

Weil, wie bereits ausgeführt, das Werk „Siegeszug der Physik" jetzt und in den kommenden Jahren eine so große Bedeutung hat (die Gründe hierfür werden noch näher gezeigt werden), so kann das sorgfältige Studium dieses Werkes nur dringend empfohlen werden. Wir werden hierbei immer wieder erleben, wie dankbar wir der Verfasserin dafür sein müssen, daß sie die „Synthese" zwischen Philosophie und Naturwissenschaften noch selbst restlos vollendet hat. Für die beiden Bände „Wunder der Biologie..." gilt das gleiche. –

Da nun die Atomphysik so sehr geeignet ist, das durch Mathilde Ludendorff erkannte Schöpfungswunder zu bestätigen, wäre das Werk „Der Siegeszug der Physik..." berufen, den Wissenschaftlern letzte Fragen lösen zu helfen, nachdem sie sich durch die Werke „Triumph des Unsterblichkeitwillens" und „Schöpfungsgeschichte" zuvor davon überzeugen ließen, daß in ihnen keine „Denkschachspiele" geboten wurden, sondern unumstößliche, aus Intuition erkannte Wahrheiten, die nicht in das Gebiet der Naturwissenschaften gehören, sondern dem Philosophen vorbehalten bleiben mußten. –

Wenn wir uns die Äußerungen der Atomphysiker noch einmal durch den Sinn gehen lassen, drängt sich ein Gedanke zwingend auf: Auch die Wissenschaftler erkennen, daß die Menschheit vor einer unwiderruflichen Entscheidung steht, diese liegt gewissermaßen „zum Greifen nahe in der Luft". Es bedarf nur eines einzigen Schrittes der Naturwissenschaftler, um sich den so lange ersehnten und Wirklichkeit gewordenen Einklang zwischen naturwissenschaftlicher Forschung und philosophischer Erkenntnis zu eigen zu machen.

Es gibt auch für sie keinen anderen Weg, um die Gefahren eines dritten Weltkrieges, der mit großer Wahrscheinlichkeit unter Verwendung von Atomwaffen mit ihrer verheerenden Wirkung ausgetragen werden würde, zu bannen. Die Wissenschaft unserer Gegenwart trägt damit eine ungeheure Verantwortung auf ihren Schultern. Was die Verantwortung vor der Geschichte bedeutet, wollen wir an einem Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit erhärten.

Beim Ausbruch des ersten Weltkrieges war das Leben des deutschen Volkes tödlich bedroht. Nach menschlichem Ermessen bestand die große Wahrscheinlichkeit, daß die auf Betreiben überstaatlicher Mächte gelungene Einkreisung der Mittelmächte in kurzer Zeit dazu führen mußte, daß unsere Gegner sich an der Elbe schon damals als Sieger die Hände reichten. Die Feldherrnkunst Erich Ludendorffs und die heldenhaften Leistungen von Heer und Heimat zerschlugen die Absichten unserer Gegner. Nach vierjährigem Ringen unter ungeheuren Opfern auf beiden Seiten kam es zum Waffenstillstand, ohne daß das Kriegsziel unserer Gegner, die Vernichtung Deutschlands, erreicht worden wäre. *Damit war das Ziel jedoch nicht aufgehoben, sondern lediglich aufgeschoben.* Zu dieser Gewißheit gelangten Erich Ludendorff und seine Gattin auf Grund der von ihnen erkannten und enthüllten Absichten geheimer Weltmächte, die beim Ausbruch des ersten Weltkrieges noch unbekannt gewesen waren. Das *aufgeschobene* Endziel, die Zerstörung Deutschlands, konnte nur dann verhindert werden, wenn Deutschland sich nicht zu einem Angriffskrieg hinreißen ließ. Vor einem solchen warnte Erich Ludendorff in Wort und Schrift, insbesondere in seiner Unterredung mit Hitler am 30. 3. 1937 im Generalkommando des VII. AK. in München. Mit seiner Warnung hatte der Feldherr, gestützt auf die nur

ihm zu Gebote stehenden Erfahrungen aus dem ersten Weltkrieg, Hitler eine unabweisbare Verantwortung für den Bestand des deutschen Volkes übertragen.

Bei dieser Verantwortung vor der Geschichte handelte es sich nur um das deutsche Volk; die Verantwortung, die die heutige Wissenschaft trägt, hat sie allen Völkern gegenüber! Klar liegt der einzige Rettungsweg, von dem auch der Flieger Charles Lindberg gesprochen hat, vor den Augen all derer, die das Schöpfungswunder aus den philosophischen Werken Mathilde Ludendorffs in sich aufgenommen haben.

Die Forschungsergebnisse der Physik, der Biologie und anderer Wissensgebiete haben die Wissenschaftler der Gegenwart bis zu letzten Rätseln der Schöpfung geführt; das zeigten uns die in unserer Betrachtung angeführten Aussprüche namhafter Vertreter der Wissenschaft. Zur gleichen Zeit schenkt die Philosophie, aus intuitiver Schau geboren, der Menschheit eine Weltdeutung, die unabhängig und unbeeinflußt durch die Forschungsergebnisse der jüngsten Vergangenheit alle Fragen beantwortet, die viele Menschen seit Jahrtausenden bewegt haben, bisher aber, auch von den Fähigsten unter ihnen, mehr oder weniger unbefriedigend beantwortet worden sind, weil der Stand der Naturwissenschaften überzeugende Antworten von bleibendem Wahrheitsgehalt in jenen Zeiten noch nicht zuließ.

Erst nach der Vollendung ihrer geschlossenen philosophischen Schau ließ die Schöpferin der Gotterkenntnis (L) sich die Unantastbarkeit ihrer Werke durch die jüngsten Forschungsergebnisse der Wissenschaft bestätigen. Das Ergebnis dieser Bestätigung war wahrlich ein „Triumph der Gotterkenntnis ihrer Werke", wie es uns die Werke „Siegeszug der Physik" und „Wunder der Biologie" so eindrucksvoll erwiesen haben.

Vor dem Tor dieser philosophischen Erkenntnis steht heute auch die Wissenschaft. Dieses Tor braucht nur durchschritten zu werden, und es würde sich erweisen, daß die Gotterkenntnis (L) durch die Wissenschaftler der Gegenwart, die ja das „Laienwissen" weit überragen, vorbehaltlos bestätigt werden würde.

Da ein unbestechlicher Wahrheitsdrang den Wissenschaftlern von uns zuerkannt wird, sehen wir keine Gründe, die die Wissenschaftler daran hindern sollten, sich durch die Philosophie Fragen beantworten zu lassen, deren Lösung mit wissenschaftlichen Methoden allein niemals gelingen kann. Wir erwarten nicht ohne Grund, daß die Wissenschaftler dann bereit sein würden, Wahnlehren und untragbare Gottvorstellungen überwinden zu helfen und die Menschen zu Wahrheiten von Ewigkeitswerten zu führen.

Daß diese Wahrheiten an den Grundfesten noch bestehender Wahnlehren und Dogmen, falschen „Illusionen und Ideologien, die den Geist der Menschen gefangenhalten" (Prof. Heisenberg), rütteln, zeigen uns die großen Anstrengungen, die die Weltmacht Rom unternimmt, mit allen Mitteln die immer größer werdende Kluft zwischen der heutigen Wissenschaft und kirchlichen Dogmen zu überbrücken.

Aus dem Aufsatz „Eine allzu kühne complexio oppositorum" von Alexander Frerichs („Der Quell", Folge 8 vom 23. 4. 53) erfuhren wir u. a., daß der Papst sich im September 1952 in einem Vortrage mit den letzten 50 Jahren gewaltigen Fortschritts der Astronomie befaßte und den 202 Jahre geltenden Bannfluch über

die Entdeckungen des Astronomen Kopernikus dadurch in ein seltsames Licht stellte, daß er durch seinen Vortrag die Lehramtsentscheidungen der Päpste zweier Jahrhunderte in Mißkredit brachte. „Sehr behend und wortknapp findet der Papst dann den Weg vom ‚Stäubchen Mensch' zu dem alles, auch die Menschenschicksale lenkenden Gotte seines Glaubens", berichtete uns Alexander Frerichs.

Die Bilderzeitschrift „Weltbild" vom 1. 1. 1952 brachte eine Abhandlung mit der Überschrift: „Papst Pius XII. schlägt die Brücke von Adam zum Atom. Ein friedliches Ereignis unserer Zeit: Die Versöhnung von Wissenschaft und Religion." Der Artikel bringt folgende Einleitung:

„Donnerstag, der 22. November 1951, dürfte noch in vielen Jahrzehnten, ja vielleicht Jahrhunderten als ein besonders bedeutsamer Tag in der Geistesgeschichte des Abendlandes gelten. An diesem Tage sprach Papst Pius XII. zur Eröffnung des 340. Studienjahres der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften über die Stellung der Kirche zu den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaft. Noch nie ist bisher von höchster kirchlicher Stelle eine so klare und positive Stellungnahme erfolgt."

Die Stellungnahme Papst Pius XII. zur Atomphysik gipfelt nach dem Artikel von „Weltbild", auf den im Rahmen unserer Betrachtung im einzelnen nicht ausführlicher eingegangen werden kann, in den Sätzen: „Gerade durch die Ergebnisse ihrer neuesten Forschungen hat die Naturwissenschaft überzeugende Beweise für die Existenz Gottes gewonnen", und ferner: „Es ist, als warte Gott hinter jedem neuen Tor, das die Wissenschaft aufstößt."

Deutlicher können die Bemühungen des Papstes, die Forschungsergebnisse der heutigen Wissenschaft mit dem persönlichen Gottesbegriff Roms „gleichzuschalten", wohl nicht ausgedrückt werden.

Wir wundern uns nicht darüber, daß sich der Vatikan in den letzten 4 Jahren bemüht hat, eine Brücke zwischen seinem fast zwei Jahrtausende alten christlichen Dogma und den beiden Forschungsgebieten der Wissenschaft zu schlagen, die in wenigen Jahrzehnten unseres Jahrhunderts die erstaunlichsten Fortschritte verzeichnen können: Astronomie und Atomphysik. Die Bemühungen des Vatikans um einen „Brückenschlag" werden in diesen Tagen durch die hohen Auszeichnungen unterstrichen, die „14 europäische und amerikanische Wissenschaftler, unter ihnen die deutschen Nobelpreisträger Prof. Hahn, Prof. von Laue und Prof. Heisenberg durch ihre Ernennung zu Mitgliedern der Päpstlichen Akademie erfahren haben". („Welt am Sonntag" vom 17. 4. 55.) Die „Welt" vom 25. 4. 55 berichtet:

„Appell an die Forscher. Auf einer Plenarsitzung der päpstlichen Akademie hat Pius XII. am Sonntag alle Wissenschaftler aufgefordert, sich bei der Deutung der Größe der Natur als Lehrer der Menschheit zu betätigen und sie zur Bewunderung Gottes anzuhalten. Niemand dürfe durch falsche wissenschaftliche Lehren die Menschen vom rechten Wege abbringen ..."

Gewiß können „falsche wissenschaftliche Lehren die Menschen vom rechten Wege abbringen". Es fragt sich aber, welche Lehren sich auf Grund der Erkenntnisse von Philosophie und Naturwissenschaften unserer Gegenwart als falsch erwiesen haben. Auch bei den Wissenschaftlern sollten hierüber eigentlich keine Zweifel mehr bestehen.

Die Absichten des Vatikans sind für uns völlig klar: Die Wissenschaftler, insbesondere die Atomphysiker, sollen unter allen Umständen daran gehindert wer-

den, zu erkennen, daß die jüngsten Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschung mit den Wahrheit enthaltenden Erkenntnissen der Philosophie unserer Tage in Einklang stehen. Der Vatikan weiß so gut wie wir, daß der seit Jahrhunderten erstrebte Einklang zwischen philosophischer Erkenntnis und naturwissenschaftlicher Forschung das Ende päpstlicher Macht bedeutet, weil dieser Einklang sich mit der Vorstellung eines persönlichen Gottes als unvereinbar erweisen muß. –

In der Zeitschrift „Weltbild" vom 1. 1. 52 lesen wir noch: „Schon ist gesagt worden, daß der Papst dann auch gegen die Entwicklung der Atombombe nichts mehr einzuwenden hat!"

Wir müssen es „Weltbild" überlassen, ob diese Meldung zutrifft.

Der Zustimmung des Papstes für die Entwicklung der Atombombe können wir die Ausführungen Johann Langenbergs aus „Der Quell", Folge 18 vom 23. 9. 54 entgegenhalten, der sich mit dieser ernsten Frage unter der Überschrift „Ein Verbrechen an Gottes vollkommenen Gesetzen" beschäftigt hat. Die Wiedergabe des Schlußteils dieser Abhandlung dürfte genügen, um darzutun, wie klar und überzeugend solche entscheidenden Fragen aus der Weltdeutung Mathilde Ludendorffs beantwortet werden:

„Wir hörten aus den Worten der Philosophin, welche Vollkommenheit der Gesetze allein durch die Seltenheit der Atomzertrümerung trotz der fortwährenden Gefährdung durch hindurchjagende elektro-magnetische Wellen bewiesen ist. Wir hörten ferner, daß die natürliche Atomzertrümerung durch ebenso vollkommene Gesetze eine große Seltenheit ist. Sie wird erst dereinst bei dem Schwinden des Weltalls am Ende der Tage häufiger werden! Endlich wurde uns mitgeteilt, und das ist uns für unsere Frage besonders bedeutungsvoll, daß die unvorstellbar großen Explosivkräfte, die bei einer natürlichen Atomzertrümmerung frei werden, auf bewohnbarem Sterne in der Umwelt kein Unheil anrichten können. Wir erfuhren, daß diese Explosivkräfte bei der natürlichen Atomzertrümmerung auf der Erde schon in einer Entfernung von nur 6 Zentimetern völlig erloschen sind.

In eine herrliche Fürsorge Gottes durch vollkommene Gesetze pfuschen nun die Menschen unserer Tage, stolz auf ihre Fortschritte, mit der künstlichen Atomzertrümmerung hinein! Sie erinnern uns bei diesem Treiben an einen zerstörungsfreudigen vierjährigen Jungen, der, ganz stolz auf seine Leistung, etwa ein Uhrwerk zertrümmert und sich obendrein noch sehr freut, wenn er einen Altersgenossen durch das Bewerfen mit den Trümmern verletzen kann!

Aber es ist uns darüber hinaus völlig klar geworden, weshalb wir hier nicht nur eine bedenkenlose Zerstörung von Menschenleben und Lebensmöglichkeiten auf unserem Sterne wie in frevelhaften Angriffskriegen der Geschichte vor uns sehen. Es ist uns nun klar geworden: Hier wird nicht nur, wie in grausamsten Angriffskriegen der Gewaltgierigen in der Geschichte, eine Vernichtung ganzer Völker verübt! Hier wagt der Mensch, gestützt auf Wahnlehren über Gott oder auf Gottleugnung, gegen Gottes Fürsorge durch vollkommene Gesetze, die dies Weltall und in ihm das Schöpfungsziel bis zum gottgewollten Schwinden am Ende der Tage erhalten, gewaltsam einzugreifen. Er begrenzt sich hierbei nicht etwa aus einem Rest moralischer Hemmung, sondern aus Unvermögen auf die Zerstörung der Lebewesen auf diesem bewohnbaren Sterne, auf dem zur Zeit noch das Schöpfungsziel erfüllt ist!

Selten wohl könnte es den Menschen leichter erkennbar gemacht werden als hier, daß die Gotterkenntnis, weil sie eben Wahrheit gibt, in all ihren Ergebnissen völkerrettend sein muß, und daß jedes der Ergebnisse von allen Völkern erfaßt und verwertet werden

kann, auch wenn sie nicht entwickelt und seelisch wach genug wären, um die Gotterkenntnis selbst zu erfassen! Sie hat also in ihren Ergebnissen den denkbar größten „praktischen" Wert ganz ebenso, wie sie den denkbar höchsten „ideellen" Wert besitzt."

„Forschung macht Geschichte", so lautete die Vortragsreihe Prof. Dr. P. Jordans, die wir über den österrreichischen Rundfunk hören konnten. Forschung kann nicht nur Geschichte machen, wir halten sie bei der derzeitigen Weltlage geradezu für verpflichtet, die Geschichte mitzugestalten. Das Vertrauen zu den Staatsmännern unserer Gegenwart, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, unter dem Einfluß der amerikanischen Hochfinanz (Wallstreet), Roms oder Moskaus stehen, ist auf Grund unserer Erfahrungen dieses Jahrhunderts nur gering. Aus ihrer Weltanschauung heraus, aus ihrer Vorstellung vom Wesen des Göttlichen, vom Sinn der Schöpfung, vom Sinn des Menschenlebens, werden Weltherrschaft-Mächte nicht davor zurückschrecken, Atomkräfte in unvorstellbarem Maße zur Massenvernichtung von Menschenleben, ja ganzer Völker einzusetzen, weil sie sich aus Verkennung des Göttlichen immer wieder bereitfinden werden, auch fernerhin „Verbrechen an Gottes vollkommenen Gesetzen" zu begehen.

Die Verantwortung der heutigen Wissenschaft ist somit eine unabweisbare: Philosophie und Naturwissenschaften, diese „aus ernsten Gründen so wesensverschiedenen Geisteswissenschaften", sind, wie Schiller es einst so klar vorausgesagt hat, durch das Schaffen der Philosophin Mathilde Ludendorff zu einer Zeit zu einer „Synthese" gelangt, in welcher das Schicksal der Menschheit auf des Messers Schneide zu stehen scheint. Jedem, der sich die ungeheure Bedeutung dieses Vorgangs immer erneut in das Bewußtsein ruft, wird klar werden, welche Auswirkungen die große geistige Revolution des Hauses Ludendorff haben könnte.

Einen „göttlichen Willen zum Wahren", mit dessen Ursprung und Wesen uns das Werk „Triumph des Unsterblichkeitwillens" vertraut machte, erkennen wir im Forschungsdrang der Naturwissenschaftler, der in der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart zu bewunderungswürdigen Ergebnissen geführt hat. Wird der gleiche „Wille zum Wahren" unsere heutige Wissenschaft beflügeln, sich im Dienste dieser Wahrheit mit dem großen Ereignis unserer Zeit näher zu befassen, das mit der Vollendung des Einklangs von Philosophie und Forschung nicht nur eine beglückende, sondern wegen ihrer Tragweite sehr ernste Tatsache geworden ist?

Nach dem Wesen unserer durch die Werke Mathilde Ludendorffs gewonnenen Erkenntnis ist es dem Ermessen der Wissenschaft aber anheimgegeben, sich frei zu entscheiden.

Wie diese Entscheidung ausfallen wird, wird die Zukunft uns lehren. — —

Der Okkultismus im Vormarsch

II. Die Astrologie (2)

Von Dr. Fr. Huggert

Läßt sich nun die Astrologie schon aus ihren eigenen Thesen und aus den Erkenntnissen der Astronomie und Astrophysik vollkommen widerlegen, so zerfällt unter den Überlegungen aller Naturwissenschaftler das ganze Gebäude zu Staub.

Betrachten wir kurz die Frage nach der angeblichen physikalischen Strahlen-Wirkung der Gestirne! Zunächst sind alle Planeten, mit denen die Astrologen

rechnen, keine Eigen-Strahler! Sie reflektieren nur die Sonnenausstrahlungen wie ein Spiegel wieder. Dabei sind die „Strahlen" des Mondes infolge seiner relativen Nähe zur Sonne in einer Größenordnung stärker, die man nur mit einer Zahl mit zwanzig Nullen mindestens ausdrücken könnte, als die Planeten, die eben für unsere Begriffe „unendlich" weit entfernt sind. Außerdem will uns die Astrologie Glauben machen, daß unter den Milliarden von Sternen, unter denen Gestirne mit weitaus höherer Strahlungs-Intensität als die Sonne in Millionenzahl vorhanden sind, nur allein die wenigen Planeten, diese zehn Gestirne, wirken sollen? Und daß die Strahlen der Venus ausschließlich auf den Venus-Menschen, die des Widders ganz allein nur den Widder-Menschen, der unmittelbar mit dem Venus-Menschen in engster Gemeinschaft lebt, Einfluß haben? Man wird an einen Ausspruch des Philosophen Schopenhauer erinnert: „Einen großartigen Beweis von der erbärmlichen Subjektivität des Menschen liefert die Astrologie, welche den Gang der großen Weltkörper auf das armselige Ich bezieht und in Verbindung bringt mit den irdischen Händeln und Lumpereien!"

Den Astrologen aber interessiert nur diese winzige Zahl von Planeten, und nicht einmal die Tatsache, daß sie untereinander ganz verschieden das Sonnenlicht reflektieren. So leuchtet der Planet Pluto mindestens eine Millionen mal schwächer als der Mars. Für den Astrologen strahlen beide Gestirne gleichwirksam.

Als von dem Österreicher Heß 1913 die sogen. „Kosmischen Strahlen" entdeckt wurden, jubelte die Astrologie! Nun sollte auch der naturwissenschaftliche Beweis der Astrologie erbracht sein!

Allein die Physik und die Medizin zerstörte diese Hoffnung! Diese kosmischen Strahlen enthalten namentlich die der Physik sehr gut bekannten „Gamma-Strahlen", die man mit Meßapparaten auch messen, ja einzeln zählen kann. Aber die Medizin kennt auch genau die biologische Wirkung solcher Strahlen, die Rump mit 1/100000 r je Tag annimmt. Gewiß, es gibt sehr gefährliche Gamma-Strahlen, die aber keinen harmlosen Schicksals-Einfluß haben, sondern große Schäden anrichten, wenn sie von dem Körper absorbiert, also aufgenommen und festgehalten werden. Die meisten sind aber entweder so schwach, daß sie unwirksam „abprallen", oder so energiereich, daß sie alles durchdringen und man sie noch 300 Meter unter der Erdoberfläche und 700 Meter tief im Meer feststellen kann. Wirklich biologisch harmlos wirksame Strahlen aus den Planeten der Astrologie gibt es aber nicht. Das wies man den Astrologen nach, die sich daher auch hier zurückziehen mußten.

Noch vernichtender kann man die Astrologie aber mit einer Darlegung der Entstehung des Menschen schlagen. Nach der Ansicht der Astrologie soll für das Schicksal der Zeitpunkt der Geburt, des Abnabelns, allein maßgeblich sein. Wie steht es dann aber mit der Wirkung der Erbmasse der beiden Eltern, den Störungen während der Schwangerschaft, mit der Beeinflussung des Geburtsvorganges??

Es kann doch wohl nicht bestritten werden, daß es Erb-Krankheiten gibt, die das menschliche Schicksal ganz entscheidend beeinflussen! Wir nennen nur: Die Epilepsie, das Spaltungs-Irresein (Schizophrenie), den Veitstanz, die ererbte Blindheit oder Taubheit, den ererbten Schwachsinn usw.

Die Wissenschaft hat mit wissenschaftlichen Mitteln einwandfrei nachgewiesen,

daß die Erbmasse des Menschen bereits bei der Erzeugung und nicht erst bei der Geburt übertragen wird. Die Samenzelle des männlichen Teils, die Eizelle des mütterlichen Wesens tragen in sich Kernschleifen (Chromosomen), in denen auf winzigstem Raum (1 Milliardstl. Kubikmeter) mit unvorstellbaren Energien gepaart die gesamte Erbmasse, also alle Anlagen des werdenden Menschen (von der Form der Nasenspitze bis zum Gang, vom Genie bis zum Stumpfsinn) enthalten sind.

Man kennt die Anzahl dieser Kernschleifen bei den verschiedensten Lebewesen; beim Menschen sind es immer 48. Es können nach einem geheimnisvollen Gesetz nicht mehr oder weniger sein. Wenn nun sich die Eizelle und der Samen vereinigen, so würde durch dieses Zusammentreffen sich die Anzahl der Kernschleifen verdoppeln, also der neue Mensch 96 Kernschleifen, und damit eine Verdoppelung seiner Anlagen haben. Da das aber unmöglich ist, so teilen sich im Ei wie im Samen vor der Befruchtung die Kernschleifen auf je 24, und damit werden auch die Erbanlage des Vaters und der Mutter geteilt. Dieses Teilen, die sogen. Reduktionsteilung, ist aber für das Schicksal des kommenden Wesens allein entscheidend. Haben sich die Samen- und die Ei-Zelle vereinigt, dann sind wieder 48 Kernschleifen zusammen, dieser Augenblick entscheidet das Schicksal des Menschen, der nun durch Zellteilung aus dem befruchteten Ei im Mutterleib, mit allen Erbanlagen versehen und nun schon bestimmt, zum Menschlein auswächst.

Wann nun aber dieser Zeitpunkt der Reduktionsteilung ist, das weiß niemand, denn er kann viele Stunden oder gar Tage nach dem Zeugungsakt erfolgen. (Deshalb ist es auch unsinnig, wenn die Astrologie nun an der Stelle der Geburtsastrologie die Konzeptionsastrologie propagiert, denn dieser Zeitpunkt ist nun wirklich der Feststellung des Menschen ganz und gar entzogen!)

So hängt das Schicksal des Menschen nicht von den Sternen, sondern von der Erbmasse seiner Eltern, noch richtiger davon ab, welche Erbmassen nun bei der Kernschleifen-Teilung zusammen gekommen sind, und welche sich dann als die stärkeren erweisen werden. Aber selbst dann ist das Schicksal noch ungewiß, denn noch im Mutterleib kann der werdende Mensch wesentlich beeinflußt werden, so durch eine wesentliche Veränderung der Ernährungsweise, durch Veränderung der Lebenshaltung, des Klima, durch Erkrankungen der Mutter, durch Vergiftungen usw.

Zu den eigentlichen Erbmassen der Eltern kommen nach moderner Forschung auch die Zugehörigkeit der Eltern und des Kindes zu den verschiedenen Blutgruppen! Auch diese Zuordnung erfolgt bei der Zeugung im Moment der Reduktionsteilung.

Hat eine Mutter die Blutgruppe Null, der Vater die Blutgruppe AB, so kann das Kind nach der Gesetzmäßigkeit der Blutgruppen-Vererbung entweder die Blutgruppe A oder die Gruppe B bekommen.

Hat nun aber die Mutter durch einen früheren Vorfall, etwa durch eine schwere, toxische Erkrankung oder infolge einer Blutübertragung usw. in ihrem Blut einen Anti-A-Faktor gebildet (Anti A-Titer), dann wendet sich dieser Faktor gegen das Blut der Blutgruppe A. Hat ein Kind bei der Kernschleifenteilung die Zugehörigkeit zur Blutgruppe A ererbt, dann wird es durch den Anti-A-Faktor im Mutterleib schwer geschädigt, so daß es schwer krank oder gar lebensunfähig geboren

wird. Hat das Kind aber die Blutgruppe B geerbt, dann ist der Anti-A-Faktor des mütterlichen Blutes unerheblich, es wird ein gesundes Kind geboren.

Die Blutgruppen-Konstellation der Eltern ist also bei der Erzeugung ebenfalls von Wichtigkeit. Wahrscheinlich werden die Astrologen, wenn sie dieses begriffen haben werden, nun behaupten, daß die Gestirne auch die Blutgruppen und die Bildung von Anti-Körpern bestimmen werden!

Endlich ist es ein schlagendes Argument, daß der Arzt den Zeitpunkt der Geburt eines Menschen in gewissen Fällen vorverlegen oder verzögern kann!

Das kann aber nach den Regeln der Astrologie zu den unwahrscheinlichsten Konsequenzen führen: Wird z. B. ein Kind im Zeichen des Skorpions geboren, so muß es nach den Lehren der Astrologie eine kurze, gedrungene Gestalt haben und überwiegend weibliche Wesenszüge besitzen. Nun kann der Arzt durch operative Maßnahmen (den sogen. Kaiserschnitt) oder Chemikalien den Geburtsvorgang vorverlegen oder hinauszögern.

Zieht der Arzt z. B. die Geburt durch die Verabreichung von Morphium hinaus, dann wird das Kind im Zeichen der Waage geboren. Schnell muß sich nun der Körper strecken, die Beine und Arme länger werden, auch das Wesen sich in ein ausgesprochen männliches ändern, denn Waage-Menschen sind lange, männliche Typen!

Welch denkender Mensch wird einen solchen Unsinn unkritisch hinnehmen; der törichte Okkultist „glaubt" aber unbesehen alles, auch den offensichtlichen Unsinn!

Ein besonders unangenehmes Kapitel für die Astrologie ist das der Zwillingskinder: Da Zwillinge meist innerhalb derselben Viertelstunde geboren werden, so müßten alle Zwillinge das gleiche Schicksal haben!

Nun gibt es bekanntlich zwei Arten von Zwillingen, nämlich die ein-eiigen, bei denen sich, da sie aus der gleichen Keimzelle hervorgekommen sind, alle Erbanlagen, das Aussehen, die Begabungen, der Charakter, die Widerstandsfähigkeit und nach den Erfahrungen auch das Schicksal sehr ähnlich sind. Und das auch, wenn sie durch einen erheblichen Zeitabstand in der Geburt eines jeden unter verschiedenen Sternbildern, und damit nach gänzlich anderen Horoskopen geboren sind. Andererseits sind die zwei-eiigen Zwillinge, die also aus zwei verschiedenen Eizellen, die von zwei verschiedenen Samenzellen befruchtet sind, stammen und bei denen auch zwei ganz selbständige Reduktionsteilungen erfolgt sind, auch dann sich vollkommen „unähnlich", wenn sie unter dem gleichen Sternenbild geboren sind, das gleiche Horoskop haben. Sie ähneln einander wie alle Geschwister, und das kann mehr oder minder erheblich sein.

Zu diesem Fragen-Komplex gehört auch, daß ja ständig viele Menschen unter dem gleichen Horoskop geboren werden, und zwar in jeder Viertelstunde mindestens 170 Menschen — die sogenannten „Horoskop-Zwillinge". Diese haben aber erfahrungsgemäß in ihrem Schicksal auch nicht die geringste Ähnlichkeit, wie niemals gleichzeitig 170 Napoleons, 170 Goethes oder Massenmörder und so fort an einem Tage geboren sind. Ebenso haben Menschen, die in großer Anzahl in der gleichen Katastrophe untergingen — man denke nur an die etwa 60 000 Toten von Hiroshima, die Toten von Dresden usw. — jemals das gleiche oder auch nur ähnliche Ende in ihrem Horoskop prophezeit bekommen.

Was haben nun die Astrologen — unter denen sich ja auch sehr viele ehrliche

und anständige Menschen und nicht nur den Okkultismus ausnutzende Scharlatane befinden — zu diesen Widerlegungen der Wissenschaft zu sagen?

Die „allein berufenen Vertreter" der Astrologie verbitten sich einfach jegliche Kritik, weil nur ein geschulter Astrologe die Astrologen beurteilen könne (als ob nur eine Sängerin eine Kollegin, ein Fußballspieler einen anderen Spieler dieser Sportart beurteilen könne?). Die Astrologie sei eine eigene Wissenschaft, die Astronomie nur „die kleine freche Schwester der Astrologie"!!

Nun ist aber allen wahren Wissenschaften gemein, daß sie zwei Bedingungen erfüllen müssen:

1. Die Erkenntnisse und Feststellungen der Wissenschaft müssen von jedem normal denkenden Menschen nach den Gesetzen des Denkens (der Logik) geprüft werden können, und
2. die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Feststellung müssen im Zusammenhang mit den Ergebnissen der anderen Wissenschaften widerspruchsfrei sein!

Nach diesen Grundregeln für jegliche wissenschaftliche Tätigkeit ist die Astrologie aber keine Wissenschaft. Sie selbst will darum eine Wissenschaft sein, weil sie sich „mit der möglichen Entsprechung zwischen kosmischen Faktoren und den irdischen, insbesondere dem menschlichen Leben beschäftige". Dieses entspricht dem Wesen einer Wissenschaft darum nicht, weil es sich hier nicht um durch Denk-Vorgänge ermittelte Gesetzmäßigkeiten und logische Feststellungen, sondern um „intuitive Deutungen" von willkürlichen Annahmen handelt, die im Widerspruch zu den wissenschaftlichen Erkenntnissen stehen.

Die Astrologie versucht nun aus den strengen Urteilen der Naturwissenschaft dadurch zu entkommen, daß sie sich als eine Geisteswissenschaft ausgibt, namentlich als ein Zweig der Para-Psychologie, für die die strengen Maßstäbe und die Gesetzmäßigkeit der Kausalität (Ursache und Wirkung) nicht gelten sollen. Aber auch die Geisteswissenschaft, die sich der Erforschung der Schöpfungen des menschlichen Geistes, der Kulturgebilde und Kulturgebiete widmet, ist eine echte Wissenschaft und hat nichts mit der Astrologie zu tun.

Zudem ist zu sagen, daß gerade jene Dinge, die der Erkenntnis des Menschen ganz und gar oder in dem jetzigen Stadium seiner Entwicklung unzugänglich sind und im Schoß des Unentdeckten liegen, weil sie über die Grenzen der — jetzigen — menschlichen Fassungskraft hinaus gehen, auch von der Natur- und Geisteswissenschaft anerkannt werden! Es sind aber gerade die Astrologen, die sich anmaßen, daß diese Dinge aus dem Schoß des Verborgenen ihnen allein bekannt sein sollen. Sie behaupten damit, außerhalb des normalen Denkens und Erkennens — damit auch außerhalb jeder Wissenschaft zu stehen — diese Mächte allein deuten und eine Beziehung mit magischen Mitteln herstellen zu können. Das ist aber krasser Aberglaube!

Gefährlich ist, daß sich die moderne Para-Psychologie von der Astrologie vorspannen läßt und mit einem für den Laien, ja oftmals auch für den Nicht-Spezialisten kaum zu durchschauenden Aufwand an Dialektik, in Pseudo-Kritizismus und angeblich wissenschaftlichen Methoden arbeitet, daß die Phänomene und Probleme nicht erhellt, sondern verdüstert werden.

Von den deutschen Parapsychologen hat Bender-Freiburg, der in einem privaten Institut für Parapsychologie, das wegen seines Professorentitels aber

vielfach für eine ernsthafte, staatliche Forschungsstelle gehalten wird, sich mit dem Okkultismus beschäftigt. Er wird von seinen Kritikern als ein Anhänger des Okkultismus angesehen; in einer Reihe von Aufsätzen und Vorträgen hat er sich mit der Astrologie befaßt und sehr angezweifelte Versuche gemacht (Reiners-München und Gubisch-Dortmund haben diese Arbeiten vernichtend, aber auch überzeugend kritisiert!)

Offenbar in Anlehnung an den Schweizer Parapsychologen C. G. Jung — dieser sprach zuerst von der „projizierten Charakterlehre" — führte Bender u. a. aus: „Astrologische Deutungen wurzeln in einem symbolischen Denken, das seinen Ursprung in einem magischen Weltbild hat und bekanntlich jahrtausend alt ist. Die Planeten sind dynamische Faktoren im Aufbau der Persönlichkeit, die Sternenbilder haben einen psychologischen Gehalt von Symbolen, der zugegeben werden muß, und die Astrologie ist eine auf die Gestirne projizierte Charakterlehre, eine Widerspiegelung seelischer Erfahrungen und hat ihre magische Entsprechung in den Sternenbildern."

Das sind selbstverständlich keine wissenschaftlichen Argumente, sondern Formulierungen aus einer abergläubigen Deutungssucht für Vorgänge, die zwanglos unabergläubigen Menschen mit Argumenten der Logik als haltlose Phantasiegebilde dargetan werden können. Es ist doch wahrlich kennzeichnend für die Lage der Astrologie und Parapsychologie dieser Art, daß man zur Errettung einer unhaltbaren Stellung der Astrologie, nach der doch die ausgesandten Strahlen der Gestirne auf das Schicksal der Menschen wirken sollen, nun auf einmal die Sache umgekehrt wird. Es wirken nicht mehr die Strahlen, sondern in den Sternenbildern sind die „uralten Erfahrungen", die vor Jahrtausenden von Hellsehern und Weisen erkannt wurden, symbolisch verankert, auf die Sternenbilder wie ein Lichtbild projiziert!! Und diese sollen nun heute von den jetzigen Hellsehern und Weisen, den geschäftsgewandten Astrologen erkannt, gedeutet und zum Nutzen der Abergläubigen angewandt werden. Wohin man auch blickt, die Astrologie ficht verzweifelt mit magischen Mitteln.

Wenn Bender seine Einstellung mit der Bemerkung unterstützen will: „Der Versuch des platten Rationalismus (der Klärung) vergrößert nur das Vakuum, in das der Aberglaube einströmt", so gibt er die Unwissenschaftlichkeit zu und will den Opportunismus ausspielen. Allein, vergrößert wird der Okkultismus nicht dadurch, daß man mit dem „platten Rationalismus", dessen die Wissenschaft eben noch fähig ist, den Tatbestand nüchtern klärt und nach den Gesetzen der Logik handelt! Wer mit „intuitiv-kombinatorischem" Sinn Nicht-Vorhandenes deutet und Gespenster an die Wand malt oder — wie geschehen — den materiellen Kern einer angeblichen Geistererscheinung nicht erkennen kann, der öffnet dem Aberglauben Tür und Tor und trägt unter die hilflose Menschheit nicht das Feuer der Erhellung, sondern die Finsternis des Okkultismus.

Wenn die Astrologie überhaupt nur die geringste Bedeutung hätte, dann müßte sie doch, um noch einmal auf das Horoskop und die Wirkung der Sterne zurück zu kommen, leicht diese Aufgabe lösen können:

Welcher Astrologe kann aus den ganz genauen Angaben über einen Menschen, über alle Umstände, Geschlecht, Charakter, Ehe, Kinderzahl, aus seiner Todesstunde, kurz aus allen erdenklichen Angaben, ja sogar bei Angabe des Geburtsjahres

die Stunde und den Tag der Geburt „aus den Gestirnen" ermitteln?? Das vermag kein Astrologe; das ist aber die erste Voraussetzung dafür, daß man die Astrologie als bedeutsam anerkennen kann. Mit Deuten, mit einer magischen Entsprechungslehre ist es eben nicht getan.

Für den denkenden, um die Erkenntnis ringenden Menschen ist die Astrologie nichts als eine düstere Erscheinungsform eines sehr primitiven Aberglaubens.

Schiller hat im „Wallenstein" die ganze Haltlosigkeit der Astrologie dichterisch unvergleichlich aufgezeigt:

„Du wirst auf die Sternenstunde warten,
Bis dir die irdische entflieht. Glaube mir,
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.
Vertraue zu dir selbst, Entschlossenheit
Ist deine Venus! Der Malefikus, der einzige,
Der dir schadet, ist der Zweifel!"

Literatur: „Astrologische Plaudereien", Verlag der Buchgemeinschaft Bonn, 1951. — Krause: „Die Astrologie", Verlag J. J. Weber, Leipzig 1927. — Reiners, Ludw.: „Steht es in den Sternen?", List-Verlag, München 1951. — Schmidt, Philipp: „Lügen die Sterne?", Verlag Butzon u. Bercker, Kevelaer 1953. — Stumpff: „Astronomie gegen Astrologie", Verlag f. angewandte Wissenschaften, Baden-Baden 1955.

Es war bitter nötig

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Eintagsfliegen können das Geschehen in den Völkern in seinen Beweggründen wahrlich nicht erkennen! Haben wir aber einmal die gründlichen wissenschaftlichen Forschungen des Feldherrn Erich Ludendorff, das, was er in seinem epochemachenden Werk „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren" enthüllt hat, aufgenommen, haben wir uns ferner in die Bibel und alle weiteren — auf den für Gottoffenbarung gehaltenen Lehren der Bibel aufgebauten — religiösen Gesetze gründlich vertieft, haben wir die religiösen Fernziele der verschiedenen bibelgläubigen Konfessionen immer klar vor Augen und endlich die unterschiedlichen Geheimorden aller Konfessionen aus ihren eigenen Geheimschriften kennen gelernt, dann sind wir auch in der Lage, uns in die von Haß gegen Andersgläubige erfüllten Seelen und ihre fanatischen Ziele hinein zu versetzen. Dann aber können wir auch ermessen, wie sich die Ereignisse auf sie auswirken müssen. Wir gehen in unserer kurzen Betrachtung hier dicht an die Grenze der vor uns noch verantwortbaren Beschränkung unseres Rückblickes, wenn wir nur bis zu dem Jahre 1889 zurückdenken. Es war dies das Jahr, das nach der Kabbalistik den ersten Weltkrieg festsetzen sollte, und zwar für das Jahr 1914 mit der Quersumme 15. Die Freimaurerloge des Großorient de France hatte damals die den Orden eidlich Gebundenen der Ententevölker verpflichtet, im Jahr 1914 den Vernichtungskrieg gegen Deutschland zu beginnen. Da auch Rom den „Koloß auf tönernen Füßen" — so nannte es das von dem preußischen Kaiser, also von einem „Ketzer", geleitete Deutschland — stürzen wollte, fanden sich zwei überstaatliche Mächte, Rom und

Juda, zur gemeinsamen Tat bereit. Eine denkbar grenzenlose Hetze gegen das deutsche Volk setzte nun ein und schloß erst im Jahre 1918 zunächst einmal ab. — Angesichts dieser Verhetzung war es wichtig, einen Krieg durch rechtzeitige ausreichende Aufrüstung und Ausbildung der 5 Millionen wehrfähiger Männer, die trotz der allgemeinen Wehrpflicht unausgebildet geblieben waren, zu verhindern. Der Feldherr Erich Ludendorff, der lange Jahre hindurch im Großen Generalstab auf das nachdrücklichste beides warnend gefordert hatte, wurde zur Truppe versetzt und der durch Okkultismus sehr sinnvoll in seinem Handeln zu beeinflussende und zu lähmende Moltke kam an die entscheidende Stelle. Zwar hat Ludendorff später durch die Eroberung von Lüttich Deutschland davor bewahrt, Schlachtfeld zu werden, aber die Okkultwarnungen und Weisungen an Graf Moltke haben verhindert, daß das siegreiche deutsche Heer nach Paris vordrang und daß somit nach 12 Wochen der Krieg siegreich für Deutschland beendet worden wäre. Die Feldherrnkunst Ludendorffs verhütete darnach durch unvorstellbare Siege gegen die Übermacht die Zermalmung des Volkes, und die Ententeländer mußten trotz der revolutionären Unruhen (Munitionsstreik usw.) im deutschen Volk auf baldigen Frieden bedacht sein.

Da ward es bitter nötig, durch Wilsons 14 Punkte das deutsche Volk zum Niederlegen der Waffen zu verführen und nach der geglückten Revolution noch zu der ersehnten Vernichtung durch das Versailler Diktat hinabzustoßen. Zwar hatten beide Mächte, Rom und Juda, den Sturz des Kaisers und den Sturz des Zaren und die Niederlage des deutschen Volkes bewerkstelligt. Aber das deutsche Volk war nicht zwischen den Feindheeren zermalmt worden, und — o Schreck — es war durch die auffälligen politischen Selbstenthüllungen, durch das Sichtbarwerden der zuvor ungeahnten religiösen Fernziele zu völkischem Wollen erwacht.

Da ward es bitter nötig, daß sich im Jahre 1924 die Romkirche dieses völkischen Erwachens bediente und sich die Zusage eines Reichskonkordats verschaffte, das die Rekatholisierung Deutschlands in der Zukunft leicht möglich machen werde. (Siehe Folge 6/55 „Der Quell".)

So kam es zur Machtentfaltung Hitlers bis zum Jahre 1929 durch die Romkirche. Doch da unterdessen der Bolschewismus in Rußland (die von Israels Fernziel erwünschte Ideologie für alle nichtjüdischen Staaten) unter der grausamen Herrschaft des Israeliten Trotzki Allmacht erlangt hatte, aber dieser dann aus Rußland verdrängt worden war, wurde es nunmehr für Israel wichtig, das deutsche Heer nach Rußland vordringen zu lassen, Hitler also zuvor zum Herren eines totalitären deutschen Staates aufsteigen zu lassen. Finanzielle Hilfe, die hierfür unerläßlich war, wurde ihm zuteil. Und nun begann der zweite Weltkrieg, der im dritten Jahr nach deutschen Siegen Rußland zur Rückberufung Trotzkis zwingen sollte. Statt dessen wurde dieser aber in Amerika ermordet, während Hitler (schon 1934 mit dem jüdischen Bannfluch belegt) Hunderttausende von Juden vernichtete. 6 Jahre wütete der Krieg. Verwüstetes Land, der Tod von Millionen Krieger, der Tod von Millionen wehrloser Menschen durch die Fliegerangriffe auf offene Städte und endlich der Sieg der Völker, die Deutschland schon im Jahre 1914/18 vernichten wollten, bedingungslose Kapitulation, die Zerstückelung deutschen Landes und Volkes, der Verlust seiner Hoheitsrechte waren das grauenvolle Ende. Das Elend von Millionen obdachloser Flüchtlinge war noch

nicht genug, in Jalta wurde Rußland das Recht zugesprochen, die deutschen Kriegsgefangenen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit zurückzubehalten. Aber vernichtet war das Volk immer noch nicht!

Da ward es bitter nötig, den grauenvollsten Austilgungsplan, den Morgenthauplan, über das geschlagene deutsche Volk zu verhängen. Der Widerstand der Bevölkerung der USA ließ ihn allerdings nicht in vollem Umfang in Aktion treten. Immerhin war das aufs äußerste körperlich überanstrengte Volk auf das schwerste von der ständig weiter fortschreitenden Verknappung der Ernährung betroffen. Es war so weit gekommen, daß der Deutsche für einen ganzen Monat schließlich nur soviel Nahrung erhielt, wie es noch nicht einmal der Ernährung eines USA-Staatsbürgers für 4–5 Tage entsprach. Kein Wunder, daß sich die verheerende Krankheit der Tuberkulose unter solchen Lebensbedingungen stark verbreitete. Doch zum großen Schreck der Ersinner dieses schauerlichen Vernichtungsplanes gegen das deutsche Volk war die Sterblichkeit lange nicht so groß, wie man erhofft hatte. Ja, es zeigte sich sogar, daß manche chronische Leiden, die nach fachärztlichem Wissen durch zu überreichlichen Fleischgenuß und durch Fehlen einer reichlichen Vitaminbeikost und endlich durch scharfes Würzen besonders der Fleischspeisen entstehen, wegen der Ernährungsverknappung seltener geworden waren. Es wäre damals ein leichtes gewesen, das Volk nun zu einer von Fachärzten anerkannt gesunden Ernährung hinzuführen. Dies umso mehr, als die Währungsreform an sich die meisten Deutschen zu einer eher zu geringen als zu reichlichen Fleischkost gezwungen hatte. Es wäre auch ein leichtes gewesen, eine schärfere Kontrolle über Schädigungen des Obstes herbeizuführen und vor allem durch scharfe Kontrolle über trügerische Anpreisungen von Heilmitteln dem Volke zu helfen. Dies wäre umso eher möglich gewesen, als der einfache Rat des schwedischen Arztes Ragna Berg, den er nach dem ersten Weltkrieg gegeben hatte, noch durch all die herrlichen Forschungsfrüchte der Fachwissenschaft überboten war. Sie hatte die Wunderwerke der sogenannten „Wirkstoffe" in den Lebewesen, die Fermente, Vitamine und Hormone in erstaunlicher Ausgiebigkeit bekanntgegeben. (In meinem Werke „Wunder der Biologie im Lichte der Erkenntnis meiner Werke" habe ich einen längeren Abschnitt diesen neuen Forschungen gewidmet.) Aber das alles wäre ja geradezu ein Hohn auf das Fernziel der Vernichtung des deutschen Volkes gewesen, das nach zwei furchtbaren Kriegen immer noch nicht erreicht war!

Da ward es bitter nötig, den an sich schon ersehnten Vormarsch des Okkultismus zu beschleunigen. Durch das Schwinden des Glaubens an die christlichen Dogmen und vor allem durch das Schwinden der Höllenverängstigung war solcher Vormarsch des Okkultismus ganz dringend notwendig geworden; denn frei, furchtlos, selbständig in der Denk- und Urteilskraft durften doch die Deutschen vor allen Dingen niemals werden. Zur Oberflächlichkeit waren sie ja weit schwerer zu erziehen als manche anderen Völker! Weshalb aber unter den verschiedenen Abarten des Okkultismus, die in unserer Zeitschrift von fachwissenschaftlicher Seite aus gründlich behandelt werden, gerade der medizinische Okkultismus, soweit er sich mit Ernährungssystemen befaßt, so sehr gefördert wird, das hat, wie ich hoffe, unser kurzer Rückblick dem Leser leicht erkennbar gemacht!

Auch dieser Okkultismus muß vielgestaltig auftreten wie alle Zweige des Okkultismus. Denn immerhin gibt es doch eine Reihe von Menschen, die sich

durch die Anpreisungen zwar herbeilocken lassen, aber sich den Blick nicht so rasch trüben lassen. Wenn auch von jeder Art Okkultismus und auch jeder Abart der okkulten Ernährungssysteme immer beteuert wird, daß sie den Okkultismus ja gerade auf das heftigste bekämpfen, so kann es doch leicht sein, daß der eine oder der andere, der seine Kritik nicht völlig einschläfern läßt, Okkultismus in dem von ihm befolgten System entdeckt. Dann ist es sehr wichtig, daß andere Abarten auch noch propagiert werden, die mit seinem bisher gewählten System im Konkurrenzkampfe stehen. Eins von ihnen wird nun umso gläubiger von ihm angenommen, wenn es ihn auf den Okkultismus seines bisherigen Systems aufmerksam gemacht hat!

Das ganze Gebiet des Okkultismus ist an sich vor allem ein Gebiet der Psychiatrie. Sie trifft sich aber bei der Betrachtung der okkulten Ernährungssysteme mit dem Facharzt für innere Medizin. Da ich nun sowohl als interner Arzt als auch 12 Jahre als Psychiater praktisch tätig war, so ergab meine Erfahrung denn auch viele Fälle solcher von einer zur anderen Spielart übergegangenen gläubig gewordenen Menschen. Ebenso erschütternd wie diese Schilderungen der Entdeckung des vorhandenen Okkultismus und des Abwanderns zu einer anderen Sekte, bei der sich dann das gleiche für den Betreffenden wiederholt hat, ist aber auch der überall sich wiederholende Unfug dessen, was der Facharzt das „Post hoc probter hoc" nennt! Weil Schmerzen nach einer bestimmten Ernährungsweise vergangen sind, so wird behauptet, daß sie wegen der Ernährungsart vergingen. Wenn aber Schmerzen trotz der neuen Ernährungsart nicht vergingen, so wird das dem Umstand zugeschrieben, daß weder die Eltern noch dieser Mensch selbst vom Säuglingsalter an solche Ernährungsweisen erhalten hätten. Wieviel leichter haben es im Falle der Nichthilfe dagegen die Priester der Maria von Lourdes! Sie sagen einfach, der Sünder habe eben nicht fromm genug gebetet, da konnte natürlich auch die Quelle von Lourdes nicht heilen.

Ebenso erschütternd ist die auf kritisch Bleibende so überzeugend wirkende, immer wieder wiederholte Versicherung, die besonders auf dem Gebiete des medizinischen Okkultismus niemals versäumt wird. Sie lautet: „Wie oft hat doch die Fachwissenschaft sehr wichtige, das Volk rettende Entdeckungen zunächst abgelehnt, und wie oft hat sie sich erst spät überzeugt." Wie sollte da das ablehnende Urteil der Fachmedizin auch nur das geringste bedeuten können?

Noch ernster stimmt aber den Psychiater die Tatsache, daß gerade die Menschen, die es vor allem wert wären, von der Suggestivbehandlung des Okkultismus befreit zu sein, ebenso wenig wie in der Politik die Tatsache in Rechnung ziehen, daß man sich eifrig einer sehr geschickt begrenzten Kritik bedient, um sich das Vertrauen zu gewinnen! Ganz ebenso wie in der Politik eine insgeheim geleitete und begrenzte Kritik die Freiheit der Meinungsäußerung beweisen soll, so soll bei den verschiedenen Gebieten des Okkultismus eine sehr klug begrenzte Kritik die Wissenschaftlichkeit beweisen. Ich erfuhr dies zum ersten Mal, als ich den Kampf gegen den Okkultismus im Jahre 1913 begann. Prof. von Schrenck-Notzing legte besonderen Wert darauf, kritische Äußerungen den Materialisationsphänomenen gegenüber selbst anzuführen. Auf dem Gebiete der Ernährungslehren der Okkultisten liebt man solches Verfahren ebenfalls. Niemals dürfen die „Kritiker" natürlich dieses Ernährungssystem selbst kritisch behandeln. Wohl aber wird gewünscht, daß sie

irgend welche Übertreibungen irgend welcher anderer Sekten kritisch behandeln und dadurch das Aussehen vorurteilsfreier Wissenschaftlichkeit gewinnen.

Es ist nun ohne weiteres ersichtlich, daß alle die Menschen, die gründlich über die geheimen Fernziele überstaatlicher Mächte aufgeklärt wurden, noch leichter dazu verführt werden können, in den okkulten Ernährungssystemen die Retter der Gesundheit des Volkes zu sehen, weil man sie leichter dazu überreden kann, die Fachwissenschaft der absichtlichen Erhöhung der Zivilisationsschäden an den Nahrungsmitteln zu zeihen. Man sagt ihnen, „die überstaatlichen Mächte wollen und erreichen das", und dann wird es gern geglaubt. Aus solcher Einsicht ergibt sich aber für uns alle die ungeheuer ernste erhöhte Pflicht, dem entsetzlichen Vormarsch des Okkultismus zu steuern.

Es darf dabei aber endlich auch nicht verschwiegen werden, daß alle die Menschen, die unbekümmert um die ernsten und reichen Früchte der Fachwissenschaft aus Genußfreude, rücksichtslos gegen die eigene Gesundheit, und im Falle des Alkoholgenusses auch gegen die Gesundheit der Nachfahren, Rauschgifte, überreichliche Fleischmengen und andere Schädigungen wählen, sich klar bewußt sind, daß sie hier recht Schwerwiegendes für das gesamte Volk tun. Denn sie sind es, die den okkulten Ernährungssystemen, ohne dies je zu wollen, tatsächlich helfen, den weißen Mantel, „Retter der Volksgesundheit" zu sein, um ihre Schultern zu legen.

Es wird bitter nötig, sich solcher erhöhten Verantwortung bewußt zu werden!



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München — Postversandort München

Inhalt: Seite

Baruchs Friedensschalmei

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 14 — 23. 7. 1955 — 7. Jahr

Der Okkultismus im Vormarsch

III. Yoga (1)   Von Dr. Fr. Huggert

In unseren beiden ersten Untersuchungen haben wir mit der Radiaesthesie und der Astrologie zwei Gebiete des Okkultismus besprochen, die Erscheinungsformen des Aberglaubens in der gesamten modernen Zivilisation sind. Die Astrologie verseucht das Denken fast aller Zivilisations-Menschen, und die Pseudowissenschaft der Radiaesthesie ist ebenso in Süd-Amerika — wo eine geradezu krankhafte Angst vor Erdstrahlen und eine Sucht nach Abschirmungen besteht — wie in Europa verbreitet.

Nun bedroht namentlich Europa eine weitere Form des Okkultismus, die

„Philosophie des Yoga". Es ist erstaunlich, mit welcher Gier sich die Abergläubigen gerade auf diese Sparte des Okkultismus stürzen, der sich hinter der Religions-Philosophie des Buddhismus im Yoga versteckt. Yoga ist aber nicht nur eine besondere Erscheinungs- und Betätigungsart der indischen Philosophien, er hat vielmehr auch die Aufgabe bekommen — wir werden das im einzelnen sehen — zur Tarnung eines großen weltanschaulichen Vorstoßes des Buddhismus zu dienen.

In der westlichen Welt ist der Begriff Yoga (Yoga = Anpassung, Training) mit der Vorstellung von der Beherrschung großer übersinnlicher Kräfte, mit der Abtötung der körperlichen Empfindungen zur Erlangung seelischer Gewalten, mit Nagelbrett, Seiltrick, mit Atem-Übungen, mit dem angeblich echten Scheintod, mit dem Begraben und der Auferstehung lebendiger Menschen verbunden.

Wenn auch die offizielle indische Philosophie von solchen „orientalischen Zauberkünsten" sich gern zu distanzieren versucht und eine rein geistige, allem Übersinnlichen abholde Lösung der religiösen Probleme behauptet, so bleibt dennoch bestehen, daß in den für die Anwendung der Yoga-Lehre und deren Einführung bestimmten Leitsätzen („Einführung in Agni Yoga" (Verlag für Lebendige Ethik, Fürth 1955, Lektion Nr. I) es folgendermaßen heißt:

„Yoga führt durch Entflammen der Zentren des höheren Bewußtseins (Chakras) zu höheren Fähigkeiten, wie Aufhebung der Schwerkraft, Gehen auf dem Wasser, Erheben in die Luft, Gehen auf dem Feuer, Hellsehen, Hellhören, Dematerilisation usw. Insgesamt zu mehr als 30 bedeutsamen Fähigkeiten, die im Abendland als Wunder angesehen werden, in Indien, wenn auch nur von wenigen beherrscht, als ein Selbstverständliches gelten."

Als kürzlich in der Bundeshauptstadt Bonn der indische Gesandte einen Vortrag über die „Philosophie des Yoga" hielt, folgte als wesentlicher, umfangreicher Teil des Abends eine Vorführung von gymnastischen Übungen, Techniken und Verrenkungen, mit überaus seltsamen, teils sehr okkulten Erklärungen durch einen berühmten Gurru, einen Yogi von Rang und akademischen Graden, daß man sich mehr in einen Zirkus — wo man derartige Demonstrationen als Volksbelustigung kennt und hinnimmt — als in die Aula einer abendländischen Universität versetzt fühlte. Das Publikum hatte aber nur für den okkulten, artistischen Teil des Abends die volle Aufmerksamkeit und hoffte zu erfahren, wie man durch Körper-Verrenkungen und Atem-Übungen verborgene Kräfte transzendenter Art und para-physikalische Erscheinungen erlangen könne.

Da wir bei allen Untersuchungen uns nicht mit den äußeren Erscheinungsformen begnügen, möglichst hinter die Dinge sehen und uns belehren wollen, müssen wir uns kurz mit der Frage befassen, welches die wirkliche Lehre des Yoga ist und warum sie uns näher gebracht, weshalb diese okkulten Behauptungen aufgestellt werden.

Yoga ist eine von den Brahmanen, Buddhisten und Jainas ausgebildete Lehre und Übung der Meditation — also des Nachdenkens, Nachsinnens und Sich-Versenkens zur Gewinnung tiefster Erkenntnisse — um die Erlösung vom Dasein und letzthin die mystische Vereinigung mit der Gottheit zu erreichen.

Die Lehranweisungen definieren Yoga also:

„Unter Yoga versteht man die Vereinigung des niederen menschlichen Selbst oder

individuellen Geistes (Jiva) mit dem göttlichen und höchsten Selbst, dem Universalen („Pramatuma").“

Der Zweck der Yoga-Übungen, die wesentlich in einem körperlichen Training, in Atem-Übungen und in geistigen Exerzitien bestehen, in der sogenannten „Anpassung", ist, sich von den äußeren, störenden Umweltseinflüssen zu lösen und die „Beschauung des Göttlichen im Spiegel des eigenen Inneren und die Erschließung übersinnlicher Wirklichkeitstiefen" zu erreichen!

Die Erlösung vom Dasein ist aber schon zu Lebzeiten notwendig, weil nach der indischen Philosophie des Sankhya, zu der die Yogi sich bekennen, alles bewußte Leben nur Leiden ist, selbst die Freuden trügerische und nur scheinbare sind, die mit Schmerzen „bestraft" werden. Um sich aber von dem Leiden des Lebens zu befreien, muß der Mensch die absolute Verschiedenheit der Seele von der Materie, aus der alles Leid stammt, erkennen. Ist dann die Seele durch die Erkenntnis zum „Für sich Sein" gekommen, löst sich das „Innen-Organ", das ihr bis zur Befreiung zugehörte, auf; der „feinstoffliche Körper", der bis dahin im Wandel der Wiedergeburten den Kreislauf der Existenzen bildete, kommt nun zur Urmaterie zurück, der leidvolle Kreislauf des Lebens endet im Nirwana.

Es ist also ein vernichtender Pessimismus, der diese Philosophien beherrscht (bei uns hat Schopenhauer in seinem philosophischen System diese Anschauungen übernommen) und der zu der für unsere Vorstellung sehr belastenden Vorstellung der unaufhörlichen Wiedergeburt und der Seelenwanderung führt. In dieser atheistischen Heilslehre soll durch Yoga eine Erlösung der zur ewigen Wanderung verurteilten Seele in das Nichts, eben in das Nirwana ermöglicht werden. Der Yogi will durch eine entrückende Erkenntnis eine Erlösung erreichen, die verschiedenen Übungen des Yoga-Systems sollen diese Entrückung und Befreiung vorbereiten und hernach ermöglichen.

Es ist die Frage, warum das an sich unserem europäischen Wesen fremde Yoga-System bei uns mit allem Geschick propagiert wird. Es ist zu verstehen, wenn man erkennt, daß offenbar die asiatischen Religionen auch das religiöse und geistige Leben Europas und der ganzen übrigen Welt erfassen wollen. Es bedarf an dieser Stelle und für die Leser des „Quell" nur den Hinweis auf den einen tiefen Einblick in die Ziele der „Macht der Gottesstaaten in Asien" bietenden Aufsatz von Dr. Mathilde Ludendorff „Tibet macht Weltgeschichte" („Der Quell", Folge 11/1955).

Der Weg, wie dieses Ziel erreicht werden soll, mutet zwar auf den ersten Blick eigenartig an, zeigt aber die ganze Klugheit und die psychologisch sehr geschickte Taktik „Asiens". Zwei Wege werden beschritten: einmal wird eine Gemeinschaft mit dem Christentum als der beherrschenden Religion der weißen Welt angestrebt und propagiert, zum anderen wird die immer mehr ansteigende Sucht der haltlosen Europäer nach Mystik, Magie und okkulten Mächten ausgenutzt, um die Menschen einzufangen und zuletzt die asiatischen Religionen an die Stelle des Christentums zu setzen.

Der Beweis für diese zunächst sehr kühn anmutenden Behauptungen ist zu führen! Einmal ist, und zwar offenbar mit ganz erheblichen Mitteln und in den verschiedensten Ländern unseres Kontinents, aber auch in Südamerika, eine Bewegung ins Leben gerufen, die systematisch die Lehren des Yoga verbreitet und

propagiert. Bei uns ist es vor allen Dingen die gänzlich okkulte Zeitung „Neues Europa", die anscheinend dem Okkultismus auf jedem Gebiete — in der Astrologie, der okkulten Medizin, der Radiaesthesie, dem Spiritismus, den Wunderheilern, Akupunktur usw. usw. — dient, aber vornehmlich, wenn man genau beobachtet, für Yoga eine unablässliche Propaganda betreibt.

Daneben dient ein anderer Verlag, der sehr aktiv ist in diesen Zielen; die Zeitschrift „Das edle Leben" mit dem Untertitel „Zeitschrift für Yoga und Christentum" ist rein auf die Gewinnung von Menschen christlichen Glaubensbekenntnisses zum Yoga eingestellt. In zum Teil sehr abstrusen Aufsätzen werden Aberglauben, christliche Lehren und Teile buddhistischer Anschauungen sehr geschickt gemischt, um die harmlosen und unkritischen Gemüter einzufangen, die nach Offenbarungen und der Beherrschung okkulter Mächte streben. Der aufmerksame Leser der Tagespresse wird auch laufend derartige Nachrichten finden, Nehru, ein Yogi — wie bei dem erwähnten Vortrag in Bonn erwähnt wurde — ist ein solch aktiver Verfechter seiner Lehre.

Weiterhin bestehen zahlreiche Vereine und Gesellschaften zur „Förderung von Christentum und Yoga", „Neugeistgemeinschaften", Schulen für Yoga-Methoden, mit geheimnisvoll klingenden Namen wie „Sivananda Sarad Ashram", „Stätten der geistigen Lichtführung", und so fort.

Es werden Lehrbriefe vertrieben und in den größten Tageszeitungen angeboten, deren alleiniges Ziel ist, für Yoga zu werben, so „Agni Yoga", eine Einführung in die Geheimnisse des Yoga. Das Niveau und die Art dieser „Belehrungen" mögen einige Zitate zeigen:

„Der Unterschied zwischen einem Meister-Yoga und einem Durchschnittsmenschen ist ungefähr derselbe wie zwischen Tier und Mensch."

Als das Ziel der Yoga-Übungen wird hier die Beherrschung der Energie angegeben:

„universelle Energie in mannigfachen Erscheinungsformen, welche vornehmlich vom Äther der Sonne ausgeatmet wird und sich in den Nadeln der Koniferen aufspeichert. Darum ist ein Spaziergang in den Wäldern sehr zu empfehlen!!"

Weiterhin wird zugesichert:

„Jeder Mensch kann wochenlang ohne Nahrung auskommen ... sehr geschulte Hatha-Yogi können auch die Atmung für einige Wochen einstellen! Auch im Abendlande gibt es Menschen, die ohne Nahrung auskommen, siehe Therese von Konnersreuth, eine unbewußte Bhakta-Yogin." (!!)

So werden die Lehren des Yoga als Fangmittel für dahinter stehende Zwecke eingesetzt, in der sicherlich nicht falschen Einschätzung, daß der haltlose Europäer, der vielfach auch am Christentum nur noch der Form und Tradition nach hängt, in seiner Sucht nach Wundern und überirdischen Mächten so leichter einzufangen sein wird. Daher werden große Versprechungen gemacht:

„Die Yoga-Lehren zeigen den Weg zu höheren Existenz-Formen, vom Menschen zum Übermenschen und von diesem zum Gottesmenschen (Gottessohn), und zwar auf dem raschesten Wege."

Die Yoga-Lehre kannte an sich fünf verschiedene Yoga-Systeme, die zum Ziel der Vollendung und zur Erreichung des Nichts, des Nirvana führen sollen. Von

denen sind die wichtigsten: der „Pfad der Körperbeherrschung" (Hatha-Yoga), ferner die Atem-Übungen (die aus rein medizinischen Gründen, wie wir noch sehen werden, eine besondere Rolle spielen), die „Prana-Yama", weiter der „Pfad der Erkenntnis und Lebensweisheit" (Inana-Yoga). Als 6. System ist das „Agni-Yoga" hinzu gekommen, das Licht-Yoga, namentlich die „vollkommene Meisterschaft und Befreiung durch Streben zum Licht".

Die Körperbeherrschung soll durch Körper-Übungen erreicht werden, die zum Teil zu grotesken Verrenkungen führen und die Haltung der Tiere nachahmen, wie es „Löwenstellung", „Schildkröten-Haltung" und dergl. mehr gibt. Der Gott Siva soll 8 400 000 solche Übungen erfunden haben, von denen angeblich 1600 ständig geübt, aber mindestens 64 unentbehrlich seien. Alle diese Übungen sollen zur Konzentration und Meditation dienen. Eine große Anzahl bedeuten eine sehr hohe Belastung des Menschen und sind vielfach von Gesunden in der geforderten Form und Dauer nicht auszuüben.

Die Atem-Übungen sollen zu „übermenschlichen Fähigkeiten führen, die Hellsehen, Aufhebung der Schwerkraft, Dematerilisation u. a. herbeiführen". Ein Mißbrauch der Atem-Technik führe zur „schwarzen Magie und zur Sexual-Magie, aber auch zu Wahnsinn und Schizophrenie"!

Alle diese Übungen erfordern an sich eine sehr große Energie, vor allen Dingen einen so großen Zeitaufwand und eine vollkommene Abkehr von dem normalen, mindestens von dem normalen Leben der Weißen, daß die Durchführung dieser Yoga-Übungen für einen Europäer nicht möglich erschien.

Da die Initiatoren der neuen Yoga-Bewegung und die hinter dieser Bewegung stehenden Mächte erkannten, daß bei unserer sozialen und wirtschaftlichen Struktur, bei unserem Klima eine Yoga-Bewegung nicht mit den Systemen eingeführt und zur Beherrschung gebracht werden könne, wie sie in den asiatischen Ländern möglich sind, so wurde ein neues, für den europäischen Gebrauch zugeschnittenes System entwickelt, das Agni-Yoga. Um die Aufgabe der anderen Systeme aber zu verdecken, wurde dieses neue System zum alle anderen Systeme mit umfassenden, besten System erhoben. Es spricht übrigens für die politische Weitsicht der Asiaten, daß dieses System bereits in den Jahren nach 1924 entwickelt und bis 1939 — wie es ausdrücklich in den Lehrbriefen heißt — eingeführt wurde.

Also haben bereits damals die asiatischen Machthaber erkannt, wohin Europa steuerte und daß nun für die asiatischen Religionen eine große Chance aufkam.

Wie ist nun das neue, für die Europäer bestimmte Yoga-System beschaffen?

„Agni--Yoga ist jenes System, das sich auch für den Abendländer vollkommen eignet und, mitten im Leben stehend, ohne Schwierigkeiten gelebt werden kann. Was andere Systeme mühselig durch Atem-Übungen erreichen, das erreicht Agni-Yoga durch die Erschließung der psychischen Energie."

Diese psychische Energie strahle aus dem ätherischen Herzen, das ein feinstoffliches Zentrum sei, und gewähre die Macht über alle feurigen Energien. Da das Weltall durch Feuer aufgebaut sei, müsse Agni-Yoga dieses „Urelement" beherrschen. Die Erringung der psychischen Energie befähige den Yogi dann zur Glaubensheilung und zur Beherrschung seines sich immer mehr verfeinernden Körpers, und damit seiner Seele.

Während in den bisherigen, für den Orient auch beibehaltenen Yoga-Systemen

der Atem-Technik und den Körper-Übungen die entscheidende Rolle zugedacht ist — und wie wir sehen werden, aus durchaus zu erkennenden biologischen und chemischen Erkenntnissen der wahren Kenner des Yoga-Wesens — um Wunder und „übersinnliche Fähigkeiten" zu erzeugen, soll für das Abendland in einer selbstverständlich mystischen Form eine psychische Beherrschung gelehrt werden. Wiederum wird an den okkulten Sinn der Menschen appelliert, wieder werden Wunder versprochen:

„Während die einen auf dem Wasser gehen, auf dem Feuer stehen und sich in die Luft erheben ..."

heißt es. Die Unwissenden müssen aber, und das ist die versteckte Drohung und das Lockmittel, um ihre Existenz, um das nackte Leben ringen. Agni-Yoga aber zeige, wie man aus dem Zustande eines geistigen Bettlertums sich zur Höhe des Lebens erheben und eine „direkte Rückverbindung an die höchsten Kräfte erreiche"!

„Was heute die großen Meister der Weisheit, wie Christus, Buddha und manche andere sind, ist für alle Menschen in absehbarer Zeit oder wenigstens im Laufe vieler Inkarnationen (Wiedergeburten) erreichbar, wenn — und das ist die einzige Forderung — dem Yoga gefolgt werde."

Weiter heißt es:

„Yoga ist keine Weltanschauung, kein Dogma, kein Glaubensbekenntnis, keine Kirche, keine Religion, keine Sekte, sondern Wissen über bisher unbekannte seelische Vorgänge, sowie die Beherrschung der Natur und ihrer Kräfte."

Das ist also das hohe Ziel, das die okkulte Lehre Yoga verspricht — die Beherrschung aller Naturkräfte —, die man allein durch psychische Beherrschung erreichen könne. Durch Gedanken-Kontrolle, durch geistige Selbstbeherrschung, durch Ablegung zunächst der drei schlechtesten persönlichen Eigenschaften und ihre Umformung in gute Eigenschaften. Dann betrete man den Pfad zur Befreiung vom Rade der Wiedergeburt und könne eine Verschmelzung des „Selbst Sein" mit dem höheren Bewußtsein erzwingen.

In einer von einem Propagandisten des Yoga der Bergpredigt (!!) gegebenen Interpretation („Das Edle Leben", Heft 2 u. 3 aus 1955) wird das nächste Ziel aufgezeigt: es soll zunächst das Christentum in den Buddhismus überführt und dann vernichtet werden.

Das Brahma, die „heilige Macht", das schöpferische und erhaltende Prinzip der Welt soll zum Herrscher über Christus werden — so heißt es — eine Verschmelzung des Brahma mit dem Christus-Ich stattfinden und der Zustand erreicht werden, „in dem Vater und Sohn Eines sind, in dem die alleinige Gottheit, das Brahma, herrscht und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit"!

Danach ist klar genug gesagt, was die „Macht der Gottesstaaten in Asien" beabsichtigt. Das europäische und dann das Christentum in der ganzen Welt soll erst mit dem Buddhismus verschmolzen, dann aber ausgemerzt werden. Die dann kirchenlos gewordene Masse, die zu einer eigenen religiösen oder philosophischen Existenz unfähig ist, soll mit Hilfe des Yoga-Systems, mit der Lockung nach der Erreichung überirdischer Mächte und Kräfte, in die Macht des Buddhismus geführt werden. In seiner Schrift „Europa den Asiatenpriestern" hat Erich Ludendorff schon frühzeitiger als alle anderen diese Entwicklung erkannt und vor dieser Form und diesen Zielen des Okkultismus gewarnt.

Sehr wahrscheinlich wird auf lange Sicht gesehen die Spekulation der asiatischen Priester nicht einmal falsch sein, denn die Gier nach Magie und Mystik, nach Aberglauben und Unterwerfung unter die dunklen Mächte des Daseins sind gerade in den entwurzelten Europäern sehr groß, und es ist durchaus fraglich, ob die christliche Kirche, auch wenn das Dogma dem Bedürfnis der Masse nach Wundern immer mehr angepaßt wird — wir erinnern nur an die Erhebung der „leiblichen Himmelfahrt der Jungfrau Maria" zum neuen, wichtigen Glaubenssatz der katholischen Kirche — dem Locken Asiens etwas Entscheidendes an Okkultismus zu bieten hat. (Die Rolle der Kirche im finstersten Aberglauben unserer Zeit werden wir im nächsten Thema noch zu behandeln haben.) (Fortsetzung folgt)



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postversandort München

Inhalt: Seite

Einsteins Beerdigung eine politische Nachricht

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 15 9. 8. 1955 7. Jahr

Okkultismus im Vormarsch

III. Yoga (2)

Von Dr. Fr. Huggert

Wir wollen nun an einzelnen Yoga-Wundern und den Übungs-Systemen zeigen, daß auch hier alle okkulten Wunder keine Wunder sind, daß sich für alle Erscheinungen eine durchaus logische Erklärung nachweisen läßt und daß — soweit nicht, wie ein bedeutender Kenner der Materie schreibt, „trotz allem Geschrei freche Täuschungen, Vorspiegelungen und grober oder feiner Betrug vorliegt" — alle Dinge auch ihre natürliche Erklärung haben.

Wir können hier nicht die vielen angeblichen Wundertaten Stück für Stück widerlegen und erklären; wer eine eingehende Kenntnis sich verschaffen will, sei auf das nun schon klassische Buch von Richard Schmidt: „Fakire und Fakirtum" (Berlin-Barsdorf-Verlag 1908) und auf das Standardwerk der Aberglaubens-Enthüllungen des Dänen Alfred Lehmann „Aberglaube und Zauberei" (Ferdinand-Enke-Verlag, III. Auflage 1955) und die dort reichlich angegebene Literatur verwiesen.

Eines der bekanntesten Wunderstücke der Yogi- oder Fakire (die Bezeichnung wechselt und läßt sich historisch und wissenschaftlich nicht trennen) ist das immer wieder erwähnte Wunder des „Seil-Trick". Es hat nicht nur um 1900 die Gemüter sehr bewegt, so daß sogar von der Universität Philadelphia eine besondere Kommission nach Indien gesandt worden ist, es geistert auch heute immer und immer wieder in den Zeitschriften und wird offensichtlich propagandistisch sehr ausgenutzt:

Im Jahre 1890 schrieb ein junger Amerikaner, Mister S. Elmore (der Name ist von Bedeutung), in der „Chikago-Tribune", er habe mit einem Freunde zusammen folgendes Yoga-Wunder in Indien erlebt:

„Ein Fakir tritt auf einen offenen Platz, wo er alsbald von einer Schar Zuschauer umgeben ist. Er breitet ein Stückchen Teppich auf der Erde aus und tritt auf demselben herum. Der Teppich beginnt darauf sich zu bewegen, und bald darauf kriecht ein Knabe unter dem Teppich hervor. Der Zauberer nimmt ein Seil und wirft es in die Luft. Es steigt höher und höher, bis das Ende in der Luft verschwindet, während das andere Ende auf die Erde hinabreicht. Der Knabe klettert nun an dem Seil empor und verschwindet

vor den Augen der Zuschauer in der Luft. Es entspinnt sich jetzt eine Unterredung zwischen dem Fakir und dem Knaben, die damit endet, daß der Fakir zornig ein Messer ergreift und ebenfalls an dem Seil emporklettert. Er bleibt oben eine Weile fort, kurz darauf fallen die blutigen Glieder des Knaben nebst Rumpf und Kopf herab; danach erscheint der Fakir wieder, indem er am Seil herabgleitet. Den zerstückelten Körper des Knaben steckt der Fakir in einen Sack und schüttelt diesen. Schließlich hüpft der Knabe gesund aus dem Sack heraus und läuft davon."

Der Amerikaner S. Elmore schrieb weiter, sein Freund, ein Künstler, habe einige Skizzen von dem Seilwunder gemacht, die alles das zeigten, was eben beschrieben wurde, aber er, S. Elmore, habe eine Reihe von photographischen Aufnahmen gemacht, die den lebhaft gestikulierenden Fakir, aber weder ein Seil noch einen Knaben zeigten. Offenbar habe der Yogi die Zuschauer derart hypnotisiert, daß ihnen das ganze als Halluzination vorgespiegelt sei.

Diese Geschichte ging durch die ganze Weltpresse und erregte selbstverständlich großes Aufsehen. Ein bekannter Wissenschaftler, Mr. Hodgson von der „Society for Psychical Research" in London, wurde von seiner Gesellschaft nach Indien gesandt, um der Sache nachzugehen. Er konnte aber keinen einzigen Fall des „Seil-Wunders" feststellen, fand auch keinen Zeugen für einen ähnlichen Vorgang. Er war auch argwöhnisch, da er eine derartige Massen-Hypnose für unmöglich, namentlich gegenüber Ausländern, die nicht einmal die Sprache des Yoga verstanden, hielt.

Er wandte sich daher an Mr. S. Elmore, der ihm offen zugab, er habe die ganze Geschichte erdichtet. Er habe an eine Massenhypnose an sich geglaubt, die man durch eine Photographie feststellen könne. Er habe dann die ganze Geschichte als eine Mystifikation und Scherz in die Presse gebracht, aber für den Nachdenklichen schon durch die Wahl des Verfassernamens andeuten wollen (S. El·more = sel more [lüge mehr]), daß es sich um einen Schwindel handele.

So ist diese Geschichte zwar einwandfrei aufgeklärt, sie gehört aber nach wie vor zum festen Wunderschatz der Abergläubigen.

Aber untersuchen wir auch eine weitere Geschichte, die großes Aufsehen erregte, die von einer Reihe von Wissenschaftlern untersucht und deren Richtigkeit sogar von einem Universitätsprofessor bestätigt wurde:

„Gelegentlich der Jahrtausend-Ausstellung — 1896 — in Budapest wurden zwei Yogi vorgestellt, die eine Reihe von Tricks produzierten. Der eine der Yogi ließ sich dann in einer großen Halle öffentlich in einem dicht verschlossenen Glassarg lebend begraben. Der andere Yogi hatte ihn in den Tiefschlaf versenkt, ihn in den Sarg eingeschlossen, nachdem sich eine Ärzte-Kommission von dem Zustand des Yogi und dem ordnungsgemäßen Ablauf der Sache überzeugt hatte. Es wurde der Blutdruck des lebend begrabenen Yogi gemessen, seine Atemzüge kontrolliert. Eine Menschenmenge wanderte wochenlang an dem Glassarg staunend vorbei, in dem der Yogi leblos und offenbar tot schlief. Auch der Wiener Universitätsprofessor M. Benedikt, ein Neurologe, kontrollierte das interessante Phänomen; viele ärztliche, wertvolle Beobachtungen wurden aufgezeichnet und mit großer Spannung erwartete die ganze Welt, ob es gelingen würde, den ‚Toten' nach 40 Tagen wieder zum Leben zu erwecken. Unter feierlichen, angeblich uralten Zeremonien und unter dem atemlosen Staunen der Menge gelang es dem bewachenden Yogi, seinen ‚toten' Yogi-Bruder dann doch wieder zum Leben zu bringen."

Wer diese in allen Zeitschriften, auch in wissenschaftlichen Berichten veröffentlichten Tatsachen liest, wird an den übernatürlichen Leistungen der indischen Yogi wohl

kaum noch zweifeln, sondern gleich der Masse der Leicht-Gläubigen auch mit den ernsthaften Wissenschaftlern in den Bann der seltsamen Kräfte der Yoga-Systeme gezogen sein. Interessante Berichte von noch weitaus größeren Leistungen, vom Hellsehen, vom Gehen auf dem Wasser, gingen nun von Mund zu Mund, zumal Herr Universitätsprofessor Dr. Benedikt für die Richtigkeit aller Vorgänge zeugte und bürgte.

Es ist aber oftmals recht zweckmäßig, solchen Berichten nachzugehen und festzustellen, ob nicht weitere Feststellungen getroffen sind, die von der sensationshungrigen Presse unterdrückt wurden. Und da konnte man — und kann man auch heute noch — dieses lesen:

„Einige skeptische junge Ärzte verbargen sich nachts in der Ausstellungshalle und beobachteten aus ihrem Versteck heraus den gläsernen Sarg. Plötzlich sahen sie zu ihrem Staunen, daß der angeblich fest versiegelte Sargdeckel sich hob; der Fakir stieg heraus, verrichtete seine Obliegenheiten, ließ sich von seinem Begleiter mit Milch, Kuchen und offenbar mit Drogen versehen, aß kräftig und legte sich wieder in den Sarg, dessen Deckel der andere Yogi sorgfältig verschloß und erneut versiegelte."

Es ist wirklich zu begrüßen, daß die jungen Ärzte ihre einwandfreien und wiederholten Feststellungen nicht sofort bekannt machten, sondern erst einmal abwarteten, bis das Betrugsmanöver vollständig durchgeführt und die Ausbreitung des Aberglaubens auch auf andere Yoga-Demonstrationen sich erweisen konnte.

Das „Lebendig-Begraben", das auch heute noch in Indien der gläubigen Menge, hin und wieder gegen hohe Bezahlung auch den fremden Reisenden vorgeführt wird, ist nun durchaus natürlich zu erklären. Jeder Arzt weiß aus seiner Erfahrung, daß in der Narkose (also wenn eine erhebliche Lähmung der Funktionen des Körpers herbeigeführt worden ist) die Körpertemperatur des Menschen abfällt, da die Verbrennungsvorgänge im Körper des Menschen stark herabgesetzt sind. Aus diesem Grunde werden ja auch die Operationssäle, selbst im Hochsommer, sehr geheizt, um eine gefährliche Auskühlung des Patienten zu verhindern. Beim Lebendbegraben in einem Erdgrabe oder einem dichten Glassarg ist aber eine solche gefährdende Abkühlung nicht zu befürchten.

Bei einer erheblich herabgesetzten Körper-Temperatur und bei einer verminderten Verbrennung ist aber auch der Sauerstoff-Bedarf sehr gering, und die Luft in einem Sarge oder Grabe reicht noch für längere Zeit. Hinzu kommt aber noch ein Trick:

Jeder Arzt weiß, daß man bei schwer Herzkranken einen starken Sauerstoffmangel zu beachten hat. Diesem kann man mit Medikamenten sehr gut dadurch entgegen arbeiten, daß man die Verbrennungsvorgänge im Körper herabmindert. Dieses geschieht mit Morphium oder mit einem anderen Alkaloid. Nach der Zuführung dieser Stoffe sinkt der Sauerstoff-Bedarf des Körpers sogleich erheblich herab und ist pharmakologisch zweifelsfrei feststell- und meßbar. Der Yogi hat also durchaus die Möglichkeit, durch Medikamente, wie sie gerade Indien in großer Fülle bietet, nachzuhelfen.

Weiterhin ist bekannt und experimentell einwandfrei nachgewiesen, daß man im Tiefschlaf auch durch Verbal-Suggestion die Herz- und Atem-Tätigkeit erheblich vermindern kann, was sich weiterhin sowohl auf das Schlag-Volumen, wie auf die Schlag-Frequenz des Herzens und auf die damit gekoppelte Atem-Frequenz wesent-

lich auswirkt. Der „Scheintote" macht also nur — ähnlich einem Tier im Winterschlaf, wo die Natur alle diese Wirkungen als Nachhilfen herbeiführt — nur sehr wenige Atemzüge, sehr wenige Herzschläge; folglich verbraucht er auch kaum Sauerstoff und kann lange im Grabe ohne Ersticken aushalten. (Siehe Alexander: „Psychosomatische Medizin", de Gruyter-Verlag, Berlin 1953.) Kuhn hat sich schon 1903 eingehend mit dem Scheintod der Yogi, mit dem „menschlichen Winterschlaf" (human hibernation) befaßt und darauf hingewiesen, daß die Yogi nachgewiesenermaßen neben Hanf-Präparaten (Bangh) auch den Stechapfel und das Bilsenkraut in Auszügen einnehmen und damit die beschriebenen Wirkungen sicher und relativ ungefährlich erreichen.

In den kultischen Zeremonien-Büchern der alten Inder werden ganz genaue Anweisungen erteilt, wie solche Bestattungen vor sich zu gehen haben, und es werden damit genaue Kenntnisse der Wirkung der indischen Drogen bewiesen, wie auch auf die Besonderheiten des Klimas u. s. f. hingewiesen. Die Körperöffnungen — so heißt es — müßten mit Wachs verschlossen werden. Dieses wird von „Fachleuten" damit erklärt, daß eine vollkommene Abwendung vom Leben stattfinden müsse. Tatsächlich hat die Maßnahme aber einen anderen recht zweckmäßigen Grund: die Ameisen, namentlich die großen indischen Rassen, haben die Eigenschaft, gern in Körperöffnungen zu kriechen!

Dagegen schützt es besonders, wenn sich der Yogi statt in der Erde in einem Sack an einem gesicherten Seil an einem Baumast aufhängen und so begraben läßt. Damit er nun nicht von der Sonne ausgetrocknet, also mumifiziert wird, ordnen die Kultbücher an, daß ein solcher Yogi dann ganz besonders stark mit Öl einzusalben sei, um den Wasserverlust des Körpers zu verhindern. Alles dieses zeigt, daß die Yogi sehr wohl wissen, daß der lebend zu begrabende Fakir keinesfalls stirbt und gegen alle äußeren Einflüsse besonders zu schützen ist.

Ganz besonderen Eindruck auf die gläubige Masse machen aber die vielen bekannten Tricks, mit denen die „übernatürlichen Fähigkeiten" der Yogi bewiesen werden sollen. Da lassen sich die einen Fakire auf Nagelbretter legen (die beliebteste Figur unserer Witzblätter), die anderen durchstechen sich die Wangen oder Körperteile mit langen Nadeln, ohne zu bluten oder Schmerzempfindungen zu zeigen, andere lassen sich Zitronen an den Körper nageln und ähnliche bekannte Dinge, die für einen normalen Menschen unerträglich, aber auch unerklärlich sind.

Wer sich aber mit der Psychiatrie befaßt hat, wer die Geisteskranken in den Irrenanstalten bei uns beobachtet hat, wer die umfangreiche Literatur darüber eingehend studiert hat, weiß, daß zu den „Signifikanten-Zeichen" der Hysterie auch die Schmerzlosigkeit, die „Anaesthesia hysterica" gehört, d. h. daß sich beim Hysterischen vielfach seine Krankheit dadurch zeigt, daß er in gewissem Umfange schmerzunempfindlich ist.

Um das Geschehen der Hysterie recht zu verstehen, muß man wissen, daß — im Gegensatz zu der allgemeinen Ansicht — es sich hier um eine echte, erhebliche Krankheit handelt. Hysterie ist ein krankhaftes seelisches Verhalten, bei dem vom Kranken verschiedenartige körperliche Krankheitserscheinungen vorgetäuscht werden, ohne daß es sich um eine Simulation, eine bewußte, überlegte Täuschung, handelt.

Diese Krankheit hat nun nicht nur in der Veranlagung des Kranken ihren alleinigen Grund, es spielen auch oftmals äußere Umstände, wie ein freudloses

Leben, Not, Armut, drohende Gefahren, eine Rolle, und an solchen äußeren Umständen, Hungersnöten, Epidemien, größte Armut usw., ist ja gerade Indien sehr reich. Den sagenhaften Schätzen weniger Nabobs steht eine für unsere Begriffe unfaßbare Armut der weiten Teile der Bevölkerung gegenüber. All diese Umstände bilden aber den Boden für die Entstehung und auch für die Ausbreitung der Hysterie.

Für die Krankheit selbst – und ihre Beziehung zu diesen äußeren Elends-Umständen – ist charakteristisch, daß diese Kranken „in die Krankheiten fliehen", weil sie das normale Leben nicht mehr ertragen können. Und das geschieht sehr oft in recht demonstrativer Art und Weise (man denke nur an die hysterischen Ohnmachten, besonders bei sehr gefühlsbetonten Frauen)!

Ein weiteres Symptom der Hysterie ist die Sucht des Kranken, die ihm sonst meist vorenthaltene Anerkennung zu finden, und zwar um jeden Preis, selbst unter der Übernahme erheblicher Opfer und Schmerzen. Um wenigstens eine Anerkennung oder eine Belobigung zu erhalten, erträgt der Hysteriker unwahrscheinliche Belastungen.

Dieses kann nun – wenn wir uns wieder Indien zuwenden – bei der religiösen Grundhaltung der Buddhisten und Brahmanen unter Verquickung mit religiösen Motiven am ehesten durch die Übernahme von Opfern, durch schwere Kasteiungen usw. erfolgen, wie dieses auch von anderen Religionen – die Abtötung des Fleisches wird beispielsweise in fast allen Religionen gefordert – verlangt wird.

Schon bei den Körper- und Atem-Übungen der Yogi – wir wiesen bereits darauf hin – werden ungewöhnliche Belastungen und Opfer von dem Ausübenden verlangt.

Zu den Besonderheiten der hysterischen Erkrankung gehört aber nun, daß sich an der Körper-Oberfläche des Hysterischen schmerzlose Stellen entwickeln, die „Anaesthesia hysterica", die zu Ertragung erheblicher Schmerzen aus thermischen (Verbrennungen) oder mechanischen (Weichteilverletzungen, Schlägen usw.) Verletzungen des Körpers führen.

Ein klassisches Beispiel dafür aus Europa sind die Hexen-Verfolgungen des Mittelalters, wo die Überführung einer Hexe geradezu dadurch herbeigeführt wurde, daß die Henkersknechte nach den Weisungen der Inquisitoren an den Körpern der vielfach hysterisch-kranken Weiber schmerzlose Stellen suchten, die dann mit besonderen Hexen-Zangen gekniffen wurden. Hatte eine Kranke keine Schmerzempfindung, dann galt das als ein untrügliches Zeichen (malum diabolicum), daß sie mit dem Teufel im Bunde stand, und sie wurde als Hexe verbrannt.

Ähnliches findet man bei vielen religiösen Märtyrern, die ihre Qualen ohne Schmerzen, ja sogar mit den Bekundungen von Freude bezeugten. Man braucht nur die Hageographie der katholischen Kirche durchzugehen, um auch dort zahlreiche Märtyrer, die als Hysteriker große Schmerzen ertrugen, zu finden. Im Mittelalter wurden derartige Krankheits-Symptome als Wundertaten verherrlicht.

So sind auch die „Leistungen" der Yogi ohne weiteres als hysterische Krankheitszeichen, also als natürliche Vorgänge, aber nicht als Wunder zu werten. Hinzu kommt, daß die eingeweihten Yogi über einen erstaunlichen Schatz an Tricks und Techniken verfügen, die z. B. auch einem normalen Menschen das Liegen auf einem Nagelbrett u. a. gestatten würden.

Wer die Yoga-Lehre aber kennt und die Okkult-Literatur genau verfolgt, der weiß, daß neben der Hysterie auch andere Krankheitsformen eine bedeutende Rolle für die Erklärung der Yoga-Wunder bilden. Es ist zweifellos ein bedeutendes Verdienst von Dr. Mathilde Ludendorff, darauf hingewiesen zu haben, daß auch das Gebiet der Schizophrenie beim Yoga-Kult eine bedeutende Rolle spielt.

Unter „Schizophrenie" (griech.: Schizein [spalten] und Phren [eigentlich Zwerchfell, als Sitz des Bewußtseins] versteht man eine schwere Art der Geisteskrankheit, bei der eine Zerspaltung und ein Zerfall der Persönlichkeit unter starker Veränderung der Willens- und der Gefühls-Sphäre erfolgt. Schizophrene leben in einer dem normalen Denken unzugänglichen, vollkommen verschrobenen Welt, in der die sittlichen und sozialen Bindungen des Menschen aufgehoben sind.

Die Schizophrenie zeigt eine Reihe von Erscheinungs-Formen, die leicht als übernatürlich von dem Nicht-Mediziner angesehen werden, so gehört zu den charakteristischen Krankheits-Zeichen das „Hören von Stimmen". Der Geisteskranke, der zur Umwelt kaum noch eine Beziehung hat, vermag sich diese Sinnestäuschungen nicht zu erklären, er nimmt sie daher ganz besonders gern als Stimmen aus dem Jenseits, von Göttern oder von Geistern, die ihm als dem „Auserwählten" so absonderliche Aufträge erteilen.

Eine weitere, dem Psychiater sehr wohl bekannte Form der Schizophrenie ist die Bewegungsstarre. Die „Katatoren" fallen durch ihre Bewegungsarmut auf, sie sitzen stunden-, ja tagelang in einer Ecke, ohne Nahrung zu begehren und ohne ihre Haltung wesentlich zu verändern. Diese Krankheitsform paart sich häufig mit dem schon beschriebenen „Stimmen-Hören" und mit frömmelnden Redensarten; ein Krankheitsbild, das die Psychiatrie früher gern „Theomanie" (Besessenheit durch die Gottheit) bezeichnete. Auch bei uns, aber hinter den Mauern der Irrenanstalten und nicht wie in Indien auf den Plätzen und Straßen, kann man täglich solche Phänomene der Schizophrenie erleben.

Solche Kranken erzählen gern, schon wegen ihrer Sucht nach Anerkennung, von den eigenartigen Erscheinungen, Sinnestäuschungen und Stimmen, die sie hatten und hörten, und sie ziehen ihre Umgebung, wenn diese nach ihrer Vorbildung oder ohne besondere medizinische Kenntnisse das Krankhafte nicht erkennen kann, gern in ihren Bann. Wir haben in den mittelalterlichen Schriften selbst von damals berühmten Ärzten Berichte, die eine Verquickung von Krankheitsschilderungen und religiösen Vorstellungen enthalten, die uns verstehen lassen, daß man damals von „Wundern" sprach, wo wir heute Krankheitsbilder zu erkennen vermögen.

Versetzen wir uns in das alte Indien zurück! Um wie viel mehr als bei uns müssen dort solche Kranke einen großen Eindruck gemacht haben. Der Yoga-Glaube reicht bis in die Frühzeiten zurück, die Schriften über Yoga-Übungen und kultische Lehren sind bis zu 4000 Jahre alt! Sie gehen also in Zeiten zurück, da die Kenntnisse der Psychiatrie gering waren und da vor allen Dingen eine Absonderung der Geisteskranken von den Gesunden fast ebenso unbekannt war wie heute, da in Indien infolge der sozialen und wirtschaftlichen Notlage sehr viele Geisteskranke nicht nur unter den Gesunden leben, sondern oftmals von ihren, in der Armut befindlichen Angehörigen noch ausgenutzt werden. Sie wurden für Heilige entweder gehalten oder ausgegeben.

Auch in unserer Vorstellung haben die meisten Menschen eine „heilige Scheu" vor dem Geisteskranken, und gerade in ländlichen Kreisen werden solche Menschen dann als entweder besonders befähigte Wesen oder als unterweltliche Hexen angesehen!

Derartige Kranke haben weiterhin die Eigenschaft, daß sie ihr Äußeres vollkommen vernachlässigen und ungepflegt sind. (Bei uns ist das eigentlich der Zeitpunkt, da man sie endlich wegen unserer vollkommen unzulänglichen, ja beschämenden Gesetzgebung auf diesem Gebiete in eine Heilanstalt einweist!) Lange Bärte, riesenhafte Fingernägel, Geschwüre wegen der mangelnden Sauberkeit, das sind in Indien die Kennzeichen für Fakire und Yogi oftmals genug. Die Volksmeinung macht daraus, daß der „Heilige" ein Gelübde abgelegt habe, seine Fingernägel meterlang wachsen zu lassen; tatsächlich ist es aber eine geisteskranke Abwendung von der Umwelt, wie derartige Menschen vielfach in jeder Hinsicht a-soziale Wesen sind, ohne Bindung an die Mitwelt.

Geisteskrankheiten haben nun eine weitere sonderbare Eigenschaft, nämlich die, sich auszubreiten. Alles Sonderbare zieht die Menschen besonders an. Schon ein Kalb mit zwei Köpfen ist eine Sensation, und auf den Jahrmärkten tummeln sich die Monströsen, die Menschen mit abnormen Veränderungen, und die Menschen drängen sich um Leute mit einem Auge, mit sechs Fingern. Wie weit das ausgebildet ist, zeigt unsere illustrierte Sensationspresse, die doch von der Darstellung des Ab-Normen, Krankhaften, des „Anders-Sein", der anscheinenden Durchbrechung der Naturregeln lebt — und verdient.

Hinzu kommt der Nachahmungstrieb der Primitiven. Denken wir an die Kinder; sie sind die geborenen Schauspieler, sie „äffen" alles nach, und für sie ist die Welt voller Wunder, weil ihre geistige Entwicklung die vernunftsmäßige Erkenntnis der Dinge noch nicht zuläßt. Die Welt des Infantilen, des Primitiven ist erfüllt von Märchengestalten, Sinnbildern, von Engeln und Hexen, und die Sucht des Menschen nach dem Irrationalen, nach Mystik und Magie ist beim Primitiven, der schließlich mit der Wünschelrute das Pentagramm mit Lucifers Hilfe zu beschwören versucht, bezwingend.

Auf dem Niveau des Kindes, des Primitiven, übermäßig gefühlsbetont, unkritisch und ohne korrigierenden Verstand waren aber die alten Bewohner Indiens, wie es der weitaus größte Teil auch heute noch ist. In diesem Vierhundert-Millionen-Volk ist die geistige Oberschicht, mag sie noch so hoch stehen, sehr dünn gesät, die Primitiven bilden die geschlossene Mehrheit, die der Macht der Priester, Fakire und Yogi ausgeliefert ist.

Dort ist aber der Einfluß der Krankheiten sehr groß. Es ist wiederum das Verdienst von Frau Dr. Mathilde Ludendorff, in einer wissenschaftlich sehr bedeutenden, allgemein anerkannten Schrift „Induziertes Irresein durch Okkultlehren" nachgewiesen zu haben, daß sich Geisteskrankheiten gewissermaßen fortpflanzen, übertragen lassen. Ein labiler Mensch nimmt fremde Vorstellungen, insbesondere aber — wie wir sahen — absonderliche gern an. Krankhafte Vorstellungen induzieren, beeinflussen Gesunde und umfassen die Umwelt, zumal wenn sie für den Aberglauben anfällig ist. Und wir kennen doch alle, wie schnell Gerüchte geglaubt, wie schnell Paniken sich fortpflanzen, wie gern fremde, interessante, lockende Vorstellungen, namentlich wenn damit auch noch Vorteile verbunden sind

— die Beherrschung von übersinnlichen Mächten, überhaupt die Ausübung von Macht — übernommen werden.

Aus allem diesen ist es verständlich, daß die vielfach geisteskranken Erscheinungen des Yogitums, das aber oftmals mit einer schlauen, psychologisch überaus geschickten Beherrschung der Beeinflussungs-Tricks gepaart war, einen außerordentlichen Einfluß auf die Bevölkerung Indiens gehabt haben und noch ausüben. Die medizinisch und psychologisch durchaus zu erklärenden Wunder werden als „Wahrheiten" hingenommen. Die schlaue Priester-Kaste aber zog die Wundersucht, das Induzieren des Irreseins usw. in seine Berechnung ein und erhob die „übersinnlichen Fähigkeiten" zum Bestand der religiösen Lehren, um die Masse zu beherrschen. In den Erzählungen des Volkes wandern die Wunder von Generation zu Generation — man denke doch nur an die Erzählungen von „Tausend und eine Nacht". In Indien ist der Yogi der „Heilige", dem die Menge seine Bettelschale füllt.

Alle diese Momente, die Geisteskrankheiten, die Ausnutzung der Wundergläubigkeit, wird nun durch bestimmte Techniken noch gesteigert und gefördert. Und so werden auch bei geistig Gesunden durch sehr klug berechnete Maßnahmen ungewöhnliche — wenn auch medizinisch durchweg zu erklärende — Erscheinungen erzeugt, die den Anschein des „Übersinnlichen" tragen.

Wir wollen zum Abschluß nur noch einen Abschnitt dieses umfangreichen Kapitels besprechen: Das Yoga-Atmen! Wenn man die umfangreichen Kultbücher und Lehranweisungen der Yoga durchsieht, so findet man einen ganz besonders umfangreichen Abschnitt des Yoga-Atmens. Allein über zwölf Millionen (!) Atem-Verrichtungs-Vorschriften werden aufgezählt, und der Vorbereitungs- und Durchführungs-Vorschriften sind Legionen. Alle aber haben nur einen Zweck: die Selbst-Hypnose, die Auto-Suggestion herbeizuführen, um zur Verzückung und Entrückung zu führen.

Lehmann (a. a. O.) hat eingehend dargetan und durch wissenschaftliche Versuche nachgewiesen, daß es sich bei diesen Atem-Übungen immer um eine Kohlensäure-Narkose, um eine Selbstvergiftung handelt, die zu Sinnestäuschungen und einem erstaunlich klaren Ablauf der Denkvorgänge führt. Diese Narkose kommt nicht durch einen von außen besonders hinzugeführten Stoff zustande, sondern wird im Körper selbst durch die Atmungstechnik des Yoga gebildet. Durch das Anhalten des Atems usw. verbleiben erhebliche, für den menschlichen Organismus sehr giftige Mengen von Kohlensäure im Körper. Bei den normalen Yoga-Übungen bleibt über 1/10 der eingeatmeten, bei der normalen Atmung wieder ausgeatmeten Kohlensäure im Körper zurück.

Durch das Anhalten des Atems und die Übersättigung des Körpers mit Kohlensäure treten nun gerade die Erscheinungen auf, die für das Yogatum charakeristisch sind, nämlich eine starke Unempfindlichkeit für die Reize der Außenwelt, eine mehr oder minder vollständige Anaesthesie (Schmerzlosigkeit), eine erhöhte Klarheit der Vorstellungen, und vor allen Dingen halluzinatorische Lichterscheinungen.

Diese Kohlensäure-Narkose, mit der die Yogi sich und ihre Schüler zu den Visionen und zu den als „göttliche Bestätigung" angesehenen Lichtphänomenen, also Seh-Sinnestäuschungen bringen, sind von Lehmann durch eingehende Selbstversuche festgestellt und durch exakte Messungen wissenschaftlich erhärtet.

Auch das Phänomen der Schmerzlosigkeit, der Lichterscheinungen, der „Er-

leuchtung", die Haupt-Argumente der Yogi für eine Wirkung übersinnlicher Kräfte, ist nur ein biologischer Vorgang, ein toxischer, d. h. eine Kohlensäure-Vergiftung!!

Ebenso haben die Körper-Übungen der Yogi nicht den geringsten Zusammenhang zu angeblichen übersinnlichen Kräften! Auch die nun für uns Europäer so besonders propagierte Lehre der Agni-Yoga bringt nichts, was wir nicht auch kennen. Die geistigen Trainingsvorschriften sind in dem bekannten Werk von J. H. Schulte „Das autogene Training" mindestens gleichwertig und für unsere Verhältnisse, dazu ohne okkulte Zaubereien und magische Versprechungen gegeben. Das stundenlange Hocken auf einem Bein, das Liegen auf einem Nagelbrett mag die Muskulatur stärken, aber nicht das Großhirn und die seelische Aufnahmebereitschaft. Es ist auch unrichtig, daß die rohe Gewalt und die Körperkräfte das Leben meistern und zu einer seelischen Haltung führen. Viele menschliche Großtaten sind von körperlich schwer behinderten Menschen vollbracht. Eine blinde und taubstumme Helen Keller erwies solche menschliche und seelische Größe, daß sie jede Yoga-Wundertat übersteigt, ein tauber Beethoven offenbarte uns das Göttliche, ein Albert Schweizer ist ein sittliches Vorbild unserer Tage.

Es gibt keine Yoga-Wunder, auch sie sind nur okkulte Täuschungen. Alle Nachprüfungen lassen die mystischen Behauptungen zerrinnen unter den nüchternen, leidenschaftlosen, aber auch dem Aberglauben abgewandten Untersuchungen der Wissenschaft. Niemals haben wir einen Fall von Seil-Trick, von Gehen auf dem Wasser, von der Entmaterilisation des Leibes feststellen können.[1])

Aber die Aberglaubensbereitschaft weiter Kreise, namentlich der sogenannten „Gebildeten", die meist nur einen sehr oberflächlichen, rein formalen Bestand an Wissen und Einsichten besitzen, lassen auch bei uns die Yoga-Lehre darum zu einer Gefahr werden, weil sie nur die Vorhut der asiatischen Religionen ist, die sich ganz zielbewußt zum Angriff auf die europäische Kultur anschicken.

Die These: „ex oriente lux" (aus dem Osten das Licht) trifft für uns nicht zu; das Schicksal des Menschen liegt nicht im Okkultismus, nicht in der Magie, in der Betätigung der Yoga-Systeme, sondern in dem eigenen Ringen um Erkenntnis der Gottheit.

---

[1]) In der Aprilfolge 1955 der Monatsschrift der Waerlandlehre hat ein Dr. med. Becker Yogaübungen unter indischem Namen und mit Angabe der Wirkungen, die sie nach Yogalehren haben sollen, anempfohlen. Da die Reformbewegungen ihre Ernährungslehren mit Betonung ihrer Gegnerschaft gegen den Okkultismus anpreisen (siehe meine Abhandlung in Folge 13/55) und sich nur gegenseitig des Okkultismus bezichtigen, schreiben die Überzeugten nun empört an die Redaktion der Waerlandzeitschrift und die Okkultleitung wird für eine ganze Weile vorsichtiger sein müssen. Semper idem!

Anmerkung von Dr. M. Ludendorff.

„Es wird ein Tag sein, da die Tempel schwanken
Und Priester, die sich heiser „Weh" geschrieen,
Nun mit zerrissenen Gewändern fliehen,
Erschreckt vom Sturm der siegenden Gedanken."

(Joh. Georg Deeg, 1842)



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München — Postversandort München

Inhalt: Seite

Die neue Erlöserlehre

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 16 — 23. 8. 1955 — 7. Jahr

Okkultismus im Vormarsch

Hexen-Aberglaube (1) Von Dr. Fr. Huggert

Die okkulten Erscheinungen der Radiaesthesie, der Astrologie und des Yoga, die wir bisher dargestellt haben, haben insofern etwas Gemeinsames, als es Aberglaubensformen der Grenzgebiete der Technik, der Astronomie und der Philosophie sind; es sind also Aberglaubens-Formen, die in das naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Gebiet hineingreifen.

Hier wollen wir uns jetzt mit einem Aberglaubensgebiet befassen, nämlich mit dem Hexenglauben, der ein „uneheliches Kind des religiösen Glaubens" zu sein scheint.

Wir wissen sehr wohl, daß die Gebildeten unserer Tage, namentlich die Städter verwundert aufhorchen und ungläubig den Kopf schütteln, wenn sie von einem lebendigen, sich lebhaft betätigenden Hexen-Aberglauben unter uns erfahren. Die hin und wieder in der Presse berichteten „Hexen-Prozesse" werden meist für maßlose Übertreibungen gehalten und über dererlei Angaben spöttisch gelächelt.

Leider ist diese Einstellung der gebildeten Städter nicht die richtige, oftmals nur ein Beweis für eine mangelnde Verbundenheit mit weiten Schichten ihres Volkes! 65 bedeutende Hexenprozesse sind allein im Jahre 1953 in Norddeutschland geführt, und in wenigen Monaten darunter in Lüneburg nicht weniger als 15 derartige Strafverfahren! Und doch ist das nur ein geringer Bruchteil der geführten Hexenprozesse. Dieses sind aber nicht etwa die üblichen Beleidigungs-Prozesse, die bei dieser Materie eigentlich fast immer beim Schiedsmann oder Friedensrichter mit einem Vergleich enden, nein, es sind oftmals schwere Straftaten mit schrecklichen Folgen, die im Hexen-Aberglauben begangen worden sind!

So erschlug vor kurzem ein 19jähriger Jüngling seinen Großvater mit einer Axt, weil er nach der Erklärung seines eigenen Vaters sein Magengeschwür nur dadurch bekommen habe, daß es ihm sein Großvater mit schwarzer Magie „angehext" habe. Nur durch den Tod des Alten könne er geheilt werden! In Nieder-

sachsen verstarb jüngst ein Knecht unter furchtbaren Qualen, da ihm ein Hexenbanner gegen ein angehextes Leiden „Spanische Fliegen" als Gegenzauber eingegeben hatte. Ein anderer Mann ging unter schrecklichen Leiden elendiglich zu Grunde, weil er sich 24 Stunden lang bis an den Hals zur Enthexung in warmen Pferdedung hatte eingraben lassen! Ein Hexenbanner, der nebenbei das Gewerbe eines Abdeckers betrieb, machte sich an sterbende Krebs- oder Tuberkulosekranke heran, verabreichte ihnen mit Hilfe der abergläubischen Angehörigen widerliche, noch zu beschreibende Zauber-Medizinen und Sympathie-Mittel. Ja, er schlich sich sogar heimlich in den Abendstunden in Krankenhäuser und vollführte vor Sterbenden in der Gegenwart der Angehörigen seinen unheimlichen Hokuspokus. Dafür wurde er stets reichlich belohnt!

Nur ein Bruchteil aller Fälle wird bekannt, denn die Hexen-Abergläubigen scheuen nichts mehr als die Öffentlichkeit. Als im Mai 1955 in Sarzbüttel in Holstein der große Hexenprozeß gegen den schon schwer vorbestraften Hexenbanner Ebeling geführt wurde, kamen Zustände an das Tageslicht, die an das finsterste Mittelalter oder an die Phantasiegebilde Geisteskranker erinnerten! Es wurde aber auch offenbar, wie sehr sich die Wut und der Haß der abergläubigen Dorfangehörigen gegen alle Personen richtete, die sich der Macht des Hexen-Banners nicht unterwarfen oder gar auf ein Eingreifen der Behörden drangen!

Nur wenige Menschen ahnen, wie sehr der Hexen-Aberglaube noch unter uns wütet. Wer sich darüber belehren will, lese die in fast einem Menschenalter zusammengestellten Berichte des Hamburger Volkskundler Johann Kruse, deren Zuverlässigkeit allen Anforderungen entspricht. Man wird entsetzt sein, man wird aber auch tiefe, psychologische und menschliche Erkenntnisse gewinnen!

Wenn man nachforscht, wie es überhaupt möglich ist, daß der Hexenaberglaube noch in einer so erheblichen Weise, ja, daß er überhaupt noch existieren kann, dann wird man sehr bald zu der Einsicht kommen, daß der religiöse Glaube und der Aberglaube vielfach kaum von einander zu unterscheiden sind, daß die Grenzlinien oftmals derart unscharf sind und religiöser Glaube und Aberglaube, namentlich auf dem Gebiet des Hexen-Aberglaubens so ineinander zu fließen scheinen, daß der Aberglaube seine Wurzel in dem religiösen Glauben vielfach zu haben scheint.

Wenn auch der religiöse Glauben sich — wir werden das noch sehen — grundsätzlich in seinem Kern vom Aberglauben unterscheidet, so kann nicht verkannt werden, daß für unsere Verhältnisse auf diesem Lebensgebiet gerade aus den Lehren der Kirchen, den religiösen Schriften, selbst der Bibel, namentlich aber aus den Dogmen der katholischen Kirche der Hexen-Aberglaube seine Quellen, seine Ursache mit hat.

Im Mittelalter ist die katholische Kirche nicht nur die Trägerin der fürchterlichen Hexenprozesse gewesen, die wir nur mit den grausamen, mit keinem Wort tief genug zu verabscheuenden Vernichtungen und Quälereien jüdischer Menschen durch den gestürzten Tyrannen und seine Schergen vergleichen können! Die Kirche hat selbst zur Hexen-Verfolgung auf das Schlimmste den Grund gelegt.

Der religiöse Glaube und die religiösen Dogmen der Kirchen sind auf das Engste mit vielen abergläubischen Irrlehren in Beziehung geraten. Es ist auch für die Kirchen, und namentlich für die katholische Kirche, die sich in ihrer Leitung dessen gewiß ganz bewußt ist, sehr schwer, für ihre Anhänger eine auch nur einiger-

maßen klare Abgrenzung zwischen Aberglaube und Glaube, zwischen abergläubischem Brauchtum und magischen Handlungen einerseits und den kirchlichen Kulten und Dogmen andererseits zu finden! Wir sahen bei der Betrachtung der Yoga-Lehren schon, daß die Kirche offenbar gezwungen ist, immer mehr Wundertaten zu verherrlichen und Dogmen aufzustellen, die dem Nicht-Christen als so okkult erscheinen, daß eine scharfe Abgrenzung zwischen religiösem Glauben und Aberglauben nicht zu ziehen ist.

Und wer die katholische Hageographie (die Darstellungen der Heiligen) aufmerksam betrachtet, sieht, daß nicht nur im Mittelalter viele Handlungen der Heiligen für einen Nicht-Gläubigen nichts anderes waren als okkulte oder psychisch abnormale Handlungen.

Gewiß ist sich die Kirche der Gefahren, die ihr vom Aberglauben, namentlich vom Hexenaberglauben drohen, nicht nur bewußt; sie hat ja auch stets versucht, gewisse abergläubische, unausrottbar erscheinende Kulte zu sanktionieren und zu übernehmen. Aber immer ist sie in der schlechten Lage, auch eigene Dogmen gegenüber dem Aberglauben nicht sicher abgrenzen zu können.

Für einen um Erkenntnis ringenden Menschen, der mit klarem Verstand die Dinge betrachtet, ist es daher ein oftmals erstaunliches Schauspiel, wie die katholische Kirche vor allem dem sich in Brauchtum und magischen Kulten zeigenden Hexen-Aberglauben vielfach hilflos gegenüber steht. Ja, und wir werden das sogleich aus einem Gerichtsurteil erfahren, wie auch die Diener der Kirche oftmals in tiefen Aberglauben verstrickt sind!

Wenn wir daher uns von dem wirklichen Wesen des Hexen-Aberglaubens ein zutreffendes Bild machen wollen, so gehen wir am Besten von der Einstellung der Kirchen zu dem Wesen des Aberglaubens aus, um dann eine eigene Stellungnahme zu gewinnen.

Der Aberglaube und ganz besonders der Hexen-Aberglaube wird von den Vertretern der Kirche gern so definiert, wobei wir für eine Reihe kaum von einander abweichenden Stellungnahmen die prägnanteste wählen:

„Der Aberglaube ist der Glaube an die Wirkungen und Wahrnehmungen naturgesetzlich unerklärlicher Kräfte, soweit diese nicht in den Religionslehren begründet sind."

Hier zeigt sich schon die ganze Hilflosigkeit, die vollkommene Flüssigkeit der Grenzen! Aberglaube soll also der Glaube sein, der dogmatisch nicht fundiert ist?

Wir müssen aber nun erst fragen, was ist denn Glaube? Der Glaube (der als echter religiöser Glaube heute in keiner Weise so verbreitet ist, wie es etwa die Zahl der Kirchen-Angehörigen scheinen läßt) ist das Fürwahrhalten der Dinge, für die es dem Menschen an einer durch sein Denkvermögen oder seine Erkenntnis zureichenden Begründung fehlt.

„Was man nicht verstehen, nicht begreifen kann, was sich nicht beweisen läßt, das muß man eben glauben", sagt das Volk. Oder in Hinblick auf Gott wird ausgeführt: „Gott läßt sich nicht beweisen, nicht verstehen. Man kann seine Allgewalt nur im Glauben empfinden."

Der Glaube eines Menschen, insbesondere der religiöse Glaube ist dadurch gekennzeichnet, daß er alle Dinge, die er in ihrer Gesetzmäßigkeit nicht erkennen und erklären kann, für die ihm die Deutungsmöglichkeit fehlt, als wahr glaubt und sich vor seinem Gott beugt, in ihm alle letzten Geheimnisse des Lebens beschlossen

und begründet weiß, ohne daß er es wagt, hinter die göttlichen Geheimnisse zu kommen.

Damit kommen wir sogleich zu dem wesentlichen Punkt, da sich der Aberglaube vom echten Glauben unterscheidet!

In den Menschen ist der rätselhafte Trieb begründet, alle Dinge erforschen, erkennen und erfassen zu wollen. Aber damit nicht genug, der Mensch will auch möglichst viel Macht über die Güter des Lebens erringen, er will die Herrschaft haben, ihn treibt der bekannte „Wille zur Macht".

Anstatt aber nun die Grenzen der menschlichen „Macht" zu erkennen, will der Abergläubische die Herrschaft auch über solche Mächte, Kräfte und Erscheinungen erlangen, von denen er wohl weiß, daß er sie nie mit seinem Verstande erkennen, nicht beherrschen kann. Aberglauben und Glauben können mit dem Verstande die unerkannten Mächte und Gewalten nicht erfassen. Der echte Glaube findet sich damit ab, er unterwirft sich seinem Gott, vertraut ihm, ist in ihm geborgen und nimmt sein Schicksal von ihm gefaßt entgegen!

Der Aberglaube will aber gerade diese Unterwerfung nicht, er will das Schicksal, alle Mächte, auch das Böse überlisten und sich selbst untertänig machen. Er sucht nach den geheimnisvollen Wesen, die die Gewalt haben, auch die unerklärlichen, für den menschlichen Verstand unerfaßbaren Naturgewalten zu beherrschen.

Er sucht die Hexen, die Dämonen, die „über"-, meist aber „unter"-irdischen, un-göttlichen Kräfte, und als Gegenmittel die Zauberer, die Hexenmeister, die Hexenbanner!

Der Abergläubische versucht die Begrenzungen seiner menschlichen Fähigkeiten zu durchbrechen. Er will „hinter den Vorhang" sehen, um über die geheimnisvollen Kräfte, die ihm als Hexen, als Zaubermächte erscheinen, zu herrschen, sie in seine Pläne und seinen Machthunger einzuspannen.

Es sind nun aber nicht einzelne, bestimmte Umstände, also nicht nur der „Machthunger", die zum Aberglauben führen, sondern eine Vielheit solcher Kräfte oder auch das Fehlen von Kräften. Neben der persönlichen Veranlagung, der mangelnden Einsicht, der geringen Kritikfähigkeit, der schlechten Ausbildung sind viele Triebe dem Menschen nicht klar bewußt.

Jeder Mensch hat so von altersher in ihm verankerte Triebe, so zum Beispiel den Trieb, sich die ihn umgebenden Naturkräfte als beseelt vorzustellen (man nennt das „Animismus = Beseelung). So sieht der Abergläubische in der Kröte eine dunkle, widerliche Naturmacht verkörpert; in den Bäumen leben die Nymphen; es gibt „Quellen-Geister"; in der schwarzen Katze ist das Unglück verborgen; die „Hexen" oder „die wilde Jagd" reiten im Sturmwind über unsere nächtlichen Dächer. So belebt der Mensch die Naturgewalten, und seine Umwelt ist für ihn von unsichtbaren Wesen erfüllt.

Wesentlich am Aberglauben ist die Überzeugung, man könne diese Hexen-Mächte, die gottlosen Gewalten, beherrschen und für sich einsetzen, sich dienstbar machen. Gewiß meint der Abergläubische, daß man dafür einen entsetzlichen Zoll zahlen müsse, daß die „ewige Seligkeit", Leib und Leben seiner selbst oder Dritter zu opfern sei — man sieht hier die gefährlichen — oft das Kriminelle streifenden — Motive.

In der Sucht nach der Macht, nach der Beherrschung des dienstbaren Bösen

nimmt man alle Opfer auf sich. Und sind es nicht im Grunde ähnliche Dinge, die den Glauben ausmachen? Und wie sehr erscheinen uns, die wir nicht in den zwingenden Bann eines religiösen Dogma gekommen oder aus ihm befreit sind, die Grenzen zwischen Religion, Glauben und Aberglauben flüssig!

Nun wird mancher meinen, daß diese Erwägungen für das Mittelalter wohl zutrafen, da — und es ist eine unbestreitbare furchtbare Schuld der katholischen Kirche — nicht nur der Hexenwahn im Geheimen lebte, sondern da er mit allen Mitteln angefacht wurde, um dann verfolgt und ausgerottet zu werden. Wir möchten hier nur auf das kulturelle Schandwerk der „Hexenhammer" von 1489 hinweisen, das, von den päpstlichen Inquisitoren Heinrich Institoris und Sprenger verfaßt, ein wahres Lehrbuch des Hexenwahnes und seiner Bekämpfung war. Eine Unzahl von Hexenprozessen — in Quedlinburg am Harz wurden allein an einem Tage 178 Frauen als Hexen verbrannt! — wurde in den römisch-rechtlichen Inquisitions-Prozessen der Kirche mit Foltern und Hexenproben geführt!

Benedict Carpzow (gest. 1666), der als führender Strafrechtler und gläubiger Christ seiner Zeit galt, hat sich gerühmt, er habe mehr als 20 000 Hexen verbrennen lassen. Juristen, die sich in jener Zeit gegen die Hexenverfolgungen wandten, mußten entweder widerrufen oder wurden selbst verfolgt und verbrannt, bis sich die Zahl der mutigen Männer, die sich gegen den Unsinn der Hexenverfolgungen stellten, immer mehr vergrößerte (Pastor Becker, Jesuit Spee, Prof. Thomasius u. a.). Bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts dauerten im deutschen Sprachraum die Hexenprozesse.

Und auch heute werden noch viele Frauen und Männer mit dem Hexen-Aberglauben ins Unglück gebracht. Wir können ein gewiß überzeugendes Dokument dafür hier veröffentlichen, nämlich einen wörtlichen Auszug aus einem Straf-Urteil unserer Tage. In einem Gerichtsurteil eines Hexenprozesses aus Bayern wurde zum Beweise für das Hexen-Unwesen folgendes im Urteil festgestellt:

„Im Pfarrbuch der Kirchengemeinde N. befindet sich aus dem Jahre 19... von dem früheren Pfarrer Y. über den in der dortigen Gegend verbreiteten Hexenaberglauben folgender Eintrag:

‚Bei der Würdigung des Aberglaubens, in welchem unsere Bevölkerung noch tief steckt, muß beachtet werden, daß derselbe nicht wie in der Stadt das Ergebnis glaubensloser Gesinnung ist, sondern daß er mit dem Glauben eng verschlungen als Brauch festgehalten wird, ohne daß er nach seinem ursprünglichen Sinn verstanden wird. In der Oberpfalz mag sich auch die katholische Umgebung bemerkbar machen. Es kann natürlich nicht daran gedacht werden, eine vollständige Aufzählung alles dessen zu bieten, was an Aberglaube wahrzunehmen ist. Die Leute sind in diesem Punkte sehr zurückhaltend und sind es noch mehr, wenn sie merken, daß man sie ausforschen will.

Eine große Rolle spielt dabei das Brauchen. Personen, die etwas ‚dafür können', gibt es wenige. Ferner ist zu nennen das Vergraben der Krankheit, man vergräbt etwas vom Leibe des Kranken oder eine Sache, die man mit dem leidenden Teil in Berührung gebracht hat, in die Erde und meidet künftig diese Stelle. Manches Mal sieht man ein Kleidungsstück hoch oben im Baum hängen, da wirkt dann der Glaube mit, daß die Krankheit übertragen werden könne. Weit verbreitet ist auch der Glaube an Hexen und Druden. An vielen Orten gibt es Frauen, die im Rufe stehen, hexen zu können. Die Druden kommen bei der Nacht, besonders zu Kindbetterinnen, wenn diese nicht in einer Himmelbettstatt mit zugemachten Vorhängen liegen. Es fehlt nicht an Mitteln, sie ferne zu halten; man steckt ein Messer in die Tür, die Schneide nach aufwärts gerichtet, man

befestigt an einer Hopfenstange eine Sichel, ebenfalls mit nach aufwärts gerichteter Schneide, man stellt an die Stubentür einen Besen umgekehrt, und dergleichen mehr. Als Tummelplatz der Druden gilt der Stall. Man soll deshalb das Vieh nicht loben, soll Glück wünschen, wenn man den Stall betritt.

Am Fastnachtsdienstag müssen von der Magd mindestens 3 Strohbänder gemacht werden und in den Stall gehängt werden. Um den Gefahren der Walpurgisnacht zu entgehen, werden 3 Kreuze an die Stalltür gezeichnet und kreuzweise Mistgabeln eingesteckt. Wenn das Vieh zum ersten Mal auf die Weide getrieben wird, werden Mistgabeln und Rechen kreuzweise vor die Stalltür gelegt. Beim Treiben darf die Magd nicht barfuß gehen, sonst wird das Vieh hinkend. Der Hirte muß dreimal mit der Peitsche knallen, um die Hexen zu vertreiben. Um die Hexe ausfindig zu machen, gibt der Stallmeister die nötigen Einschläge. An abergläubischen Gebräuchen sind auch folgende zu nennen:

Bevor nicht ausgerührt ist, soll keine Milch hergegeben werden. Schweine soll man bei zunehmendem Mond stechen, damit das Fleisch länger reicht. Eier am Gründonnerstag gelegt, haben eine besondere Kraft. Man soll die Sicheln laut aneinanderschlagen, damit der Fuchs dem Federvieh fernbleibt. Bevor ein Toter aus dem Haus gebracht wird, soll aller Same gerüttelt werden, damit er seine Keimfähigkeit nicht verliert. Das Mehl im Kasten soll man dreimal umschaufeln, die Blumentöpfe von der Stelle rücken, das Vieh im Stall von seiner Ruhe aufschrecken. Der Sarg wird dreimal auf der Türschwelle niedergesetzt, damit der Tote die Türschwelle nicht mehr überschreite und das Haus beunruhige. Die Fenster werden geschlossen, sonst könnte die Seele des Toten wiederkommen, beim Abfahren des Leichenwagens muß dreimal angefahren werden.'

Auf Grund der Hauptverhandlung konnte weiter folgendes festgestellt werden:

Soweit die dortige Bevölkerung noch von dem Hexenaberglauben befangen ist, beruft sie sich teils auf den Brief des Apostels Paulus an die Galather (Kap. 5, Vers 20), der von der Ermahnung zum rechten Gebrauch der christlichen Freiheit und guten Werken handelt und in dem es u. a. heißt: ‚Offenbar aber sind Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Z a u b e r e i'... usw.; teils beruft sie sich auf das zweite Gebot: ‚Du sollst den Namen Gottes nicht mißbrauchen', und auf die von Martin Luther gegebene Auslegung, nach der Gott zu fürchten und zu lieben ist, daß man aber beim Namen Gottes nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen soll.

Man wäre aber nach der Auffassung des Richters in dieser Gegend bedeutend weiter, wenn der in der Kirchengemeinde amtierende evangelische Geistliche energischer gegen diesen Hexenaberglauben aufgetreten wäre. Allerdings darf dabei nicht verkannt werden, daß der jetzige Pfarrer Y. selbst von gewissen Hemmungen nicht frei ist. Pfarrer Y. erklärte nämlich in der Hauptverhandlung auf die Frage des Vorsitzenden, ob er an Hexen glaube, wörtlich: ‚Ich glaube, daß es noch sehr viele dunkle Sachen gibt!' Ferner ließ er zu einer Zeit, zu der ihm bekannt war, daß sich die Staatsanwaltschaft bereits mit der Sache befaßte, in seiner Kirchengemeinde eine Broschüre ‚Heimlich und unheimlich' verbreiten, angeblich, um dem Hexengerede in seiner Gemeinde entgegenzutreten und um damit die Bevölkerung entsprechend aufzuklären. In Wirklichkeit aber ist in dieser Broschüre unterstellt, daß es derartige übernatürliche Dinge gibt, nur daß die Sache vom kirchlichen bzw. biblischen Standpunkt aus betrachtet ist. Das ganze Verhalten des Pfarrers Y. läßt darauf schließen, daß er als evangelischer Geistlicher im 20. Jahrhundert von einem Aberglauben nicht frei ist. Die Verbreitung der Broschüre ‚Heimlich und unheimlich' durch den Pfarrer Y. war jedenfalls reichlich ungeschickt, da diese bestimmt geeignet war, die damals dort herrschenden Spannungen zu erhöhen.

In den Aufzeichnungen des früheren Pfarrers Z. im Pfarrbuch der Kirchengemeinde M. ist nichts darüber enthalten, wie sich der Hexenaberglaube selbst in der Bevölkerung äußert und welche Folgerungen daraus gezogen werden.

Im allgemeinen konnte auf Grund der Hauptverhandlung im wesentlichen folgendes ermittelt werden:

‚Der Hexenmeister besuchte auf Herbeiholung kranke Tiere und Menschen und stellte diese als verhext hin. Er erklärte, sie durch Zauber heilen zu können. Dabei machte er seinen Auftraggebern ein bestimmtes Verhalten innerhalb einer bestimmten Zeit zur Pflicht. Nach dem sogenannten ‚Anfangen' durften diese eine bestimmte Zeit lang nichts ausleihen und keine Besuche empfangen. Wer dann kam und um eine Gefälligkeit bat, galt als derjenige, der Mensch und Tier verhext hatte."

Soweit aus dem Strafurteil! Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man dieses Urteil ein erschütterndes Kultur-Dokument unserer Tage nennt! Aber es ist noch schlimmer!



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postversandort München

Inhalt: Seite

Aufdämmernde Hoffnung

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 17 | 9. 9. 1955 | 7. Jahr

Okkultismus im Vormarsch

Hexen-Aberglaube (2) Von Dr. Fr. Huggert

Es ist nicht erstaunlich, daß man heuzutage im Gewande eines „einfachen Landmannes" auch in verschiedenen Apotheken der Großstädte noch „Hexen-Pulver" und andere „magische" Medizinen kaufen kann! Vor uns liegen nicht nur aus hamburger, sondern aus vielen ländlichen Apotheken stammende Tüten mit dem Aufdruck (!): „Räucherkräuter gegen Abgunst und Neid", „Teufelsdreck" (Aso foetida), „Teufelsbiß" (Radix Morius), „Dulldillsaat" (Semen hyoscyami). — Immer kosten diese Tüten 57 oder 97 Pfg., denn selbst die merkantile Preisgestaltung folgt den abergläubischen Zahlenvorstellungen. Neben dem „Teufelsschwanz" kann man auch die „Alraune" (Mandragola officinarium) kaufen. Sie wird in erheblichen Mengen aus dem Mittelmeer-Gebiet eingeführt. („Unter Garantie von einem weißen Hund bei Neumond aus der Erde gezogen.") Diese Droge, deren Anwendung im Mittelalter bei Todesstrafe verboten war, wird heute noch wegen ihres Gehaltes an Scopolamin, Atropin usw. von Hexen-Bannern pulverisiert verwandt. Auch fructus canarcardia wird zum Vergraben verkauft.

In den Handbüchern der Apotheker (Ubertus v. 1935, Hoppe v. 1949) findet man verzeichnet, daß die pharmazeutischen Großhandlungen ein reiches Sortiment an Gegen-Zaubermitteln und magischen Gegenständen führen und vertreiben! Man kann in verschiedenen Apotheken ebenso „Elefantenläuse" — weibliche wie männliche — gegen den Liebeszauber kaufen, wie auch eine alljährlich in nicht

unerheblichen Mengen aus Ägypten eingeführte, getrocknete Wüsteneidechse, den „Stinkus" (scinus marius), „denn eine Eidechse unter der Türschwelle vergraben, schützt Mensch und Vieh vor Zauber und Hexe"! Aber auch getrocknete Schafläuse, „Blutsteine", Obsidan und andere Dinge führen viele Apotheken für die Abergläubischen.

In dem ebenso primitiven wie bösartigen Machwerk, dem „6. und 7. Buch Moses", das in einer miserabelen Schundausgabe durch den niederen Buchhandel und Hausierer zum Preise von 11 DM vertrieben wird (in Berlin liegt es sogar in einer Bahnhofsbuchhandlung aus) — der Jahresumsatz dieses Pudendum soll über 80 000 Stück betragen — werden Sympathie-Heilmittel, Amulette und Zaubermittel angepriesen. Zur Täuschung der seltsam untätigen Behörden findet sich natürlich der Vermerk „In allen ernsten Fällen ziehe man den Arzt zu Rate".

Weiter sind verbreitet „Die ägyptischen Geheimnisse", „Der magisch-sympathische Hausschatz", „Faust's Höllenfahrt", „Der wahrhaft feurige Drache" usw.

In einigen ländlichen Drogerien sind Säckchen mit „Heilkräftiger Friedhofserde" käuflich. Vor kurzem beschwerten sich Totengräber bei ihren Vorgesetzten, daß beim Einebenen alter Grabstätten die Menschen, sogar gebildeten Standes, selbst bei Nacht herbeischlichen, um sich Leichenteile, menschliche Haare, Knochensplitter usw. als Zaubermittel zu bergen.

Mit Worten, Gesten und Gebärden, mit „Himmelsbriefen", beschrifteten Wachstafeln, mit Sargbeigaben, mit teilweisen widerlichen Getränken und Pülverchen wird die Krankheit und die Macht der Hexe bekämpft. Gegen Rachitis bindet man einem Kinde einen lebenden Fisch so lange an, bis er verfault abfällt, gegen Krebs aber eine lebende Kröte bis zu deren Krepieren. Mit dem Einnehmen eigenen Urins gegen Tuberkulose, mit Handauflegen, Wünschelrutenausschlägen, mit Pendeln, mit allen Dummheiten und Scheußlichkeiten arbeitet der Aberglauben. Wer kennt nicht das weitverbreitete „Hausmittel", auf Warzen ein Stück Speck aufzubinden und ein Gebet zu sprechen!

Ein Landarzt fand kürzlich bei einem Sterbenden auf der Brust ein Säckchen mit Leichenhaaren, Vogelknochen und einen Zauberbrief. Die Angehörigen waren entsetzt, denn nach einer weit verbreiteten Ansicht kann kein Arzt und Apotheker etwas gegen eine angehexte Krankheit machen, ein Kranker müsse aber sterben, wenn ein Arzt bei ihm einen Gegenzauber entdeckt oder entfernt.

Nur der Hexen-Banner und die „weise Frau" hätten die rechten Mittel gegen den „Bösen Blick", gegen Hexenscharte, Hexenschuß, Blutarmut, Krebs, gegen Triefaugen, Schielen, Gebücktgehen. Der Arzt sei hier vollkommen machtlos. Der Hexen-Banner aber räuchert, macht seinen magischen Zauber, gebraucht Teile von „Hexentieren", als da sind Elstern, Eulen, Raben, schwarze Katzen, Kröten usw. Oder wie in einem Hexen-Prozeß des Jahres **1954** festgestellt: der Hexen-Banner nimmt einen lebenden Hahn, reißt ihm in Gegenwart der Verzauberten den Kopf ab und zieht mit dem spritzenden Blut des Tieres einen magischen Kreis um die „Verzauberten" und betet dazu ein „Vater Unser"! Niemals darf der Hexen-Banner Geld v e r l a n g e n , das würde seine Macht schwächen, aber niemand wagt, ein zu geringes Entgelt zu geben, denn „sonst hilft es nicht". Wir kennen Fälle, da ein Hexen-Banner bis zu 300 DM für seine „Enthexung" bekam, Beträge von 10—30 DM sind üblich. Ein Gericht bezeichnete im Jahre **1952**

einen Entherer, der den Ärmsten das letzte Geld nahm, als einen „Aasgeier der Menschheit". Das sind dieselben Menschen, die angeblich nicht 3 DM Arzt-Honorar aufbringen können!

Und ist es nicht erschütternd, wenn jüngst in einer Tageszeitung eine Anzeige erschien: „Suche Hilfe. Bin besprochen, wer kann mich erlösen?" Und das war festgestelltermaßen kein Fastnachtsscherz, sondern der Ruf eines verzweifelten Abergläubischen.

Die Macht des Aberglaubens ist unvorstellbar. Hat doch jetzt eine Mutter ihr kleines Kind, das an Asthma stark litt, auf Befehl eines Hexen-Banners zu Tode geprügelt? Er hatte gesagt: „Jeder Schlag, den das Kind bekommt, wird von der Hexe gefühlt. Je mehr Schläge, desto eher fährt sie aus Kind und Haus. –

Es sind vielerlei Gründe, die zum Aberglauben führen. Mit H. W. Gruhle sind wir der Ansicht, daß eine Complexheit von Umständen den Aberglauben ausmachen. Man kann weder falsch verstandene religiöse Anschauungen, religiöse Unduldsamkeit, weder die Angst vor dem Leben, weder sexuelle Momente, weder „das Inquisitionsgericht", den Teufelsglauben (dem auch noch Martin Luther erheblich unterlag), auch nicht Bibelstellen, Brauchtum jeden für sich allein als die Grundlage des Aberglaubens ansehen. Dieser setzt sich aus all diesen und vielen anderen Elementen zusammen.

Auch der Animismus, die Anschauung, daß die Naturkräfte von Geistern beseelt seien, ist nicht die Aberglauben-Grundlage. Hinter dem Animismus verbirgt sich das dem Menschen eigene, in ihm fest verankerte Bedürfnis, sich mit den personifiziert gedachten Naturkräften zu vereinigen oder zu identifizieren. „Selbst wenn der Verstand des ‚aufgeklärten Menschen' die chtonischen-unterirdischen Gottheiten leugnet, spielt er noch mit der Existenz der entthronten Kräfte" (H. W. Gruhle)! Selbst der „Gebildete", der über den Aberglauben hinaus ist, liebt den Gedanken solcher Beseelung, aber er erfreut sich auch noch über den Schornsteinfeger, erschrickt vor der schwarzen Katze und meidet das Hotelzimmer mit der Zahl „13". Aber auch der christlich religiöse Mensch wird noch oft von „Teufeln" und „Geisterwesen" verfolgt, von den u. a. in Römer 8, 30, 1. Korinther 13, 14, Gal. 4, 29 usw. berichtet wird.

Es ist andererseits ein seltsamer Trieb des Menschen, immer die Ursachen des Geschehens zu ergründen, immer hinter die Geheimnisse des Schicksals kommen zu wollen, und fern dem Glauben und der Erkenntnis seinen Lebenslauf nach seinen Wünschen zu gestalten, das Schicksal überlisten zu suchen. Die großen, in dem Menschen unruhigen Kräfte des Irrationalismus suchen nach einer Befriedigung. Wenn der Mensch glaubens-schwach und einer Erkenntnis unfähig ist, verfällt er dem Aberglauben. Die Sicherheit und Geborgenheit vor unbekannten Gefahren, die er sonst im Glauben fand, oder die ihm die Erkenntnis gewährte, kann er nicht entbehren. Nach einem Grundzug seines Wesens ist der Zustand der Unbeständigkeit für ihn unerträglich.

Einen wichtigen Aufschluß über Aberglauben wird uns eine Betrachtung darüber geben, wie sich der Mensch jeweils zu den Sinnbildern des Lebens verhält. Der Glaube nimmt die Symbole nur als solche, dem Aberglauben aber erscheinen die Sinnbilder nicht als Bilder, sie sind vielmehr die greifbaren und beeinflußbaren Kräfte selbst, deren er sich zu bemächtigen sucht. Das ein Auge umschließende Dreieck

ist für den Christen nur ein Zeichen, das auf die Dreieinigkeit Gottes und seiner Allgegenwärtigkeit hinweist. Die Taube ist nicht der „Heilige Geist" selbst, sondern ein Symbol.

Ganz anders ist es für den Abergläubischen, hier ist selbst das Bild der unmittelbare Träger der guten und bösen Macht. Die schwarze oder weiße Magie ergreift in dem abergläubisch betrachteten Gegenstand die Gewalt des Bösen, des Zaubers, oder die Macht der Gegenkräfte, des Gegenzaubers selbst.

In der Kröte, in der schwarzen Katze, in der Eidechse, in dem Bild des Feindes ist der Gegenstand nicht „abgebildet", nein, er erscheint unmittelbar selbst. Ja, er *ist es selbst*!

Wer das Bild des Feindes mit den magischen Nägeln unter den Zauber-Riten durchbohrt, der tötet den Verhaßten selbst! Wer eine Eidechse unter der Schwelle des Hauses vergräbt, überwältigt und bannt den Zauber durch den Gegen-Zauber. Wer das 6. und 7. Buch Moses erwirbt, hat damit die Macht und die „schrecklichen Kräfte des Moses" selbst in seine Gewalt bekommen. Wer ein Zaubermittel einnimmt, bekommt damit die Gewalt über die Krankheit unmittelbar, empfängt die Gesundheit als solche. Dabei wirkt der Zauber desto stärker, je mehr sich seine Natur von den üblichen Mitteln unterscheidet, daher müssen „wirklich wirksame" Sympathie-Mittel widerlich, monströs und geheimnisvoll sein![1])

Vielleicht wird uns das Wesen des Aberglaubens noch klarer, wenn wir ihn gegen den „Wahn" abgrenzen. Der Wahn erscheint nach außen hin dadurch, daß der Befallene Dinge miteinander in Beziehung setzt, die nichts miteinander zu schaffen haben. Es werden unter Außerachtlassung der Kausalitätsgesetze Beziehungsreihen geknüpft, die logisch unhaltbar sind. H. W. *Gruhle* nennt daher den Wahn die „Inbeziehungsetzung ohne Anlaß".

Diese Unterscheidungsmerkmale allein können aber zu einer Abgrenzung nicht ausreichen, denn auch der Abergläubische setzt Dinge miteinander in einen Zusammenhang, die erkennbar nichts miteinander zu tun haben. Die von ihm vorgenommenen Verknüpfungen sind dem einsichtsfähigen Betrachter oft leicht als beziehungslos erkennbar. Es muß also noch ein anderer Umstand hinzukommen.

Der Aberglaube dient namenlich dazu, Lücken, die sich im Zusammenleben der Menschen ergeben, zu schließen, und Mächte und feindliche Einwirkungen, die aus der Umwelt kommen, zu beseitigen. Deshalb sind es ja auch beim Hexen-Aberglauben immer die Menschen, die im Zusammenleben als gefährliche Machtträger, als Hexenmeister oder Hexen angesehen werden, denen man andere Menschen, die Hexen-Banner, entgegenstellen muß. Der Aberglaube dient also der Ergänzung der mangelhaften Erkenntnis oder des schwachen Glaubens, der sich in der *Gemeinschaft* auswirkt.

Der Wahn hingegen im eigentlichen Sinne dient dazu, ein in sich unhaltbar gewordenes psychisches Gefüge zu ersetzen, eine in sich nicht mehr geschlossene, ja zerbrochene Persönlichkeit aus diesem Zustande heraus zu führen und ihm eine neue

---

[1]) Der Psychiater weiß, weshalb gerade die widerlichen „Heilmittel" den geheimen Leitern des Okkultismus wichtig sind, denn durch ihre Anwendung wird der Abergläubische abgesondert von den anderen Menschen und dadurch der Leitung hörig.

Dr. M. Ludendorff.

Lebensfähigkeit zu schaffen. Der Wahn ersetzt also, er ergänzt nicht. Er gibt dem psychisch Erkrankten die Möglichkeit, dieses Leben wenigstens — wenn auch oftmals in einer durchaus qualvollen Weise — weiter zu leben.

Daher erscheint die Ansicht richtig, daß der Aberglaube ein soziales, der Wahn aber ein subjektives Gebilde ist. Der Aberglaube gedeiht erst in der Gemeinschaft, wie er seine wesentlichen Antriebe — Haß, Neid, Mißgunst, Angst, Rachegefühl, Geltungsbedürfnisse, Über- und Unterwertigkeits-Komplexe usw. — erst aus der sozialen Bezogenheit zum Mitmenschen entnimmt. „Die Hexe lebt aus den Vorstellungen des Dorfes", heißt es in richtiger Erkenntnis. Der Aberglaube schließt also die Lücken des im Zusammenleben unerfüllten Lebens und versucht ungeklärte Probleme auf seine Weise im Hinblick auf die Umwelt zu lösen!

Dabei ist es auch der Grad, die Quantität des Aberglaubens, die seine Gefahr ausmacht. Neben der romantischen Belebung der Natur kann sehr wohl echter aber harmloser Aberglaube bestehen, wie uns gerade die Romantik gezeigt hat. Erst wenn die Macht des Glaubens und die Kraft der Erkenntnis merkbar gelähmt wird, beginnt der Aberglaube seinen anscheinend unbesiegbaren Vormarsch.

Nun wird der Mensch je nach seiner sozialen Lage, aber namentlich je nach seiner mehr städtischen oder ländlichen Lebensform, je nach seiner Naturverbundenheit oder nach seiner Technisierung, seiner Urbanisierung mehr dem Hexen-Aberglauben oder den Formen des modernen Okkultismus verfallen. Der Bauer, der Landbewohner, aber auch der in die Stadt „übergesiedelte" Landmensch, der sich noch nicht in die Lebensformen und Weise der Stadt innerlich eingefügt hat, wird sein Heil im Hexenglauben, in der schwarzen und weißen Magie suchen. Der Stadtmensch, dessen Schulung oder Beeinflussung durch Kino, „Illustrierte", Technik und Propaganda mehr „naturwissenschaftlich-technisch" erscheint, setzt glaubenslos an die Stelle des kausalen Denkens die Pseudo-Logik vermeintlicher Intuition und der Kombination, wie sich die modernen Okkultisten, die Astrologen, die Radiaestheten usw. lehren. Horoskope, Pendelismus, Irisdiagnose, Phrenologie, Chiromantie und Diagnose-Rute, das sind die Produkte dieser Seite des Aberglaubens. Der Hexen-Aberglaube haust also überwiegend auf dem Lande.

Jeder Aberglaube bewirkt, daß der davon Erfaßte auffälligen Erscheinungen gar nicht mehr ernsthaft nachgeht und sie zu ergründen versucht. (C. G. Jung hat gerade darauf hingewiesen, daß die „fliegenden Untertassen", ein moderner Hexenspuk, die Menschen faszinierten. Jeder Wetterballon, jede Lichterscheinung, jeder Kugelblitz usw. wird ohne weiteres als belebtes Gebilde aus den Sphären fremder Weltkörper genommen.) Die Angst und die von der Welt erweckten falschen Vorstellungen lähmen den Menschen.

Die Menschen leben überwiegend nicht aus eigenen Vorstellungen, sondern stark aus denen, die in der Umwelt vorhanden sind. Sie werden ihnen unentwegt nahe gebracht, eingepflanzt, eingehämmert. Ganz besonders assoziiert der Abergläubische fremde Vorstellungen, da bei ihm die Kritikfähigkeit stark vermindert, andererseits die Schwächung der Glaubenskraft herabgesetzt ist. Auch unterliegt der Abergläubische besonders leicht der Massen-Suggestion. Gehört der Abergläubische aber zu den physisch Abnormalen — und ein großer Anteil der Okkultisten und Abergläubischen rekrutieren sich aus dem Heer der Psychopaten —, dann besteht für ihn noch die besondere Gefahr, daß ihm Irresein induziert wird. Kommt noch

hinzu, daß ein Hexen-Banner oder moderner Magier über besonders suggestiv wirkende Kräfte verfügt — bekanntlich haben Psychopathen oder gar Schizophrene oft eine fanatische Eloquenz, eine hemmungslose Kritiklosigkeit oder ein starkes Überwertigkeitsgefühl —, dann ist ein Haltloser leicht erschüttert, er wird „überzeugt" und sieht Gespenster. Dadurch, daß er sich in die Gewalt abergläubischer Mächte begibt, verliert er die Freiheit des Handelns. Er unterwirft sich den Orakeln und Zaubersprüchen, Horoskopen und den Schwingungen des Pendels. Er automatisiert sein Dasein.

Die Hexen-Banner erscheinen dem Abergläubischen machtvoller als die Ärzte, die Naturwissenschaftler und die erkennenden Menschen!

Der Hexen-Banner kann „mehr" als der wahre Heilkundige. Er verspricht auch hemmungslos mehr, er lähmt die Kritik, er appelliert an die dunklen Unterströmungen im Menschen, an seine moralischen Defekte, seine Machtgier, seine Angst. Bei einem „Mißerfolg" des Hexen-Banners ist es immer der feindliche „Gegenzauber", oder eine Verletzung der magischen Spielregeln, oder böse Mächte, die einen erneuten und nun verstärkten Einsatz des Hexen-Banners erfordern.

Die moderne Renaissance des Aberglaubens hat ihre Ursachen in der großen Glaubensunsicherheit, die durch die Kriege, die Revolution, das Massenelend der Flüchtlinge, den Zusammenbruch politischer Systeme gefördert ist. Es ist auch eine negative Folge des Gedankens der Theodicee. Wenn Gott ein derartiges, oft gänzlich unverschuldetes Unglück zulasse, dann müsse es noch stärkere Mächte als Gott geben, eben jene Gewalten des Unglücks. Deren müsse man habhaft werden, um sich gegen sie zu schützen. Wenn die Naturwissenschaft für den Verstand des Menschen unfaßbare, ungeheuerliche Kräfte wie die Atom-Energie nicht mehr zu bändigen weiß, wenn der Laie hört, daß es Naturerscheinungen gibt, die der Mensch nicht mehr mit seinen Verstandesmitteln erkennen kann, dann verstärkt auch dieses den Aberglauben.

Die kranken Menschen aber sagen, warum solle ein „Wundertäter", ein Hexen-Banner, der durch seine suggestiven Kräfte gewisse unleugbare Erfolge auf kleinen Teilgebieten, die eben suggestiv zu beeinflussen sind, nachweisen kann, dann nicht auch alle Krankheiten heilen können? Wenn anderseits der Arzt unumwunden zugibt, daß er bestimmte Krankheiten noch nicht zu heilen vermag, wenn immer wieder „neue Krankheiten" auftauchen (d. h. bekannte krankhafte Erscheinungen mit dem Fortschritt der Technik und der Erkenntnis nun erklärt werden können), warum soll dann nicht der Hexen-Banner bei der „Dummheit der Ärzte" nicht mit seinen geheimnisvollen Mitteln helfen können? Das Böse ist in den Hexen und Hexen-Meistern offenbart, wirkt durch sie. Die Gewalt zu ihrer Überwindung und die Mittel zur Heilung der durch Hexenmacht erzeugten Krankheiten ist nicht den „Studierten", sondern den „Auserwählten Gottes", den Hexen-Meistern und Okkultisten übertragen!

Das sind gefährliche, aber leider weit verbreitete Anschauungen, die heute, in der Zeit des Radios, des Fernsehens, der Düsenflugzeuge, nicht nur stark herrschen, sondern sogar noch im Vormarsch sind. Und wir, die Gebildeten, fördern durch unsere Blindheit, unseren Hochmut und durch die wahrhaft erschütternde Unkenntnis der Psyche des einfachen Mannes alle die dunklen Mächte, diesen gefährlichen Aberglauben.

Für den Leser dieser Zeitschrift ist es klar, welcher Weg aus diesem zwar vielfach im Verborgenen, in der Unterwelt unseres Lebens geheimnisvoll existierenden Unglück herausführt, wie ein Mensch sich aus dieser tiefen Verstrickung in den Hexenaberglauben lösen kann. Ebenso wissen wir, daß eine wahre seelische Freiheit in den Schlingen eines solchen, gefährlichen Aberglaubens nicht leben kann.

Für die große Masse ist aber die Gefahr des Aberglaubens und die Schwierigkeit, sich daraus zu befreien, sehr groß. Gewiß sehr viel größer, als die Masse selbst ahnt.

Ein bedeutender Mediziner hat dieser Tage eine Untersuchung veröffentlicht, die sich mit dem Anteil des Glaubens, auch des Aberglaubens, an der Heilung eines Kranken beschäftigt. Er vertritt, und ganz offenbar zu Recht, die Ansicht, daß der Weg der meisten Menschen aus dem Mystizimus und der Magie der frühen Menschheitsstufen offenbar nicht über die echte Religiosität zur Erkenntnis, zur Befreiung des Menschen in einer Gottes-Erkenntnis führen muß, sondern daß am Ende einer zerbrechenden Religiosität für fast alle Menschen wegen ihrer Schwäche, wegen ihrer Unfähigkeit, zu erkennen, zu denken, und ihrem Hang zum Dunklen, ihrer Sucht nach dem Unterirdischen, dem Okkulten, eine neue Verstrickung in Aberglaubens-Formen stehen kann, ja schon steht.

Der Hexen-Aberglaube, namentlich in der Form, wie er auf dem Lande sich zeigt, in der Verwandlung schönen alten Brauchtums, ererbter Erfahrungen, lebt im Schatten der Kirchen. Und, wie diese langsam infolge des Erlöschen echten religiösen Lebens zerbröckeln, in dem gleichen Maße besteht die Gefahr, daß der düstere Aberglaube, das Hexen-Unwesen wieder ansteigen und das Leben der Menschheit zunehmend vergiften wird.

Anmerkung der Schriftleitung: Mit diesem Aufsatz unterbrechen wir zunächst diese Aufsatzreihe des Herrn Dr. Huggert über den Okkultismus. Da dieses Thema jedoch noch nicht erschöpft ist, werden wir in etwa zwei Monaten damit fortfahren.

Literatur: Johann Kruse „Hexen unter uns?" Verlag Hamburgische Bücherei. — Gruhle H. „Verstehende Psychologie", Thieme-Verlag, Stuttgart 1948. — Schäfer H. „Hexenmacht und Hexenjagd", Verlag Kriminalistik, Hamburg 1955. — Hellwig „Zur Psychologie des Hexenaberglaubens", Archiv f. Krimin., Bd. 36, Seite 127. — Lehmann „Aberglaube und Zauberei", Enke-Verlag, Stuttgart.



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München Postversandort München

Inhalt: Seite

Die Hochflut des Okkultismus

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 20 23. 10. 1955 7. Jahr

Zeitschrift für Der Quell Geistesfreiheit

Folge 20 23. 10. 1955 7. Jahr

Die Hochflut des Okkultismus

Von Dr. Mathilde Ludendorff

In einem meiner noch nicht veröffentlichten Werke der Gotterkenntnis zeigte ich, wie vollkommen die Seelengesetze sind, nach denen von Anbeginn der Menschwerdung an das „Ich" der Seele sein heiliges Können des Göttahnens zum Segen der einzelnen Menschen und ganzer Völker werden ließ. Es schenkte aus der Seele besonders gottwacher Menschen Strahlen der Weisheit, denen die Dichtung meines Werkes „Triumph des Unsterblichkeitwillens" in dem 1. Sange „Erkenntnis – Erlösung" lauschte. Schon seit den fernsten Jahrtausenden war daher mitten in all den Wahn, in all die Wirrnis und das Gottverkennen der Religionen dieser Segen für die Menschengeschlechter eingestreut. Der Wahn und die Wirrnis aber waren fast ausschließlich aus der Lustgier und Leidangst des unvollkommenen Selbsterhaltungswillens der Menschenseele geboren. Hinzu fügte aber seit je auch die Vernunft, die ja nur die Erscheinungswelt erfassen kann, durch Übergriffe auf das Gebiet des gottahnenden „Ichs" unheilvolle Lehren der Gottverkennung.

Die todwissenden Menschengeschlechter fernster Jahrtausende, die vor den Naturgewalten bangten, schufen sich die Lehren von schicksalgestaltenden Gottheiten, die durch bestimmte Kulthandlungen günstig gestimmt werden könnten, Kulthandlungen, durch die man also Leid, Krankheit und Todesgefahren bannen wollte. Auch die Glückseligkeit nach dem Tode sollten solche Kulte dem Menschen sichern; denn Todesangst war bei vielen Völkern die Schöpferin ihrer Religionen. Nur wenige waren unter ihnen, die das „Fürchten" vor Gott und dem Tode überhaupt nicht lernen konnten und daher auch die Helfer: Zauberer, Schamanen, Medizinmänner und Priester, nicht benötigten, um Gottheiten zu bitten und Dämonen zu bannen. In einem sehr verdienstvollen Werke hatte vor einigen Jahrzehnten ein amerikanischer Forscher, der sich den Schriftstellernamen Charles Darwin beilegte, die „Entwicklung der Priesterreiche" eingehend geschildert. Er hatte aus unantastbaren Quellen all den Trug nachgewiesen, der in fernsten und fernen Jahrtausenden, bis zur Gegenwart hin, mit dem Glauben an Gott oder Götter, mit der Glückssehnsucht und Leidangst, vor allen Dingen mit der Todesangst getrieben wurde. So sehr sahen sich auch die Priester des 20. Jahrhunderts von den Tatsachen seiner Forschung noch enthüllt und tief getroffen, daß meine Besprechung dieses verdienstvollen Werkes in unserer Zeitschrift mir vor dreieinhalb Jahrzehnten eine Anklage wegen „Gotteslästerung" mit Hilfe des berühmten § 166 eintrug. Sofort nach dieser Anklage schrieb ich die heute leider vergriffene Schrift: „Angeklagt wegen Religionsver-

gehen", die schon nach acht Tagen zu 100 000en ins Volk gegangen war. Sie hat damals unserem Aufklärungskampf so sehr geholfen, daß ich mich verpflichtet fühlte, in dem Schlußabschnitt dieser Schrift dem bei der Vorvernehmung von mir entdeckten Kläger, nämlich dem erzbischöflichen Ordinariat in München, meinen ausführlichen, herzlichen Dank auszusprechen.

Jenes Buch des Forschers Charles Darwin war eine sehr gründliche Aufklärung, die auch noch heute sehr zeitgemäß ist, denn die Todesnot des Gottesbewußtseins auf diesem Sterne ist wahrlich noch nicht überwunden! Sie ist ja nicht nur der Tatsache zu danken, daß die bibelgläubigen Priesterreiche, die die Weltherrschaft über die Völker als ihre religiöse Aufgabe erstrebten — und sie auch über die christgläubigen Völker erreichten — entsprechend den Bibellehren des Alten und Neuen Testamentes die Andersgläubigen, die der Bekehrung widerstrebten, mit bestem Gewissen als wahrhaft göttliche Aufgabe mordeten, sondern das Unheil unserer Zeit hat noch ernstere Ursachen. Die umfassende Kenntnis der Naturgesetze hat den Völkern die Scheu vor den Naturgewalten genommen und läßt die Jugend nur allzu leicht an die Stelle dieser Scheu den Zynismus setzen, der sie so trefflich für eine Verleitung zur materialistischen Gottleugnung geeignet macht. Den wichtigsten Dienst leisten hierzu gerade — wenn auch völlig ungewollt — die Religionen. Sie haben ja nicht nur all die gewaltigen Erkenntnisse der Vernunft auf ihrem Gebiete, der Erforschung der Erscheinungswelt und ihrer Gesetze, immer nur dann grausam, wenn auch vergeblich bekämpft, wenn die Naturwissenschaft ihre Dogmen bedrohte, sondern sie halten starr daran fest, den Inhalt der Bibel für eine unantastbare Gottoffenbarung zu erklären, ganz unbekümmert um die unüberwindbaren Widersprüche zu der gewonnenen Naturerkenntnis. Das aber läßt nun in unserer Zeit sinnvolle, vollkommene Gesetze widersinnig werden.

In jenem noch unveröffentlichten Werke der Gotterkenntnis hatte ich auch den tiefen Sinn gezeigt, daß die Wahrnehmungskraft des Menschenauges lange Jahrtausende hin die Menschen über die tatsächliche Beschaffenheit dieses Weltalls sinnvoll täuschte. Aus den unermeßlich großen glühenden Sonnen, die im Weltall kreisen, machte das Auge dem Menschen die liebliche Welt der Sternenlichtlein am nächtlichen Himmel, verschonte sie vor der allzu ernsten Wirklichkeit. Ich zeigte auch in jenem Werke den tiefen Sinn, den es für die Menschengeschlechter der Erde hatte, daß die Erkenntnisweise der Vernunft jener des gottahnenden „Ich" der Seele so völlig entgegengesetzt ist. Sie hat sich seit der Menschwerdung zunächst in kleinsten und dann in kleinen Schritten mit Hilfe ihrer Denk- und Vorstellungskraft Einblicke in die Wirklichkeit dieses Weltalls der Erscheinungen und seiner Gesetze geschaffen. Jeder Schritt erwies den Menschen nicht nur die Zuverlässigkeit dieser Gesetze, sondern machte sie auch immer fähiger, sie zu verwerten, ja zu beherrschen. Da schwand dann die Furcht vor der Naturgewalt, bis endlich die Forschung hingedrungen war zu den Grenzen ihrer Einsicht und durch Wissen sicher gewordene Menschengeschlechter auf diesem bewohnbaren Sterne lebten, die die Wahrheit über diese Wolke der Kraft, die wir Weltall zu nennen gewohnt sind, zu tragen fähig war. Da war es denn kein Wunder, wenn die Religionen, starr in ihren Vorstellungen und unbekümmert um die Widersprüche des Wissens der Naturforschung, abertausende von Menschen geradezu dem gottleugnenden Materialismus in die Arme stießen und Todesnot des Gottesbewußtseins auf diesem Sterne

geworden war. Damit war aber auch das Schöpfungsziel gefährdet, und es war deshalb keineswegs überraschend, daß in solcher Todesnot das gottahnende „Ich" des Menschen zur Einsicht in den göttlichen Sinn dieser Schöpfung, des Menschenlebens und der Seelengesetze, ja auch in den Sinn des Todesmuß der Menschen gelangte, der Vernunft aber jeden Übergriff auf die Einsicht der Wesenszüge Gottes verwehrte, die der Menschenseele zu erkennen gewährt sind. Es war die Zeit gekommen, an denen sich die Ahnungen des Dichters Schiller erfüllten, daß die beiden Gebiete — die Philosophie und die Naturwissenschaft — die so lange getrennte Wege gingen — und auch gehen mußten — sich zur Erkenntnis zusammenfanden.

Diesen herrlichen Weg gingen aber die so tief vom Gotterleben der Seele hinabgestürzten Priesterreiche nicht mit, sondern sie behielten die urältesten Wege der Tröstungen und Hilfen nicht nur bei, sondern ließen den Okkultismus geradezu verhängnisvoll aufblühen. Wir haben in acht Folgen dieser Zeitschrift vier Hauptgebiete dieses vorschreitenden Okkultismus von fachwissenschaftlicher Seite behandelt gesehen und sind hierüber unendlich dankbar. Über Radiaesthesie, Astrologie, Yoga und Hexenaberglauben hörten die Leser in je zwei Abhandlungen. Nach zwei Monaten Pause, die wir absichtlich vor der Weiterbehandlung dieser Frage einlegen, wird Herr Dr. Huggert unseren Lesern noch Einblick in das so besonders unheilvolle Gebiet des medizinischen Okkultismus gewähren. Wir wissen ja schon aus meinen kurzen Worten in der Abhandlung „Es war bitter nötig", daß hier die verschiedenen Sekten, die im Konkurrenzkampf gegeneinander stehen, als Kämpfer gegen den Okkultismus auftreten und sich gegenseitig desselben bezichtigen, wodurch denn die geheimen Okkultleitungen erfolgreich verborgen sind. Ich selbst aber möchte noch einige Beispiele aus der Fülle herausgreifen, die die Abhandlungen über Astrologie und die Yogalehren insofern ergänzen, als sie einige Beispiele dafür heranziehen, wie sehr doch die Gebiete des Okkultglaubens seit frühesten Jahrtausenden der uns überlieferten Geschichte das Schicksal der Völker tatsächlich gestaltet haben, ohne je im Vordergrund zu stehen.

Zunächst möchte ich ein kleines Schlaglicht auf die Geheimorden werfen, die die „Prognostiker" genannt sind, die also die Zukunft wahrsagen zu können glauben und die von ältester Zeit her die Machthaber der Geschichte berieten. Daß es sich hier meistenteils um ein Prophezeien mit Hilfe der Astrologie handelt, wird den Lesern leicht begreiflich sein, und so gut von den Abhandlungen Dr. Huggerts über die Astrologie unterrichtet, werden sie erkennen können, wie eine kleine Schar im Hintergrund das Schicksal der Völker gestaltet hat.

Eine alte Graphik zeigt uns z. B. den gewaltigen Dschingis-Khan, wie er sich die Stäbchen des I Ging werfen läßt und sich bei der Errichtung seiner Herrschaft über die Völker treu an diese Weissagungen hielt. Es gibt auch noch einen ganzen Katalog von 300 vor unserer Zeitrechnung bis in unsere Zeit hinein, der genau darüber Auskunft gibt, in welchen Jahren die Herrscher Chinas sich Rat für ihr Handeln vom Berge Lao-schan holten. Die Mönche dieses Klosters waren kundig des Tao, d. h. des göttlichen Weltenwillens, waren „kundig" des göttlichen Weltenplanes, und die Herrscher Chinas glaubten daran ebenso wie diese Mönche und gestalteten die Geschichte ihres Volkes nach diesen Weissagungen. Auch in Byzanz wurde nach gleichem Aberglauben das Schicksal der Völker gestaltet. Auch hier gab es einen Mönchsbruderorden „weiser" Prognostiker auf dem Berge Athos. Ja, bis

zur Stunde glaubt man, daß die Mönche, die in der Mönchsrepublik gleichen Namens in Nordgriechenland wohnen, noch solche Einsicht in die direkten Weisungen „des unerschaffenen Lichtes" hätten. Dieses ist für sie die „göttliche Instanz". In Byzanz war die Art Geschichtegestaltung durch solche Wahrsager noch überaus einfach; denn hier war der Kaiser zugleich auch Priester. Nicht ganz so einfach war die Beratung der Geheimorden der Prognostiker in Indien und in Tibet. Die indischen und tibetanischen Priester und Könige besaßen beide auch unter den Äbten der großen Klöster ihre eigenen prognostischen Berater. Der große König Akbar (arabisch: Der Große), eigentlich Dschelal ed Din Mohammed, Großmogul von Indien (regierte vom 14. 10. 1542 bis 15. 10. 1605), glaubte durch diesen Mönchsorden mit dem göttlichen Willen in unmittelbarem Zusammenhang zu stehen. Er herrschte über ganz Nordindien mit Kaschmir und dem östlichen Afghanistan. Er zeichnete sich durch großzügige Toleranz aus, gestattete den Mohammedanern, Parsen und Christen freie Religionsübung, ließ auch jesuitische Missionare in Goa und Agra zu. Diese letzteren haben natürlich solche Großmut in ihrem Sinne verwertet und sofort für Rassemischung gesorgt (das Nähere hierüber erfuhren unsere Leser bereits durch unseren Schriftleiter). Akbar versuchte sogar eine Verschmelzung all dieser Religionen und schuf für sie alle einen neuen Kult (Din-ilahi) und förderte auch Wissenschaft und Kunst. Vor allen Dingen gründete er aber auch einen Geheimorden. Die Namensverzeichnisse der Prognostiker, die ihn beraten hatten, blieben bis zur Zeit erhalten. Wie hätte da seine eigene Großzügigkeit die Völker retten können vor solcher Art der Geschichtegestaltung durch Geheimorden, die zum großen Teil eben die Astrologie als einen Schlüssel zur Weisheit verwerten wollten?

Natürlich wurde auch Europa nicht vor solchem Segen verschont. Die Rittergemeinschaft der Gralsritter, die Bruderschaft des britischen Hosenbandordens, die in der Ordenskapelle St. Georg in Windsor als Geschichtegestalter tätig waren, waren Berater der Könige. Immer wieder griffen solche prognostischen Geheimorden auf die Weisheit der Geheimgesellschaft vom Berge Athos (siehe oben) zurück, so hat auch Thomas More im Jahre 1516 seine „Utopia" veröffentlicht, die gar nichts anderes darstellt als unmittelbaren Anschluß an die Geheimlehren dieses Ordens von Athos. Ja, die Statuten, die er aufstellte, gleichen jenen wie ein Ei dem anderen. Es bliebe noch zu erwähnen, daß auch bei der Teilung von Westrom und Ostrom auf der Halbinsel Krim ein prognostischer Orden gegründet wurde, damit doch auch Osteuropa mit solchen Schicksalsgestaltern gesegnet würde.

Sollten wir uns da wundern, daß der tief an Astrologie gläubige Herrscher des Dritten Reiches, Adolf Hitler, sich sehr um solche Weisheiten bemüht hat, sich aber dann durch SS-Expeditionen nach Tibet lieber an die Urquelle, an die Ritter des Weltenherrn von Tibet, wandte und von diesen aber eine Abfuhr erlitten haben soll.

Es wäre aber völlig irrig anzunehmen, daß hiermit genug des Unheils geschehen wäre. In meinen Kampfschriften gegen den Okkultismus, die z. Zt. vergriffen sind, habe ich auf das entsetzliche Unheil hinweisen müssen, das die satanistischen Geheimorden angerichtet haben. Weil in der Bibel ein El Elion und ein El Shaddai, ein Gott des Guten und Gott des Bösen, unterschieden wird und weil Abraham sein Bündnis mit El Shaddai schloß, so war genug Boden für die Bibelgläubigen geschaffen, um sich der Geheimlehre zu ergeben, daß der Gott des Weltalls zwei Antlitze in sich vereine. Da — wie Herr Dr. Huggert es mit Recht hervorhob —

der Sinn aller Geheimorden der ist, der Kräfte teilhaftig zu werden, die dem Göttlichen innewohnen, so kamen die satanistischen Orden auf den unheilvollen Gedanken, es führe am besten zur Weltherrschaft, wenn man sich gerade dem El Shaddai, dem Satan, verpflichte und dadurch die Macht über die Menschen und über ganze Völker durch „magische" Kräfte mit Hilfe von Satansbeschwörungen gewinnen könne. Auch diese satanischen Orden zeigen einen, der der mächtigste unter ihnen gewesen ist und sich „Fraternitas Saturni" nennt. Aus seinem Namen kann der Leser schon erkennen, welche Rolle die Astrologie in diesem Orden spielt. Eine besondere Hochblüte erlebte dieser schauerliche Orden — aus dem es einen Austritt überhaupt nicht gibt — durch seinen Leiter Crowley, der Sohn eines Predigers in Plymouth, der Medizin studierte und später die ganze Welt durchreiste, den dritthöchsten Berg des Himalajas besteigen wollte, in Mexiko, Tibet und China sich durch die Weisheit der Geheimorden so nebenbei bereicherte, auch in den Grabkammern der ägyptischen Pyramiden herumgeisterte, um dann als „das große Tier" mit einem Kreuze auf der Stirne und einem andern Kreuz auf der Brust in den geheimen Zusammenkünften seine Befehle zu erteilen und bei dem geringsten Ungehorsam mit Verfluchung zu antworten. Seine Brüder glaubten ihm, daß er jeden Verfluchten allein durch seine magischen Kräfte in Krankheit und Tod bringen könnte. Auch Deutschland war durch eine Abzweigung dieser Bruderschaft Saturns beglückt. In den 20er Jahren unseres Jahrhunderts hatte die „Fraternitas Saturni" in der Berliner Kleiststraße ihre eigenen prunkvoll eingerichteten Kulträume. Der Vorschrift der Magier des Mittelalters entsprechend, war darin jedes Zimmer in einer anderen Farbe ausgestattet, je nach der Art der Beschwörungen, die in ihm stattfinden sollten. Einzelne besonders Gläubige hatten die Mittel herbeizuschaffen. Von einer einzigen in der Politik einflußreichen Frau wurden damals allein 30 000 Mark gestiftet. Als Hitler zur Macht kam und alle okkulten Vereinigungen aufgelöst hatte, wurden zu dem obersten Leiter dieser Fraternitas in Berlin höhere SS-Führer gesandt, die drei Fragen stellten: 1. „Halten Sie es für möglich, daß der Führer von jüdisch-kabbalistischen Kreisen verfolgt wird?" 2. „Wären Sie bereit, einen ausgesuchten Kreis von SS-Männern in der Abwehr solcher okkulter Beeinflussung auszubilden?" 3. „Sind Sie willens, auf breitester Basis eine Massenbeeinflussung magisch zu betreiben?" Obwohl dieser Meister die drei Fragen alle beantwortete, wurde die Fraternitas dennoch aufgelöst, aber damit keineswegs etwa Adolf Hitler von seinem Okkultismus geheilt, ja, auch noch nicht einmal vor dem ernsten Schicksal bewahrt, daß das Heer im zweiten Weltkrieg eine okkulte Fernleitung erhielt. Denn wir wissen ja zur Genüge, daß der Astrologe, der Hitler die günstigen Stunden für seine Kriegsunternehmungen nannte, nach dem gleichen astrologischen Schlüssel arbeitete wie ein englischer Astrologe, durch welchen Churchill dann immer sehr genau wußte, wann und wo Kriegshandlungen zu erwarten waren. Mochten doch getrost unter solcher Art Geschichtegestaltung unsere deutschen Krieger an der Front ihr Leben lassen.

Ohne auf unendlich viele weitere Beispiele der Hochblüte des Okkultismus einzugehen, sei nur das eine noch erwähnt, daß diese entsetzliche satanistische Bruderschaft nach dem Jahr 1945 wieder aufgetaucht ist. In der Schweiz arbeiten heute schon die Logen. In Westdeutschland und Frankreich steht ihre Wiedereröffnung nahe bevor, und in einer einsam im Grunewaldviertel in Berlin liegenden Villa

sitzt schon wieder der Leiter dieser Fraternitas mitten unter zahlreichen okkulten Symbolen und läßt sich von den Abergläubigen wieder entsprechend fürchten.

Soviel sei zur Ergänzung der Abhandlungen über Astrologie des Herrn Dr. Huggert hier mitgeteilt. Er hat in seiner Aufklärung über Yoga sehr berechtigt darauf besonders hingewiesen, daß mit Hilfe des Yoga asiatischer Okkultismus voll Eifer in Europa, ja auch bei uns in Westdeutschland verbreitet werden soll. In Norddeutschland spricht da z. B. — und das ist das doppelt Interessante — der Herr Dr. Dr. Friso Melzer über „Indische Mystik und praktische Anleitung zur Meditation", und zwar im Rahmen des evangelischen Vortragsdienstes! Er hat viele Jahre in Vorderindien gelebt und ist Schüler des Arztes Dr. Happich, der die Meditation in der medizinischen Wissenschaft eingeführt sehen will. Der Dr. Dr. Melzer hat seine Hörer zunächst einmal darüber belehrt, daß die asiatische Meditation und die abendländische nicht die gleiche sei. Er betont, daß im Christentum erst im 18. Jahrhundert, sehr zum Schaden der Christen, die früher auch bei ihnen geübte Meditation verloren gegangen sei. Dieser Redner hat sich über die asiatische Meditation des Hinduismus nur kürzer ausgelassen und hat nur das Ziel derselben, nämlich die völlige Lösung vom Leib und das Auf- und Untergehen im Nirwana oder in der Ekstase, genannt. Er hat endlich seinen Hörern die Identitätsmesser „Vivekananda und Ramdas" genannt. Dann aber beschäftigte er sich eingehend mit dem indischen Mystiker Sadhu Sundar Singh, weil dieser christliche Inder der Lehrmeister dieser evangelischen Christen Norddeutschlands werden soll. Er erzählte, Sundar Singh habe in seinem Leben lebendige Erfahrungen mit Christus gemacht und habe — was sehr wichtig sei — das für ein echtes Christentum „unentbehrliche Dreieck" als Leben für, mit und in Christus erachtet und auch innegehalten. Die geduldigen Hörer erfuhren dann noch, daß dieses Dreieck gleichwertige Seiten hätte, von welchen die eine das Dogma, die zweite Seite die Ethik und die dritte Seite die Mystik seien. Das Unglück, das dem Christentum unserer Tage zugefügt worden sei, habe nur darin seine Ursache, daß eine der drei Seiten überbetont und eine andere Seite wieder zu wenig beachtet sei. Deshalb sei der mahnende Anruf dieses weisen Sadhu Sundar Singh von so hoher Bedeutung. Der Meditationsweg gebe nun all den Hörern die Möglichkeit, sich immer tiefer in das Göttliche zu versenken, ohne im Nichts zu versinken. Er selbst habe das in acht Jahren bei dem Mediziner Dr. Happich gelernt, und er gab seinen Hörern für diesen geheimnisvollen Weg den Namen „Innerung".

Wie sehr es sich hier um die Verbreitung der okkulten Yogakünste handelt, das ging ganz klar aus den praktischen Anweisungen hervor, die dieser Dr. Dr. Melzer dann in einem zweiten Vortrag gab. Er sagte, das erste Gebot seien getrennte Atmungs- und Entspannungsübungen, am besten in locker vorgebeugtem „Kutschersitz". Man könne mit großer Geduld allmählich lernen, das Denkbewußtsein völlig auszuschalten und ausschließlich im Erlebnisbewußtsein zu verweilen. Hierbei müsse man sich nur gegen Störangriffe aus dem Unterbewußtsein schützen, und zwar durch die Wahl eines geeigneten Gegenstandes, den man zur Meditation wählt. Das könne z. B. für den Anfang zunächst eine brennende Kerze sein als „Symbol des Lichtes und der selbstlosen Aufopferung". Später könne man dann zu christlichen Bildnissen oder zu einem Bibelwort übergehen. Jedenfalls bliebe man hier nicht bei diesen langen Übungen stecken, wie das bei der Yogamethode sonst so leicht

geschehe! Der Mensch werde dann allmählich ganz von selbst durch die Offenbarung seines dritten und wahren Gesichts in die Buße und Demut getrieben. Hierdurch aber werde er wieder fähig zu beten und zu lieben. Er werde dann „gesünder an Leib und Seele".

Sollten wir nun noch daran zweifeln, daß in den Völkern, in denen solche Okkultlehren nicht auf allgemeines Gelächter stoßen, auch jener Ausweg der neuen Erlöserlehre der „Elektronik des Geistes" mit Erfolgen rechnen kann? Und sollte nicht gerade die Möglichkeit solcher Erfolge uns die Todesnot des Gottesbewußtseins auf unserem Sterne doppelt bewußt machen? Wie wenige Beispiele habe ich hier nur aus dem Unheil herausgegriffen, und wir sagen nicht zu viel, wenn wir von einer Hochflut des Okkutismus sprechen. Die Gotterkenntnis meiner Werke könnte die Todesnot des Gottesbewußtseins noch wenden. Aber ich schloß die noch nicht veröffentlichte Dichtung zu meinem Werk „Das Gottlied der Völker" mit dem ernsten Wissen ab:

Dem freien Entscheide der Menschen jedoch auf dieser Erde
Ist die Antwort belassen, die sie der Gotterkenntnis
Nach eigener Wahl zu geben gewillt ist!
Erkenntnis kann Erlösung sein von der Todesgefahr des Wahns,
Dann ist sie Anfang des Wiedererwachens gottwacher Kultur.
Die Völker lauschen dann wieder dem Eigensang in ihrer Seele,
Ohne den Wahn und die Wirrnis der Mythen anstelle der Wahrheit
Rätselfragen des Lebens und des Werdens der Welten lösen zu lassen!
Und herrlicher noch als in frühsten Zeiten des Werdens
Klingt dann ihr Gottlied über die Erde. Bis zu den Grenzen
Sinnvoller Unvollkommenheit werden dann, dank der Gotterkenntnis,
Die nicht mehr mutterverwaisten freien Völker der Erde
Ihr Leben und Handeln zum Wohlklang der Schöpfung gestalten.

Oder aber Gotterkenntnis endet als Vollendung der Schöpfung,
Das heilige Amt der Menschen Gottesbewußtheit zu werden,
Weil die Völker dem Seelentode schon zu nahe gekommen
Und vor den Strahlen der Wahrheit nur in noch tiefere Umnachtungen,
In noch gottferneren Wahn sich flüchten oder Gottleugner werden.
Dann aber wird Priesterzwang die Erkennenden und die Zaudernden
Mit Verfolgung und Mord bedrohen, wie ehedem!
Doch selbst dann noch ist Gotterkenntnis den Völkern ein Segen,
Denn rascher Tod ist viel gütiger als der allmähliche!
Immer aber, wie auch die Völker in Zukunft entscheiden,
Ist die Erkenntnis Vollendung der Schöpfung auf diesem Sterne!

Frau Dr. Ludendorff bittet uns einen Gedächtnisfehler aus dem Aufsatz „Nur noch sieben Jahre Zeit" (Folge 18/55) zu berichtigen. Der Titel der dort genannten Schrift von Frau Dr. Ludendorff lautet: „Bekenntnis der protestantischen Kirche zum römischen Papst." Die dort angeführte Schrift „Der deutsche Protestantismus auf dem Wege nach Rom" wurde damals von dem Pfarrer Otto Petras verfaßt.

Daniel Dunglas Home

Von Carl Graf v. Klinckowstroem

Das „Medium" Daniel Dunglas Home (1833–1886), der „Cagliostro des 19. Jahrhunderts", wie er sich selbst nicht ungern nennen hörte, ist eine fast legendäre Persönlichkeit geworden, und man kann in der Tat seinen Lebenslauf als geradezu einzigartig bezeichnen. Er gilt unter den Okkultisten nach wie vor als eines der hervorragendsten Medien und ist ihrer Ansicht nach niemals entlarvt worden. Daß er, als ein mittelloser junger Mann seine Karriere beginnend, rund ein Vierteljahrhundert lang in der besten Gesellschaft seine Rolle erfolgreich durchführen konnte, ist nicht nur seiner faszinierenden Persönlichkeit und seinem gewandten und anpassungsfähigen Wesen zuzuschreiben. Es lag wohl hauptsächlich daran, daß mit seinem Auftreten um die Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts der Spiritismus seine erste Blüte erlebte und die Tischrückepidemie, von Amerika kommend, auch in Europa weiteste Kreise in ihren Bann zog. Eine günstigere Zeit hätte sich Home gar nicht aussuchen können. Er wurde zu einer Sensation und wurde im Kreise von „höchsten und allerhöchsten Herrschaften" sozusagen von Hand zu Hand gereicht und verwöhnt. Niemals nahm er, so heißt es, Honorare für seine Sitzungen; aber er hatte nichts dagegen, sich mit kostbarem Schmuck und anderen wertvollen Geschenken überhäufen zu lassen.

Mrs. Jean Burton hat diesen „König der Magier" zum Gegenstand eines recht interessanten Buches gemacht[1]), das ganz objektiv nicht pro und nicht contra geschrieben ist und zu welchem die Verfasserin eine sehr reiche Literatur herangezogen hat. Das am Schluß gegebene Schrifttumsverzeichnis umfaßt nicht weniger als 87 Titel. Sie hat auch ausgiebig aus Tagebüchern, Briefen und Veröffentlichungen hervorragender Persönlichkeiten geschöpft, die mit Home in Berührung gekommen sind. Die Frage, ob Home ein „Magier" oder ein „Scharlatan" war, läßt sie letzten Endes offen, aber sie gibt zu, daß der exakte Nachweis für betrügerische Praktiken niemals erbracht werden konnte.

Immerhin erscheint es mir lohnend, dieser Frage weiter nachzugehen, und zwar

unter Heranziehung weiteren, von Jean Burton nicht benutzten Quellenmaterials. Wir müssen uns dabei auf die gedrängteste Form beschränken.

Zunächst sei kurz auf den Einwand eingegangen, die Phänomene, die Home zeigte, seien derart gewesen, daß sie mit taschenspielerischen Tricks gar nicht hätten ausgeführt werden können. In der Tat rechtfertigten manche Berichte derartige Behauptungen, wenigstens dem Anschein nach. Danach muß zuweilen ein ganzer Hexensabbath von Phänomenen ausgebrochen sein, wenn Home das Zimmer betrat: alle Möbel gerieten in Bewegung, die Kronleuchter schwankten, das ganze Zimmer erzitterte unter heftigen Schlägen usw. Nun, wer daran glauben will, daß zum Beispiel ein Tisch kippte, ohne daß ein darauf stehender Kerzenleuchter ins Gleiten geriet, und daß dabei die Kerzenflamme in der Richtung der Kerze, also schräg, weiterbrannte, oder daß Home einmal einen Ring in einen lebenden Skarabäus verwandelte (Burton, S. 99), dem kann man das nicht verbieten. Vielleicht waren manche seiner Phänomene wirklich echt? Es ist nur das Unglück, daß wissenschaftlich mit solchen Erzählungen nichts anzufangen ist. Solche märchenhaften Berichte waren es ja, die die Society for Psychical Research in London dazu veranlaßten, Medien, von denen die erstaunlichsten und unerklärlichsten Dinge berichtet wurden, unter sorgsamer Kontrolle zu prüfen. Und dann stellte es sich jedes Mal heraus, daß die Phänomene auf ein paar mehr oder weniger geschickte Tricks zusammenschmolzen. Home gab z. B., wie Jean Burton sagt (S. 181), im Hause von William Howitt eine Zeitlang regelmäßig Sitzungen mit derartig eindrucksvollen Phänomenen, daß jeder verantwortungsbewußte Psychologe zehn Jahre seines Lebens dafür hergegeben hätte, um diese unter Laboratoriumsbedingungen wiederholt zu sehen. Was waren dagegen schon die relativ armseligen Waageexperimente, mit denen später der Physikochemiker Sir William Crookes Homes „psychische Kraft" messen wollte, die doch anderwärts, ohne Laboratoriumsbedingungen, mit schweren Möbelstücken Ball spielte? Was Crookes versuchte, war ein Anfang, ein erstes Tasten. Jean Burton sagt mit Recht (S. 252), daß weder Crookes noch seine Gegner die Entwicklung der modernen psychologischen Laboratorien mit ihrer Fülle an Präzisionsmeßgeräten hätten voraussehen können. Es hätte keinen Sinn, Crookes Vorwürfe zu machen.

Frank Podmore von der S.P.R. hält Home für einen erfahrenen Taschenspieler, der es ausgezeichnet verstand, die Bedingungen zu diktieren, wobei ihm sein gewinnendes und vertrauenerweckendes Wesen besonders zustatten kam. Er hat sich in seinem grundlegenden Werk „Modern Spiritualism: a History and a Criticism" (2 Bde., London 1902) sehr eingehend mit Home und seinen Produktionen beschäftigt, insbesondere auch mit seinen angeblichen Levitationen, auf die wir hier nicht weiter eingehen wollen. Ich verweise in dieser Hinsicht auch auf das „Dreimännerbuch"[2]) und auf meine Besprechung von R. Tischners Buch über Home in der „Zeitschrift für kritischen Okkultismus" (I, 3. Heft, 1926, S. 232 bis 234). Ich will hier auch nicht die Frage erörtern, ob und inwieweit in den Sitzungen mit Home Halluzinationen und Illusionen aufgetreten sind, worüber sich Mitglieder der S.P.R. den Kopf zerbrochen haben[3]). Die Vorbedingungen für Illusionen und Trugwahrnehmungen aller Art — herabgesetzte Beleuchtung, Erregung und Erwartungsspannung der Anwesenden — waren auf jeden Fall gegeben. Und daß Sinnestäuschungen in spiritistischen Sitzungen nachweisbar in

Erscheinung getreten sind, hat ja Prof. Harlow Gale an der Hand reicher Belege schon vor längerer Zeit gezeigt („Proceedings of the S.P.R.", XV, 1900, S. 65 ff.).

Wie steht es nun mit den Verdachtsgründen, daß Home mit Tricks gearbeitet hat, und mit der Behauptung, er sei niemals entlarvt worden?

Frank Podmore[4]) kennt eine Entlarvung im Jahre 1855, nach einem Bericht von M. Merrifield, der die korrespondierenden Körper- und Schulterbewegungen Homes beim Erscheinen von „Geisterhänden" einwandfrei beobachten konnte: es waren seine Hand und ein andermal sein Fuß. Auch der Dichter Robert Browning war, im Gegensatz zu seiner Frau Elizabeth Barrett Browning, davon überzeugt, daß Home ein Schwindler war, aber er konnte dafür keine Beweise geben, daß die „Geisterhände" durch Homes nackten Fuß dargestellt wurden (Burton, S. 69 und 85). Im Jahre 1871 versagte Home in St. Petersburg vollkommen vor einer wissenschaftlichen Prüfungskommission, die ihn mit einem Glastisch überraschte. Sogar gläubige russische Sitzungsteilnehmer kamen zu dem Verdacht des „Nachhelfens" („Journal of the S.P.R.", Jan. und Mai 1903).

Ehe wir auf den „Fall Biarritz" zu sprechen kommen, sei im Vorbeigehen kurz Homes unkollegiales Verhalten anderen Medien gegenüber gestreift. Jean Burton spricht (S. 262) von „absence of "esprit" de corps„ (Mangel an Korpsgeist), ja, in seiner Selbstbiographie „Lights and Shadows of Spiritualism", New York 1877, ging er sogar so weit, einige gewöhnliche Tricks betrügerischer Medien zu enthüllen. Camille Flammarion gegenüber hat er Florence Cook, das Hauptmedium von Crookes, als „Possentreiberin" bezeichnet. Das hielt ihn aber nicht ab, mit so notorischen Schwindelmedien wie F. Herne und Ch. E. Williams zusammen zu arbeiten, wie aus einem brieflichen Bericht von Crookes vom 12. April 1871 an W. Huggins über eine ereignisreiche Dunkelsitzung hervorgeht. E. E. Fournier d'Albe, der Biograph von Crookes[5]), der diesen Brief mitteilt, sagt in seinem Kommentar dazu, daß die von Crookes als „Exciting and satisfactory" (aufregend und zufriedenstellend) bezeichneten Phänomene jeder Beweiskraft entbehren und nur für den plumpen Schwindel zeugen, dessen mindestens zwei dieser Medien, Herne und Williams, später überführt werden konnten. „Wir erkennen unseren Crookes nicht wieder", sagt der Okkultist Fournier d'Albe, „wenn wir diesen Bericht lesen. Es scheint da zwei Crookes zu geben: der eine, der gewissenhafte, sorgfältige, exakte Mann der Wissenschaft ... und der andere, der impulsive, reizbare Wundersüchtler, dessen Vorsicht und gesunder Menschenverstand durch ein paar Possentreiber über den Haufen geworfen werden ..."

Daß in den Sitzungen, die Home im Jahre 1857 im engsten Kreise um Napoleon III. gab, nicht alles mit rechten Dingen zuging, war damals in Paris ein allgemein verbreitetes Gerücht, ohne daß Näheres bekannt wurde. Auch Winfrid de Fonvielle, der Home einen Abschnitt seines Buches[6]) widmet, weiß hierüber nichts Genaues zu sagen. Für ihn ist Home ein Scharlatan. Er berichtet u. a. über eine Dunkelsitzung in Paris. Als wieder Licht gemacht wurde, fand man am Plafond, der weit über Armreichweite hoch war, magische Zeichen. Das war also eine evidente Levitation. Oder was sonst? Fonvielle behauptet, Home habe eine Feder in der Größe eines Bleistiftes besessen, die, wie eine Art „reaching rod" (ausziehbarer Staub) moderner Medien, teleskopartig ausgezogen werden konnte.

Das gleiche Kunststück wird übrigens auch von dem englischen Medium W. Eglinton im Jahre 1880 berichtet, und zwar aus München, wo er eine Gastrolle gab. Es war nur sein Pech, daß er damals in München entscheidend entlarvt wurde. Und nach den Erfahrungen, die H. C. Lewis in den „Proceedings of the S. P. R". (IV, 1887, S. 338 ff.) über Eglinton veröffentlicht hat, kann gar kein Zweifel über die Qualifikation dieses „Mediums" bestehen. Fonvielle behauptet weiter, was auch von anderer Seite bestätigt wird, daß Homes Schuhe so gearbeitet waren, daß er leicht heraus- und wieder hineinschlüpfen konnte. Und mit dem nackten Fuße täuschte er, nach Fonvielle, „Geisterhände" vor. Gelegentlich einer Sitzung in Biarritz bei Kaiser Napoleon III. sei er dabei von einem Adjutanten erwischt worden. Home sei sehr gerissen gewesen:

„Le plus fin critique ne saurait le surprendre en flagrent délit d'imposture, tant il est passé maître dans l'art difficile de ne rien affirmer et de tout laisser supposer."

(Der beste Kritiker würde ihn nicht auf frischer Tat beim Betrügen erwischen können, so sehr ist er Meister geworden in der Kunst, nichts zuzugeben und alles vermuten zu lassen.)

Wie steht es nun mit dieser angeblichen Entlarvung Homes im Jahre 1857 in Biarritz? Nach dem 1911 erschienenen Werk von Graf Fleury und Louis Sonolet „La Société du Second Empire; 1851—58" (S. 179 ff.) soll im Winter 1857/58 in Biarritz Home in einer Sitzung bei Hofe beim Betrug ertappt worden sein. Graf Fleury spricht darüber ausführlich nach den Erinnerungen seines Vaters, des mit Napoleon III. befreundeten Generals Graf Fleury. Graf Perovsky-Petrovo-Solovovo hat sich im Auftrag der S.P.R. bemüht, diesen Dingen auf den Grund zu gehen[7]), vermochte aber von den Verfassern keine weiteren befriedigenden Aufklärungen zu erhalten. Die als Augenzeugen genannten Personen waren verstorben, dokumentarische Unterlagen aus der Zeit waren nicht mehr beizubringen. Trotz der Home stark belastenden Briefe des Leibarztes Napoleons, Dr. Barthez, vom September 1857 (veröffentlicht in der „Revue de Paris", 1912, Nr. 1)[8]), in welchen von der Entlarvung Homes durch den Palastpräfekten Baron Morio de l'Isle — eine Geisterhand, durch den nackten Fuß Homes dargestellt — berichtet wird, hält Graf Perovsky loyalerweise den Fall für unzureichend geklärt. Er gibt aber zu, daß mindestens ein Betrugsversuch Homes vorlag. Ihm erscheint sogar der von Dr. Barthez geäußerte Verdacht, Home habe mit seinen aus den Schuhen geschlüpften Füßen in Halbstrümpfen, die die Zehen frei ließen, gearbeitet, auch nach Prüfung anderer Sitzungsberichte durchaus nicht unwahrscheinlich. Paul Heuzé, der auch auf den Fall Biarritz eingeht[9]), gibt dazu ergänzend bekannt, daß ihm die Tatsache dieser Entlarvung Homes durch Morio de l'Isle vom Prinzen Roland Bonaparte bestätigt worden sei, der sie aus dem Munde der Kaiserin Eugenie gehört haben will.

Eine von Graf Perovsky unberücksichtigt gelassene Veröffentlichung dürfen wir nicht übersehen. Das ist ein Buch des Petersburger Anatomieprofessors Elie de Cyon „Dieu et Science" Paris 1910. Der Verfasser hat sich hier in dem Kapitel „Le spiritisme devant la science" (S. 242—56) eingehend mit Home beschäftigt. Zunächst teilt Cyon das Protokoll einer Kontrollsitzung mit Home mit, die am 10. März 1871 im Physikalischen Laboratorium der Universität St.

Petersburg stattfand. Man hatte zu den Experimenten einen mit einer Glasplatte bedeckten Tisch gewählt. An dieser Sitzung, die völlig negativ verlief, nahmen außer Cyon u. a. noch die Spiritisten Staatsrat A. Aksakow, der Chemiker Prof. A. Butlerow, ferner Baron Nicolas Meyendorff und Dr. Pelikan teil. Eine zweite, für den folgenden Tag angesetzte Sitzung sagte Home wegen Erkrankung ab, ebenso eine weitere, die für den 14. März anberaumt war. Aber Cyon sah am 15. März Herrn Home in blühender Gesundheit im Theater. Am 16. März reiste er ab. Nach der ersten Veröffentlichung dieses Protokolls erhielt Prof. Cyon durch Vermittlung von Dr. Pelikan vom General Graf Fleury, der französischer Gesandter in St. Petersburg gewesen war, einen Bericht über eine Sitzung mit Home in Compiègne (1858), in welcher Home danach in flagranti durch Fleury entlarvt wurde. Leider ist nicht der ganze Bericht wiedergegeben. An dieser Sitzung nahmen außer Kaiser Napoleon III. die Kaiserin Eugenie, Fürstin Metternich, Graf Fleury und noch einige intime Angehörige des Hofes teil. Fleury saß Home gegenüber, dieser selbst saß rechts neben der Kaiserin, und links neben dieser hatte Kaiser Napoleon seinen Platz. Dem Grafen Fleury fiel es auf, daß Home die Aufmerksamkeit der Kaiserin bewußt abzulenken trachtete, und wurde mißtrauisch. Den folgenden Abschnitt möchten wir im Original und in genauer Übersetzung wiedergeben:

„Soupçonnant quelques tours de passe-passe le général Fleury demanda la permission de se retirer; il sortit pa la porte située à la droite de la table, mais il rentra inapperçu par une autre porte, qui se trouvait derriére Home. Il vit allors celui-ci entr'ouvrir la semelle de sa bottine droite – also ein Stiefel mit Klappsohle –, laisser quelques instants son pied nu sur le marbre du sol, puis subitement, par un mouvement rapide et d'une agilité extraordinaire, toucher avec ses doigts de pied la main de l'impératrice qui sursauta en criant: ‚La main d'un enfant mort vient de me toucher!' Le général Fleury, s'avançant alors, dévoila ce qu'il avait vu. Le lendemain, Home fut embarqué à Calais sous la conduite de deux agents: la consigne était de tenir l'incident secret."

(Irgendwelche taschenspielerische Kniffe argwöhnend bat General Fleury um die Erlaubnis, sich zurückziehen zu dürfen. Er verließ den Raum durch die rechts vom Tische befindliche Tür, aber er betrat ihn unbemerkt durch eine andere Tür, die sich hinter Home befand. Darauf sah er, wie dieser die Sohle seines rechten Stiefels halb öffnete, seinen nackten Fuß einige Augenblicke auf dem (kalten) Marmorfußboden ruhen ließ und dann plötzlich, mit einer rapiden Bewegung und außerordentlichen Gewandtheit, mit den Zehen seines rechten Fußes die Hand der Kaiserin berührte, die mit den Worten aufsprang: die Hand eines toten Kindes hat mich soeben berührt! General Fleury trat daraufhin vor und enthüllte, was er beobachtet hatte. Am folgenden Tage wurde Home unter Bewachung von zwei Polizeibeamten nach Calais gebracht. Es wurde angeordnet, die Sache geheimzuhalten.)

Dieses Zeugnis des Grafen Fleury darf nicht übersehen werden, wenn auch dahingestellt bleiben mag, ob die Einzelheiten genau dem Tatbestand entsprechen. Auf jeden Fall konnte Perovsky für die Angabe, daß Home damals aus Frankreich ausgewiesen wurde, keine Bestätigung ermitteln, was aber wiederum nicht viel besagen will, wenn die ganze Sache geheimgehalten wurde. Die ganze Geschichte muß sich aber damals weit herumgesprochen haben, wenn sogar ein Anonymus eine freilich romanhaft anmutende kleine Broschüre mit dem Titel „Kaiser Napoleon III. und der Geisterbeschwörer", München (Fleischmann) 1859, veröffentlichen konnte.

Auf weitere Verdachtsmomente machte der amerikanische Psychologe John E. Coover kurz aufmerksam[10]). Danach schrieb z. B. die Journalistin Delia Logan in einem ihrer Berichte über Sitzungen mit Home im Hause eines Londoner Aristokraten, dieser habe nach der Vorführung von leuchtenden Geisterhänden ein Fläschchen, das Home versehentlich auf einer Konsole stehen gelassen hatte, in seine Tasche gleiten lassen und es bei der Prüfung als mit Phosphoröl gefüllt gefunden. Dies war ein beliebtes Requisit der damaligen pseudomediumistischen Paraphernalia. Daraufhin habe der Lord auf weitere Sitzungen verzichtet.

Zum Schluß sei noch eines „Geständnisses" von Home gedacht, das Dr. Philipp Davis in einem zuerst 1887 erschienenen Buch[11]) bekannt gab. Davis ist offensichtlich ein Pseudonym. Er will 25 Jahre lang mit Home befreundet gewesen sein und gibt Gespräche mit diesem wieder, die er angeblich kurz vor dessen Tode mit ihm hatte. Dabei sagte ihm Home u. a. Folgendes: „Es ist wahr, daß alle diese Geister, vor denen die gläubigen und abergläubischen Seelen ihre Knie beugten, niemals existiert haben. Ich wenigstens bin ihnen auf meinem Wege nie begegnet. Ich habe mich ihrer bedient, um meinen Experimenten jenen Anschein von Mystik zu geben, der zu allen Zeiten den Massen, besonders den Frauen, gefallen hat, aber ich habe nicht an ihre Mitwirkung bei den Phänomenen geglaubt, die ich erzeugte und die jeder dem Einfluß der Jenseitigen zuschrieb. Wie hätte ich das glauben können? Ich habe stets die Gegenstände, die ich mit meinem Fluidum beeinflußte, das sagen lassen, was mir gefiel. Nein, ein Medium kann nicht an Geister glauben! Es ist sogar der einzige Mensch, der niemals an sie glauben könnte!" Home bat Davis, dies nicht vor seinem Tode zu veröffentlichen. Damit hat Home, wenn man Davis Glauben schenken will, den spiritistischen Charakter seiner Phänomene verleugnet und zugegeben, daß er selbst die Geisterbotschaften fabriziert hat. Er hat aber damit nicht den Trickcharakter seiner Darbietungen zugestanden. Und auch Davis scheint an deren Echtheit nicht zu zweifeln.

Literatur:

1. Burton, Jean, Heyday of a Wizard. Daniel Home, the Medium. New York (Alfred Knopf) 1944. Kurzer Auszug daraus in „Das Beste aus Readers Digest", April 1951, S. 117 ff.
2. Gulat-Klinckowstroem-Rosenbusch, Der Physikalische Mediumismus. Herausg. von Max Dessoir. Berlin (Ullstein) 1925, S. 112 ff.
3. Graf Perovsky-Petrovo-Solovovo und Alice Johnson, in den „Proceedings of the Society for Psychical Research", Vol. XXI, 1909, S. 437 bis 516.
4. Podmore, Frank, The Newer Spiritualism. London 1911, S. 45—46.
5. Fournier d'Albe, E. E., The Life of Sir William Crookes. London 1923, S. 195—196.
6. Fonvielle, Wilfrid de, Les Saltimbanques de la Science. Paris (1879), S. 141—148.
7. „Journal of the Society for Psychical Research", XV, Juli 1912, S. 274—288.
8. In englischer Sprache erschienen 1913: Barthez, Dr. E., The Empreß Eugénie and Her Circle. New York (Brentano) 1913. Danach Burton, S. 113 ff.
9. Heuzé, Paul, Où en est la Métapsychique. Paris 1926, S. 114.
10. Coover in seinem Beitrag zu dem Werk „The Case for and against Psychical

Belief", ed. by Carl Murchinson. Clark University, Worcester (Mass.) 1927, S. 243–244.

11. Davis, Dr. Philip, La fin du Monde des Esprits. Paris. o. J. (1892), S. 287–288.



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München Postversandort München

Inhalt: Seite

Die Spannung in Nah-Ost

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 3 9. 2. 1956 8. Jahr

Hexenaberglaube der Gegenwart

Der Hexenaberglaube ist nicht tot und untergegangen in Deutschland. Er verschwand nicht mit dem Verglimmen der letzten Scheiterhaufen, auf denen Jahrhunderte hindurch Männer und Frauen aller Altersschichten und Berufe „zur Entsühnung" in ein „besseres Jenseits" geschickt wurden. Diesen schrecklichen Aberglauben mit seinen furchtbaren Auswirkungen hatten kirchliche und weltliche Kreise wieder und immer wieder als absolute Wahrheit von Kanzeln und aus Kanzleien vorgetragen. Die Aufklärung, die Entwicklung der Naturwissenschaften, vertrieb zwar den okkultistischen Dunst, den Geisteskranke, Pervertierte und Verführte um die Gehirne der Gläubigen gelegt hatten, löschte jedoch den Hexenaberglauben nicht aus, sondern verjagte ihn in heimliche Winkel. Und dort nistet er bis in die Gegenwart hinein.

Von Zeit zu Zeit wird die breite Öffentlichkeit durch die Tagespresse in sensationeller Form auf das Treiben der „Hexenbanner" in Nord- und Süddeutschland aufmerksam gemacht. Die Leser gewinnen dadurch die Ansicht, als ob es sich um einzelne Fälle handelt, in denen gewisse Betrüger einige ganz besonders Dumme auf spezielle Art um ihr Bargeld erleichterten. Tatsächlich aber ist das häufige, wenn auch selten bekannt werdende Auftreten dieser Hexenbanner nur ein Symptom für eine Welle — man möchte sagen: eine Konjunkturwelle — des Okkultismus, die seit einigen Jahren Deutschland überflutet. Gerade die „Hexenbanner" nützen mit geschicktem Einfühlungsvermögen die Passivität der verantwortlichen Organe, die Fassungslosigkeit oder Verschlossenheit der Landpfarrer gegenüber den vordrängenden Problemen des in hunderterlei Erscheinungsformen auftretenden Okkultismus rücksichtslos für ihre profitablen Zwecke aus. Ganz vereinzelt nur wagen

es junge Priester, sich gegen das auf den Dörfern vertretene allgemeine Gerede über das Treiben von „Hexen" zu stellen und von der Kanzel herab ihren Schutz den immer wieder verfolgten „Dorfhexen" angedeihen lassen. Die Masse der Verantwortlichen verhält sich indifferent, denn „es könnte ja doch etwas daran sein". Außerdem fällt es dem ländlichen Pfarrer schwer, ja, es erscheint ihm geradezu unmöglich, seinen Bauern und kleinen Handwerkern den Unterschied zwischen seinen priesterlichen Hausaussegnungen und dem „Hexenbannen" durch den betrügerischen „Hexenbanner" plausibel zu machen. Hier wie dort werden christliche Symbole verwendet, Kreuzzeichen geschlagen, Weihwasser gesprengt, geheimnisvolle, deutsche oder lateinische Gebete gemurmelt. Und das Vieh wird hier wie dort gesund oder bleibt krank, und die Bauersfamilie glaubt hier wie dort, daß ihr wirklich geholfen worden sei. Und der Bauer, dem „geholfen" wurde, ist gern bereit, dem Pfarrer wie dem „Hexenbanner" noch vor Eintritt des Erfolges einen mehr oder minder taxierten Preis zu zahlen. Für den Bauern fließt in solchen Fällen seine Religionsauffassung mit dem religiös verbrämten Aberglauben, wie ihn die Kirche beider Konfessionen in Deutschland offiziell bekämpft, zu einer nicht mehr trennbaren Einheit zusammen.

Daneben aber hört man auch aus dem geistlichen Stande die Worte von „den Dingen zwischen Himmel und Erde, von denen sich die Schulweisheit" . . .usw., oder auch, daß es zwar „keine Hexen, wohl aber böse Leute" gebe. Der eingeweihte Volkskundler weiß, daß der an Hexen-Glaubende das Wort „Hexe" stets vermeidet, sondern ebenfalls nur von den „bösen Leuten, die was können", spricht.

Der Hexenaberglaube ist heute bis vor die Tore der Großstädte gedrungen. In seinem Herrschaftsbereich spielen sich tagtäglich kleine und größere Tragödien ab, wie der Volkskundler Kruse in Hamburg auf Grund seiner langjährigen Materialsammlungen zum Hexenaberglauben der Gegenwart zu berichten weiß. Nur ein Teil dieser oft dramatisch verlaufenden Vorfälle wird der Öffentlichkeit bekannt, sei es durch Sühnetermine oder Prozesse. Die größere Zahl aber der „Hexenfälle" bleibt unbekannt, denn das Dorf, die Kleinstadt schweigt nach außen über ihren Aberglauben. Heimlich aber geht die Furcht durch die Häuser. Der Bauer bekreuzigt sich, wenn er die schielende Nachbarin von nebenan sieht, oder wendet sich barsch ab, wenn ein als „Hexer" Verdächtigter etwas entleihen möchte. Die Zahl der registrierten Beispiele ist nicht zu übersehen.

Der nachstehende Bericht betrifft das Schicksal einer Frau, welche als „Hexe" geächtet wurde. Sie zerbrach an der heimlichen Verfolgung.

Wo sitzen die Verantwortlichen für solches Geschehen? Wer ist hier schuldig geworden?

Der Tod der Hexe von Stätzling

Die Sonne senkte sich hinter den Türmen der Stadt Augsburg, als jenseits des Lechs eine Frau langsam und gemächlich über die Feldwege und Wiesensteige radelte. Sie war trotz der sonntäglichen Stunde werktäglich gekleidet, wie wenn sie gerade von einer Hausarbeit zu einer dringenden, unaufschiebbaren Besorgung gerufen worden wäre. Dabei schien sie es gar nicht so eilig zu haben an diesem sommerwarmen Abend, denn sie fuhr langsam, wie planlos und zögernd an den

Dörfern vorbei, umfuhr Bitzenhofen und hielt schließlich in einer verlassenen Kiesgrube.

Die kräftigen Lippen im braunen, sommersprossigen Gesicht hielt sie dicht zusammengepreßt wie unter einem innerlichen Zwange stehend, wie von einer erschütternden Sorge erdrückt. Ihre Augen schauten müde und unruhig zugleich über die abgeernteten Felder zum Waldrand hinüber. Sie schien müde, ermattet zu sein, als sie nun mit schweren Schritten dem Fichtenwäldchen zustrebte. Ohne sich umzudrehen ließ sie das Fahrrad ungesichert in der Kiesgrube zurück. Was kümmerte sie das Rad ...

Schwerfällig durchzogen krause Gedanken den Sinn. Der Abendwind blies ihr von rückwärts durch die strenggeschnittenen, grausträhnigen Haare. Sie dachte an ihren Mann. Was wird er sagen, wenn er sie in dieser Stunde nicht zu Hause antraf. Sicherlich wird er fluchen und sie dann suchen.

Das Fichtenwäldchen nahm sie auf. 40 Jahre wuchsen die Stämmchen bis zu ihrer heutigen Höhe. Sie kannte den Wald vom Holzsuchen her — sie kannte eigentlich alle Wälder der Umgebung, denn sie sammelte in ihnen fleißig ihr Winterholz, allein und mit ihrem Mann zusammen. Ihr Mann ist ein guter fleißiger Kerl ... aber das war jetzt ja wohl vorbei.

Sie kannte die Wälder und das Land ringsumher ... aber doch fühlte sie sich nicht so heimisch wie in Ottmarshausen. Dort hatte sie ein kleines Anwesen bewirtschaftet und der Mann war nach Augsburg in die Fabrik gegangen. Und später hatten sie in Augsburg gewohnt, wo ein kleines Häuschen ihr ganzer Stolz gewesen war. Dort drüben ... in Augsburg kümmerten sich die Menschen auch nicht so sehr wie hier um ihre Nachbarn. Das Stadtleben war doch freier — und die Menschen keine „lieben Nachbarn". Ein bitterer Zug trat bei dem Gedanken an gewisse Dorfbewohner in das Gesicht der einsamen Frau, die mit langsamen Schritten durch das Fichtengehölz schritt und, die kleinen Zweige brechend, sich einen Weg bahnte. Mit ihren alten schwarzen Sandalen stieß sie nachdenklich das Bodenreisig beiseite: dieses Reisig würde sie nicht mehr sammeln — sie würde überhaupt nie mehr Reisig sammeln ...

Warum auch? Der einzige Sohn mochte sie nicht leiden. Er hielt mehr zu seiner jungen Frau als zu seiner Mutter, gegen die er im Zorn die Hand erhoben hatte. Nun ja, jetzt lebte er außerhalb des Hauses ... aber er blieb doch ihr einziges Kind. Haßte sie ihn oder liebte sie ihn? Sie wußte sich die Frage selbst nicht zu beantworten.

Es dämmerte im kleinen Wäldchen. Kopfschmerzen plagten die einsame Wanderin. Sie kramte in der Tasche ihrer Kleiderschürze, suchte etwas, fand das kleine Fläschlein in ihrer Handtasche, öffnete es rasch und roch am aromatischen Inhalt. Das tat sie immer, wenn die Kopfschmerzen sie überfielen — das tat gut!

Sie blieb nun stehen und dachte angestrengt nach: Was wird ihr Junge sagen, wenn er erfahren wird, was sie getan hat. Gewiß wird er keine Angaben machen. Er wird schweigen. Was weiß er auch schon: er weiß von den Streitereien zwischen ihnen ... vielleicht von ihren schweren Gedanken. Weiß er aber auch, was das Dorf spricht? Vielleicht! — Denn er ist ja befreundet mit jener Frau, von der sie gehaßt und verfolgt wird.

Das Land steckt voller Aberglauben und Gespensterfurcht. Die Menschen hier glauben an Hexen und Geister — und selbst wenn sie dies abstreiten, dann schlucken

sie verlegen und können einem nicht gerade in die Augen dabei schauen. Wenn irgend etwas Plötzliches, Unvorhergesehenes, Unheilvolles oder Unheimliches geschieht, dann suchen sie die Ursache dazu bei den Hexen, bei lebenden Menschen, die Hexen sein sollen, die „etwas können" ... Wehe der Frau, die in einen solchen Verruf gerät. Das hatte ihr Mann auch alles dem Herrn Amtsrichter von Friedberg erzählt ... damals ... vor drei Jahren. Damals hatte sich ihr Mann für sie gewehrt, war zur Polizei und zum Gericht gelaufen und hatte die Hilfe des Staates für seine Frau angerufen, die als „Hexe" verrufen wurde. Nicht daß er jemand hätte benennen können, der das Wort Hexe in Beziehung auf seine Frau brauchte: das Wort ist tabu, es wird nicht verwendet. Aber jeder weiß, was es heißt, wenn einer Frau nachgesagt wird: „Die Huberin kann etwas" ...

Sie hatte ja auch bald die Auswirkung des heimlichen Geschwätzes zu spüren bekommen. Sie erinnerte sich in dieser Stunde im Fichtenwald an die heimlich-ängstlichen Blicke im Dorf, an das Getuschel hinter ihrem Rücken, an die ihr widerfahrende höflich-korrekte Behandlung, wo sie nachbarschaftliche Herzlichkeit erwartet hatte ... Sie erinnerte sich an das Ausweichen bei Begegnungen mit gewissen Leuten. Sie hatte dies alles erkannt und quälte sich damit herum und konnte nicht mit dem Problem fertig werden. Sie konnte nur hoffen, daß die Menschen ihrer Umgebung doch Vernunft annehmen würden. Aber die Leute wurden nicht vernünftig. Sie weiß: man glaubt hier wie in anderen Dörfern an Hexen. Warum sollte die Huberin keine Hexe sein?

War doch der Mieter in ihrem Haus ganz plötzlich im Alter von 30 Jahren im Oktober 1950 verstorben ... und kein Arzt wußte angeblich, was dem Mann gefehlt hatte. So schrieb man halt „Herzschwäche und Lungenentzündung" auf den Totenschein, flüsterten die geschwätzigen Mäuler im Dorfe ... aber es steckte etwas ganz anderes hinter dem plötzlichen Tod ... nämlich die Huberin! Das ist eine Besondere!

Gelt, der Huberin ihr Mann wurde auch zur gleichen Zeit krank und kam mit seinem Mieter in das gleiche Krankenhaus. Aber während der Huberin ihr Mann bald wieder als genesen entlassen werden konnte, starb der Mieter und hinterließ eine weinende Witwe. So ein junger Mann war er noch ... und mußte so rasch sterben! Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen.

Die Klatschbasen des Dorfes wissen noch mehr: die M ..., nämlich die Mieterin im Hause Huber, hat dann der Frau Huber einen Brief geschrieben und sie beschuldigt, sie habe dem Mann der M ... das Leben genommen. Sie lief auch zur Polizei und zum Gericht nach Augsburg und wollte unbedingt erreichen, daß der Verstorbene nochmals ausgegraben würde ... damit man feststellen könne, daß ihm etwas angetan worden sei. Die Witwe wurde natürlich mit ihren Bitten abgewiesen ... natürlich: die Behörden glauben ja nicht daran, daß es „so etwas" gibt ... aber das Dorf wußte es besser.

„Die moine, i bin d' Hex", murmelt die Frau in dem dunklen Fichtenwäldchen vor sich hin, „abr i bin koi Hex, i bin gwiß koi Hex!" Niemand hörte ihre Beteuerungen. *Ihr* hätte auch niemand geglaubt. Hatte sie sich nicht schon dadurch verdächtig gemacht, daß sie still und zurückgezogen lebte? Sprach nicht schon gegen sie, daß sie nicht aus dem Dorfe stammte?

Die Frau M ... aber wußte es ganz genau: es gibt welche, die was können —

und die Huberin ist eine solche. Aber selbst wenn der Staatsanwalt hundert Gendarmen eingesetzt hätte: es hätte so leicht kein Zeuge gefunden werden können, der je gehört hätte, daß einer erzählte, die Huberin sei eine Hexe. So etwas sagt man doch nicht so offen und direkt. Man sagt es feiner, versteckter, aber für den Eingeweihten deutlich erkennbar: „Sie kann was!" oder „Sie ist auch eine solche!"

Zu ihren Bekannten sprach die M... über die Huberin und schilderte gewisse eigene Beobachtungen. Ein nächtliches, dreimaliges Klopfen hatte den Tod ihres Mannes angekündigt. Hexen tun so etwas. Sie können an die Türen der Wohnungen anderer Leute klopfen und liegen doch dabei in ihrem Bett — ohne daß der Ehemann etwas davon merkt. Allein durch ihre bösen Gedanken können sie so etwas antun.

Und wie war es nach dem Tode ihres Mannes? In der Leichenhalle, vor der Bahre, wurde sie durch eine unsichtbare, geisterhafte Bewegung nach rückwärts gezogen. Das konnte nur die Hex' gewesen sein, denn Hexen treten nicht nur als Klopfgeister auch bei Nacht, sondern können sich auch unsichtbar bei Tage machen. Sie können sich sogar in Tiere verwandeln und durchs Schlüsselloch kriechen. Nach dem Tode ihres Mannes konnte sie drei Monate lang kaum nachts schlafen: auch das war Hexenwerk und Teufelskunst! Nichts anderes!!

Schließlich hatte sie einen Brief an die Huberin geschrieben und sie beschuldigt, am Tod des Hilfsarbeiters M... die Schuld zu tragen. Das Wort Hexerei vermied sie auch hier... aber jeder wußte, wie der Brief gemeint war. Das Amtsgericht in Friedberg aber ließ sich auf nichts ein und verurteilte die abergläubische M... wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe. Aber das besagt gar nichts: das Gericht glaubt halt nicht an Hexen, meinte die M... später... aber sie und einige Leute im Dorf wußten es besser! Daran mußte jetzt die einsame Frau in dem Fichtenwäldchen denken. Ein Gefühl ohnmächtiger Verbitterung und hoffnungsloser Resignation überkam sie. Was sollte sie noch länger in diesem Dorf Stätzling? Fort, nur fort von diesem Ort, hinter dessen Mauern über sie übelste Dinge wegen ihrer Hexenkunst erzählt wurden. Was sollte sie auch den überirdischen Eingebungen entgegenhalten, auf die sich die als fromm geltende Witwe M... berief. Gerade durch diese „überirdischen Befehle" schien sie, die Huberin, doch in aller Augen der Hexerei, des Schadzaubers überführt!

Die Frau drängte sich tiefer durch das sommerdürre Astgewirr, griff mit rissigen Arbeitshänden nach einem Fichtenstamm, stellte sich neben den Baum, scharrte mit den Füßen am Boden... Ein Ast brach... Sie erschrak, ging in die Knie. Dann suchte sie im abenddunklen Fichtenwäldchen eine Fichte mit stärkeren Ästen, knüpfte den mitgebrachten Strick nochmals fest und... erhängte sich.

Die 55jährige „Hexe von Stätzling" starb am 16. 8. 53 mit den letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Zur gleichen Stunde etwa leerten sich die Kinos im „Goldenen Augsburg" und Pärchen spazierten glücklich und lebensfroh durch die sommerlichen Lechauen. Die Leiche wurde am nächsten Morgen von einer furchtbar erschreckenden Holzsammlerin gefunden, die zunächst die an den Stamm angelehnte Gestalt im weinrot-weiß gemusterten Kleid für eine Nachbarin gehalten und sie mit lustigem Zuruf begrüßt hatte.

Wer aber trägt die Schuld am Tod der „Hexe", einer unschuldigen, arbeit-

samen Frau? War ihre eigene, schwermütige Veranlagung die Ursache? Oder das allgemeine Dorfgerücht? Der Familienzwist? Oder hat hier der mittelalterliche Aberglaube von Hexen und Klopfgeistern wieder ein neues Opfer gefunden, nachdem als Folge des Hexenaberglaubens in den letzten Jahren wiederholt Menschen ums Leben kamen. Dann trügen aber alle diejenigen eine Mitschuld an diesem Todesfall, die den Aberglauben in jeglicher Form fördern und züchten und dulden oder durch entstellende und falsche Berichte konservieren. Wer heute nach Stätzling kommt und mit der Witwe M... spricht, dem erzählt sie frank und frei: „Und es war doch eine! Und wenn man mich einsperren würde: ich kann nicht anders sagen! Mir hat es die Mutter Gottes gesagt, die mir immer sagt, was ich tun soll. Ich fahre viermal im Jahr nach Heroldsbach. Auch das hat mir die Mutter Gottes befohlen. Ich tu nur das, was die Mutter Gottes befiehlt! Das kann kein Richter und kein Gendarm verstehen!"

Pseudotelepathie

Von Carl Graf v. Klinckowstroem

Heute treten überall Bühnenhellseher auf, die mit mehr oder weniger sensationellen Darbietungen ein dankbares und leichtgläubiges Publikum zu verblüffen verstehen. Sie arbeiten, meist paarweise, mit raffinierten Signalsystemen, die den Zuhörern natürlich undurchsichtig bleiben.

Man kann, wenn man will, diese Vorführungen als einen Sonderfall der geheimen Nachrichtenübermittlung ansehen, zu der neben der Geheimschrift auch die schon im Altertum bekannte Finger- und Gebärdensprache gehört. Der vielseitige gelehrte englische Bischof John Wilkins hat den ganzen Komplex dieser Geheimwissenschaft im Jahre 1641 in einem Buch behandelt, das den Titel führt: „Mercury or the Secret and Swift Messenger, Showing how a Man may with Privacy and Spead communicate his Thoughts to a Friend in Distance" (London 1641). Er kennt verschiedene Verfahren der geheimen Nachrichtenübermittlung durch vorher vereinbarte Worte, Schrift, Signale usw. Dabei unterscheidet er zwei Arten: 1. Kundgebung eines versteckten Sinnes der Nachricht durch Erfindung neugeprägter Worte von besonderer, vorher vereinbarter Bedeutung; und 2. durch Verwendung der gebräuchlichen Worte, die aber durch Inversion, durch Transmutation (Umstellung bestimmter Buchstaben), durch Abbreviaturen usw. für den nicht Eingeweihten keinen Sinn ergeben. Ferner erörtert er verabredete Signalsysteme, die Gebärden- und Taubstummensprache usw.

Erstmalig findet sich die Anwendung einer solchen geheimen Zeichenübermittlung in einer Vorführung beschrieben, die im Prinzip bereits ganz denen der mit einem Gehilfen arbeitenden Pseudohellseher entspricht, in einem für die frühe Geschichte der betrügerischen Magie und der Taschenspielkunst wichtigen Werk von Reginald Scot „Discovery of Witchcraft", London 1584. Hierin heißt es: „Gehe mit Deinem Gehilfen, der einen ganz unbeteiligten Eindruck machen muß, oder gar den Anschein erwecken muß, als sei er gegen Dich eingestellt, eine Wette ein, daß Du, hinter einer Tür stehend, am Klang von Goldmünzen erkennen kannst, ob die

Kopf- oder die Wappenseite oben liegt. Wenn Du hinausgegangen bist und er die Münze geworfen hat, so muß er fragen: Was ist es, wenn die Wappenseite, und: Was ist, wenn die Kopfseite nach oben zu liegen gekommen ist. Oder Ihr bedient Euch anderer verabredeter Zeichen, und Du wirst nicht verfehlen, richtig zu raten. Auf diese Weise kannst Du, wenn Du erfinderisch bist, hunderte von anscheinend wunderbaren Dingen tun, die geheimen Gedanken eines Menschen erraten oder fern gesprochene Worte angeben."

Hierher gehört auch eine von 1697 stammende Ankündigung eines gewissen W. Sahm über die Kunstfertigkeit eines jungen Amsterdamer Mädchens, von der H. Houdini nach dem in seinem Besitz befindlichen Exemplar berichtet hat ("The Unmasking of Robert-Houdin New York 1908, S. 215–16). Dieses Mädchen erriet danach Gedanken, zum Beispiel das Alter eines jeden Anwesenden, ob er verheiratet ist, wieviele Kinder er hat; es verriet Art und Prägungsjahr von Münzen, heimlich aufgeschriebene Zahlen usw. Vermutlich arbeitete diese Hellseherin mit ihrem Impresario zusammen nach einem vereinbarten Signalsystem.

Ein geheimes Verständigungssystem benutzten auch jene „Künstler", die im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts mit „sprechenden Köpfen" und Puppen herumzogen und ebenfalls mit versteckten Helfershelfern arbeiteten. Der Göttinger Professor Johann Beckmann berichtet in seinen „Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen" (4. Band, 1799, S. 113), daß ihm ein solcher Gaukler gegen das Versprechen der Verschwiegenheit sein geheimes Code-System verraten habe. Er gibt daher darüber keine Auskunft. Eine solche erhalten wir erstmals in einer sehr interessanten anonymen Schrift von H. M. Brunner: „Ausführliche Beschreibung der Sprachmaschinen oder sprechenden Figuren ...", Nürnberg 1798. Er bezeichnet dieses System als „Maschinen-Technologie". „Maschinen-Technologie", sagt Brunner, „heißt so viel, als einen anderen durch Worte täuschen. Ich will mir die Augen verbinden und mich in ein finsteres Zimmer führen lassen, will aber gleichwohl wissen, welche Farbe man unter vielen anderen gewählt hat – welche Karte man gezogen – die Sorte Geld und das Gepräge – wieviel Augen auf den Würfeln, die man geworfen hat, und wieviel der Zeiger auf jeder Uhr zeigt. Nur muß ich mit dem, der mich fragt, und mit dem Schallwort bekannt sein. Schallwort heißt das erste Wort bei jeder Frage." Er gibt dann eine Tabelle mit 72 Fragen, von denen jede mit einem anderen „Schallwort" beginnt, und erläutert das Verfahren an mehreren Beispielen. Ein solches lautet:

Frage: W e i ß t Du, wer ins Zimmer getreten ist?
Antwort: Ein Herr.
Frage: A b e r was ist der Herr?
Antwort: Ein Handwerksmann.
Frage: J a. Weiß Du auch seine Profession?
Antwort: Ein Buchbinder.
Frage: W i r st Du mir sagen können, was der Herr für ein Kleid anhat?
Antwort: Ein blaues.
Frage: J a , aber sage mir, was ist dabei?
Antwort: Manchester.

Die „Schallworte" sind hier unterstrichen. Die Tabelle, die natürlich die beiden

Beteiligten genau auswendig können müssen, ist in 8 Abteilungen eingeteilt, je nach der besonderen Art der zu stellenden Fragen.

Das Brunnersche Codesystem (oder ähnliche) sind auch tatsächlich angewendet worden. Ich fand eine ähnliche Signalübermittlung bei einem der Wanderartisten, namens Stephany, in Anwendung, die um 1810 mit einer verblüffenden Vorführung, dem sogenannten „unsichtbaren Mädchen" herumzogen. Es ist dies ein vom Plafond frei an Ketten herabhängender Glaskasten mit einem Sprachrohr, in welches der Besucher Fragen hineinsprach und sofort richtige Antworten erhielt. Die Antworten wurden von einer im oberen Stockwerk versteckten Person erteilt, die durch ein geschickt verdecktes Loch die Szene überblicken konnte. In einer Schilderung der Vorführungen von Stephany (in Hermstädts „Bulletin des Neuesten und Wissenswürdigsten ...", Band VII, 1811, S. 80) heißt es nun: „Was die Sprecherin nicht selbst ohne weitere Beihülfe ... sieht, das erkennt sie an der Fingersprache, oder hört es durch abgeredete Laute ihrer Gehülfen. Herr Stephany ließ sich zum Beispiel die Zahl von 1 bis 100 im Parterre ins Ohr sagen, und rief darauf laut: Nun wie viel? Die Antwort war: 18. Hier bedeutet also das Wort ‚Nun' 1 und ‚wie viel' 8."

Wir haben es hier also mit einem einfachen Codeschema zu tun, nach welchem die erwähnten Gaukler mit ihren falschen Sprachmaschinen arbeiteten. Einer solchen Figur bediente sich zuerst auch der neben Philadelphia (Jacob Meyer) berühmteste Zauberkünstler seiner Zeit, Joseph Pinetti, der dann ein solches Codesystem von der bisher üblichen Form loslöste und ganz im Sinne der heutigen pseudotelepathischen Vorführungen benutzte. Vielleicht ist er dazu von dem aus Deutschland stammenden Philipp Breslaw angeregt worden, der nach Henry Ridgely Evans („History of Conjuring and Magic", Kenton, Ohio, 1928, S. 34) bei einer Vorstellung in London im Jahre 1781 folgendes ankündigte: „Mr. Breslaw will exhibit a variety of new magical card deceptions; particulary, he will communicate the thoughts from one person to another without the assistance of speech or writing" (vgl. auch Houdini, loc. cit., pag. 209).

Pinetti hat, wie gesagt, anfangs ebenfalls mit Trickautomaten gearbeitet, so 1784 (und später) in Paris, und sich einer versteckten Gehilfin bedient. Die hierbei angewendeten Tricks hat Henri Decremps im ersten Kapitel seines Buchs „La Magie blanche dévoilée", Paris 1784, sehr zum Ärger Pinettis enthüllt und erklärt. Im Winter 1784/85 trat Pinetti in London im Theatre Royal am Haymarket auf und benutzte hier sein Codesystem zu ähnlichen pseudotelepathischen Vorführungen, wie sie 60 Jahre später Robert-Houdin in der Vollendung ausübte. In der Zeitung „Morning Post and Daily Advertiser" vom 1. Dezember 1784 veröffentlichte er eine Anzeige (die bei Houdini, a. a. O., S. 210 reproduziert ist), in welcher er ankündigte, daß „Chevalier Pinetti und seine Gemahlin die wunderbarsten, erstaunlichsten und absolut unnachahmlichsten mechanisch-physikalischen Piecen vorführen werden. Tiefes Studium und angestrengtes Forschen in diesen Wissenschaften haben es dem Chevalier Pinetti ermöglicht, diese wunderbaren Piecen zu erfinden und herzustellen. Er wird die besondere Ehre und Genugtuung haben, einige seiner neuesten Erfindungen vorzuführen, die hochinteressant und dabei scheinbar unmöglich sind, besonders das mit Signora Pinetti, die, in einer der vorderen Logen sitzend, die Augen mit einem Taschentuch verbunden, alles

erraten wird, was eine jede beliebige Person aus dem Publikum sich ausdenken und vorschlagen wird".

Wir wissen nicht, ob Pinetti diese Vorführungen noch oft wiederholt hat. Es ist jedenfalls merkwürdig, daß er lange keine Nachfolger gefunden hat. Nächst Louis Gordon McKean (Houdini, S. 213) zu London im Jahre 1831 ist erst Jean Eugène Robert-Houdin der erste gewesen, der – im Februar 1846 – mit seinem kleinen Sohn wieder ähnliche Hellsehvorführungen zum besten gab und damit großen Erfolg hatte. Ziemlich gleichzeitig mit ihm traten D. Robin, M. F. A. Gandon, Robert Heller (William Henry Palmer), der Robert-Houdin das Geheimnis in London abgelauscht hatte, und andere als Variétéhellseher auf. Gandon hat sogar 1849 ein eigenes aufklärendes Buch darüber geschrieben. Jeder dieser Künstler hatte sein eigenes System. Heller war wohl der erste, der anstelle des gesprochenen Wortes die Elektrizität als Hilfsmittel der Verständigung anwendete: Morsezeichen übermittelten die zu gebenden Antworten. Auch raffiniert eingebaute Telephone leisteten später die gleichen Dienste.

Carl Willmann, der 1891 ein aufklärendes Buch „Der Gedächtniskünstler als Hellseher" veröffentlichte, kennt nur akustische Codesysteme durch Frage und Antwort. Das im Jahre 1890 auftauchende Svengali-Trio war anscheinend das erste, das die gleichen Kunststücke zur Übertragung von Melodien o h n e W o r t e zuwege brachte. Eine Dame saß mit dem Rücken dem Publikum zugewandt und spielte von den Zuschauern gewählte Musikstücke, oder ein Herr stellte die vom Publikum gewünschten Persönlichkeiten dar. Der Manager, der sich die gewünschten Titel oder Namen zuflüstern ließ, sprach dabei kein Wort. Hier kam also ein optisches Signalsystem in Anwendung, das, wenn nicht direkt, mittelbar durch einen versteckten Gehilfen übermittelt wurde. Es handelt sich dann um unmerkliche Zeichen: Stellung der Arme und Hände, der Füße, des Kopfes; bestimmte unauffällige Bewegungen wie das Streichen des Bartes, Anfassen der Nase, des Ohres usw. Auch die Zanzigs leisteten in dieser Hinsicht Vorzügliches. Seitdem sind diese Signalsysteme in mannigfachster Weise weiter ausgebaut und verfeinert worden.



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München Postversandort München

Inhalt: Seite

Ein „kalter" Sieg

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 4 23. 2. 1956 8. Jahr

Über die Augendiagnose

Von Dr. F. Huggert

Dieses Thema aufrollen bedeutet, ein heißes Eisen anfassen. Nur zu gut ist bekannt, daß die Schulwissenschaftler die Augendiagnose, also das Erkennen von Krankheiten aus dem Auge – besser: aus der Iris – ablehnen. Sie stoßen sich schon an der Bezeichnung „Augendiagnose" (aus dem Griechischen: Dia = durch, gignosko = ich erkenne). Sie haben recht, denn der Augendiagnostiker sieht nur „drauf", aber nicht durch. Er sieht auf die Irisvorwand, also auf die vordere Tapete der Regenbogenhaut. Daran kann er angeblich alles erkennen, denn – so führt ein prominenter Augendiagnostiker aus – diese Art der Diagnose sei die „gottgewollte".

Der Augenarzt Herzog hat die Geschichte dieses Systems eingehend erforscht. Er hat nachgewiesen, daß sie wohl noch älter ist, als die Augendiagnostiker selbst behaupten. Sie leitet sich, wie der Autor ausführt, aus der Medizin der Schäfer her, die bei ihren Tieren Seuchen und schwere Krankheiten herannahen sahen – wissen wir doch auch vom Menschen, daß es einen „Fieberblick" gibt, den jeder Arzt an der Füllung der feinen Blutgefäße der Augenbindehaut leicht erkennt. Herzog hat nun in etwas sarkastischer Art ausgeführt, die Menschen hätten sich wohl in weiser Erkenntnis ihrer Art (Schafe!) auch in die Behandlung der Schäfer begeben.

Zweifellos liegt also im System der Augendiagnose, das ausgesprochen mystisch ist, ein Stück alter Volksmedizin, die ja von Schäfern, alten Frauen, Hebammen, Priestern und Scharfrichtern getragen wurde. Nicht zu vergessen sind hier auch die Gaukler und Zigeuner. Es fällt nicht schwer, direkte Beziehungen zum einfachen Analogiezauber herzustellen, dem die mittelalterlichen Sympathie- und Signaturlehren ihr Entstehen verdanken: So wie man die mit Rotlauf behafteten Tiere zu Agrippas und Paracelsus Zeiten (Paracelsus selbst!) mit Siegellack (der roten Farbe wegen) behandelte oder taubstummen Kindern Nachtigallenzungen verabreichte, finden wir auch in der Augendiagnose Analogiezauber. So hören wir von Vida und Deck, an der Regenbogenhaut gebe es kleine gelblichbraune Flecken, die sogenannten „Jodflecken" darstellen. Freilich ist Jod auch braun. Und so lesen wir erstaunt, daß diese Flecken im Auge auftreten, wenn bei Operationen Jod verwendet wurde. Ein Analogieschluß, der unschwer zu beweisen wäre – wenn er stimmte; er stimmt aber nicht: die Flecken sind gewöhnliche Pigmente.

Die Irisdiagnostiker glauben, der Ungar Peczely sei der eigentliche Entdecker ihrer Wissenschaft. Peczely war Arzt und brachte um das Jahr 1880 das System auf, das auch heute noch mehr oder weniger die Grundlage aller Irisdiagnostik ist: die Lehre des Iriszirkels. Der Autor gibt an, alle Erkrankungen der linken Körperhälfte ließen in der linken Regenbogenhaut bestimmte Zeichen entstehen, und die Erkrankungen der Organe der rechten Körperhälfte hinterließen in der rechten Iris ihre Zeichen. Dabei sei innerhalb der Regenbogenhaut eine bestimmte Ordnung, und zwar derart, daß die Organe der oberen Körperhälfte an der Iris oben abgezeichnet würden, Lunge, Herz und Magen etwa in der Mitte, Geschlechtsorgane, untere Gliedmaßen etc. im unteren Feld.

Es leuchtet ein, daß wer so einfach diagnostizieren kann, einer ärztlichen Aus-

bildung kaum bedarf. Er wird hoffen dürfen, mit seinen Feststellungen jede ärztliche Diagnose ohne weiteres kontrollieren oder korrigieren zu können.

Aber hören wir, wie Peczely sein System entdeckte: Als er ein Knabe war, krallte sich in seinem Unterarm eine Eule fest. Um sich des Tieres zu erwehren, brach er ihm ein Bein ab und beobachtete, daß im gleichen Augenblick im Auge der Eule, und zwar im unteren Feld der Regenbogenhaut, ein schwarzer Strich auftrat!

Eines Tages kam nun in die Praxis des Arztes Peczely ein Patient, dessen Regenbogenhaut einen gleichartigen schwarzen Strich aufwies. Peczely fragte ihn, ob er einmal ein Bein gebrochen habe, denn bei der Entdeckung des schwarzen Striches erinnerte er sich an das Eulenerlebnis. Der Patient bejahte das – und die Geburtsstunde der Augendiagnose war da.

Augenärzte und wohl jeder einsichtige medizinische Laie werden folgen können, wenn wir behaupten, daß die Beobachtungsgabe eines elfjährigen Knaben, der im Affekt mit einer Eule ringt, nicht ausreicht, naturwissenschaftliche Beobachtungen solcher Qualität zu machen. Daher kann man diese Erzählung Peczelys in das Reich der Fabel verweisen.

Peczely starb, ohne daß seine Lehre anerkannt worden wäre. Er wurde sowohl von der Universität Wien als auch von der Universität Budapest abgewiesen.

Unter seinen Schülern traten zwei Priester in den Vordergrund: der schwedische Pastor Liljequist und der deutsche Pastor Felke. Das vielgestaltige Bild der Iris mit seinen verschiedenen Farben und Fleckchen und deren Ausdeutung unterstützte ihre theologischen und teleologischen Betrachtungen: „Gott hat alles zweckmäßig eingerichtet ..." Aber leider hatte Gott das nicht. Mit dem Schema von Peczely war er offensichtlich nicht einverstanden, denn als bald nach der Jahrhundertwende dem deutschen Pastor Felke aus Repelen wegen Kurpfuscherei der Prozeß gemacht wurde und er dem Gericht seine Kunst an einigen Kranken zeigen sollte, versagte er vollständig. Seine beim Volk so beliebten Diagnosen und Verfahren konnten das Gericht nicht überzeugen. Diagnosen wie „Maggi-Iris", „genießerisches Trinken von Kaffee und Bouillon" oder „Häufig kalte Füße" waren naturgemäß dem Fachmann nicht einleuchtend genug.

So wurde es um die Augendiagnose wieder recht still. Nur vereinzelt traten in Laienkreisen Verfechter auf (z. B. Frau Madus), deren Lehren weitgehend denen von Liljequist und Felke ähnelten, aber zu laienhaft vorgetragen wurden, um überhaupt zu einer Stellungnahme zu zwingen. Was sollten auch Ausführungen darüber, daß blaue Augen zur Treue neigen (Madus) oder Träger brauner Augen für Krätze anfällig sind, und grüne Augen auf magischen Blick und zweites Gesicht hindeuten? Man war wieder in den mittelalterlichen Symbolzauber verfallen.

Kritischer wurde die Situation erst nach dem zweiten Weltkrieg, als man aus „demokratischen Grundsätzen" in übertriebener und der Volksgesundheit unzuträglicher Form die verschiedensten Außenseiterverfahren nicht nur zuließ, sondern auch durch die Presse, insbesondere Wochenzeitungen und Illustrierte, zu propagieren gestattete. Ähnlich der Astrologie, die plötzlich wieder „Wissenschaft" wurde, konnte auch die Augendiagnose einen Riesenaufschwung verzeichnen.

Was war geschehen?

Der Arzt Dozent Dr. Volhard hatte zu einem sehr schönen Bildwerk

seines Oberarztes Dr. V i d a und des Heilpraktikers D e c k ein Vorwort geschrieben, in dem die Möglichkeit eingeräumt wird, es könne an der Irisdiagnose etwas daran sein.

Das hübsche Bildwerk, dessen Farbphotographien das Auge des Betrachters wirklich erfreuen, darf man aber nicht lesen, sondern sollte es nur blättern, denn einige Textstellen zu studieren genügt, um einem ärztlichen Leser zu zeigen, daß man nichts Neues brachte und von der Schulwissenschaft keine Notiz genommen hatte. Wieder tauchen die „Jodflecken" auf, wieder die so gefährlichen „Torpedolakunen", die schwere Herzkrankheiten andeuten, und vieles andere mehr ... Man könnte glauben, die Autoren hätten wenigst auch nur e i n e n schlüssigen Beweis für ihre Thesen gebracht, aber nichts dergleichen war zu finden.

Wie eigenartig kontrastiert dagegen die Feststellung des Augenarztes Professor Dr. S c h r e c k, Erlangen, der in seiner Universitätsklinik jährlich mehrere tausend Augen, wie er berichtet, zu untersuchen hat und noch nie einen Anhaltspunkt für die Bestätigung der Augendiagnose finden konnte. Warum stellen sich andere Augenärzte, wie die Professoren W e g n e r, J a e n s c h u. a., auf den gleichen Standpunkt, und warum erklären die Anatomen (z. B. R o h e n) die verschiedenen Zeichen der Iris als gewöhnliche Spielarten der Natur?

Ist es bloße Blasiertheit der Augenärzte — oder lehnen sie die Augendiagnostiker nur ab, weil diese so viel verdienen?

Letzteres ist sicher nicht der Grund. Die Augenärzte haben sich wiederholt und ernsthaft mit dieser „Wissenschaft" auseinandergesetzt, wie es auch die Astronomen mit der Astrologie getan haben. Jede Augenklinik verfügt heute über tausende von Irisphotographien, um ihren Standpunkt jederzeit belegen zu können.

Wie kommt es nun zu diesem Standpunkt?

Der einfache Vergleich verschiedener Photographien der Iris oder verschiedener Irisausschnitte zeigt bei ein und derselben Krankheit in den sogenannten Organsektoren der Irisdeuter die verschiedensten Bildungen, die verschiedensten Gewebsverdichtungen und Aussparungen oder Pigmente. Kommen diese aber durch Krankheiten zustande? Die Augenärzte setzen dieser Behauptung ein scharfes Nein entgegen. Müßte man doch nach Ansicht der Augendiagnostiker bei gleich Kranken an ein und derselben Irisstelle das gleiche oder wenigstens ein ähnliches Bild erwarten. A b e r d i e s i s t n i c h t d e r F a l l. Den einfachsten Beleg für ihre „Feldtheorien" hätten die Irisdeuter ja im Sinne ihres Lehrers P e c z e l y durch die Feststellung führen können, daß bei Leuten mit Beinbrüchen jeweils im „Beinfeld" des Auges Veränderungen auftreten. Nie aber ist eine Erscheinung dieser Art gesehen worden.

Noch vernichtender für die Irisdiagnostiker ist das Amputationsargument. Wie viele Amputierte gibt es in Deutschland. Sie haben an den Gliedmaßen schwersten Schaden erlitten oder das ganze Glied verloren, ohne daß im Auge Zeichen zurückgeblieben oder auch nur vorübergehend ein Zeichen entstanden wäre. Dafür haben die Irisdeuter jedoch die Ausrede, daß diese Amputationen in der Narkose durchgeführt wurden, also die „Nervenleitung unterbrochen war".

Aber auch diese Entgegnung ist falsch. Zahllose Amputationen sind bei Bewußtsein oder in leichter Narkose durchgeführt worden, zum Teil, nachdem die Betroffenen

als Soldaten tagelang mit schwerstgeschädigten Gliedern herumlagen. Auch in diesen Fällen sind keine Zeichen an der Iris entstanden.

Umso mehr muß man sich dann wundern, daß die Irisdiagnostiker behaupten, sogar Plattfüße seien im Auge sichtbar (Relling).

Neben den Amputationen müßten aber wenigstens die Organresektionen (Magen, Milz) sichtbar werden. Jedoch auch das ist nicht der Fall. Die Irisdiagnostiker haben daher einen Ausweg gesucht und, um dieser unangenehmen Argumentation auszuweichen, eine neue Lehre gefunden, die sie zum Beweis ihrer Thesen in den Vordergrund schieben. Es ist die Lehre der Toxine und Hormone. Beide Stoffe übermitteln auf dem Blutwege dem Auge spezifische Botschaft. Die Iris – so wird behauptet – reagiere auf die im Blute kreisenden Stoffe in entsprechender Form. Man sehe so Zerfallsprodukte verschiedener Art und könne unter den Toxinzeichen sogar erkennen, „wenn die Landbevölkerung im Winter viel Dosenfleisch ißt", denn die Okkultisten lehren, daß Dosenfleisch (ebenso wie kunstdüngerbehandelte Nahrung) giftig sei.

Aber auch mit der Hormontheorie konnten die Irisdiagnostiker nicht durchdringen. Sie begaben sich auf gefährliches Gebiet, denn hier war die Wissenschaft zu Hause.

Wo blieben die Veränderungen im Auge nach Ausschaltung oder Zerstörung von Drüsen, wo die Veränderungen nach schwersten Verbrennungen, bei Leberzerfall, bei Schrumpfnieren und bei allen Krankheiten, durch die der Körper mit Giftstoffen und giftigen Stoffwechselendprodukten überschwemmt ist?

So flüchteten die Irisdiagnostiker wieder zurück zu ihren Nervenleitungstheorien. Aber diese waren willkürlich und unzutreffend (z. B. Lang). Nicht ein einziger Beweis konnte erbracht werden. Einen solchen hätte den Irisdiagnostikern aber ganz sicher die Zwillingsforschung liefern können. Jeder Arzt weiß, daß sich eineiige Zwillinge konstitutionell und dispositionell weitgehendst gleichen. Sie sind mit den gleichen Erbmerkmalen und Erbfehlern behaftet. Man denke nur an angeborene Herzmißbildungen, die bei Zwillingen wiederholt beobachtet wurden.

Nun müßte im Sinne der Irisdeuter in diesen Fällen wenigstens

1. ein Herzbefund an der Iris vorhanden sein und
2. dieser Herzbefund bei beiden Kindern übereinstimmen, und zwar genau so wie die Herzaktionsströme, die Herzgeräusche, die Röntgenaufnahmen und der Blutdruck.

Keiner dieser Beweise konnte angetreten werden.

Die Schulmedizin hat die dauernden Bemühungen der Irisdiagnostiker, eine Anerkennung ihrer Lehren zu erzielen, in der letzten Zeit mit mehreren wissenschaftlichen Arbeiten in eindeutiger Weise abweisen können. Saller und Ziegelmayer untersuchten hundert Tuberkulöse und konnten dabei keinen Anhaltspunkt für einen Zusammenhang mit der Irisdiagnose finden. Die gleichen Autoren prüften hundert Patientinnen mit Uteruscarcinomen mit dem gleichen Ergebnis, ferner in Zusammenarbeit mit Klaatsch Diabetiker, bei denen sie keine Unterschiede zu Nichtdiabetikern sehen konnten. Zahlreiche weitere Untersuchungen sind im Gange, die bleibendes Beweismaterial gegen die Irisdiagnose liefern.

Der Einwand, die Irisdiagnostiker hätten aber Erfolge, kann nur den primitiven Laien überzeugen. Alles, was dreist betrieben wird oder die Kritikfähigkeit und das

Urteilsvermögen der Menschen hemmt, sie individual- oder massenpsychologisch beeinflußt (Wallfahrten, Lourdes, Gröning) oder die Gemütswerte des Menschen anspricht (Gesundbeten, Wünschelrute, Pendel) hat Erfolg. Der Zulauf der urteilslosen Masse zum „Hellseher" ist nicht anders zu werten.

Wenn eingwandt wird, die Menschen fänden instinktiv das Richtige und begäben sich deshalb in die Behandlung der Irisdiagnostiker, so ist das falsch. Der angebliche „Instinkt" der Massen ist so leicht zu lenken (Le Bon), und das sogar von Geisteskranken! Das hat die Geschichte nicht einmal, sondern hundertemal bestätigt.

Literatur:

Herzog, H.	Augendiagnostiker und Augenarzt, Ärztliche Praxis 45, 13 (1954).
Herzog, H.	Wie und wann entstand die Augendiagnose? Hippokrates 7, 150 (1939).
Herzog, H.	Eine neuartige Reklame für die Augendiagnose, Hippokrates 3, 65 (1939).
Herzog, H.	Über die Augendiagnose, Hippokrates 21, 532 (1938).
Herzog, H.	Erwiderung auf den Aufsatz von Gescher, Dtsch. Zeitschrift für Homöopathie 17, 4 (1938).
Vida, F. und Deck, J.	Klinische Prüfung der Organ- und Krankheitszeichen in der Iris, Verlag Haug, Ulm 1954.
Volhard, E.	Die Möglichkeiten der Irisdiagnostik, in Umstrittene Probleme der Medizin, Medica-Verlag, Stuttgart 1954.
Maudaus, Frau Pastor (ohne Vorname)	Lehrbuch der Irisdiagnose, 2. Verbesserte Auflage, Verlag Rohrmoser, Bonn (ohne Jahrgang – etwa 1920).
Schreck, E.	Zur Frage der Erkennung von Krankheiten am Auge, Monatskurse für die ärztliche Fortbildung 3, (15. August) 1954.
Schreck, E.	Wissenschaftliche Medizin und Irisdiagnostik, Bücherei des Augenarztes Heft 22, Enke-Verlag, Stuttgart 1955.
Wegner, W.	Die Grenzen der Irisdiagnostik, in Umstrittene Probleme der Medizin, Medica-Verlag, Stuttgart 1954.
Jaensch, P. A.	Zur Geschichte der Augendiagnose, Bücherei des Augenarztes Heft 22, Enke-Verlag, Stuttgart 1955.
Rohen, J.	Struktur und nervöse Versorgung der Iris, Bücherei des Augenarztes Heft 22, Enke-Verlag, Stuttgart 1955.
Peczely, J. v.	Entdeckungen auf dem Gebiete der Natur und Heilkunde. Die chronischen Krankheiten I. Heft. Anleitung zum Studium der Diagnose aus den Augen, Wien 1880.
Rilling, S.	Markante Fälle aus der täglichen Praxis (Zur Augendiagnose), Erfahrungsheilkunde 4, 147 (1952).
Lang, W.	Die anatomischen und physiologischen Grundlagen der Augendiagnostik, Haug-Verlag, Ulm 1954.
Saller, K. und Ziegelmayer, G.	Was ist von der Irisdiagnose zu halten? Ärztliche Praxis VI, 3 vom 16. Januar 1954.
Saller, K. und Ziegelmayer, G.	Klinische Prüfung der Organ- und Krankheitszeichen der Iris, Süddeutsches Ärzteblatt 9, 2 (1954.
Klaatsch, H. H.	Irisbild und Diabetes mellitus, Med. Diss. München 1953, zitiert nach Saller-Ziegelmayer, Ärztliche Praxis 1954.
Le Bon, G.	Psychologie der Massen, Alfred-Kröner-Verlag, Leipzig 1932.

Eine okkulte Ente

Von Carl Graf v. Klinckowstroem

In Tageszeitungen und Wochenblättern finden wir oftmals Berichte über okkulte Erlebnisse, die vom Leser in gutem Glauben hingenommen zu werden pflegen. Hat man aber die Möglichkeit, solche Berichte einmal nachzuprüfen, so entpuppen sich derartige Mitteilungen oft als unbelegbare Anekdoten oder als reine Phantasieprodukte. Ich habe ehedem in der „Umschau" eine Reihe solcher „okkulter Enten" zur Strecke gebracht. Als Beispiel für diese Art sensationell aufgemachter angeblicher okkulter Erlebnisse mag das Erlebnis des Lord Dufferin hier mitgeteilt und erläutert werden, das wiederholt, meines Wissens zuletzt 1938, durch die Presse verbreitet worden ist.

Es handelt sich um den englischen Diplomaten Frederick Temple Hamilton Blackwood Marquis of Dufferin and Awa (1826–1902). Der französische Astronom und Okkultist Camille Flammarion hat diese Geschichte, auf brieflichen Mitteilungen eines Verwandten des Lords, R. de Maratray, fußend und daher für die Glaubwürdigkeit eintretend, im 2. Bande seines dreibändigen Werkes über den Tod[1]) erzählt. Dieses Erlebnis war, aller journalistischen Schlaglichter entkleidet, kurz das folgende: Eines Nachts, als der Lord bei einem Freunde in Irland zu Gast war, erwacht er plötzlich mit einem ihm unerklärlichen Unbehagen. Er erhebt sich und geht ans Fenster, durch welches der Mond hereinscheint. Da sieht er draußen vor dem Fenster deutlich einen Mann von abschreckendem Aussehen langsam vorbeigehen, der einen Sarg auf der Schulter trägt. Das Gesicht des Mannes prägt sich dem erschreckten Zuschauer ein. Einige Jahre später ist Lord Dufferin britischer Botschafter in Paris. Eines Tages begibt er sich zu einem diplomatischen Empfang ins Grand-Hotel, und als er den Fahrstuhl betreten will, erkennt er in dem Fahrstuhlführer den Mann mit dem schrecklichen Gesicht, den er in Irland nächtlicherweile einen Sarg hatte tragen sehen. Unwillkürlich prallt Dufferin zurück und macht sich, einige Worte der Entschuldigung murmelnd, zu Fuß auf den Weg. Er begibt sich zunächst ins Hotelbureau, um über die Person des Liftführers Erkundigungen einzuziehen, aber er kam nicht mehr dazu: im gleichen Augenblick hört man ein furchtbares Krachen, vermischt mit Angstrufen. Der Fahrstuhl war abgestürzt und begrub mit sich die unglücklichen Mitfahrenden. Darunter befand sich auch der Angestellte mit dem abschreckenden Gesicht, dessen Person aber nachher angeblich nicht identifiziert werden konnte.

Der französische Schriftsteller Paul Heuzé, dem wir die Aufklärung manchen mediumistischen Schwindels verdanken, hat sich die Mühe gemacht, diesen Fall nachzuprüfen[2]). Das Ergebnis ist bezeichnend für die Sorglosigkeit, mit der manche Okkultisten angebliche okkulte Erlebnisse und Geschehnisse als gutbezeugt verbreiten. Lord Dufferin war Botschafter in Paris von 1892–96. In diese Zeit müßte also das Erlebnis fallen. In Paris gibt es nur ein Grand-Hotel. In diesem Hotel hat

---

[1]) Flammarion, La Mort et son Mystére. II: Autour de la Mort. Paris 1921, Seite 231–32.

[2]) Heuzé, Qu' en est la Métapsychique? Paris 1926, Seite 36–37.

seit dem Jahre 1878 kein Liftunglück stattgefunden. Heuzé sprach mit einem Angestellten des Hotels, der Zeuge dieses Unglücks von 1878 war; damals kam eine junge Frau dabei ums Leben. An jenem Tage war auch kein diplomatischer Empfang im Hotel, und Lord Dufferin, damals 52 Jahre alt, befand sich im Jahre 1878 teils in Kanada, teils in St. Petersburg.

Heuzé hat von dem Ergebnis seiner Nachforschung schon im Jahre 1922 Kenntnis gegeben, worauf Flammarion in seinem Buch „Les maisons hantèes" ganz naiv meint, er kenne drei verschiedene Versionen des Falles Dufferin. Offenbar erkannte Flammarion gar nicht, daß er damit die ganze Geschichte selbst als ein Märchen charakterisiert hat.

Man sollte meinen, daß mit dieser Aufklärung die Sache erledigt war und in das große Aktenstück „Okkulte Enten" abgelegt worden sei. Das ist aber nicht der Fall. In etwas veränderter Gestalt und mit neuen gruseligen Details ist sie wieder aufgetaucht, vermutlich in einer der von Flammarion erwähnten Varianten. Diese leicht veränderte Fassung hat Hans B. Wagenseil in den „Münchener Neuesten Nachrichten" vom 4. Januar 1938 zum Besten gegeben. Um sie glaubwürdig erscheinen zu lassen, beruft sich der Berichterstatter diesmal auf Akten des Auswärtigen Amtes in London, aber der Liftunfall soll jetzt nicht im Grand-Hotel zu Paris, sondern im Hotel Quirinale in Rom stattgefunden haben. Er müßte demnach in den Zeitraum von 1888 bis 1891 fallen, in welchem Lord Dufferin britischer Botschafter in Rom war.

Eine Anfrage bei der Direktion des genannten Hotels ergab leider keine befriedigende Auskunft. Dort ist von der Geschichte nichts bekannt. Seit jener Zeit hat das Hotel mehrfach den Besitzer gewechselt, und irgendwelche Aufzeichnungen sind nicht vorhanden. Hätte dort einmal ein schweres Liftunglück stattgefunden, so wäre das wohl in Erinnerung geblieben.

Möglicherweise handelt es sich bei dieser Dufferin-Geschichte um eine Wanderanekdote, die ihren Ursprung in einem unkontrollierbaren Bericht aus Chicago findet, bei welchem, wenn auch in anderer Einkleidung, dasselbe Motiv zum ersten Mal in Erscheinung tritt. E. Bozzano hat 1914 in seinem Buch „Des Phénoménes prémonitoires" (S. 397) diese okkulte Anekdote mitgeteilt und in der „München-Augsburger Abendzeitung" vom 6. Januar 1926 wurde sie aufgewärmt. Dieses „seltsame Erlebnis" lautet folgendermaßen:

„Träume sind Schäume", sagt ein Sprichwort, aber dennoch hat man genug Beispiele, wo Träume Vorahnungen und Vorzeichen kommender Ereignisse waren. Auf einer Reise nach Chicago im vorigen Jahre erzählte meinem Freunde (!) eine Dame folgende, fast unglaubliche Geschichte aus ihrem Leben: „Mir träumte einmal, daß ich aus meiner Wohnung trat in dem Moment, als ein Leichenzug vorüberfuhr. Von dem Bock des Leichenwagens sprang ein Mann herunter und kam auf mich zu. Er hatte eine rote Schmarre im Gesicht, und vorn auf seiner Kappe war die Nummer 9 zu lesen. Kommen Sie mit? fragte er. – Nein, antwortete ich und wachte auf. – Etwa sechs Tage später machte ich in einem der größten Geschäftshäuser Chicagos Besorgungen. Ich war gerade in der obersten Etage und im Begriff, in den Fahrstuhl zu treten, um hinunterzufahren, als mir noch etwas einfiel. Ich öffnete mein Notizbuch, um nachzusehen, ob ich sonst noch etwas vergessen hätte. Der Führer wartete einen Augenblick auf mich und fragte dann:

Kommen Sie mit? – Nein, sagte ich, und die Türe des Lifts schloß sich. Eine Sekunde später dröhnte das ganze Gebäude unter einem furchtbaren Krach. Das Seil des Aufzuges war gerissen und alle mitfahrenden Personen erlitten einen schrecklichen Tod. Der Aufzugführer hatte eine – rote Schmarre im Gesicht, und seine Mütze war mit Nr. 9 markiert."

Wir finden hier also die gleichen Grundelemente wieder wie in der Dufferin-Geschichte: einmal ist es ein Mann mit abschreckendem Gesichtsausdruck, der einen Sarg trägt; das andere Mal hat der Leichenwagenkutscher eine große rote Schmarre im Gesicht, was in beiden Fällen zum Wiedererkennen führt, so daß der Aufzug im letzten Augenblick nicht betreten und das Unglück vermieden wird. Alles andere ist journalistische Einkleidung oder dichterische Phantasie, wie man will. Wenn sich auch Rom als Schauplatz des Erlebnisses von Lord Dufferin nicht bewährt, so wird dieses vielleicht das nächstemal nach St. Petersburg verlegt werden, wo keine Nachprüfung möglich ist. Auf jeden Fall genügt schon das Auftreten von „Varianten", um solchen Geschichten jede Glaubwürdigkeit zu nehmen.

Man darf wohl sagen, daß es sich bei der Verbreitung solcher Geschichten um einen journalistischen Unfug handelt. Selten sind die Angaben derart, daß Anhaltspunkte für eine Nachprüfung geboten werden. Ähnlich steht es ja mit den sogenannten Wanderanekdoten überhaupt. Da wird unbedenklich eine alte Anekdote, die einen Charakterzug einer bestimmten Person unter Umständen schärfer beleuchtet, als eine ganze Biographie es vermöchte, auf eine andere, aktuellere Persönlichkeit umfrisiert. Und das ist, strenggenommen, eine literarische Fälschung. Papier ist bekanntlich geduldig.



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postversandort München

Inhalt: Seite

Völkergefährdung durch das „Abschrecken"

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 15 | 9. 8. 1956 | 8. Jahr

Okkultismus im Vormarsch

Von Dr. Fr. Huggert

Parapsychologie und Wissenschaft

I.

Wir haben zu diesem Haupt-Thema bisher eine Reihe von Fällen des Okkultismus, von der Radiaesthesie bis zur Irisdiagnose behandelt. Wir werden auch weiterhin sachliches Material vortragen, so demnächst die Darstellung des „Echten Spukfalles von Lauter".

Es erscheint aber zweckmäßig, daß wir eine Stellungnahme zu der Frage nehmen, was ist denn Para-Psychologie und was sagen namhafte Wissenschaftler dazu?

Unter „Parapsychologie" (aus dem griech.: „para" = „Darüberhinaus") versteht man die Psychologie der okkulten Erscheinungen, die nicht „normal", aber auch nicht krankhaft sind und das bewußte Seelenleben übersteigen. Dazu gehören u. a. die Telepathie (Gedankenübertragung und Erfassung der Bewußtseinsinhalte anderer Personen), die Telekinese (die Fernbewegung, die angebliche Fähigkeit mancher Medien, einen entfernten Gegenstand vermittels „Geisteskraft" zu bewegen), die Prophetie (die Voraussage künftiger Ereignisse). Die Physik der okkulten Erscheinungen (wie z. B. die Telekinese, aber auch die Materialisation) wird auch Para-Physik genannt.

Die Bezeichnung „Parapsychologie" hat sich gegenüber der Terminologie von Max Dessoir, der vom „Jenseits der Seele" sprach, durchgesetzt. Dessoir war in der modernen Zeit der Psychologe, der die Erforschung und Kritik der parapsychologischen Erscheinungen neu belebte. Er war so sehr von der Parapsychologie überzeugt, daß er 1943 schrieb, die Parapsychologie sei ebenso rational wie die Chemie!

Die Frage, ob über die sinnliche Wahrnehmbarkeit des Menschen hinaus Phänomene existieren, die in einer eigenen Welt vorhanden und nur von besonders begabten Menschen „erfaßt" werden können, andererseits auch Kräfte und Wesen (z. B. „Geister" und „Spukkräfte") tätig sind, hat die Menschheit von jeher beschäftigt. Unzweifelhaft ist die Frage nach den parapsychologischen Phänomenen dann immer den Menschen besonders interessant gewesen, wenn ihre Gläubigkeit und ihr Vorstellungs-, Erkenntnis- und Kritikvermögen infolge umstürzender Ereignisse erschüttert war.

Kant hat sich, angeregt durch die Behauptungen des schwedischen Naturforschers Swedenborg (1688–1772), er stehe mit dem „Geisterreich" in Verbindung, in seiner Schrift „Träume eines Geistersehers" (1766) eingehend mit diesem Fragenkomplex beschäftigt. Auch ihn haben die zum Teil großartigen Phantasie-Gebilde Swedenborgs sehr interessiert (auch heute gibt es noch Anhänger Swedenborgs, so die große amerikanische taubstumme, blinde Helen Keller).

Aber der kritische Verstand Kants erkannte: „Wer die jenseitige Welt leibhaftig wahrnehmen will, muß etwas von dem Verstande verlieren, den er für die gegenwärtige Welt nötig hat."

Interessant sind auch die Ausführungen eines Spinoza, die wir der wissenschaftlichen Vollständigkeit wegen bringen wollen.

Spinoza schreibt: „Den Grund, weshalb ein viereckiger Kreis nicht existiert, zeigt die Natur des viereckigen Kreises selbst an: schließt sie doch einen Widerspruch ein" (Ethik I., 11). Natürlich kann man auch hier jonglieren: „Alle Dreiecke sind viereckig / Der Kreis ist ein Dreieck / also ist auch der Kreis viereckig ..." Ebenso: Alle übersinnlichen Wesen können als sinnlich gedacht werden / Geister sind übersinnliche Wesen / Also können auch Geister als sinnlich gedacht werden ... Wir aber sagen: der „übersinnliche Geist" der Spiritisten ist nicht nur eine Analogie zum „hölzernen Eisen", sondern auch zum „viereckigen Kreis". Er ist nicht nur eine „Unerfahrbarkeit", sondern auch eine „Undenkbarkeit".

Die Parapsychologie hat in unseren Tagen drei Vertreter: Prof. C. G. Jung, den bekannten Baseler Gelehrten, der sich namentlich, wie Freud, mit Psychoanalyse beschäftigt, dann Prof. Dr. Rhine (USA) und die Schülerin von C. G. Jung, Dr. Fanny Moser, die ein von den Parapsychologen sehr beachtetes Buch „Spuk" veröffentlichte. Dr. Fanny Moser ist eine überzeugte Anhängerin der die Parapsychologie bejahenden Richtung. Sie schrieb in der Vorrede ihres Buches:

„Die Tatsächlichkeit der Telepathie wie der Teleästhesie, des Hellsehens in seinen Formen, ist keinesfalls mehr zu bestreiten, nachdem auch so hervorragende Forscher wie Prof. C. G. Jung in unsere Seele ganz neue Einblicke eröffnet haben ... Die Schlußworte meines ‚Okkultismus', als wichtigstes Ergebnis, stehen also zu Recht: ‚Okkultismus ist werdende Wissenschaft — eine Wissenschaft der Zukunft!'"

„Der Spuk ist eine unbestreitbare Tatsache. Er existiert nicht nur als Irrglaube — Aberglaube — auch als Wahrglaube: in dem Wust von Täuschungen ein Körnchen Gold. An diesem Ergebnis ist nicht zu rütteln, selbst im vollen Bewußtsein der außerordentlichen, noch kaum abzusehenden Tragweite dieser Feststellung ... Diese Phänomene existieren, nach der Beobachtung aller Völker und Zeiten, als objektive Realitäten, und sind aus der Natur so wenig wegzurationalisieren als der Ring des Saturn, der auch für erlogen gehalten worden wäre, hätte man ihn nicht ad oculus zu demonstrieren gelernt. Zur Schande der Naturwissenschaften wurde diese Phänomene bisher geleugnet und mißkannt."*)

Prof. C. G. Jung schrieb anläßlich des Erscheinens des Buches „Spuk" u. a. dieses:

„In bezug auf die Erforschung der parapsychologischen Phänomene stehen wir noch ganz am Anfang. Wir sind noch nicht einmal über den ganzen Umfang des in Betracht kommenden Gebietes unterrichtet. Daher ist die Sammlung von Beobachtungen und möglichst zuverlässigem Material eine hochverdienstliche Sache. Der Sammler muß allerdings den Mut und den unerschütterlichen Vorsatz haben, sich von den Schwierigkeiten, Unzulänglichkeiten und Irrtumsmöglichkeiten, welche eine derartige Unternehmung umlauern, nicht abschrecken zu lassen, wie auch der Leser das Interesse und die Geduld aufbringen muß, den oft befremdlichen Stoff, unter Hintansetzung aller möglichen Vorurteile, objektiv auf sich wirken zu lassen. In diesem weitschichtigen und dämmerigen Gebiete, wo alles möglich und

---

*) Wir verweisen hier auf die Schrift: „Moderne Mediumforschung", welche die Psychiaterin Dr. Mathilde von Kemnitz (Mathilde Ludendorff) im Jahre 1913 mit einem Nachtrag des Nervenarztes v. Gullat-Wellenburg im Lehmann-Verlag München veröffentlicht hat. In dieser Schrift ist nachgewiesen, wie siegreich sich die Parapsychologen „zur Schande der Wissenschaft" bemüht haben, trotz gründlicher Enthüllungen ihren Glauben zu retten. Die Schrift ist im Verlag Hohe Warte erhältlich. (Anm. d. Schriftleitung.)

deshalb nichts glaubwürdig zu sein scheint, muß man selber beobachten und dazu noch viele Geschichten gehört, gelesen und wenn möglich durch Zeugenbefragung noch geprüft haben, um zu einem auch nur einigermaßen gefestigten Urteil zu kommen. Die Frage, um die es hier geht, ist zukunftsträchtig. Die Wissenschaft hat eben erst angefangen, sich ernsthaft mit der menschlichen Seele und insonderheit mit dem Unbewußten zu beschäftigen. In den weiten Umkreis der psychischen Phänomene gehört auch die Parapsychologie, die uns mit unerhörten Möglichkeiten bekanntmacht. Es ist wirklich an der Zeit, daß die Menschheit sich des Wesens der Seele bewußt wird, denn es stellt sich allmählich mit immer größerer Deutlichkeit heraus, daß die schlimmste Gefahr, die dem Menschen je drohte, von Seiten seiner Psyche kommt und damit aus jener Ecke unserer Erfahrungswelt, von der wir bislang am wenigsten Kenntnis hatten. Die Psychologie bedarf einer gewaltigen Erweiterung ihres Horizontes."

Prof. Rhine hat durch quantitativ-statistische Experimente versucht, die Existenz parapsychologischer Phänomene mathematisch zu beweisen. Wir sind über diese Arbeiten durch die umfangreichen und eingehenden Untersuchungen von W. Gubisch („Der Quell", Jahrg. 1953, S. 705) unterrichtet und können darauf verweisen, zumal wir noch auf diese Arbeiten zurückkommen werden.

In Deutschland ist Prof Dr. Bender der überzeugte Anhänger von Rhine. Er selbst arbeitet in einem von ihm privat gegründeten und geleiteten „Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Parahygiene" an dem Problem der Parapsychologie. Zu dem Fragen-Komplex hat er in einem Aufsatz „Ergebnisse und Probleme der Parapsychologie und ihre Bedeutung für Polizei und Rechtsordnung" eingehend Stellung genommen, wir bringen Auszüge daraus:

„Aus drei Quellen der Erfahrung schöpft die parapsychologische Forschung: aus quantitativen, statistischen Experimenten mit beliebigen Versuchspersonen, aus der Sammlung und kritischen Sichtung spontaner Erlebnisse und aus Experimenten mit besonders begabten Personen, sog. ‚Medien' oder Sensitiven. Das Wort Medium heißt ‚Mittler' und stammt aus der Begriffswelt des Spiritismus, der nicht mit Okkultismus und Parapsychologie verwechselt werden darf."

„Die Parapsychologie untersucht zwei große Fragenkreise: erstens, das Problem einer Wahrnehmung außerhalb der uns bekannten Sinnesorgane, gewöhnlich als ‚außersinnliche Wahrnehmung' abgekürzt, und zweitens, die Frage einer direkten psychischen Wirkung auf materielle Vorgänge, die sog. Psychokinese. Die im allgemeinen Sprachgebrauch als ‚Hellsehen' bezeichneten Erscheinungen, mit denen wir es hier in der Hauptsache zu tun haben, werden von der parapsychologischen Methodik in drei Formen aufgespalten: Man unterscheidet Telepathie, Hellsehen im engeren Sinne und Hellsehen in die Zukunft (Prophetie oder besser Praekognition)."

„Während Telepathie und Hellsehen in der Parapsychologie als unzweifelbar erwiesene Tatsachen gelten, wird das Beweismaterial für die dritte Form der außersinnlichen Wahrnehmung, das H e l l s e h e n i n d i e Z u k u n f t, noch als ergänzungsbedürftig angesehen. Rhine hält seine Versuche für statistisch gesichert: Versuchspersonen konnten mit Trefferzahlen, die weniger hoch als bei Telepathie und Hellsehen, aber nach seiner Meinung statistisch signifikant über Zufall sind, angeben, wie Karten liegen werden, die mehrere Tage nach der Aussage maschinell gemischt und nach einem unbeeinflußbaren Schlüssel — der Differenz der Maximal- und Minimaltemperaturen des Vortages — abgehoben werden. P r a e k o g n i t i o n definiert man als das Vorauswissen eines zukünftigen Vorgangs, von dem

in der Gegenwart keine zureichenden Gründe bekannt sind, die ihn herbeiführen können."

„Es ist zu sagen, daß sich bei den mit Vorsicht von Rhine ausgeführten Experimenten meines Wissens Fehler nicht wirklich haben nachweisen lassen. Zum zweiten ist darauf hinzuweisen, daß erkenntnistheoretische a priori-Gründe nicht ausreichen dürften, um die Existenz von ESP (extra-sensory perception = außersinnliche Wahrnehmung) von vornherein abzulehnen. Ähnlich haben sich zahlreiche führende Naturwissenschaftler geäußert, eine Tatsache, die einem Gerichtsmediziner entgangen sein dürfte, der in einem Sachverständigengutachten äußerte: ‚Nur, wenn man das naturwissenschaftliche Weltbild umzuwerfen bereit ist, kann man parapsychologische Fähigkeiten zugeben.'"

„Die meisten spontanen Erlebnisse, die der Kritik standhalten und nicht als Erinnerungstäuschungen oder falsche Interpretationen lediglich Paranormales vorspiegeln, sind telepathischer Natur und beziehen sich auf nahestehende Menschen. Meist übertragen sich Vorgänge, die einen bedrohlichen Charakter haben. Unglück, Trennung, Krankheit, Gefahr für Leib und Leben, Verlust von Eigentum sind Motive, die weitaus häufiger zum Anlaß paranormaler Eindrücke werden als freudige oder gleichgültige. In Krisenzeiten, vor allem im Krieg, werden Erlebnisse dieser Art besonders oft berichtet. Eine verläßliche Dokumentation ist schwierig."

„Während telepathische Erlebnisse weitgehende Anerkennung gefunden haben, sind prophetische Erlebnisse trotz der Häufigkeit der Berichte immer noch sehr umstritten. Es gibt zahlreiche Fehlerquellen, die ein ‚Überspringen der Zeit' vortäuschen können. Man hat einen Traum, irgendwann tritt ein Ereignis ein, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Traumerlebnis hat; dies genügt, um rückwirkend die Erinnerungen zu verfälschen. Träume von bevorstehenden Erkrankungen, die sich erfüllen, sind als ‚Organträume' ganz normal zu erklären. Sog. ‚Leibreize', die vom Bewußtsein nicht beachtet werden, können von der der Innenwelt zugekehrten träumenden Psyche in Bildern dargestellt werden. Oft erklärt sich ein angeblich prophetischer Traum aus den natürlichen Erwartungen der Menschen. Eine Sonderform ist die Erfüllungserwartung, die sich zum Erfüllungszwang steigern kann."

„Der Existenznachweis für die paranormalen Fähigkeiten ist auf experimentellem Wege gebracht worden. An den spontanen Erlebnissen werden heute neue Forschungsgesichtspunkte: Bedeutung der Situation, der sozialen Beziehung zwischen den Erlebnispartnern, der Weisen des Bewußtwerdens der hauptsächlichen Erscheinungsformen u. a. m. ermittelt."

„Man darf jedoch nicht fordern, paranormale Funktionen müßten, wenn sie existieren, mit einem Sensitiven überall und immer nachweisbar sein. Solche Experimente sind nicht, wie etwa naturwissenschaftliche Versuche, jederzeit wiederholbar, da die Bedingungen nur ungenügend bekannt sind und die Funktionen selbst nicht willkürlich gesteuert werden können. Der Willkür zugänglich ist nur die Einstellung des Mediums, Eindrücke zu erhalten. Ob sie wirklich zustandekommen, liegt jenseits des Lenkungsbewußtseins."

„Die Entwicklung zeigt deutlich, daß der jahrhundertlange Verdrängungsprozeß gegenüber dem Okkulten, der mit der Zeit der Aufklärung begonnen hat, nun seinem Ende entgegensieh' Die alles Positive prinzipiell leugnenden Skeptiker stehen —

so bestechend und ernstzunehmend ihre Argumente in Teilfragen sein mögen — in bezug auf die Grundfrage der Existenz paraphysischer Phänomene auf verlorenem Posten. Insbesondere ist ein Zweifel an der Realität der Telepathie nicht mehr zu vertreten. Die Übertragung psychischer Vorgänge von einem Menschen auf einen anderen außerhalb der bekannten Sinneswege ist der relativ häufigste paranormale Vorgang, der in der Praxis des ‚Hellsehens' gefährliche Täuschungsmöglichkeiten in sich birgt."

Zwischen den entschiedenen Anhängern der Parapsychologie und den strikten Verneinern stehen die Zweifler, die aber doch zu diesem Schluß kommen:

„Erscheinen können Geister nicht, sehen kann man sie nicht, eine Notwendigkeit zur Erklärung sind sie nicht. Ob sie außerhalb jeder Erkenntnismöglichkeit existieren, ist weder beweisbar noch zu widerlegen. Der Gedanke von Geistern hat seinen Ursprung in Vorstellungen primitiv denkender Menschen."

„Die Physik hat uns gelehrt, daß die Wirklichkeit der Dinge (das Ding an sich, nach Kant) ganz anders ist, als wir sie uns vorstellen können. Der Mensch kommt in der Erkenntnis an bestimmte, offenbar nicht überschreitbare Grenzen, die an den Urgrund, die Ursubstanz, an das eigentliche Sein, oder wie man es noch nennen will, rühren. Aber menschenähnliche Geister sind dies nicht. Die Geister überlassen wir daher lieber unseren Märchen, an denen die Kinder noch eine Freude haben können." (So: Dr. Ing. Titze ein Schweizer Hochschullehrer — „Freies Volk" — Bern 1956, Nr. 4, S. 3.)

Sehr interessant ist die Stellungnahme des großen Philosophen und Psychiaters Dr. Carl Jaspers, Prof. in Basel, eines weltbekannten Wissenschaftlers! Prof. Dr. Jaspers hat in Radio-Basel u. a. folgendes vorgetragen:

„Die Wahrnehmung von fernen Ereignissen ohne psychische Vermittlung, das Erscheinen der Geister Verstorbener, die ohne kausale Mittelglieder erfolgende Bewirkung materieller Vorgänge — all das, was man Hellsehen, Spiritismus und Magie genannt hat — war jederzeit Anlaß zur Erregung. Heute untersucht man diese Erscheinungen methodisch, das heißt, sucht mit wissenschaftlichen Mitteln festzustellen, ob es sie überhaupt gibt. Unter dem Titel Parapsychologie hat man eine neue Wissenschaft versucht. Die Frage: ist etwas dran? wird an uns gestellt wie eine Prüfung auf unsere Vorurteilslosigkeit und Urteilskraft. Ich erzähle eine Anekdote:

Um 1910 fand mein damaliger Chef, der Psychiater N i ß l in Heidelberg, einen Hellseher. Dieser zeigte im Restaurant dem verblüffenden Publikum, daß er den auf einen kleinen Zettel geschriebenen Text, den man ihm zusammengeknüttelt gab, in der geschlossenen Faust zu lesen vermochte. Nißl wollte den erstaunlichen Tatbestand in einem Kreise bedeutender Naturforscher mit allen Mitteln exakten Experimentierens täuschungslos feststellen. Professor Hans Driesch, der Parapsychologe, war dabei und erwartete mit großem Vertrauen den Ausgang: endlich soll nun einmal durch die Autorität weltbekannter Forscher — es war ein Nobelpreisträger unter ihnen — einwandfrei die Tatsache des Hellsehens bestätigt werden. Nachdem alles vorbereitet war, trat der Hellseher ein, ängstlich mit Schweißperlen auf der Stirn — plötzlich stieß er heraus:

‚Meine Herren, ich stehe hier vor dem Forum der Wissenschaft, ich will es nur gleich sagen, es ist ein Trick.'

‚Seien Sie still‘, rief Nißl, ‚machen Sie uns die Sache vor, wir wollen sehen, ob wir den Trick entdecken.‘

Alle methodischen Vorbereitungen waren vergeblich gewesen. Erst beim zweiten Mal entdeckte Nißl, und er allein, den einfachen Trick: Der Hellseher vertauschte den zusammengeknüllten, beschriebenen Zettel mit einem anderen. Den echten behielt er in der Hand, während er das leere Papierknäuel auf den Kamin legte, auf diesen mit Gebärden höchster Spannung blickte, sich zu ihm hin bewegte, wieder zurückging, und bei Wendungen der Umkehr den Zettel in seiner Hand unbemerkt entfaltete und las.

Dieses Experiment lehrt erstens, daß zur Ausführung des einfachen Tricks eine geübte Kunst gehört, nämlich die geschickte Entfaltung und das Lesen des Zettels unter Ablenkung aller Zuschauer, zweitens aber, daß so etwas auch im Kreise großer Naturforscher gelingt. Hätte der Mann nichts gesagt, und hätte er es beim ersten Versuch belassen, so wäre unter Bezeugung durch erste Namen der Tatbestand des Hellsehens ‚methodisch‘ festgestellt worden. Daraus folgt, daß bei solchen Experimenten zwar Naturforscher und Psychologen beteiligt sein mögen, die eigentlich Sachverständigen aber die Zauberkünstler sind.

Als der Hellseher seinen Trick preisgegeben hatte, sagte er:

‚Nun kann ich Ihnen aber etwas zeigen, was kein Trick ist; ich kann Gedanken lesen. Wenn Sie in diesem Raum eine Zigarettendose verstecken, so finde ich sie, wenn ich jemanden, der weiß, wo sie ist, an der Hand fasse.‘

Der Hellseher faßte den Geführten am Pulse, bewegte sich mit ihm hin und her, bis er überraschend schnell die Dose aus der Rocktasche eines der Anwesenden zog. Ein durchaus natürlicher und nachprüfbarer Vorgang! Denn die Erregung des Pulses war der Wegweiser. Und dieser Versuch mißlang, als er mit einem Kollegen angestellt wurde, der sich so kühl und aufmerksamkeitslos verhielt, daß sein Puls sich gar nicht änderte. ‚Sie müssen an die Zigarettendose denken!‘ fuhr ihn der Hellseher an.

Dies lehrt uns, daß bei Untersuchung solcher Dinge die Trennung gemacht werden muß zwischen echter und unechter Erfahrung.

Prof. Driesch, zwar enttäuscht über den Mißerfolg, sagte achselzuckend: ‚Das beweist nichts, hundertfach sind solche Entlarvungen geschehen, das ist nichts Neues. Es kommt auf den positiven Versuch an. Ein einziger wirklicher unbezweifelbarer Fall macht hundert Täuschungen zu Schanden.‘

Das ist in der Tat der springende Punkt. Aber läßt sich ein wirklich unbezweifelbarer Fall überhaupt feststellen, durch wiederholten Versuch oder durch Bericht von Zeugen? Die zahlreichen positiven Mitteilungen über parapsychologische Vorgänge sind von der Art, daß der konkrete Beweis, wo im Einzelfall die Selbsttäuschung oder gar der Betrug liege, meistens nicht möglich ist. Wenn seitens der Gläubigen gegen den Zweifelnden der Vorwurf des Vorurteils erhoben wird, so wäre dieser Vorwurf nur dann berechtigt, wenn die Unbereitschaft vorläge, echte Erfahrungen anzuerkennen. Als ich vor Jahrzehnten einen jungen, sehr intelligenten Patienten hatte, der mir von seinem häufigen Hellsehen berichtete, das stets zutreffe, forderte ich ihn auf, den Tatbestand unter meiner Zeugenschaft festzustellen. Er brauchte mir nur unmittelbar nach einem Hellsehen das Geschehene in einem Briefe mitzuteilen, dessen Poststempel dann beweise, daß er vor der Bestätigung

des in weiter Ferne Geschehenen geschrieben sei. Ich erhielt eine Reihe von Briefen. Dann aber kam der Patient und teilte mir höchst verstimmt mit: seit diesem Briefschreiben habe sich in keinem Falle das im Hellsehen Wahrgenommene bestätigt. Der Grund läge offenbar darin, daß i ch nicht daran glaube.

Was also sollen wir über alle diese Dinge denken? Es ist vernünftig, auf sich beruhen zu lassen, was sich dem Erfahrungsbeweis tatsächlich entzieht, und abzuwehren, was als des Übersinnlichen unwürdig uns angeboten wird.

Ein sinnvoll sich erfüllendes Leben, für das jedem von uns eine so kurze Frist nie wiederkehrender Zeit geschenkt ist, wird den Grundsatz haben, sich mit dem zu beschäftigen, was nicht in Irrgänge des Nichtigen, sondern in ein Wesentliches führt, um das es sich lohnt."

So weit die Erklärung von Jaspers, aus der hervorgeht, daß selbst im Kreise von Gelehrten Täuschungen möglich sind. (Fortsetzung folgt)



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postversandort München

Inhalt: Seite

Die Allmacht der reinen Idee

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 17 — 9. 9. 1956 — 8. Jahr

Okkultismus im Vormarsch

Von Dr. Fr. Huggert

Parapsychologie und Wissenschaft

II. Teil

Die Erklärung von Jaspers, daß selbst im Kreise von Gelehrten Täuschungen möglich sind, läßt uns an die Ausführungen H. W. Gruhle, Bonn, denken:

„Wissenschaftler sind oft die schlechtesten ‚Entlarver'; in ihrem Fachwissen befangen, mit den Praktiken von Taschendieben, Prestidigiateuren und Akrobaten unvertraut, denken sie oft nicht an die Möglichkeit einer natürlichen Erklärung."

Es ist sicherlich interessant, eine „Geister"-Enthüllung von dem sehr bekannten Entlarver A. N. Allan, dem Mitarbeiter des österreichischen Bundeskriminalamtes, zu erfahren. Er schreibt („Freies Volk", Bern, 6. 1. 1956, S. 3):

„In Italien trat ein spiritistisches Medium auf. Es arbeitete in Dunkelsitzungen, aber Taschenlampen mußten abgegeben werden, weil das Medium durch das plötzliche Licht schwere gesundheitliche Schäden, wenn nicht gar den Tod davontragen könne. Ein mir bekannter Arzt wohnte den Séancen bei. Er war ein objektiv denkender Mensch, der sich in diesen Fragen Klarheit verschaffen wollte. Ich teilte ihm meinen Verdacht mit, den ich in Ermangelung von Licht nicht beweisen konnte, und schmiedete mit ihm einen Plan. In der nächsten Sitzung führten wir ihn auch programmgemäß durch.

Das Medium erwirkte Materialisationen von Händen, die die Teilnehmer berührten, obwohl das Medium in der ‚Kette' war. Außerhalb befand sich nur der Manager, der das Licht aus- und einschaltete. Die Sitzung hatte längst begonnen, das Medium war bereits im Trancezustand, man hörte vereinzelte Aufschreie — das waren die Leute, die ein Gast aus dem Jenseits erschreckt hatte —, alles verlief ordnungsgemäß.

Plötzlich rief unser Doktor mit Donnerstimme: ‚Licht machen!' Man kam erstaunt dem Wunsche nach. Der Arzt zog seine Uhr und legte sie auf den Tisch, dann holte er aus seiner Rocktasche ein Etui, in dem sich eine Ampulle und eine Injektionsspritze nebst Nadel befanden. Hierauf streifte er einen Ring von seinem Finger. Die Anwesenden verfolgten sein Tun kopfschüttelnd. Dann begann er:

‚Meine Verehrten, ich wurde während der Sitzung von einer Geisterhand berührt. Wie Sie alle wissen werden, bin ich der Primarus im ....-Krankenhaus. Da ich die Echtheit der Manifestation nicht bezweifle, habe ich der Geisterhand eine kleine Injektion mit Gift gegeben. Als ich berührt wurde, riß ich mich aus der Kette los und stach mit meinem Ring in die mich berührende Hand. An dem Ring ist nämlich eine kleine Spritze angelötet, die mit dem Gift bestrichen ist. Wenn ein

Mensch mit meiner Nadel gestochen wird, ist er in spätestens 20 Minuten eine Leiche. Auf alle Fälle habe ich ein Gegengift bei mir.' Dabei wies er auf sein medizinisches Besteck. ,Sollte es vielleicht doch ein Mensch gewesen sein, der mich berührte, so mache ich darauf aufmerksam, daß er, wenn ihm sein Leben lieb ist, sich gleich bei mir melden soll, denn es sind bereits', er blickte auf die Uhr, ,mehr als fünf Minuten vergangen.'

Nach dieser unheimlichen Eröffnung trat eine Grabesstille ein. Der gute Doktor setzte sich behaglich zurecht, nahm die Uhr zur Hand und sagte: ,Sieben Minuten.' Keiner der Anwesenden gab nur den geringsten Laut von sich. ,Acht Minuten', verkündete der Doktor – es war eine harte Nervenprobe. Als zehn Minuten um waren, sprang der Manager des Mediums in höchster Erregung auf. Seine Stirn war mit Schweiß bedeckt, zitternd hielt er dem Arzt seine schon leicht angeschwollene Hand hin und rief: ,Ich war's, mich haben Sie gestochen – um Gottes willen, retten Sie mich!'

Doch mein Freund schien es nicht sehr eilig damit zu haben. Erst ließ er sich trotz dem Drängen des Todeskandidaten eine Bescheinigung ausstellen, aus welcher hervorging, daß das Medium mit seinem Manager halbpart machte und Geistermanifestationen durch Tricks hervorgerufen wurden.

Während dieser feierlichen Zeremonie achtete kein Mensch auf das Medium. Leise hatte sich der Gentleman von seinem Sitz erhoben und strebte vorsichtig der Türe zu. Doch auf so etwas hatte ich gerechnet. Mit einem Sprung verstellte ich ihm den Weg und nötigte ihn mit leichter Gewaltanwendung zum Bleiben. Inzwischen war das Bekenntnis des Managers fertiggestellt und feierlichst unterzeichnet worden. Der Doktor klappte das Etui zu und wollte es einstecken.

Da fiel der Manager auf die Knie und weinend bat er: ,Herr Doktor, bitte retten Sie mich – ich will nicht sterben – ich tue, was Sie wollen – die Zeit ist gleich um!'

,Beruhigen Sie sich nur', sagte lächelnd der Arzt, ,es hat Sie kein Mensch vergiftet. Die Spitze der Nadel war lediglich mit einem Reizmittel bestrichen; in zehn Minuten werden Sie nicht tot sein, sondern die Schwellung verlieren.'

Wir hatten erreicht, was wir wollten, wieder war ein Geisterbeschwörer unschädlich gemacht." –

Man kann nach der Lektüre derartiger Enthüllungen verstehen, daß die nüchternen Naturwissenschaftler besonders skeptisch sind. Wir wollen zwei bekannte Physiker zu Wort kommen lassen: Prof. Dr. Bock, Vorsitzender der „Deutschen Gesellschaft Schutz vor Aberglauben" in Berlin, in der eine Reihe bekannter Univers.-Lehrer und Fachleute zur wissenschaftlichen Erforschung des Okkultismus zusammengeschlossen sind, äußerte sich also:

„Noch nie hat es Geister gegeben! Geister spuken auch heute nicht auf unserer Erde umher, mag sie auch noch so verworren sein! Auch unsere Nachkommen werden, wenn sie sich ungetrübten ,Geist' erhalten, über Geister- und Spukgeschichten lächeln!

Gewiß kann der, der ein derartiges Glaubensbekenntnis aus ganzem Herzen aufstellt, etymologischen Eigenarten nicht entgehen, wenn er den Sprachgebräuchen folgt. Darf er mit gutem Gewissen behaupten, die Geisteranhänger und Geistergläubigen seien von allen ,guten Geistern' verlassen? Er darf es, um zugleich damit zu dokumentieren, wie vielseitig der Begriff ,Geist' ge- und mißbraucht wird.

‚Geist' im Sinne des Logos und der Lebensvorgänge jenseits der physikalisch und chemisch exakt erfaßbaren Reaktionen ist ein hehrer Begriff – ‚Geister', umhüllt von weißen Laken, klopfend, Tische hebend und Gegenstände oder Kalkbrocken um sich werfend, sind und bleiben Phantasieprodukte, unwürdig des menschlichen ‚Geistes'.

Haben wir es überhaupt nötig, uns auf so abschüssiges Gebiet zu begeben und Diskussionen zu führen, die für das genus homo sapiens überflüssig sein sollten? Leider ja! Die Menschen neigen allzusehr dazu, dem Übersinnlichen nachzujagen.

Und wie einfach ist es, hier vermeintliche Mängel der als unvollkommen hingestellten sogenannten Schulweisheit aufzuzeigen, die stur die Existenz dessen, was nicht erklärbar oder physikalisch nachweisbar sei, negiere, obgleich unsere Vorfahren den inzwischen erzielten technischen Fortschritt zu ihren Zeiten niemals geglaubt hätten! Wir, so sagen die Geisterseher, die Schatzsucher, die Pendler, die Hellsichtigen, die Astrologen, verkörpern die Fortschritte, ungeachtet all unserer Mißerfolge, über die wir schamhaft schweigen! Was bedeutet es schon, daß sich eine Erkenntnis an die andere reiht und die eine aus der anderen in logischer Folge hervorgeht! Wir, die wir die Menschheit mit den Voraussagen über ihr zukünftiges Schicksal beglücken, die wir mit einem gebogenen Draht alle noch nicht entdeckten Bodenschätze und alle dem unmittelbaren Zugriff entzogenen Kostbarkeiten früherer Zeiten feststellen, ohne auf die kostspieligen geophysikalischen Aufschlußverfahren angewiesen zu sein, wir werfen möglichst viele Fremdwörter zusammen und tarnen uns wissenschaftlich und – schimpfen auf die Schulweisheit. Es ist so gut wie unmöglich zu beweisen, daß etwas nicht existiert; und dies wird denen, die die Existenz von Geistern und ihrem Gefolge leugnen, zugemutet."

Prof. Dr. Ing. E. Brüche ist in der Welt als berühmter Physiker und Konstrukteur des von ihm erbauten ersten elektr. Elektronen-Mikroskop bekannt. Er ist nicht nur ein bedeutender Physiker, er ist auch für die Grenzgebiete seines Fachs sehr aufgeschlossen. Zu der Frage, ob es Geister gäbe, schrieb er:

„Ich habe noch keine Geister gesehen. Allerdings kennt auch der Physiker Geister, die sogenannten Gittergeister. Nehmen wir ein optisches Beugungssprktrum auf, indem wir das Licht auf bzw. durch ein Gitter – eine periodische Anordnung von feinen Strichen – fallen lassen, so erscheinen gelegentlich neben den optischen Linien (Bilder des Spektrographenspalters) beiderseits schwache Linien. Die Begleiter nennt man Geister. Sie werden durch periodische Fehler in der Teilung des Beugungsgitters erzeugt. Ihnen entsprechen keine reellen Anteile der zu untersuchenden Strahlung. Die Linien werden vorgetäuscht. Sie sind durch die Unvollkommenheit des Apparates bedingte Täuschungen, eben – – Geister.

Wenn man den Physiker nach Geistern fragt, wird er an diese Gitter denken, und mir scheint, daß die Wortwahl, die die Spektroskopiker hier getroffen haben, recht gut den Kern dessen trifft, was sich der Physiker unter Geistern vorstellt. Sie sind Täuschungen, bedingt durch die Unvollkommenheit des Apparates; im allgemeinen Fall so scheint mir, Täuschungen der unvollkommenen menschlichen Psyche, die bei manchen Personen gelegentlich neben den Realitäten begleitende Geister zeichnet.

Mit Entrüstung werden ‚Geisterseher' diese materialistische Antwort auf die gestellte Frage zurückweisen. Aber ich weiß nicht, ob Sie von einem Pysiker eine andere Antwort erwarten können, wenn Sie ihn zur Aussage zwingen. Lieber wird

er gar nichts sagen, die Aussage freundlich lächelnd verweigern, da dieser Gegenstand nicht zu seinem Fachgebiet gehört. Kennen Sie übrigens die nette Anekdote von dem Gelehrten, der gefragt wurde, ob es ein Jenseits gäbe! ‚Ach', meinte er, ‚darüber mache ich mir jetzt keine Sorgen. Ich lasse mich überraschen.'

Damit sind wir an einem Punkt angelangt, wo Sie mich vielleicht an Max Planck erinnern wollen, den großen Physiker, der sich so eindeutig zu der Welt des Glaubens bekannt hat. Vorsicht! Es ist richtig, daß Max Planck ein tiefreligiöser Mensch war und daß er sich nie jenen Wegen genähert hat, die von seiner Entdeckung des Wirkungsquantums aus schließlich zum Indeterminismus führten. Aber es ist nicht richtig, wenn Planck gelegentlich als Anhänger einer und nur einer Religionsgemeinschaft herausgestellt wird. Max Planck ist trotz seines Glaubens an eine Vorsehung ein echter Wissenschaftler gewesen, der z. B. ‚Naturwunder' ablehnte, indem er sagte: ‚Schritt für Schritt muß der Glaube an Naturwunder vor der stetig und sicher voranschreitenden Wissenschaft zurückweichen, und wir dürfen nicht daran zweifeln, daß es mit ihm kurz oder lang zu Ende gehen muß.'

Hier liegt der Kernpunkt der Auffassung, die jeder Naturwissenschaftler derlei Fragen, wie der nach den Geistern, entgegenstellen wird. Er wird dem Fragenden die Gegenfrage stellen: Sind die Geister nachweisbar? Er wird sich nicht zufrieden geben, wenn ihm von vielerlei Augenzeugenberichten sonderbarer Begebenheiten, von Medien und Spukerscheinungen berichtet wird. Der Physiker wird alle solche angeblichen Beweise als ‚unannehmbar' ablehnen, weil ihnen allen ein Mensch als Medium, als Mittler, beigegeben ist. Der Physiker hat gegenüber vermittelnden Menschen ein nur zu berechtigtes Mißtrauen. Wer kennt diesen komplizierten Apparat genau, der hier als Meßgerät dienen soll? Wie recht hat er mit dieser Ablehnung hat, hat neuerdings ein Forscher, dem wirklich keine Voreingenommenheit vorgeworfen werden kann, gezeigt. Ich meine Prof. Hans Bender in Freiburg. Er hat u. a. 1953 in seiner kleinen Schrift ‚Parapsychologie — ihre Ergebnisse und Probleme' in dem Kapitel ‚Magische Praktiken und Geisterglaube' nur zu plausibel gemacht, daß derjenige, was als eine Wirkung von Geistern erscheint, unterbewußt von der Psyche selbst hervorgebracht wird. Er spricht von schabernackartigen Spielen des Unbewußten und beleuchtet die sonderbare Spaltung der Persönlichkeit, die aus Medien zu sprechen vermag. Die Besessenheit von Geistern und Dämonen ist ein Krankheitsbild, das nur zu sehr an die echte Geisteskrankheit der Schizophrenie erinnert."

Einer der jüngsten, aber auch der aktivsten Forscher auf dem Gebiet des Okkultismus ist der bekannte Bonner Gerichtsmediziner Dr. O. Prokop. Er sagte: „Die Untersuchung über Geister sollte sich mit der Psychiaterie des ‚Geistersehers' befassen." Er weist damit auf die Wichtigkeit hin, das Problem auch von der medizinischen Seite anzugehen und seine Lösung in den menschlichen Fehlleistungen zu finden. Wir bringen als Abschluß seine Ausführungen:

„Die Parapsychologie, die sich den Naturwissenschaften gegenüber wie ein armer Bettler fühlen muß, der an die Türen der Großen klopft, um Gehör zu finden und Almosen zu erhalten, hat lange Zeit ihr Dasein damit gefristet, daß sie mit der Kulturlüge hausieren ging, der wissenschaftliche Materialismus liege im Sterben. Das glauben heute aber noch wenige, obwohl es von interessierten Kreisen immer noch verbreitet wird. Mit dieser These aber soll die ganze ‚Geisterwelt'

salonfähig gemacht werden. Da die Materie, der Baustein des Weltbildes der Naturwissenschaftler, für sie nicht existent ist, sprechen diese Kreise gerne von ‚feinstofflicher' Substanz, die sich gelegentlich materialisiert, oder sie operieren zur Erklärung der Wirkung von Geistern mit ‚Wellen', die irgendwie ausgestrahlt werden, sei es von Menschen, Toten, Photographien oder Bildern. Sie denken an ‚Schwingungen', die sich spiegeln oder widerspiegeln, oder an geheimnisvolle Kräfte, die sich mit gedanklicher Hilfe als ‚PSI-Kräfte' nach Rhine (Duke University) realisieren und zur ‚Außersinnlichen Wahrnehmung' verhelfen.

Ein derartiges gelegentliches Vorwagen auf wissenschaftlicher Basis können wir nur begrüßen, denn dann müssen sich die parapsychologischen Forscher auch der Kritik der Wissenschaft aussetzen, deren Methoden sie entliehen und mißbraucht haben. Demjenigen, der aus Zeitungen und Illustrierten geglaubt hat, entnehmen zu können, die Forschungsergebnisse Rhines seien statistisch unanfechtbar, sei gesagt: Die faszinierenden Rhineschen Darlegungen läßt sich eine Illustrierte nicht entgehen. Wie wenig interessant wären aber diese Darlegungen, würde man die vernichtenden Widerlegungen daneben abdrucken! Effektiv sind sie nicht nur einmal, sondern mehrfach widerlegt. Für Zweifler an dieser Feststellung wäre nur gut, sie zu lesen (Willboughby, Heinlein und Heinlein, Prokop).

Nehmen wir nur einmal das erste Gebiet heraus: die Physiologie. Der Physiologe wird sich insbesondere darüber wundern. daß die Geister meist — vielleicht ausschließlich — nachts kommen. Wer die wesentliche Verschlechterung des Sehvermögens des Menschen beim Dämmersehen oder in der Dunkelheit kennt, wird sich weniger darüber wundern, daß Geister stets lichtscheue Subjekte zu sein scheinen! Weit über 200 optische Täuschungen sind möglich und können eine subjektive Wahrnehmung in Frage stellen! Studiert man akustische Wahrnehmungen nach physiologischen Gesichtspunkten, wird man ferner erkennen, daß die genaue Lokalisation von Schallquellen, die nur kurz einen Schall aussenden (etwa ein ‚Klopfgeist') in der Dunkelheit fast unmöglich ist.

Wenden wir uns auch kurz der Psychologie zu: Um die Betrachtungen der spiritistischen Dunkelsitzungen auch von dieser Seite vorzunehmen, sollte sich jeder anhand eigener Beispiele den Einfluß der Erwartung oder der Angst vor Augen führen:

Erwartet ein Geistergläubiger einen Geist zu einer bestimmten Zeit, so ist er schon halb da! Ähnlich ist folgendes: Erwartet jemand einen Freund zu einer bestimmten Zeit, so hört er zu dieser Zeit plötzlich läuten an der Tür. Er geht nachsehen, ob jemand gekommen ist. Er könnte schwören, daß es geläutet hat — aber es ist niemand vor der Tür, er hat sich getäuscht.

Ein anderes Beispiel: Eine Frau vermutet schwanger zu sein. Sie spürt Kindsbewegungen, ja, sie legt sich zur Geburt nieder — ohne wirklich schwanger zu sein (Grossesse nerveuse).

Und gleich das Beispiel für die Angst: Desoille schreibt folgenden eindrucksvollen Fall vor, der als typisch für Okkultisten nachgelesen werden kann:

Bei einer spiritistischen Sitzung gruppieren sich die Zuschauer in zwei Reihen um das Medium herum und warten auf den ‚Geist'. Da beugt sich ein Zuschauer aus der zweiten Reihe nach vorne, um den Geist besser zu sehen, und berührt dabei den Kopf des vor ihm Sitzenden. Dieser schreit auf, er habe den Geist schon gespürt. Sofort haben auch die anderen Anwesenden Berührungen des Geistes verspürt. Als

sich der Mann, der den vor ihm Sitzenden berührte, zu entschuldigen versucht, wird er des Saales verwiesen.

Zum Teil eine Frage der Psychologie ist auch die Tatsache, daß Geister regional verschieden vorkommen: in England z. B. sind ‚Geistererscheinungen‘ sehr häufig, in Frankreich selten, in Deutschland im Rheinland sehr selten, in Niedersachsen häufig. Wie mag das zusammenhängen? Abgesehen von der Häufigkeit bestimmter Geisteskrankheiten bei bestimmten Völkern (Geisteskrankheiten, die mit Geistervisionen einhergehen), spielt die Empfänglichkeit für fremdes Gedankengut und dessen persönliche Verifizierung eine große Rolle. So ist z. B. in Friesland, wo das ‚Doppelgängerphänomen‘ und das zweite Gesicht behauptet werden, die larvierte Epilepsie sehr verbreitet.

Oft entscheidet hier aber, neben der Bevölkerungsdichte, der völkische Charakter. Die Psychologie kommt jedoch hinzu: sie zeigt uns, wie regional verschieden an bestimmte Gegenstände oder Begriffe gedanklich irgend etwas gebunden wird. So wird das Zusammentreffen von bestimmten Faktoren bei bestimmten Volksstämmen eine andere Assoziation auslösen als bei anderen. Ein einfaches Beispiel der Psychologie zeigt das sehr schön:

E r i s m a n n experimentierte mit seinen Bonner Hörern und zeigte ihnen durch Projektion für den Bruchteil einer Sekunde das Wort ‚Macsimlag‘. 50% seiner Versuchspersonen erklärten daraufhin, sie hätten zweifelsfrei das Wort ‚Martinstag‘ gelesen (der Versuch fand an einem 10. November statt). Der gleiche Versuch ein Jahr später in Innsbruck brachte nur 10% Erfolg. Dagegen erklärten dort 70% der Versuchspersonen bei Projektion des Wortes ‚Huugerdurg‘, zweifellos das Wort ‚Hungerburg‘ (bekanntes Ausflugsziel bei Innsbruck) gelesen zu haben. In Bonn wäre das Vorzeigen dieses Wortes sicherlich ein Fehlschlag geworden.

Der N e u r o l o g e wird nur selten ein neurologisches Geistererlebnis diagnostizieren können, aber er wird an Phantome oder Doppelgängererlebnisse denken, wie sie immer wieder neurologisch bedingt vorkommen. S c h o p e n h a u e r erwähnte schon 1850 einen Mann, der sich unmittelbar vor dem Tode im Bett doppelt vorhanden wähnte. F r o n t m ü l l e r berichtet über einen Kranken mit rechtsseitigem Hirntumor und linksseitiger Hemiplagie sowie epileptischen Anfällen, der kurz vor seinem Tode glaubte, mit ihm im Bett liege ein fremder Mann. Halbseitengelähmte meinen mitunter, in der Medianebene gespalten zu sein. Die gelähmte Hälfte wird wie beim Phantomerlebnis Amputierter ergänzt und an die vorhandene andere gelähmte Hälfte eine gesunde Hälfte anassoziiert. So wird der Doppelgänger ein imaginärer Zwilling.

Die weit größere Rolle als Neurologe aber spielt der P s y c h i a t e r: seine Stellung ist neben der der Psychologen für die Erklärung von ‚Geistererscheinungen‘ die souveränste. Wer die zahlreichen Berichte über Geistererscheinungen verfolgt und die Literatur studiert, wird finden, daß Geistergeschichten immer seltener werden. Nehmen wir alte Quellen (und wir brauchen davon weder die Bibel noch den Koran noch buddhistische Schriften auszunehmen): welche Rolle spielen hier die Geister? Wie sehr sind die Propheten mit ihnen beschäftigt, und wie arm ist unsere heutige Zeit an Wundern und Geistern geworden!

Das aber ist nicht mehr absonderlich, wenn wir bedenken, daß die Geisterseher

alter Zeiten heute isoliert in Heilanstalten sind, während sie früher innerhalb der Bevölkerung lebten und wegen ihres abnormen Verhaltens für Heilige gehalten wurden und als Vorbilder dienten. Teilweise waren es Schizophrene, die ihre Befehle aus dem Jenseits bekamen (akustische Halluzinationen), oder sie sahen Geister und vermummte Gestalten, die tatsächlich nicht vorhanden waren (optische Halluzinationen). Teilweise waren es frömmelnde Epileptiker, die das Volk für heilig hielt (Morbus sacer) — siehe Lange-Eichbaum.

Die Meinung solch abnormer Personen aber war für das Volk immer sehr suggestiv und glaubwürdig. Ihre Berichte wurden als Tatsachen weitererzählt, wobei eine ganz allgemeine Eigenschaft der Menschen eine Rolle spielte und immer spielen wird: die Übertreibung. Bei häufigem Weitererzählen eines Erlebnisses ‚spitzt sich dieses immer mehr zu', wie die Psychologen diesen Vorrang bezeichnen, und schließlich glaubt der Erzähler selbst seine veränderten Schilderungen.

Es ist hier nicht der Platz, die vielen psychiatrischen Phänomene aufzuzählen, die immer wieder von ‚Geisterforschern' übersehen werden, so das bekannte ‚Déja-vu'-Erlebnis, die reduplizierte Paramnesie etc. Viele Geisterseher und -forscher meinen, dies alles zu kennen und zu wissen. Die Tatsachen aber sprechen dagegen. Zur restlosen Aufklärung eines Falles sind diese Forscher nie gekommen — dafür ist dann plötzlich kein Geld mehr da, das Medium hat seine Fähigkeiten verloren, die Fähigkeit kommt bei Tageslicht oder ‚auf Bestellung' nicht zum Ausdruck, das Medium geniert sich, das Denken an Betrug und Nachprüfung hemmt es, und es fühlt sich dauernd beleidigt usw. Meist müssen auch die Versuchsreihen ohne Rücksicht auf den Fehler der kleinen Zahl trotz günstigen Beginns abgebrochen werden, da Übermüdung des Mediums zu befürchten ist.

In diesem Zusammenhang müßte eine Unzahl bei Beispielen besprochen werden, und es ist ein Unding, mit wenigen Tatsachen eine bis ins einzelne ausgeführte Kritik der Geisterseher abgeben zu wollen. Der kritische Forscher aber muß die Geisterfälle nach den angegebenen Gesichtspunkten prüfen, und letzten Endes wird er seine ‚Geisterseher' einem Neurologen und Psychiater vorführen müssen, um seine Ergebnisse unanfechtbar zu machen und sie wissenschaftlich zu untermauern. Solange sich die Parapsychologen, die Schutzväter der ‚Geisterseher', der von ihnen betriebenen Geheimwissenschaft befleißigen, können sie bei der ‚Schulwissenschaft' kein Gehör erwarten. Diese aber hat die Pflicht, schärfste Kritik zu üben, will sie nicht durch die Zulassung schrankenloser Spekulation das Ende jeder wissenschaftlichen Erkenntnis einleiten!"

Wir sind am Schluß unserer sehr ausführlichen, aber nach unserer Ansicht darum wichtigen Darstellung der Ansichten führender Wissenschaftler, weil wir damit allein das Rüstzeug zur eigenen Erkenntnis gewinnen können.

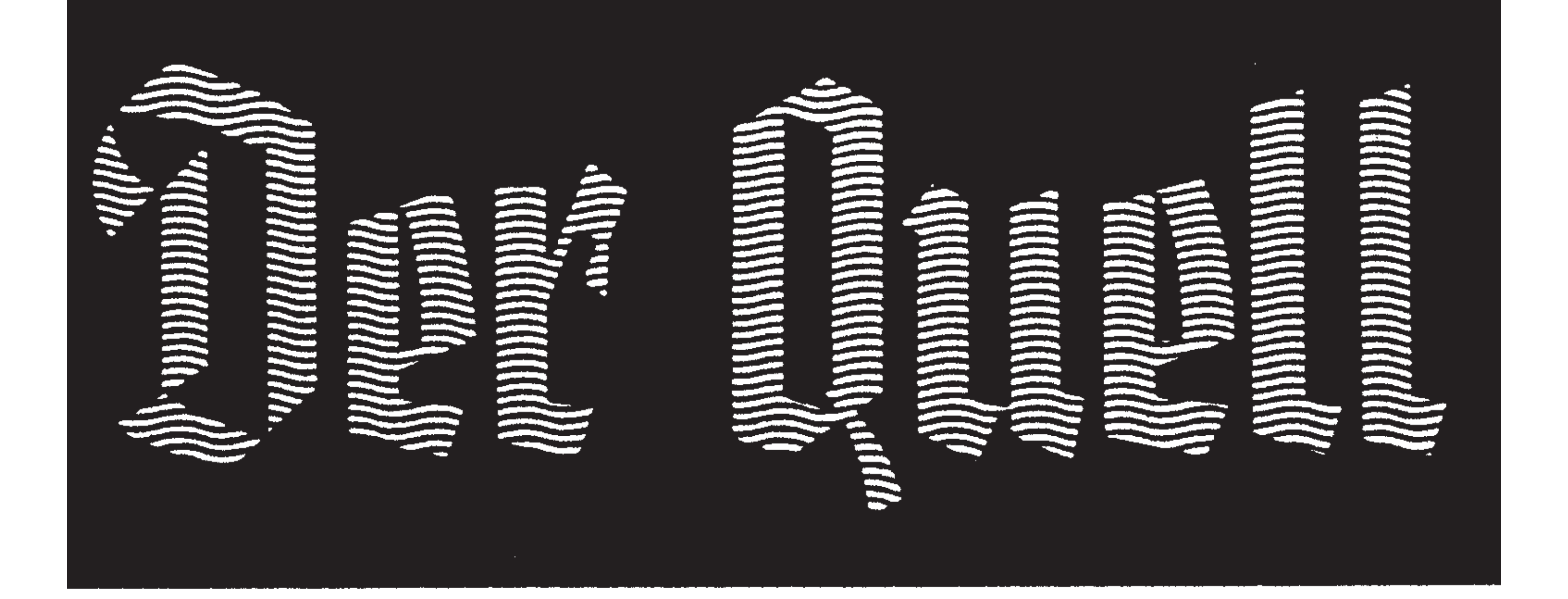
Die Parapsychologie ist keine echte Wissenschaft mit wohlfundierten Forschungsergebnissen; sie beruht auf Spekulationen, Erwartungen und Wunschgebilden.

Der berühmte Mediziner Bunke schrieb:

„Das Wort ist gut gewählt; die Parapsychologie greift immer daneben: in der Problemstellung, der Methode und nicht zuletzt in der Kritik."

Goethe sagte in den Gesprächen mit Eckermann:

„Der Mensch ist nicht geboren, die Probleme der Welt zu lösen, wohl aber zu suchen, wo das Problem angeht, und sich sodann an die Grenze des Begreiflichen zu halten."



Zeitschrift für Geistesfreiheit

Erscheinungsort München | Postversandort München

Inhalt: Seite

Der Kanal – ein Fanal

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Folge 18 | 23. 9. 1956 | 8. Jahr

Okkultismus im Vormarsch

von Dr. Fr. Huggert

Der echte Spukfall von Traunstein — Lauter

Für die Parapsychologen ist es schier selbstverständlich, daß es Geister, Spuk und alle okkulten Phänomene gibt. Diese Einstellung ist in doppelter Hinsicht gefährlich. Einmal verliert ein Wissenschaftler die wichtigsten Voraussetzungen, die ein Forscher besitzen muß, den Willen zur objektiven Wahrheit und die vollkommene Unvoreingenommenheit. Zum anderen dient es der Aufblüte des gefährlichen Aberglaubens, wenn sogar die Vertreter der Wissenschaft, und dazu ein Universitätsprofessor, sich für die Echtheit oder die Möglichkeit eines parapsychologischen Phänomens einsetzen, ohne mit der erforderlichen Gründlichkeit untersucht zu haben.

Eine recht unangenehme Note bekommen diese Vorfälle dann, wenn, anscheinend im Namen der Wissenschaft, „Echte Spukfälle" nun auch der breiten Masse vorgetragen und von der Autorität des Hochschullehrers gedeckt werden.

Der „Echte Spuk von Traunstein" hat Jahre hindurch dadurch einen besonderen Fall dargestellt, daß Prof. Dr. Bender-Freiburg in einem ungewöhnlichen Maße und unüblicher Form (Publikationen in Reklame-Zeitschriften und Illustrierten-Zeitschriften) den Fall behandelte und die zumindest ungeklärten Fälle als gesichert hinstellte.

Neben Veröffentlichungen in „Kristall" aus 1956 sind seit Jahren derartige Aufsätze, die in diesem Rahmen keinesfalls einer wissenschaftlichen Forschung dienen können und nur dem gierigen Sensationsbedürfnis der breiten Masse entgegenkommen, erschienen: So 1949 in der „Neuen Frankfurter Zeitschrift", Heft 24, S. 23; 1953 in der Illustrierten „Das Ufer", Heft 2, usw.

In der Reklame-Zeitschrift „Dimafon-Blätter" wurden im Aufsatz „Mit dem Dimafon auf der Spur des Unerklärlichen" Bilder aus dem Spukhaus in Traunstein-Lauter und eine Schilderung des Vorfalls gegeben.

„So unglaubwürdig es für den Fernstehenden klingt, die Möglichkeit echter" also nicht vorgetäuschter oder falsch gedeuteter „Phänomene darf nicht mehr ohne weiteres abgelehnt werden", so schrieb Prof. Dr. Bender. „Die Existenz einer Wahrnehmung außerhalb der uns unbekannten Sinnesorgane gilt heute erwiesen".

Und dennoch ist auch hier — wir verweisen auf den bekannten Fall des „Todeskilometer" — wieder und einwandfrei nachweislich die Parapsychologie in ihrem Vertreter Bender ein Opfer ihrer eigenen, fast leichtfertigen Gutgläubigkeit und des Schabernacks eines jungen 14jährigen Mädchens geworden!

Es ist erforderlich, daß man solche Fälle nicht erzählend berichtet — damit werden werden sehr leicht und sehr oft starke Akzente verwischt —, man muß tunlichst die Beteiligten selbst unmittelbar zu Wort kommen lassen.

Im Sommer 1946 zeigten sich in einem Bauernhaus zu Lauter bei Traunstein am Chiemsee derartige, angeblich vollkommen unerklärliche „Spuk"-Phänomene, daß bald die Kunde weit über Bayern hinaus, schließlich in „alle Welt" gelangte.

Zunächst erschien im „Benediktusboten" in Salzburg eine eingehende Darstellung, die dann in einem Buch „Die Wahrheit über den Spukfall am Chiemsee" — Ein Tatsachenbericht der Betroffenen — mit 8 Bildern im Credo-Verlag-Wiesbaden erschien.

Das Buch trägt den Vermerk „Mit kirchlicher Druckerlaubnis"!

In ihm berichtete die Hausfrau Carola Schrey — mit Prof. Bender in den Dimafon-Blättern photographiert, — als Verfasserin über die „grauslichen Erlebnisse".

Die Familie Schrey, Mann und Frau, lebten mit zwei Pflegekindern, Irma Blatt und Brigitte, genannt Ditti, in dem Spukhaus zu Lauter.

Irma war 1946 13 Jahre, Ditti fast 5 Jahre alt.

Während sich schon im Juni 1946 seltsame Dinge ereigneten, die nicht erklärt werden konnten, setzten im August merkwürdige Ereignisse ein. Doch lassen wir nun Carola Schrey selbst berichten:

Der Vorfall

„Im August verschwanden dann auf einmal Lebensmittel dort, wo das Kind zugegen war. Es schien so, als ob das Kind alles wegnähme. Schwere verschlossene Türen, deren Schloß ich nur mit Mühe drehen konnte, waren offen, wenn die Kleine nur eine Minute allein in dem Raume war, und alles Eßbare war weg oder angebissen. Die Wurst wüst aus zerfetzter Pelle gerissen, Butter und Käse wie von einem Tier zerfressen. An diesen Rückständen befanden sich fast immer grauschwarze Haare, sehr dünn, von 3—5 cm Länge. Immer wieder sagte das Kind ‚hat Ditti tan' und triumphierend ‚weil ich nicht darf'. — Aber da kam auf einmal die Äußerung der Kleinen: ‚Mutti, musse Ditti tun, sagt im Köpfchen, schnell, schnell tun, sonst bekommst du Schläge. Dauert nicht mehr lange, Mutti, bald hört Ditti auf.' — Auf alles gütige Zureden, daß es das gar nicht gäbe, daß es etwas im Köpfchen sagte und daß die Kleine schon jetzt aufhören könne, folgte nur ein wissendes Lächeln.

So kam der September heran. An Lebensmitteln verschwand immer mehr, auch ohne daß die Kleine zugegen war. Was nicht sofort unter Verschluß gebracht wurde, war weg. Ganze Brote verschwanden, fertige Suppen wurden aufgeschöpft und in den Ausgußeimer gegossen und der Kessel mit Wasser angefüllt! Viele Sonntagsbraten sind nicht von uns gegessen worden. Die Milch war bis zum Kochen nur mit Mühe zu halten und kaum bis zum Erkalten zu bringen. Alles an Lebensmitteln verschwand, was man einen Augenblick aus den Augen ließ. Aber weder mein Mann noch ich sahen, wann es geschah, und das in zwei kleinen Räumen von je 12qm, wo sowieso immer einer dem anderen im Wege steht.

Ich ahnte damals schon voller Schrecken, daß man es überhaupt nicht sehen könne, schwieg aber allen gegenüber, weil ich ratlos war und keine Erklärung fand. Glaubte ich doch zuerst, ich würde durch Hypnose oder eine derartige Macht am Sehen gehindert. Sonderbar war es mir nur, weil ich nicht zu hypnotisieren bin.

Zu dieser Zeit wurde in schneller Folge alles viel schlimmer und unwirklicher. Die Schmutzhaufen wurden riesenhaft und die Urinlachen hatten oft die Menge eines mittelgroßen halben Eimers, so daß das Kind die Menge nie gemacht haben konnte. Ich gab daher probeweise der kleinen Ditti von Donnerstagabend bis Freitag gegen Abend nichts zu trinken. Obwohl das Bett fürchterlich beschmutzt war, standen an dem Tage 3 riesige Schmutzhaufen und 10 Urinlachen in unseren kleinen Räumen! — Die Exkremente hatten die Eigenart, daß man nie roch, wo und wann sie gemacht wurden. Stand ein Schmutzhaufen (oft in Papier eingeschlagen) unter dem Sofa oder Bett, dann roch man nichts, und wenn er auch einen Tag stand, ehe er gefunden wurde. Aber rührte man den Dreck an, um ihn wegzuschaffen, gab es einen scheußlichen Gestank, der nicht wegzubringen war. Vor diesen Schmutzhaufen war man nirgends sicher, sie standen nicht nur überall auf der Erde, unter den Möbeln, sondern in den Betten, unter der Chaiselongue-Decke, auf dem elektrischen Kocher, in den Schränken usw.

Als der hinter mir auf der Kommode stehende Kessel aufgedeckt wurde, waren beide Brote stark angebissen, mit schmalem, langem Biß, wie von einem Tiermaul. — Die im Nebenzimmer stehende Braunschweiger Streichwurst war total auseinandergerissen und aufgefressen, ebenso war der Emmentaler Käse abgebissen. Bei allem Geschilderten hat niemand seinen Platz verlassen. Alles ist von vier erwachsenen Personen zu bezeugen und ist von meinem Besuch als eidesstattliche Versicherung festgelegt.

Klein-Ditti wußte alle Begebenheiten, ohne daß das Kind dabei war. Wenn ich z. B. das Kind einen ganzen Tag ins Unterhaus zu Frau H. gab, so wußte die Kleine, was hier oben passierte. Auch wo die mir auf mysteriöse Weise abgenommenen Schlüssel versteckt waren. Nicht immer waren die Lebensmittel restlos weg, sondern lagen ganz oder als Brote zurechtgemacht unter den Möbeln, in den Betten usw. — Kam ich dann herunter zu dem Kind, so sagte es gleich: ‚Mutti, brauchst Wurst nicht suchen, isse weg, aber Brote liegt noch unter Vatis Bett.' Diese Aussagen wirkten immer etwas tranceähnlich. Gleich darauf nahm das Kind wieder den gewöhnlichen Ausdruck an. In diesen letzten Septembertagen kam Irma einmal von der Schule, ich hatte das Essen für sie aufgehoben und setzte es auf den Tisch. Irma aß, und ich setzte mich mit Ditti im Arm zu ihr. Da sah ich plötzlich, wie in

der Wohnküche auf der Erde ein großer Schmutzhaufen entsteht. Ich war so erschrocken und entsetzt, daß ich ein kribbelndes Gefühl auf dem Rücken verspürte. Ich sagte kein Wort zu den Kindern, sondern dachte für mich, es ist ja nicht möglich, es muß ein Trugbild sein und ist vielleicht gleich wieder weg. Aber nein, der Haufen blieb, und man roch wieder nichts, obwohl es dicht neben uns war. Es war das erstemal, daß mir einwandfrei klar wurde, es muß eine böse übernatürliche Macht sein. Dann kam wieder der Gedanke, das gibt es ja gar nicht, also muß mein Verstand getrübt sein, und ich kann nicht mehr beobachten.

Frau H. sprach zuerst von der dämonischen Macht, die auch von der katholischen Kirche anerkannt würde. Frau H. sowohl wie ich sind katholisch. – Ich war über jede nur mögliche Erklärung froh, stand aber im ganzen allem verständnislos gegenüber. Frau H. brachte dann auch eine hochgeweihte Medaille, die Klein-Ditti umgehängt wurde. Mein Mann sowohl wie ich hatten aus Unwissenheit kein Verständnis dafür, daß das helfen könnte, aber das Wunder geschah. Das Kind veränderte sich von heute auf morgen. Es schlief sofort wieder in der Nacht und hat vom nächsten Tage an nie mehr eine Schmutzerei gemacht.

Nach wenigen Tagen schaute Brigitte schon wieder besser aus und war innerhalb einer Woche wieder das fröhliche unbeschwerte Kind, das von da an wieder körperlich zunahm. Es wußte von nun an über die Vorgänge nur ganz vereinzelt etwas und sagte nach Wochen selbst zu mir: ‚Mutti, es sagt nichts mehr im Köpfchen, und Türen gehen auch nicht mehr auf, wenn ich davor stehe.' Doch obwohl Ditti von dem Bann befreit war, der Spuk ging in immer schärfer werdender Form fort.

Die Kothaufen ließen an Menge nach und befanden sich vor allem nie mehr in Brigittes Bett. Dafür gab es zahlreiche andere Scheußlichkeiten, z. B. Irma zog im Zimmer ihren Mantel an, da war der Ärmel im Augenblick gräßlich verschneuzt. Eine gelbe zähe Schleimmasse lief darüber wie von einem kranken Tier. Ich nahm einmal ein frisches Geschirrhandtuch heraus, und als ich abtrocknen wollte, lief wieder die Schleimmasse dadurch. So wurde uns, unsichtbar wie alles, eine Flasche Petroleum über eine gerade geputzte Zimmerdecke gegossen. Ich warf Irmi den Aufnehmer hin, und als sie sich umdreht und danach fassen will, ist er weg. Am Abend fand er sich petroleumdurchtränkt in Frau H.'s eingelegten Heringen! – Es würde viel zu weit führen, alle diese Vorgänge nur zur Hälfte aufzuführen.

Anfang Oktober, die Zeit der Tomaten und Äpfel! Beide Fruchtarten flogen bei uns nur so durch die Räume. Ohne daß man eine Bewegung wahrnehmen konnte, waren sie bald an diesem, bald an jenem Ort. Stellte ich Weihwasser auf den Schrank zwischen die Äpfel, lagen sie still.

An einem Samstagmorgen waren die Heiligenbilder der Kinder von den Wänden genommen, mit ausgedrückten Tomaten bespritzt und auf unsere Betten geworfen, die Betten selbst mit ausgedrückten Tomaten scheußlich beschmutzt. Alles Näh- und Stopfmaterial, Band und Spitzen in kleine Stücke zerschnitten, lag zusammengeballt umher. Bleistifte, Federhalter, Kämme zerbrochen. Alle Cremes und Zahnpasten in die Betten ausgedrückt, Blumentöpfe lagen zerschlagen am Boden usw.

Der „Teufel"

Die Dorfbewohner, die sich das Schauspiel ansahen, riefen telefonisch den Pfarrer an, der mit einem zufällig anwesenden Kapuzinerpater hierher kam. Es

war gleich zu merken, daß beide Herren uns nicht glaubten. Trotzdem sprach der Pater den Exorzismus und segnete die Kinder. Mein Mann, Frau H. und ich waren zugegen. Frau H. sagte in begreiflicher Aufregung: ‚Warum glaubt man uns nicht, und warum wird uns denn nicht geholfen?‘ Der Herr Pater sagte fast wörtlich: ‚Ich habe ja den kleinen Exorzismus gebetet, und wenn etwas an der Sache dran ist, muß es ja jetzt in Erscheinung treten.‘

Als mein Mann und ich nach einer Stunde zurückkamen, fanden wir die Kinder in heller Aufregung und die Hunde verschüchtert vor. Kaum waren wir weg, so berichteten die Kinder, und sie saßen am Tisch und zeichneten, da sah die kleine Brigitte eine kleine, schwarze, behaarte Gestalt in der Küche stehen. Irma sah sie auch, und die Hunde flüchteten in die Sofaecke. Gleich darauf stand eine zweite größere Gestalt an der Türe. Die Größe soll die eines mittelgroßen und größeren Kindes gewesen sein. Gesichtsausdruck nicht kenntlich, da bei den kleinen stummen Erscheinungen der Kopf immer gesenkt sei. Die Kinder beschreiben eine vornübergebückte Haltung und die Arme mit den Ellenbogen dicht an den Körper gezogen, krallenartige Hände, auf Füßen wie ein Geisbock stehend mit halblangem Schwanz und irgend etwas auf dem Kopf. Ich wähle bei diesen Beschreibungen immer die Ausdrucksweise der Kinder.

Hatten wir gehofft, es werde nach dem Exorzismus besser, so war das Gegenteil der Fall. Jetzt war wirklich ‚der Teufel los‘.

Für die Folge konnte ich die Kinder keinen Augenblick allein lassen, da sie ständig von den Erscheinungen umgeben waren, wenn sie nur für Minuten allein waren. Sie sahen dann Erscheinungen bis zu Mannesgröße, deren Gesicht die Kinder genau beschrieben. Die Gestalt genau wie die kleinen, nur wäre der Kopf ein schmales Tiergesicht (die Ausdrücke der Kinder), der Mund dicht unter der Nase wie bei einem Hund. Die Nase aber leuchtete hell aus dem schwarzen behaarten Gesicht. Die Augen seien leuchtend mit Flämmchen darin, die sich bewegten. Diese großen Gestalten sprachen zu den Kindern und sagten verschiedentlich Sachen, die die Kinder nicht wissen konnten. Auch legten ihnen die Gestalten alle möglichen Eßwaren hin, die, wenn die Kinder sie nicht nahmen (weil ich es verboten hatte), wieder verschwanden. Aber die Spuren dieser Eßwaren waren dann wirklich noch sichtbar. So hatte z. B. 1/2 Pfund Butter auf einem Glasteller gelegen, das Format konnte man genau sehen, auch noch Butterreste. Die Kinder konnten unmöglich, wenn sie eingeschlossen waren, Butter erreichen, die zur Zeit überhaupt nicht oder sehr knapp da war.

Die großen Erscheinungen sprachen zu den Kindern. Ich wiederhole einige Sätze. Zu Irma: ‚Komme zu mir, Deine Mutter ist zu streng.‘ – ‚Diene mir, und es geht Dir gut.‘ Zu beiden Kindern: ‚Ich freue mich, wenn Ihr Schimpfe bekommt.‘ – ‚Ich gebe nicht eher Ruhe, bis Irma weg ist.‘ – ‚Ich lege Euch Butter und Semmel hin, wenn Ihr sie aber der Mutter zeigen wollt, nehme ich sie wieder weg.‘

Das erzbischöfliche Ordinariat greift ein

In dieser Zeit wandte ich mich erstmalig an das erzbischöfliche Ordinariat München-Freising und bekam mit Schreiben vom 28. 11. 46 unter Gen. Vic. Nr. 13179 die Antwort, aus der wohl folgender Standpunkt interessiert:

'Daß es Dämonen und die Möglichkeit von dämonischen Einwirkungen gibt, ist nach unserer Glaubenslehre sicher.'

Das war die erste Bestätigung für das, was bisher für uns nur unfaßbare Vermutung war. Das Ordinariat wünschte ganz ausführlichen Bericht und gab daraufhin die Richtlinien für ein religiöses Leben als Gegenmittel für das Wirken der satanischen Macht. Wenn ich auch durch den Briefwechsel mit dem Ordinariat keine direkte Hilfe bekam, so war derselbe doch der Ausgangspunkt für die spätere wunderbare Befreiung.

Inzwischen war ein Durchschlag meines Schreibens an das Ordinariat von dritter Seite einer hochstehenden kirchlichen Persönlichkeit gesandt worden, die als Fachmann auch in der über solche Fälle bestehenden Literatur angesehen werden kann. Mit Rücksicht auf das Alter des hochwürdigen Herrn sehe ich von der Veröffentlichung seines Namens ab, um ihm die Arbeit eventueller Anfragen zu ersparen. Seine Antworten, daß es sich hier um dämonische Infestationen handelt, und über die Mittel zur Bekämpfung, die ihm durch die Befassung mit diesen Dingen sein langes Leben gab, liegen hier vor. Sie sind von jedem religiös Suchenden und wissenschaftlich Forschenden einzusehen, stehen aber keiner Sensationslust offen.

Einen Satz aus einem persönlichen Schreiben des hochwürdigen Herrn an mich, der seine Erfahrungen in dieser Angelegenheit am besten kennzeichnet, gebe ich hier wieder:

Wer dieses Hereinragen der Geisterwelt in die natürliche Welt und ihre Macht sieht und an sich erfährt, der ist gezwungen, an die andere Welt zu glauben, und wird sich hüten, dem Dämon in der Ewigkeit in die Klauen zu fallen.

Geweihte Medaillen hatten immer nur vorübergehenden Erfolg. Auch wurden die Medaillen immer verloren, abgerissen oder nicht getragen.

So war es Dezember geworden, und unsere Hausgeister wurden aggressiv. Mein Mann und ich waren in unserer kleinen Wohnung zugegen, als Irma Kartoffeln schälte und plötzlich von ihrem Arm Blut tropfte. Der Unterarm war 6 – 7 Zentimeter aufgeritzt und gleich darauf lag in Irmas Nähe eine blutbefleckte Rasierklinge.

Irma, die ihr ungewöhnlich langes schweres Haar in zwei Zöpfen trug, kam mit einem Korb voll Holz herein, den sie in beiden Händen trug und mir übergeben wollte. Da fiel ein Zopf, von Geisterhand in Schulterhöhe abgeschnitten, in den Korb. Mein Mann und ich standen neben dem Mädel und konnten nur zusehen, wie dies schwere Haar in einem Schnitt geräuschlos niederfiel. Wir überlegten noch, wie wir das Haar nun ordnen sollten, wollten aber zuerst zu Mittag essen. Irma hielt die Schüssel, die ich einfüllte, und mein Mann wollte sie annehmen, da fiel der andere Zopf auf gleicher Höhe abgeschnitten zu Boden. Das war der Augenblick, wo mein Mann einsah, daß wir hilflos einer unsichtbaren Macht ausgesetzt waren. Zweimal wurden an diesem Tag Irma noch die Haare abgeschnitten bis dicht an die Kopfhaut, trotz aller Vorsichtsmaßregeln.

Vier Wochen später wurde Irma in meinem Beisein, als ich ihr die Bluse zuknöpfte, eine scheußliche Kopfwunde beigebracht. Irma bückte sich plötzlich und faßte an ihr Bein (sie glaubte, es habe jemand sie ins Bein gestochen), und in ihrer gebückten Haltung schießt ein Blutstrahl aus ihrem Kopf. Das Blut floß so schreck-

lich über Kopf, Brust und Rücken, daß ich nur mit Mühe in dem blutdurchtränkten Haar feststellen konnte, daß ihr etwa 7 Zentimeter lang die Kopfhaut durchschnitten war. Nachdem ich das Mädel, das bis auf den Körper mit Blut durchtränkt war, verbunden und gewaschen hatte, schickte ich sie zum Arzt. Ich nahm ihr die Blutlachen auf und hatte schon zum drittenmal die Stelle trockengewischt, da lag auf dem sauberen Boden, genau an dem Tatort, eine — blutbefleckte Rasierklinge! — Der Arzt hatte Irmas Wunde, die bis auf den Schädelknochen reichte, über zwei Wochen tamponieren müssen.

Es wird immer ärger

In der Sylvesternacht war hier alles durchwühlt, der Inhalt aller Schubladen fürchterlich durcheinandergebracht und vertauscht. In der Wohnküche standen Irmas einzige hohe Winterschuhe, ein geöffnetes Rasiermesser stand darin, und die Schuhe waren total zerschnitten, daß ein Schuhmacher sich äußerte: es könne nur ein Fachmann gemacht haben, dem genau bekannt sei, daß damit jedes Teil unbrauchbar sei. — Wieder waren die Heiligenbilder heruntergerissen und mit schwarzer Salbe überschmiert. Daß sich das neue Rasiermesser hier befand, wußte außer meinem Mann niemand, da er es von einer Reise ins Rheinland mitgebracht und weggelegt hatte.

Die Neuauflage für den Januar war, daß die elektrischen Kocher, es handelt sich um einen elektrischen Kocher und eine Heizplatte, ohne daß diese angeschlossen waren, kochten und glühten. Ich hatte schon bemerkt, daß das elektrische Bügeleisen ohne Verbindungsschnur heiß wurde, und hielt alle Verbindungsschnüre eingeschlossen. Trotzdem kochte im Kocher zu vielen Malen irgendeine Suppe, die von kochfertigen Suppen, Kartoffeln oder Milch, von allem, was übersehen wurde, gleich einzuschließen, hergestellt war. Die Kartoffeln waren fein darin geschnitten, und nie sah man eine Bewegung, nur, daß auf einmal der lustig kochende Topf sichtbar dastand, der gerade vorher noch auf seiner Stelle im Schrank gewesen war.

Mit einem schweren Herzen, aus dem die Bitte um Hilfe kam, bat ich mit einem Schreiben den hochwürdigen Herrn um Hilfe und legte die Durchschläge meiner Korrespondenz mit dem Ordinariat bei. Durch letztere wurde erhärtet, in welcher Not wir uns befanden und daß ich wohl nie an die für uns höchste kirchliche Stelle herangetreten wäre, wenn noch die geringste Möglichkeit einer Täuschung bestanden haben könnte.

Der Herr Pater sandte mir mehrere geweihte ‚Scheyrer Kreuzlein' und bat mich, dieselben heimlich und unsichtbar in der Wohnung aufzuhängen. Von dem Augenblick an hat hier weder ein Kothaufen noch eine Urinlache mehr gestanden. Die Kinder erfuhren auch nicht von dem vorgesehenen Exorzismus. Der Briefwechsel mit dem Herrn Pater liegt zeitlich Mitte — Ende Februar 1947, und — ob es zu verstehen ist oder nicht — die Tatsache besteht, daß, nachdem der Herr Pater den besonderen Segen, verbunden mit Exorzismus, aus der Ferne gab, hier Ruhe war.

Die Herren Prof. Dr. Bender, Freiburg i. B., und Prof. Dr. Dr. Fischer, Marburg an der Lahn, haben hier in fünftägiger Arbeit mit den modernsten Mitteln und Apparaten den Fall und die Personen geprüft, der erstere als Parapsychologe, der zweite als Psychotherapeut. Nirgends konnte ein Schwindel festgestellt werden,

und der Fall wurde als solcher bejaht. Den religiösen Standpunkt erkennt die Wissenschaft nur teilweise an und versucht halbe Erklärungen auf seelischem Gebiet mit Heranziehung des Unterbewußtseins und medialer Kräfte zu finden. Tatsache bleibt aber die Anerkennung."

Soweit der Bericht der Frau Carola Schrey in der notwendigen wörtlichen Wiedergabe.

Der Herausgeber des „Benediktusboten" hat dazu die nachstehende, in diesem Buch ebenfalls veröffentlichte Erklärung abgegeben:

„Die Wirkung der Sakramentalien zeigte sich in ihr ganz merkwürdig. Durch den Exorzismus eines Kapuziners wurden die Dämonen gezwungen, sichtbar hervorzutreten. Der Exorzismus in Scheyern sodann vertrieb den Spuk in Lauter, der dann anschließend in V. auftauchte. Nach drei Monaten wurde der Exorzismus für V. erbeten. Schlagartig hörten dort die dämonischen Umtriebe auf und begannen am gleichen Tage wieder in Lauter. Zum Schluß kam durch den neuerlichen Exorzismus endgültige Befreiung in Lauter.

Auch die Hilfe durch die Wundertätige Medaille zeigte sich ganz auffällig zuerst bei der kleinen Brigitte und in verblüffender Form bei Irma. Schätzen wir also sehr hoch die von der Kirche geweihten Dinge, ihre Segnungen und Weihungen!"

Jemand, der diese Spukgeschichte gelesen hatte, kam mit Recht zu folgendem Ergebnis:

„Hatte schon das Sichtbarwerden einer übernatürlichen Macht auf mich einen erschütternden Eindruck innerlich gemacht, so löste die Wirkung der Wundertätigen Medaille fassungsloses Staunen aus. In wenigen Stunden löste sie das Kind aus diesem erschreckenden Zustand, bei dem jede menschliche Hilfe versagt hatte. Wenn das möglich war, dann war ja wirklich alles wahr, was uns die Kirche lehrte. Von diesem Zeitpunkt an stellte ich mich bedingungslos auf die Seite Gottes und seiner Kirche."

„Gebrauchen wir darum mit großem Vertrauen die Wundertätige Medaille und den Exorzismus gegen den Teufel, der auch uns verfolgt und versucht! Ein kurzer, aber kräftiger Exorzismus, den alle Christen anwenden dürfen, ist die Antiphon vom hl. Kreuzfest."

Eine Nachbarin, Frau Rosina H., hat sich noch im Jahre 1955 folgendermaßen zu dem Vorfall geäußert:

„Für uns ist nach allem klar, irgendeine Macht hat die Kinder zum Teil beherrscht und zum Teil selbst, für uns unsichtbar, gespukt, Eine Zeitlang kann man sich auch mal täuschen, aber nicht einundeinhalbes Jahr. Wie man diese Macht nennt, bleibt jedem freigestellt. Was uns die ganze Geschichte an Nervenkraft gekostet hat, kann niemand ermessen, wer es nicht selbst mitgemacht hat. Ich hatte den Eindruck, daß Schreys selbst auch sehr unter der Sache gelitten haben. Obwohl man Frau Schrey auch in dieser Sache eine gewisse Überheblichkeit nicht absprechen kann, da sie sich immer mal gern im Mittelpunkt sieht: Auch hatte Frau Schrey großes Interesse für Spiritismus und dergleichen."

Die Aufklärung

Die minderjährige Irma Blatt, damals 15 Jahre alt, wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Traunstein — (Akt XII 390/49) am 3. Mai 1949 unter vorläufige Fürsorge-Erziehung gestellt.

Aus den Gründen mag interessieren:

„Sie ist gut, ruhig, nicht bösartig veranlagt, freundlich zuvorkommend und hilfsbereit, jedoch nicht folgsam — direkt bockig — im höchsten Maße verlogen."

Diese Angaben beruhen auf Bekundungen der Carola Schrey, die nach einer persönlichen Erklärung der Irma Blatt vom April 1955 um deswillen in eine Erziehungsanstalt gebracht wurde, weil sie die abergläubische Einstellung, aber auch die überaus große Geschäftstüchtigkeit der Pflegemutter und deren genaue Kenntnis von den wahren Vorgängen erkannt hatte, und nun als lästige und gefährliche Zeugin abgeschoben werden mußte.

Das zuständige katholische Pfarramt hat mit Schreiben vom 9. März 1955 die folgende, sehr der Sachlage entsprechende Einstellung bekundet:

„Es war alles purer Schwindel und Betrug, diktiert von dem krankhaften Geltungsbedürfnis der Frau Schrey und von dem Bestreben, zu billigen, kostenlosen Lebensmitteln zu kommen."

Dieser Ansicht stehen die Untersuchungen und Publikationen des Freiburger Universitäts-Professors Dr. Bender gegenüber, der offenbar auch heute noch — wir werden das beweisen — an diesen „Spuk" glaubt.

Die Lösung des ganzen „Spuk"-Komplexes ist an sich, wie in allen diesen Fällen, denkbar einfach. Auch ein Parapsychologe kann der Wissenschaft nur dienen, wenn er sich an die alte Binsen-Wahrheit der Wissenschaft hält, nämlich zunächst ganz nüchtern und sine ira et studio den Tatbestand festzulegen. Dazu gehört aber vor allen Dingen, daß man nicht nur mit Aufnahmegerät und Photographen-Apparat den Schauplatz und die Erklärungen einiger Beteiligter oder gar Interessierter feststellt, sondern daß man Schritt für Schritt, wie es eben üblich und notwendig ist, Zeugen für Zeugen hört und somit zu brauchbaren Unterlagen kommt. Dann verschwinden die bösen Geister und Spukteufel und die nackte, für einen Parapsychologen aber offenbar zu harte Wirklichkeit kommt zu Tage.

Hier hat ein junger, aber schon sehr erfahrener Kriminalist und Jurist, Herbert Schäfer-Andernach, sofort den möglichen Ansatzpunkt und die Fehlerquellen erkannt und das nachgeholt, was Prof. Dr. Bender versäumte. Aus der Kenntnis der Jugend-Kriminalität, „der psychischen Besonderheiten eines im Pupertätsalter sich befindenden jungen Mädchens" suchte und fand Schäfer nach langen Mühen, den „Spuk-Teufel von Lauter", nämlich das damalige Kind Irma Blatt, nun eine 22jährige, ausgewachsene und reif gewordene Frau.

Auch hier ist bedeutsam das unter allen Vorsichtsmaßnahmen, in Zeugengegenwart aufgestellte, später wiederholte auch dritten gern und mit gewissem Vergnügen über einen geglückten Jugendstreich bestätigte Protokoll vom 26. April 1955 im Wortlaut auszugsweise sprechen zu lassen. Irma Blatt bekundete:

„Ich gebe offen zu (auf Befragen), daß an den Berichten über die Spukvorfälle in Lauter kein Wort wahr ist, da ich diese Vorfälle und angeblichen Erscheinungen wissentlich und vorsätzlich verursacht habe. Meine Pflegemutter Carola Schrey weiß dies auch seit mindestens 1949. Ich hätte diese Angaben, die ich hier mache, schon längst abgegeben, wenn ich jemals darüber befragt worden wäre.

Auf Frage: Glaublich im Sommer 1947 hat Prof. Dr. Bender diese Vorgänge in Lauter untersucht. Ich wurde dabei von ihm nicht befragt.

1946 nahm Frau Schrey ein zweites Pflegekind aus München mit dem Namen Brigitte an.

Auf Frage: Von der Annahme dieses Kindes an wurde ich zurückgesetzt und fühlte mich von Frau Schrey benachteiligt. Sie kündigte mir damals an, sie wolle

mich in ein Kloster bringen. Das war für mich eine schreckliche Enttäuschung, da ich mich schon so an die Familie Schrey gewöhnt hatte. Als Beispiel fällt mir heute ein, Brigitte bekam meine schönen Kleider, während ich alte Klamotten tragen mußte. Brigitte durfte überall mit Frau Schrey ausgehen, während ich eingeschlossen wurde. Brigitte bekam Geschenke und Post und ich nicht. Gegen diese Zurücksetzung habe ich mich innerlich aufgelehnt, ohne etwas zu sagen.

Dadurch, daß ich zeitweise in ein Zimmer eingeschlossen wurde, konnte ich die Toilette nicht benutzen, und ich mußte meine Notdurft selbst verrichten. Meinen Kot setzte ich auf ein Stück Papier und versteckte diesen unter das Bett oder in die Aschenablage des Ofens, oder ich warf ihn zum Fenster raus. Das Pflegekind Brigitte beteiligte sich nach einiger Zeit aus Spaß an diesem Unsinn. Weder Brigitte noch ich sagten Frau Schrey etwas davon, wir wurden jedoch von ihr verprügelt. Wir haben auch zur gleichen Zeit in der Küche und im Schlafzimmer uriniert. Da ich immer Hunger hatte, biß ich Lebensmittel an, z. B. Wurst, Weißbrot, Butter und Zucker (meine Lieblingsspeisen), Brigitte beteiligte sich später daran. Als Frau Schrey daraufhin die Lebensmittel einschloß, habe ich die Schränke aufgebrochen, wir aßen dann, was wir an Lebensmittel erwischen konnten. Wenn ganze Brote verschwanden, dann haben wir die Rinde abgeknabbert und das Weiche weggeworfen.

Auf Frage: Es ist richtig, daß ich fertige Suppe ausgeschüttet habe, den Elektrokocher heimlich angemacht, Milch mit Wasser verdünnt, Sonntagsbraten heimlich gegessen usf.

Auf Frage: Ich steigerte meine Bosheiten nach und nach, weil sie nicht den erhofften Erfolg erzielten und ich nach wie vor gegenüber Brigitte benachteiligt wurde. Gleichzeitig entwickelte und festigte sich in mir ein Haßgefühl gegen Frau Schrey.

Wenn Haare herumlagen, so stammten diese vom Hund der Familie Schrey, dessen Fell wir stutzten.

Auf Frage: Frau Schrey versprach mir immer wieder, Dauerwellen zu machen. Sie hielt ihr Versprechen nicht. Ich trug zu dieser Zeit zwei lange Zöpfe. Um nun doch zu Dauerwellen zu kommen, schnitt ich mir eines Tages im Hausflur mit einer Schere die beiden Zöpfe ab, als ich vom Holzholen kam. Die dicken festen Zöpfe durchschnitt ich nicht völlig, sondern ließ vom dritten Strang ein paar Haare stehen, die den Zopf trugen. Beim Eintreten in die Küche zeigte ich die angeschnittenen Zöpfe meiner Pflegemutter, die die restlichen Haare durchtrennte.

Auf Frage: Meine Pflegemutter nahm von der Zeit Geister als Urheber der Vorkommnisse an, seit der die Lebensmittel verschwanden. Ein typisches Ereignis ist mir noch in Erinnerung:

Frau Hoppenberger, die Hausfrau, hatte eines Tages geschlachtet, bzw. die Eltern hatten geschlachtet. Frau H. brachte meiner Pflegemutter einen Teller mit Wurstsorten herauf; während meine Pflegemutter mit Frau H. sprach, nahm ich blitzschnell hinter ihren Rücken den Wursteller und schob ihn unter die Kommode. Die Aufregung war groß, und Frau Schrey sagte sofort, daß könnten nur die Geister gewesen sein. Sie blieb aber noch bei dieser Meinung, nachdem sie kurz darauf den Wursteller unter der Kommode gefunden hatte. Ich wurde nicht verdächtigt.

Auf Frage: Die Geschichte mit der Kopfwunde verhält sich wie folgt: Ich hatte mich mit meiner Freundin Rosa Spiegelberger verabredet. Frau Schrey jedoch verlangte von mir, ich solle meine Strümpfe waschen. Als ich mich weigerte, schlug Frau Schrey mir plötzlich mit einem Aluminiumschöpfer auf den Kopf. Sie war sehr wütend. Sofort strömte das Blut aus einer breiten Kopfwunde, und ich mußte mich in ärztliche Behandlung geben, zu Dr. Gerner in Lauter.

Auf Frage: In der Silvesternacht habe ich meine alten hohen Winterschuhe zerschnitten, weil ich ein Paar neue haben wollte. Zu Weihnachten hatte ich keine bekommen. In dieser Nacht habe ich auch die Heiligenbilder mit Ichtiolsalbe angeschmiert. Frau Schrey war nämlich fromm, zumindest gab sie äußerlich den Anschein, und das war mir zuwider.

Auf Frage: Ich habe meiner Pflegemutter nie etwas über eine Teufelserscheinung erzählt. Ich weiß wohl genau, daß meine Pflegemutter von Geistern und Teufeln sprach. Diese Gespräche waren jedoch ganz allgemein gehalten.

Ich erinnere mich, daß ich einmal meiner Pflegemutter erzählte, ich habe abends im Garten ein schwarzes Tier gesehen. Die Tierart konnte ich jedoch nicht erkennen.

Ich habe meiner Pflegemutter nie etwas von Erscheinungen erzählt, daß diese mit mir gesprochen hätten. Ich habe auch mit anderen Kindern nie darüber gesprochen.

Auf Frage: Alle mir einzeln vorgehaltenen Vorkommnisse in der Wohnung Schrey habe ich aus den eingangs erwähnten Gründen vorsätzlich begangen.

Auf Frage: Eines Tages kam ein Professor Bender aus Freiburg zu uns. Wir Kinder wurden immer weggeschickt, ‚wenn so einer kam'. Was er gemacht hat, weiß ich nicht. Bei ihm war noch ein zweiter Herr, über ihn weiß ich auch nichts Näheres.

Ich bestätige ausdrücklich, daß ich vorstehende Angaben freiwillig ohne Zwang und ohne Geschenkversprechen gemacht habe." –

Die Folgerungen

Damit ist der Fall „Echter Spuk in Traunstein" in einer Weise geklärt, an der es an sich nichts zu deuteln gäbe und auf die ein Psychologe wie Herr Prof. Dr. Bender, wäre er nicht von dem Bestehen para-physikalischer und para-psychologischer Phänomene zu sehr überzeugt, selbst hätte kommen müssen.

Für die Schulwissenschaft bringt diese Feststellung nichts Neues.

Hochinteressant ist es aber, die Reaktion des Prof. Dr. Bender-Freiburg kennenzulernen.

Herr Prof. Dr. Bender schrieb, nachdem ihm die Aufklärung des Spukfalles zu Traunstein bekannt geworden war, im „Schwarzwälder Boten" im Jahre 1956:

„Aber auch den absichtlichen Schabernack, den Betrug muß man beweisen und darf ihn nicht von vornherein für eine ausgemachte Sache halten."

Bis hierher ist alles schön und gut, aber die weiteren Folgerungen sind mehr als erschütternd. Bender fährt fort:

„Vor allem darf die Jugendlichen, die sich gewöhnlich in Spukhäusern finden, nicht unbewiesen der Makel des Schwindels treffen. Die könnten vorübergehend zu Medien geworden sein und sind dann für die Erscheinungen nicht verantwortlich."

Also, die Lausejungen- und Backfischstreiche sind nicht Entwicklungserscheinungen

von in die Geschlechtsreife wachsenden Kindern, sondern Phänomene aus der Spuk- und Geister-Welt, für die die Jugendlichen unverantwortlich sind, da sie plötzlich zu „Medien" wurden.

Das ist immerhin ein Höhepunkt der Rabulistik. Man sollte auch mit Anstand verlieren können, Herr Professor Dr. Bender!

Es stimmt schon, was der berühmte Psychiater Oswald Bumke sagte:

„die Parapsychologie greift immer ‚daneben', und nicht zum wenigsten in der Kritik."

Offenbar lähmt die Beschäftigung der Parapsychologie auch die Selbstkritik und das Urteilsvermögen.

Es ist nichts mit dem „Echten Spuk" von Traunstein-Lauter, und die durch Veröffentlichungen in der Tagespresse und in den Illustrierten, wie auch in Fabrikzeitschriften erzeugte Beunruhigung der breiten Masse nennen wir — nicht sehr verantwortlich.

Mathilde Ludendorff

Abwehrkampf gegen religiösen Irrwahn und Durchbruch zum Sinn der Schöpfung

Von Franz Freiherr Karg von Bebenburg

Eigentlich mutet es wie Ironie an, daß Mathilde Ludendorff, der wir das Werk „Erlösung von Jesu Christo“ verdanken, ihre ärztliche Praxis mit einer Teufelsaustreibung begonnen hat.

Ihre erste Patientin wollte von einem mysteriösen Leiden befreit werden. Mathilde Ludendorff erzählt: „Seltsam, dachte ich, aber einem Spezialarzt der Psychiatrie darf ja nichts zu seltsam erscheinen. Ich fragte dann nach ihrem Leiden und erfuhr: sie war vom Teufel besessen. Alle Exorzitien hatten bei ihr nicht geholfen; sobald sie beten wollte, zwang sie der Teufel, unflätig zu schimpfen und Gott zu lästern. Sogar in St. Peter, gleich nach der Audienz beim Papst, habe sie das wieder tun müssen; es sei ganz furchtbar, wie sie darunter leide.“

„Nun, da können wir helfen“, sagte ich, „aber ich kann den Teufel nicht zu jeder Zeit austreiben.“ Hätte ich sofort damit begonnen, so hätte ich dieser abergläubigen Frau sicher nicht helfen können: ich mußte ihren Wahnideen Rechnung tragen. Ich sah also ernsthaft auf die Uhr und sagte: „Es ist schon 20 Minuten vor 4, da geht es nicht mehr. Seien Sie morgen um 3, besser noch 5 Minuten vor 3 im Wartezimmer, denn wenn Sie auch nur eine Minute zu spät kommen, müssen wir noch einmal einen Tag warten.

Gehen Sie auf keinen Fall in eine Kirche bis morgen, beten Sie überhaupt nicht. Sie dürfen dem Teufel gar keinen Gefallen mehr tun, sonst werden wir ihn so leicht nicht los. Sie haben bisher alles ganz falsch gemacht. Wir müssen gründlich dafür sorgen, daß er sich die 23 Stunden bis morgen Mittag langweilt, daß es nur so seine Art hat. Alle Menschen, die sich auf diese List auskennen, werden den Teufel schnell wieder los. Der will sich nämlich ebensowenig langweilen wie wir Menschen.

Er freut sich aber, wenn er Gott und die Heiligen lästern kann, und deshalb kommt er so gern zu frommen Betschwestern. Bei mir würde er sich ohne ärztliche Behandlung schon nach 48 Stunden wegbegeben. Bei Ihnen hat er sich so lange eingenistet, daß ich Ihnen jetzt ein wenig helfen muß.“

Mit jedem Wort, das ich sprach, klärte sich das völlig vergrämte Gesicht der Frau auf, wie der Himmel nach einem schweren Gewitter ...

Am anderen Tag fand ich meine Patientin erheblich ruhiger, sie hatte nach langer Zeit zum ersten Mal wieder gut geschlafen ... Sie kam auf das Krankenbett zu liegen. Ich öffnete ein Fenster und meinte: „Wir müssen das Fenster öffnen, das hat er lieber, wir müssen alles tun, um ihm das Fortfliegen leichter zu machen." Dann schloß ich mit einer gewissen Feierlichkeit die Vorgänge, damit Halbdunkel herrschte, versetzte sie in eine ganz leichte Hypnose und befahl dem Teufel, sich schleunigst fortzubegeben und die Frau für ihr ganzes Leben in Ruhe zu lassen. Ich würde sonst aller Welt mein Teufelvertreibungsmittel bekanntgeben. Dann weckte ich sie aus der Hypnose, und der Teufel war fort!

Am nächsten Tage kam (sie), wie um Jahre verjüngt ... Ich hatte mich in meinem ersten Heilverfahren machtvoller als der Papst, die Bischöfe und Klosteräbte erwiesen, hatte den Teufel nach vier Jahren vertrieben. Ich entließ sie mit den Worten:

„Zu Ihnen kommt der Teufel natürlich nicht mehr. Er ist viel zu wütend, wenn man ihm einfach ohne Exerzitien befiehlt und wenn man ihm durch seine eigene Langeweile die Widerstandskraft gegen den Befehl noch so verringert hat. Wenn nun irgend jemand in Ihrer Heimat vom Teufel besessen wird, dann geben Sie ihm die gleiche Lehre: er soll niemals beten, niemals in die Kirche gehen, bis der Teufel eines Tages sich vor lauter Langeweile auf und davon macht."

Ich erhielt nach Monaten noch einmal einen dankbaren Brief und die Mitteilung, daß sie so gesund und glücklich sei wie nie zuvor in ihrem Leben, ja sogar schon einer anderen Frau durch die Lehre geholfen habe! Sancta Simplicitas! Heilige Einfalt! Ja, mein Lehrer Kraepelin hatte doch recht, es laufen mehr induziert Irre in der Welt frei herum als gesunde Menschen!"

In jenem Jahr 1913 war die Hypnose als Behandlungsmittel in der Psychiatrie sehr beliebt und wurde auch von den Patienten verlangt. Zwar zog die damalige Ärztin Dr. med. von Kemnitz für ihre Praxis die Wachsuggestion vor, aber dennoch wollte sie ihre Kenntnisse in Hypnose vertiefen und wandte sich deshalb an den damals mit Mediumforschung beschäftigten Prof. Dr. v. Schrenck-Notzing. Dieser lud sie zu einer Sitzung mit einem Medium, und so kam es dazu, daß sie Zeuge wurde von einer geradezu beschämend plumpen Beschwindelung durch ein sogenanntes Medium in einer „Seance".

Sie warnte Schrenck-Notzing vor dem Betrug und seiner Leichtgläubig-

keit, aber dieser ließ sich nicht davon abhalten, ein 500 Seiten dickes Werk über seine mehr als zweifelhaften Forschungsergebnisse zu veröffentlichen. Dagegen wandte sich Frau Dr. v. Kemnitz mit einer Aufklärungsschrift unter dem Titel „Moderne Mediumforschung", in welcher sie zeigte, welchem Schwindel der Professor aufgesessen war. Zu ihrem größten Erstaunen sah sie, wie zwar der berühmte Kraepelin sich auf ihre Seite stellte und einen Ärztekongreß abhielt, wo sie ihre Beweisführung darlegte und Kraepelin ihr seine Anerkennung aussprach, aber sogar Ärzte und die Presse sich gegen sie wandten. Allmählich wurde ihr klar: sie war auf ihren ersten Gegner gestoßen: den Okkultismus. Ihre Schrift und vor allem der von Kraepelin veranlaßte Beschluß des Ärztekongresses, der die angeblichen Forschungsergebnisse rundweg ablehnte, hatten ihr sämtliche Okkultbrüder zum Feind gemacht.

Ein halbes Jahr danach brach der Krieg aus. Frau Dr. von Kemnitz wirkte als Leiterin eines Offiziersgenesungsheimes in Garmisch. Aufmerksam verfolgte sie die Ereignisse. Schon im zweiten Kriegsjahr fiel ihr auf, daß es Menschen gab, die allerhand Parolen verbreiteten, aber im dritten Kriegsjahr wurden die Wühlereien immer deutlicher und schamloser. Immer häufiger hieß es, der preußische Militarismus sei am Krieg schuld. „Weil die Militaristen nie genug bekommen können, müssen unsere Leute bluten. Wären wir Bayern allein – schon längst hätten wir einen guten Frieden." Wiederholt sah sie katholische Geistliche, die sich an solchen Redereien beteiligten.

Hatte der Geist der Zersetzung bisher noch nicht Eingang in die Offizierskreise bzw. -familien in Garmisch und München gefunden, so hieß es im Herbst 1918 plötzlich, Ludendorff sei mit einem Weinkrampf zusammengebrochen. Schneller als ein Lauffeuer ging diese ungeheuerliche Lüge umher, daß Mathilde v. Kemnitz den festen Eindruck gewann, daß es sich dabei um gesteuerte Gerüchtemacherei handle. Wenig später kam die Nachricht von Ludendorffs Entlassung, doch hieß es, „Hindenburg wird es schon machen".

„Angesichts der märchenhaft raschen allseitigen Verbreitung dieser seltsamen Behauptung" (über Ludendorffs Zusammenbruch), „die auch ohne Pressenachrichten überall hindrang, schoß mir wieder durch den Kopf: das ist ja wie verabredet!

Ganz wie mir das seltsame Zusammenspiel der Landforderungen des Alldeutschen Verbandes, der Reden der Linksparteien vom ‚Eroberungs-

krieg der Militaristen' und der Sowjetpropaganda in Brestlitowsk wie ein abgekartetes Spiel zuvor erschienen war. Da mußten doch wohl Anordnungen von irgendwoher an sehr viele Parteien und Verbände und bei diesem Gerede auch an einzelne gehen! – Ein verhüllender Schleier um die Geheimorden war da flüchtig etwas gelüftet, doch weit war diese Vermutung noch von einem Wissen und Erkennen entfernt.

Mehr beschäftigte mich damals wie schon im letzten Kriegsjahr die erschreckende Instinktlosigkeit des Volkes, dem man in allen Städten aber auch alles vorreden konnte. Nie wehrte sich da jemand und gab einen Einwand, der die Unwahrscheinlichkeit des Behaupteten entlarvte! War man denn da allein auf weiter Flur als Mensch, der zum kritischen Denken fähig ist? Und wie kommt es nur, daß dieses Volk gerade immer den Verschmitztesten, denen die Lüge, die Schlechtigkeit, die Verstellung so klar auf den Zügen stand, so völlig vertrauend lauschte? Ich sah die Gesichtszüge mancher seiner Beichtväter, denen er als den Himmelsvermittlern von frühester Kindheit an alles Seelenleben gebeichtet hatte, und ich hatte eine der vielen, vielen Ursachen gefunden."

Dann brach die Revolution von oben und unten aus. Mathilde von Kemnitz sah mit Entsetzen die überall sich laut und übel gebärdenden Soldatenräte; noch hoffte sie, daß diese Revolution bald wieder überwunden werde. Doch ihre Hoffnungen waren vergeblich. Das Volk sah den Vorgängen wie erstarrt zu.

„Heimkehr der Truppen, Unruhen allerorts, mißleitete Arbeiter – nur scheinbar an der Herrschaft, tatsächlich ganz andere Kräfte am Ruder –, das waren die Kennzeichen der Zeit! Vor allem erlebte man, daß das Volk sich sehr darüber verwunderte, daß die katholische Geistlichkeit nicht unter den Gegnern dieser Revolution zu finden war! Als wir gleich nach Ausbruch der Revolution nach Feldafing gefahren waren, stieg in Oberau ein höherer Geistlicher aus Ettal in den Zug ein. Nur in der Revolution fuhr er 3. Klasse. Ehrfurchtsvoll grüßend drängten sich die Frauen um ihn und fragten voll Sorge: ‚Was soll denn nun werden, wenn es jetzt wie in Rußland zugeht?' – ‚Das wird es nicht, uns wird nichts geschehen, seid nur ruhig und getrost, besser wird es, besser als je zuvor!' So sprach der hohe Geistliche fröhlich lächelnd. Er hat mir die Zusammenhänge blitzschnell mehr beleuchtet als ihm lieb sein konnte."

Aber „was half das Erkennen nun noch? Es kam zu spät, wenn ich mich jetzt der Wühlpropaganda erinnerte, die besonders seit dem Zusammen-

bruch Rußlands getrieben worden war. Nun fiel mir auch jener Volksaufwiegler mit kurzen Haaren und überwachsener Tonsur wieder ein, den ich bei seiner frommen Arbeit im Eisenbahnwagen angetroffen hatte! Das Ziel war erreicht! – und der hohe Geistliche sagte nun, daß es besser als je zuvor werde! Wie Schuppen fiel es mir bei dem Rückerinnern von den Augen. Dort ein Wort – hier Behauptungen – mit den Worten ‚aber der Herr Pfarrer sagt doch' –. Wie viele, viele Beweise gab nun nachträglich die Erinnerung! Der einzige Trost war mir dabei, daß, selbst wenn ich das alles viel früher in den Zusammenhängen erkannt hätte, es nichts hätte nützen können. Wer hörte denn auf Warnungen? Wer lauschte nicht vertrauensvoll den Volksunterwühlern?

Unseliges Volk, vor dem Feind an der Front unübertrefflich im Heldentum, vor dem geheimen Feind im Volk wehrlos, urteilslos und gläubig, nachschwatzend, was vorgeschwatzt wurde! Schuldlos bist du nicht, mein Volk, aber furchtbar wirst du nun getroffen, trotz all deiner heldischen Leistung und all deines tapferen Ertragens vier lange Jahre hindurch!"

Römische Priester waren also dabei gewesen, die in dem schwersten aller Abwehrkriege unermüdlich zur Revolution geschürt hatten; aber sie waren es nicht allein! „Es mußte noch jemand mitgeholfen haben, den ich noch nicht erkannte. Viele hatte ich bei solcher Unterwühlung am Werke gesehen, die weder Katholiken noch Juden waren. Noch vor kurzem hatten doch zu meinem Entsetzen höhere Offiziere und deren Frauen die unglaubhaften abträglichen Meldungen von dem ‚Nervenzusammenbruch Ludendorffs und seinem Fordern eines Friedens um jeden Preis' eifrig verbreitet! Erst Jahre später erkannte ich die Rolle der Brüder Freimaurer und der Okkultsekten in ihrem volksfeindlichen Treiben vor, während und nach dem Krieg."

Mittlerweile richteten sich die Revolutionäre in der Macht im Reich und den Ländern ein. In Berlin gelang es der sozialdemokratischen Regierung, die USPD, die später zur KPD wurde, auszuschalten, wobei Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg liquidiert wurden. In Bayern führte der jüdische Literat Kurt Eisner alias Komanowski die Regierung, an der die USPD stark beteiligt war. Da erschoß der Graf Arco den Ministerpräsidenten Eisner auf offener Straße. Diesen Augenblick benutzte die USPD, um die Macht an sich zu reißen und die Räterepublik auszurufen. Der Spartakus-Terror wütete in München und Rosenheim.

Auch in Garmisch gab es plötzlich eine Räteregierung. Sie bestand aus einem 24jährigen jüdischen Schlosser und zwei Spartakisten. Sie schlug Plakate an und verlangte die Ablieferung aller Waffen, was auch brav befolgt wurde. Schon bald fühlte sich der Rätekönig seiner Macht sicher, zumal er sich einer völligen Apathie gegenübersah, die alle, auch die Behörden, ergriffen hatte. Eher versuchte man sich mit dem neuen Machthaber gutzustellen.

Als dann dieser Mann seine Stellung noch dadurch verstärken wollte, daß er ein Mädel aus angesehener Familie heiratete, wodurch er die Sympathie der Einheimischen gewinnen wollte, und die Nachricht kam, die kirchliche Hochzeit sei am nächsten Tag im Kloster Ettal, da sagte sich Mathilde v. Kemnitz:

„Wieder dies Kloster!"

Und sie erinnerte sich: „‚Warum soll es denn anders werden?' meinte der Pater – und weiter zurück: Besser wird', besser als je! meinte der hohe Geistliche. – Hier schritten die Verschwörer so sichtbar Hand in Hand, daß auch der blindeste Deutsche hieran einen Schritt weiter zu den tatsächlichen Zusammenhängen hindringen konnte! Blind war ich schon lange nicht mehr, war aber ebenso wie andere Deutsche geradezu besessen von einer stets wieder neu zweifelnden Gewissenhaftigkeit, die so Schreckliches, so Hinterlistiges nicht glauben kann, die immer wieder neue Beweise verlangt, ehe es ihr wirklich zur Tatsache wird."

Doch dann beschloß Mathilde v. Kemnitz: s i e wenigstens wollte sich rühren und den jüdischen Rätekönig stürzen. Und es gelang ihr. Zusammen mit ihrer jungen Stütze und den Verbindungen, die das Mädel zur Garmischer Jugend hatte, mobilisierte sie eine Handvoll einheimischer Burschen, die den hochnäsigen neuen Machthabern ohnehin nicht grün waren. In der Nacht noch wurde die Garmischer Räteregierung aus den Betten geholt und im Amtsgerichtsgefängnis festgesetzt. Mathilde Ludendorff erzählt die heitere Geschichte in ihren Erinnerungen. Es folgten noch ein paar unruhige Wochen, aber dann kehrte wieder Ruhe im Werdenfelser Land ein.

Im Frühjahr 1920 war es dann – schreibt Mathilde Ludendorff – „daß mich ein Einblick in das furchtbare Elend, das in Rußland herrschte. Die Berichte gaben aus der Wolgagegend geflohene Deutschrussen, die Dokumente mit sich führten ... Aus den hebräisch geschriebenen Schriftstücken sprachen Haß und Vernichtungswille und der Wahn einer von Gott ein-

gegebenen Aufgabe. Die grauenvollen Berichte der Deutschen, die aus Rußland geflohen waren, redeten eine so erschreckend tiefgreifende Sprache, daß diese Tatsachen meine ganze Seele erschütterten."

Dies blieben nicht die einzigen Eindrücke des Jahres 1920. Bald darauf, im März, ereignete sich in Berlin der Kapp-Putsch. Mathilde von Kemnitz erlebte dabei recht seltsame Dinge: Sie berichtet:

„Am 13. März schien die deutsche Sache siegen zu wollen. Die Regierung hatte Berlin verlassen und war nach Dresden ausgewichen. Um 6 Uhr in der Frühe waren die Truppen durch das Brandenburger Tor eingezogen, und General Ludendorff war dort gesehen und jubelnd begrüßt worden. Diese Tatsachen hatte ich noch nicht in der Presse gelesen, als ich zur Sprechstunde ging und dort eine ältere Jüdin wegen einer Angstneurose behandelte. Da polterte es plötzlich an meiner Tür, die Patientin schrie angsterfüllt auf, und herein stürzte schreiend ihr Mann. Er tobte händeringend auf und ab, raufte sich die Haare, stieß unverständliche Laute hervor, bis ich ihm ganz energisch Schweigen in meinem Zimmer gebot und ihm befahl: ‚Setzen Sie sich!'

Dadurch mäßigte sich seine Toberei so weit, daß einzelne seiner Worte verständlich wurden. ‚Die Regierung in Berlin ist geflohen. Die Militaristen sind in Berlin eingezogen. Mein Sohn, mein armer Sohn! Mein Geschäft, alles ist verlore, alles ist hin. Ludendorff kommt an die Macht, mir sin alle verlore!'

Da hub auch die Frau mit lautem Jammer und Wehgeschrei an, und er ließ sich nun auch nicht mehr zur Ruhe mahnen. Beide tobten schreiend auf und nieder; und ich saß voll Staunen in meinem Sessel am Schreibtisch und betrachtete die unglaublichen, lärmenden Vorgänge ein Weilchen, um den Menschen Zeit zu lassen. Bisher hatte ich zwar nur allzudeutlich erkannt, daß die Linksparteien die Revolutionshetzer gewesen waren, aber dieser Mann hatte doch am Vortag gesagt, er sei Demokrat und Gegner der Linken. Wie war das möglich?

So sagte ich denn auch, als sich der Sturm etwas legte und ich wiederum Ruhe und Hinsetzen geboten hatte:

‚Was hat denn Ihr Sohn in Nürnberg, was haben Sie denn mit dieser Sache zu tun?'

In jäh wieder aufflammender Angst, sich gestikulierend vor mich hinstellend, stieß er da hervor:

‚Wir sind alle verlore, sind alle kaput; mir hawe doch alles gemacht, mir,

mir hawe doch de Krieg gemacht, mir hawe doch die Revolution gemacht.'

,So, aber wie denn das?'

,Mir hawe's in alle Völker und in alle Pardeie gemacht.'

,Soso, Juden haben's gemacht? In allen Parteien? Das ist mir ja sehr, sehr interessant. Ich danke Ihnen herzlich für die Aufklärung und kann Ihnen nur raten, schleunigst zum Geschäft zu reisen.'

Da erst kam dem vor Angst ganz benommenen Mann zum Bewußtsein, daß er einer Deutschen doch zu viel verraten hatte. Mit ungeheurem Wortschwall wollte er mir nun alles wieder ausreden, und seine Frau half wakker dabei:

,Er is ja meschugge, er weiß ja gar nicht, was er da redet. Glaube Sie es nur nit!'

,Nun', erwiderte ich, ,dann würde ich an Ihrer Stelle auch gar keine Angst haben. Von einem Mann, der meschugge ist, läßt man sich doch nicht anstecken, Dann können wir ja ganz gemütlich fortfahren in unserer Sprechstunde, und Ihrem Mann raten wir einen Spaziergang an, der ihm guttun wird.'

Aber das ging nun ganz und gar nicht. ,Nein, nein, ich muß fort, ich muß heim.'

,So, dann hat also Ihr Mann auch die volle Wahrheit gesagt ...'

Das war eine recht eindrucksvolle Belehrung, die mir wieder alles, was die Flüchtlinge aus der Wolgagegend gesagt und gezeigt hatten, grell vor Augen führte."

Soweit die Schilderung in den Lebenserinnerungen.

Alle diese Vorgänge und Erlebnisse beunruhigten Mathilde von Kemnitz aufs tiefste. Sie sah darin vor allem die Auswirkungen eines ungehemmten männlichen Machtwillens, der noch genährt und verstärkt wurde durch die Ideologien und religiösen Vorstellungen und Ziele. Sie war der Überzeugung:

„So sehen wir heute als selbstverständliche Folge der männlichen Gestaltung und Verwaltung des Staates im innen- wie außenpolitischen Leben lauter Kraftfelder des männlichen Machtwillens. Die Kraftlinien dieser Felder überschreiten fortwährend die Grenzen der anderen Kraftfelder und diese fortgesetzten Kreuzungen der Kraftlinien sind der innen- und außenpolitische Krieg."

Die Mißstände in den Kulturstaaten führte sie in der Hauptsache weniger auf die allgemein menschlichen Schwächen zurück als vielmehr auf aus-

gesprochen männliche Unzulänglichkeiten. Wenn die Frauen entgegen den bisherigen Gepflogenheiten sich intensiv am politischen Leben und an der Gestaltung des Staates beteiligen würden, so meinte sie, dann würden auch die Unzulänglichkeiten durch die weiblichen Begabungen ausgeglichen, vor allem aber würde den unheilvollen Auswirkungen des männlichen Machtwillens Einhalt geboten. Es kam also in erster Linie darauf an, die Frauen zu mobilisieren und sie dazu zu bringen, sich in die Gestaltung von Staat und Politik einzuschalten. Nicht als Konkurrentinnen der Männer, sondern als ihr natürlicher Gegenpol, als Ergänzung, nicht auf Männerart, sondern gemäß ihrer weiblichen Eigenart. Vor allem aber wollte Mathilde von Kemnitz die Frauen aufrufen gegen den Imperialismus der Ideologien und der Rassen.

Sie faßte den Entschluß, die Frauen zu einem großen Frauenkonzil zusammenzurufen, um ihnen zu zeigen, wie die Mütter der Erde Politik zu treiben hätten und wie sie die Völker vor der Entartung des männlichen Machtwillens zur Machtgier, zum Völker mordenden Imperialismus schützen könnten.

Das Frauenkonzil kam auch zustande, und zwar unter starker Beteiligung des In- und Auslands. In zwei großen Vorträgen sprach Frau Dr. v. Kemnitz über ihre psychologischen Forschungsergebnisse und entwikkelte Vorschläge für die weibliche Mitarbeit im Staatsleben. Und sie sprach über den Imperialismus der Ideologien wie der Rassen und legte die Voraussetzungen dar für ein friedliches Nebeneinander der Rassen und Völker.

Sie wandte sich sowohl gegen den Antigojismus der Juden wie gegen den Antisemitismus der Nichtjuden und verlangte Verständnis für die gegenseitige Wesensart, auf deren großen Gegensätze und Unterschiede sie eingehend verwies. Sie sprach sich vor allem besonders darüber aus, daß Deutsche und Juden sich ihrer angeborenen Wesensunterschiede bewußt sein müßten, vor allem der Eigenart ihrer Rassenreligiosität.

„Zwei Eigenschaften dieser Religiosität haben eine große Rolle seit der Emanzipation der Juden gespielt; die eine hatte ihre Bedeutung für das politische Leben, die zweite für das Gesamtgebiet der geistigen Produktivität. – Der Juden tiefstes religiöses Erlebnis ist die religiöse Erschütterung, die nach dem Ringen mit Gott im Gebet zur Umkehr zu Gott führt. Aus der Ekstase dieser inneren Erschütterung gebiert die jüdische Genialität ihre Produktivität im feurigen Wort und in der Tat.

Des Deutschen tiefstes religiöses Erlebnis ist die Kontemplation, die Ver-

senkung in Gott jenseits allen Affektes. Aus ihr erwächst allmählich der formvollendete geschlossene Gedankenbau, das stilvollendete Kunstwerk und die klare, affektbeherrschende Tat.

Da nun die Art des religiösen Erlebnisses ausschlaggebend ist für die Produktivität auf allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft, so sind die Produkte der Genialität der beiden Rassen so grundverschieden, daß nur die genialsten Menschen beider Rassen wirklich in der Lage sind, die Genialität der anderen Rasse voll zu werten."

Mathilde von Kemnitz wandte sich also mit ihren Ausführungen gegen alle gegenseitige Überfremdung. Um zu zeigen, wie maßvoll, wie sachlich und um psychologisches Verständnis bemüht ihre Darlegungen waren, sei eine Stelle aus ihrem Vortrag herausgegriffen:

„Unsere Kunstwerke leben oder sterben für die Menschen heutzutage durch das Machtwort der Kritik, die in der Presse ein ganz ungeheures Mittel besitzt; sie ist nämlich der Künder und der Verschweiger aller geistigen Schöpfungen geworden. Ein Kunstwerk, welches die Kritik verschweigt, ist tot.

Nun ist es eine Eigenart der jüdischen Rasse, die wieder mit der Art der jüdischen Genialität aufs innigste verknüpft ist, der wir es zu danken haben, daß sehr viele Juden sich dem Beruf des Kritikers widmen. Die religiöse Ekstase, die des Juden Schaffenskraft ist, ist unendlich gefährdet durch das freie Denkertum, durch die Kritik am Dogma. Das religiöse Erleben wird von vielen begabten Juden nicht hinübergerettet ins dogmenfreie Leben. Seiner eigentlichen Quelle der Produktivität beraubt, stürzt sich der begabte Jude, der die Ekstase nicht mehr erlebt, mit der ganzen Beweglichkeit des Geistes seiner Rasse auf die Wertung der genialen Schöpfung anderer, auf den Kritikerberuf.

Nun ist es selbstverständlich ein antisemitisches Märchen, daß alle jüdischen Kritiker aus imperialistischen Motiven den Juden bzw. das jüdische Kunstwerk loben und das deutsche verschweigen. Aber bei der ungeheuren Verschiedenheit der Genialität der beiden Rassen kann es gar nicht anders sein, als daß dem Juden das Werk des Juden nicht nur sympathischer, sondern auch genialer erscheint als das des Deutschen, ja, daß es viele deutsche Geisteswerke gibt, die ihm gänzlich uninteressant und unwichtig erscheinen. Besonders wenn es sich um Gegenwartsprodukte handelt, zu denen ein historischer Abstand noch nicht gewonnen ist."

Aber weil Mathilde v. Kemnitz es daher für nicht richtig fand, daß Ju-

den auf das deutsche Kulturleben einen so erheblichen Einfluß ausüben, wie es damals unbestritten der Fall war, nützte es gar nichts, daß sie für die Juden selbst warme Worte des Verstehens gefunden hatte. Ungehemmter fanatischer Haß flammte gegen sie auf. Aber sie wußte nun, was sie ergründen wollte: Auch die jüdischen Frauen waren davon überzeugt, daß die Geschicke der Völker wohl am besten in die Hände des auserwählten Volkes gehörten.

Abschließend schreibt Mathilde Ludendorff in ihren Lebenserinnerungen zu ihrem Studium der Judenfrage:

„Wenn meine Feinde behaupten, ich sei eine fanatische Hasserin der Juden gewesen, die durch ihren Haß blind und ungerecht geworden sei, dann steht das erste allgemeine Frauenkonzil als Gegenbeweis da. Der Weg der Überzeugung, den ich mir selbst abforderte und der nun in diesem Buche der Zukunft erhalten ist, wird am besten das Gegenteil beweisen! Ganz wie bezüglich des Christentums ging ich den gleichen Weg schrittweise, immer noch das beste annehmend, um mich dann aber erkannter Wahrheit nicht zu verschließen."

Und sie schrieb: „Zugleich aber wurde mir in tiefster Bewegung bewußt, daß dieses klare Erkennen verpflichtet, unheimlich verpflichtet. Ich erkannte, daß auch die christlichen Kirchen, genährt von dem gleichen Gotteswort, der Bibel, im Alten, ja auch im Neuen Testament diesen Haß predigen und schüren, so daß auch alles Morden an Millionen Andersgläubiger, das die Christen in vergangenen Jahrhunderten getrieben hatten, auf die christlich belehrten nichtjüdischen Völker wie ein glühender Funke durch diese Lehre übergesprungen war und sich in der Geschichte so unheilvoll ausgetobt hatte. Nun war mir auch das Volksunterwühlen durch Rom in den letzten Kriegsjahren, war mir so manches Erlebnis der Revolutionszeit klar in seinen Gründen, grausam, grausam klar! –

Das Erleben des Göttlichen, die Freiheit der Völker, alles, alles auf das tödlichste bedroht, und die Völker ahnungslos dahinlebend – im seelischen Sterben, so sah ich da die Welt. Ich fühlte die Verantwortung von dieser Stunde auf mir lasten, die Kultur der Völker zu retten, als sei ich allein da, um diese zu tun, und als könne und werde mir nicht ein einziger helfen, wohl sich aber eine Welt von Feinden gegen mich erheben."

Das Erleben jener Tage mit seinen erschreckenden und erschütternden Eindrücken verwandelte die Fachärztin für Psychiatrie Mathilde von Kemnitz. Sie wußte nicht, ob sie noch der gleiche Mensch war. Sie wußte nur,

daß ihre Seele nie mehr von dem heiligen Willen, die Kultur der Völker zu retten, lassen wird. Und sie wußte, daß sie von Grund auf zu einer großen, schweren und unerbittlich ernsten Aufgabe geweckt war. Ihr war zum klaren Wissen geworden, was es zu verhindern galt! Ob aber die Zukunft ihr jemals die Möglichkeit bieten würde, ihr der Frau, tatkräftig einzugreifen, das stand dahin. „Nur um klares Erkennen und um kraftvolles Wollen handelt es sich hier", sagte sie sich. Und daran wollte sie es nicht fehlen lassen.

Wir wissen, daß Mathilde von Kemnitz bald darauf in Berührung mit völkischen Kreisen kam. Durch Frau Feder, die als Patientin kam, lernte sie Gottfried Feder kennen und danach dann noch eine Reihe anderer Persönlichkeiten. Den damals üblichen Antisemitismus lehnte sie in seiner Oberflächlichkeit ab. Vor allem wandte sie sich gegen den verfehlten Hetzton mancher Antisemiten. Sie forderte strenge Sachlichkeit und versuchte den Deutschen begreiflich zu machen, daß Judengegnerschaft nur als alle Gewalt verpönende Abwehr des jüdischen Antigojismus ihre sittliche Berechtigung habe. Jeder Grund für ein Märtyrer-Bewußtsein bei den Juden müsse wegfallen.

„Indessen bemühte sich die antisemitische Welt Deutschlands zum großen Teil förmlich, dem Juden wieder den großen Gefallen zu tun, ihm das ‚Vergraulen' vor den Völkischen leicht zu machen. Wie unselig war das von keinerlei wirklicher Sachkenntnis getrübte hemmungslose Geschimpfe mancher Gruppe; wie entsetzlich die Einengung völkischen Freiheitswillens auf eine Hetze gegen die kommunistisch mißleitete Arbeiterschaft; wie widerlich war das Aufpeitschen zu einem völlig unsachlichen Gewaltkampf! Wie klein war die Schar derer, die auf Grund eines tiefen Studiums in sachlicher, gemessener, moralisch unantastbarer und daher für die Judenziele allein gefährlicher Weise das Volk über die Gefahren der jüdischen religiösen Ziele aufklärten.

War es daher zu verwundern, daß der Jude nicht ruhte, alle jene hochstehenden Menschen, die mit mir Fühlung genommen hatten, mißtrauisch zu machen, so daß sie sich ganz von meinem Schaffen und Wirken zurückzogen, als ich nach dem Frauenkonzil das Band zu den völkischen Vorkämpfern knüpfte, die auf das Konzil gekommen waren, ja, begann mit ihnen zusammenzuarbeiten? Ich war dabei von dem ernsten Wollen beseelt, diese von der unerläßlichen Notwendigkeit sachlichen, gemessenen, ethisch unantastbaren Kampfes allmählich mehr und mehr zu überzeugen.

Dieser Beginn einer Zusammenarbeit mit einigen geistig hochstehenden völkischen Kämpfern sollte von nun ab ausschlaggebend für mein politisches Ringen werden, das ich ein Jahr zuvor mir selbst auf die Schultern gelegt hatte. Es sollte aber auch eines Tages ausschlaggebend für mein persönliches Schicksal sein."

Wir wollen jedoch den politischen Weg der damaligen Ärztin nicht weiter verfolgen, sondern zu jener Stunde und zu jenem Ort zurückkehren, an den sie sich in ihrer Erschütterung in die Bergwelt geflüchtet hatte. Sie war in die Einsamkeit der Gipfelfelsen geeilt. Dort oben aber hatte sie mit voller Wucht die Todesnot aller Völker der Erde erlebt. Sie hatte in eine entsetzliche Welt geblickt. In eine Todesnot aller Kultur auf Erden, in ein Versinken und Verenden von Völkern in Sklaverei unter der Herrschaft roher Grausamkeit. Und das alles im Namen eines Gottes.

Wenige Tage nach diesem Erlebnis – so berichtet sie – „da ging ich an den Kramerhang auf jenem Weg, den ich schon so manchesmal im Mondschein aufgesucht hatte, bis hin zu einem einsamen Waldplätzchen, das zwischen Tannen die erhabene Zugspitzgruppe freigab, und ließ des Erlebens Allgewalt, das ich in den Felsen jüngst gehabt hatte, wieder über mich kommen.

Dann schwand aber das fernste Gedenken an Völkerschicksale und Kampf wider das Schlechte. Der Völker Glück und Leid, die Gefahren, die ihnen drohten, und erst recht alles, was mein Leben mir gebracht hatte, ward mir seltsam unwesentlich. Es schwand mir, als wäre das alles nie gewesen. Doch meine überwache Seele erlebte mit unbeschreiblicher, erhabener Schönheit und Kraft den Sinn des Lebens aller bewußten Seelen. – Schlicht und klar stand er in meiner Seele, und ich enträtselte mir selbst all das, worüber ich so manchesmal gegrübelt hatte."

Sie hatte so manchesmal darüber gegrübelt, daß der Mensch zwar das einzige bewußte Lebewesen ist, ja, daß man ihm sogar das Bewußtsein dieser Welt der Erscheinungen nennen könne. Aber der Mensch war doch sehr mit Mängeln aller Art behaftet, daß man ihn nur als ein sehr unvollkommenes Bewußtsein der Schöpfung bezeichnen konnte. Zugleich aber war der Mensch begabt mit wertvollen Wesenszügen. Er folgte nicht immer nur dem blanken Nutzen und war nicht nur auf seinen Vorteil bedacht. Er spürte doch in sich ein Wünschen, das auf keinerlei Nutzen und Vorteil aus war. Ja, dies Wünschen stand sehr oft mit seinem sonstigen Verlangen im Widerspruch. Er empfand gelegentlich eine Unlust, die sogar quälend

sein konnte und die auf eine Handlung zurückging oder auf eine Unterlassung, wegen derer er sich hinterher Vorwürfe machte und Reue über das Geschehene empfand.

Trotz aller Deutungsversuche spürte der Mensch, daß jene Wünsche nicht auf die Verwirklichung praktischer Zwecke zielten. Denn allzuoft standen sie dem Kampf ums Dasein hinderlich im Weg, ja erschwerten das Leben auch im friedlichen Rahmen der Sippe. Aber das war ja gerade der Wesenszug dieser Wünsche nach Wahrheit, nach Gutsein, nach Schönheit, nach warmherzigen Gefühlen, daß sie sich nicht nach Alltagsbedürfnissen richten. Dieses Wünschen und Wollen unterliegt nicht den Bedingungen der Materie, des Universums. Es ist erhaben über Raum und Zeit und jeden Zweck. Es ist nicht eingespannt in die unzerreißbare Kette von Ursache und Wirkung. Es ist erhaben über jeden Zwang, entflieht jedem Muß, ist königlich frei.

Gleichwohl versuchte die Vernunft, dies Wollen auf das Streckbett des Zweckes zu binden. Besonders im Zeitalter des Darwinismus und erst recht unter der ideologischen Fuchtel des Karl Marx und der Sozialdarwinisten, denen auch Hitler sein Weltbild entnahm, wurde das Wesen des Wunsches zum Guten, Wahren und Schönen gröblich verkannt. Man hing diesen Wünschen einfach den Mantel der Zweckmäßigkeit, der Zweckgerichtetheit um.

Mathilde Ludendorff schrieb dazu:

„Das war also im 19. und 20. Jahrhundert das Schicksal jener wunderbaren Wünsche. Gewiß, der Mensch hatte sie trotz richtiger Ahnung schmählich verkannt und sie immer wieder in die aprioristische Form seines Denkens, in die Kausalität, in Raum und Zeit eingezwängt, aber vor der Verkündung von Darwins Lehre, da wußte er doch alle Zeit noch, daß sie zumindest aus einem ‚Jenseits' der Denkformen stammen.

Ja, sie sind wahrlich im ‚Jenseits' von Zweck und Raum und Zeit geboren, denn sie sind erhaben über zeitliche, räumliche und ursächliche Bedingtheit, ‚jenseits' von jedem Zweck. Erst dann wird des Menschen Wissen zur Weisheit, erst dann hat er den ‚Stein der Weisen' gefunden, wenn er erkannt hat, wie unbegreiflich sie für die Vernunft sind und wie erhaben sie über deren Zweckformen stehen ... (Triumph, S. 193)

Da das Gemeinsame dieser Wünsche und ihres Erlebens in der Seele sich vor allem in der Erhabenheit über Zeit, Raum und das Gesetz von Ursache und Wirkung zeigt, können wir auch sagen, daß sie jenseits dieser

Denkformen der Vernunft stehen, mit der wir die Erscheinungen des Weltalls erfassen, die ja alle diesen drei Formen eingeordnet sind. So können wir das bewußte Erleben dieser Wünsche mit Fug und Recht ein Erleben des ‚Jenseits' nennen, im Unterschied zu allem Erleben, das den Denkformen der Vernunft untergeordnet ist." (S. 195)

Mathilde Ludendorff nennt diese Wünsche die „genialen" Wünsche, ja auch die „göttlichen" Wünsche. „Die göttlichen Wünsche überstrahlen unser ganzes Seelenleben ... So verleiht der Wunsch zur Wahrheit unserem Denken, der Wunsch zum Guten unserem Handeln, der Wunsch zum Schönen unserer Wahrnehmung und der Wunsch zu göttlich gerichtetem Lieben und Hassen unserem Fühlen die Flugkraft."

Und sie knüpft daran die Erkenntnis:

„Wer immer das erhabene Reich, das Jenseits von Ursache und Wirkung, von Raum und Zeit, betreten hat, der weiß von dieser gesegneten Stunde ab, daß dies die Heimat seiner Seele ist. Er sehnt sich stets zu ihr zurück und freut sich der Brücken, d. h. der Gleichnisse des Göttlichen, der Werke der Kunst und Weisheit, die andere schufen ... Je öfter er die Brücke überschritt, um so kraftloser wird alle Daseinsfessel, die ihn zurückhalten möchte und die ihn am Anfang seines Lebens auch noch zurückhalten konnte! Mehr und mehr wird sein Tun, all sein Trachten den Wünschen des Jenseits geweiht, und die Diesseitswünsche, die die Genialität duldet, werden geadelt, weil Gotterleben sie begleitet, sie überwacht, sie beherrscht." (S. 205)

„Das Reich der Genialität jenseits von Ursache und Wirkung, Raum und Zeit, welches der Vernunft unfaßbar ist, wurde von den Menschen bisher ‚Gott' oder ‚Wesen der Dinge' oder ‚Ding an sich' genannt. Doch selten schritt nun von diesem Erfassen des Göttlichen im Weltall der Mensch hinauf zu der Einsicht in das hehre Amt der wachsten Stelle im Weltall ... Wenn das Ich der Seele in dem Wesen der Dinge bewußtes Erleben findet, so ist es Bewußtsein des Göttlichen, so wie es, wie Kant bewiesen hat, durch die Vernunft Bewußtsein der Erscheinungswelt (Bewußtsein der Dinge) ist.

Diese Einsicht, daß der Mensch das Bewußtsein des ‚Wesens aller Erscheinungen', des Göttlichen sein kann, ... ist der fruchtbare Kern unserer Erkenntnis, der uns den Sinn des Menschenlebens, der uns eine sehr ernste, klare, kraftreiche, unerbittliche Moral schenkt und alle herrschenden Werte, alle Gebiete der Kultur umwertet."

Damit enthüllt sich uns der Sinn des Menschenlebens in dem bewußten Erleben der genialen, der göttlichen Wünsche, der Wesenszüge des Göttlichen, die sich uns in den Ideen des Guten, Wahren, Schönen und Edlen darstellen. Die Hingabe an das jenseitige Reich der göttlichen Wünsche und das zweckfreie Streben, sie im Diesseits, in der Welt der Erscheinung zu verwirklichen, ihnen Erscheinung zu verleihen, macht den Sinn des Lebens aus. Es ist zugleich das Reich der Kultur, denn Kultur ist nichts anderes, als aus tiefstem Erleben der göttlichen Wünsche heraus sie in Werken des Pinsels, der Meißels, des Wortes, der Formgestaltung, der Taten, ja in der eigenen Lebensgestaltung in Erscheinung treten zu lassen. Nicht nur der geniale Kulturschöpfer hat Zutritt zu diesem Reich der Kultur. Auch in der Lebensführung, der persönlichen Haltung des Einzelnen in Freud und Leid, im Alltag und in den Wechselfällen des Lebens, in seiner Gesinnung liegt ein Stück, offenbart sich ein Stück Kultur oder Unkultur. Adel der Seele ist wie alle Kultur, wie alles Erleben der göttlichen Wünsche, erhaben über alle Gegebenheiten des Diesseits und ist in der ärmsten Hütte manchmal leichter zu finden als in den Palästen.

Wer seine Seele nicht ganz im Zweckdenken erstickt hat, spürt, was gemeint ist. Ihm ist die Schönheit der Natur, vom liebevoll gepflegten Garten bis zur grandiosen Landschaft ein Stück seiner selbst und nicht ein Spekulationsobjekt. Ihm ist es ein Herzensbedürfnis, unter den Klängen der Musik der großen Meister den Alltag weit hinter sich zu lassen, den sprachgewaltigen Werken großer Dichter in Gemütserschütterung zu lauschen, mit den Schöpfungen der großen Maler und Bildhauer wie mit dem Schaffen junger Künstler stille Zwiesprache zu halten, ehrfürchtig durch die Bauten der großen Baumeister zu schreiten und den Pulsschlag ihres genialen Erlebens zu spüren.

Und doch darüber nicht zum Menschenfeind einer Gegenwart zu werden, über die schon Theodor Storm seufzte:

„Am Weihnachtssonntag kam er zu mir,
in Jack' und Schurzfell, und roch nach Bier
und sprach zwei Stunden zu meiner Qual
von Zinsen und von Kapital;
ein Kerl, vor dem mich Gott bewahr'!
Hat keinen Festtag im ganzen Jahr.“

Welche Welten, ja Abgründe liegen doch zwischen dem Menschen, der

sich in die öden Kerkermauern seines Zweckdenkens eingeschlossen hat, und demjenigen, der morgens die Läden aufstößt und seinen Tag mit des Dichters Frohsinn beginnt:

„Goldstrahlen schießen übers Dach,
die Hähne krähn den Morgen wach ..."

Oder wie es ein zeitgenössischer Schriftsteller sieht:

„Es genügte, wenn man des Morgens die Fensterflügel aufstieß, den Himmel mit den ziehenden Wolken zu sehen, damit die Brust sich vor Freude spannte ... Man entdeckte die kleinen Freuden wieder, die Pelargonien auf dem Fensterbrett, die lange Tabakspfeife, den Sonntagskuchen, den Mond über den Dächern, die Rehe am dunklen Waldrand. Man fühlte wieder, daß der Höhenflug eine Sache des Gemüts und nicht der Fäuste ist. Man war äußerlich bescheiden, aber im Herzen glühend. Ist das ‚Glück'? Das ist ganz gewiß jenes Glück, das Gott gemeint hat. Gloire kommt aus dem Lärm, Glanz aus der Stille. Auch das wirklich bewußte Leben.

Je älter ich werde, desto sicherer weiß ich, daß man nur in den wenigen Stunden, in denen man von der Freude zu leben wie von einem Blitz getroffen wird, wirklich lebt. Wie viele sind das? Ich glaube, daß ein Rotkelchen länger lebt als wir."

Und Fernau fügt bitter hinzu:

„Ach, Sie werden mich wohl nicht verstanden haben: Sie werden an Ibiza und an die Elferwette denken. Lassen wir's."

Der kleine Vogel lebt seine geniale Freude ganz unbewußt; in ihm erfüllt sich der göttliche Wunsch zum Schönen.

Für den Menschen mit seinem wachen Bewußtsein heißt wirklich zu leben die bewußte Teilhabe an der Welt des Schönen, bedeutet es bewußte Hingabe an die genialen Wünsche zum Guten, Wahren und Edlen. Und sein Gemüt wird erfüllt von der genialen Freude, die ihm durch solches Erleben zuteil wird.

Das große Streben, das sich in der gesamten Schöpfung stets aufs neue fortgesetzt und das über alle Zwischenstufen der unbelebten und belebten Natur zum wachen Bewußtsein des Menschen geführt hat, findet seine Erfüllung im bewußten Erleben des Gottgehaltes dieser Schöpfung, im Erleben der göttlichen Wesenzüge, der genialen Wünsche. Bewußtes Erleben des Göttlichen, das also war der Sinn des Menschenlebens. Der Sinn des gesamten Schöpfungsgeschehens vom Urnebel an enthüllte sich als das Streben, ein bewußtes Lebewesen entstehen zu lassen, das die Möglichkeit be-

sitzt, das Göttliche bewußt zu erleben, zu Bewußtsein des Götlichen zu werden.

In gewaltiger seelischer Erschütterung wurde Mathilde von Kemnitz an jenem Tage des Frühjahrs 1920 die Erkenntnis zuteil: Der große Schöpfungsimpuls, mit dem alles begann, war der Wille zur Bewußtheit. Er erzwang sich alle Stufen des Bewußtseins bis hinauf zum wachen Bewußtsein des Menschen als Bewußtsein der Erscheinungswelt. Damit war aber auch die Möglichkeit geschaffen, daß in der Seele des Menschen das Wesen der Erscheinung bewußt erlebt wird. Doch da ein Wesenszug des Göttlichen Freiheit ist, verlor der Wille zur Bewußtheit im wachen Bewußtsein des Menschen seinen zwingenden Charakter. Göttliche Wesenszüge können nur in Freiheit, fern aller Zweckverwebung, erlebt und erfaßt werden. Und so trat an die Stelle des Zwanges die Freiheit des Erlebens. Und wenn schon der Mensch ein höchst mangelhaftes Bewußtsein der Erscheinungswelt bleiben kann, so ist es ganz und gar als freier Entscheid in seine Seele gelegt, ob es ihm je bewußt wird, daß ein Rotkelchen länger lebt als er.

Der weltenschaffende Wille hielt ein an seinem Ziel: der Erschaffung der bewußten Seele, und wirkte fortan in dieser bewußten Seele nur noch als ein stilles Mahnen und Wünschen in Richtung auf das höchste Ziel der Schöpfung. Der letzte Schritt zur Vollendung der Schöpfung konnte nur noch ein innerseelischer Vorgang sein in völliger Freiheit des Entscheides. Damit war das Ich der Menschenseele der einzige Ort im Weltall geworden, an dem Freiheit herrschen kann.

Welten trennen solche erschaute Wirklichkeit von den Wahnlehren der Religionen. Denn diese wirken zerstörend auf die Seelen, vor allem weil sie mit den Mitteln der Suggestion und Seelendressur, ja der Entpersönlichung arbeiten und je nach den Machtmitteln vor Glaubenszwang und -terror nicht zurückschrecken, in irrem Auserwähltheitswahn ihre Herrschaftsansprüche durchzusetzen trachten. Die Vorstellung eines befehlenden, belobenden und stafenden Gottes, ja allein schon der Glaube, daß man Menschen zu einer Veredelung ihres Charakters unter Druck setzen dürfe, muß den göttlichen Keim in der Menschenseele in die größte Gefahr bringen. Darüber aufzuklären ist Dienst am Menschen, an der Gotterhaltung in den Menschenseelen. Hier wurde Mathilde Ludendorff zur weisen Lehrmeisterin.

Mit der Deutung des Sinnes des Menschenlebens, mit der Deutung des Sinnes der Schöpfung und mit den weiteren Erkenntnissen über die Bedeu-

tung der menschlichen Unvollkommenheit, über den Sinn des Sterbenmüssens und mit vielen anderen Antworten auf die drängendsten Fragen des Lebens stieß Mathilde Ludendorff das Tor zur Freiheit auf, zur Freiheit und Sinnerfüllung des Einzelmenschen wie der Völker, aber auch zur Bewahrung ihres Lebens und ihrer Freiheit. Für diese weltgeschichtliche Tat danken wir ihr auch in dieser Stunde.

Das ist nicht des Deutschen Größe,
Obzusiegen mit dem Schwert; —
Vorurteile zu besiegen,
Männlich mit dem Wahn zu kriegen,
D a s ist seines Eifers wert!

Schiller

Sehr geehrter Leser!

Dieses Blatt wendet sich nicht wahllos an jedermann. Der es Ihnen gab, glaubt jedoch annehmen zu dürfen, daß Sie zu denjenigen Menschen gehören, die bereit und fähig sind, eine neue Weltanschauung kennenzulernen und sie mit Herz und Verstand ernstlich zu prüfen.

Die alten Religionen, Weltanschauungen und Denkweisen konnten nicht verhindern, daß die Menschheit in eine geistige Verwirrung geriet, die im Chaos völliger Selbstvernichtung zu enden droht. Zwischen einem bewunderungswürdigen wissenschaftlich-technischen Fortschritt einerseits und einer seit Jahrhunderten stillstehenden Welt des Religiösen andererseits klafft ein unüberbrückbarer Abgrund. Das Versagen des Christentums tritt heute offen zutage. Zahlreiche hochstehende Denker und Wissenschaftler in der ganzen Welt rufen die Verantwortlichen eindringlich, ja beschwörend zu Besinnung und Umkehr auf und fordern eine neue Denkweise. Aber diese Rufer und Mahner geben diese neue Denkweise nicht. Kennen sie keinen neuen Weg? Oder fehlt es ihnen an Mut, die Dinge beim rechten Namen zu nennen? Es ist verständlich, daß von denen, die von der Aufrechterhaltung der alten Anschauungen leben, eine geistig-sittliche Erneuerung n i e erwartet werden kann. Im Gegenteil, diese Nutznießer geistiger Dunkelheiten werden jedes Licht zu löschen suchen, das ihre Dunkelheiten vertreiben könnte. Hierin liegt ja auch der Hauptgrund für den jahrhundertelangen geistigen Stillstand. Da die Dunkelmänner heute mehr denn je den gewaltigen Apparat zur Formung und zur Lenkung der sogenannten öffentlichen Meinung beherrschen, können Gedanken und Erkenntnisse, die ihnen nicht genehm sind, nur allmählich und auf mühsamen Wegen zu den seelisch wachen und denkfähigen Menschen gelangen. In dieser Lage erkennen wir die große Bedeutung der demokratischen Grundrechte, die jedermann Glaubens- und Gewissensfreiheit und das Recht der freien Meinungsäußerung zubilligen. Es gilt, argwöhnisch darüber zu wachen, daß diese unerläßliche Voraussetzung wahrer Freiheit und Menschenwürde immer unangetastet bleibt!

Die neue Weltanschauung, die von vielen Menschen ersehnt und als notwendig erkannt wird, braucht nicht erst gesucht zu werden. Die Ärztin und Philosophin Dr. Mathilde Ludendorff hat sie vor Jahrzehnten geschaffen und veröffentlicht. Die Gesamtheit der von ihr gegebenen religionsphilosophischen Erkenntnisse wird „Gotterkenntnis (L)" genannt. Daß nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Menschen um diese Gotterkenntnis weiß, erklärt sich zum Teil aus einer jahrzehntelangen unerhörten Schmähung und Verleumdung des Namens Ludendorff, aus einem beharrlichen Nichtbeachten des überragenden Geisteswerkes durch die Universitäts-Philosophen und nicht zuletzt aus der Gleichgültigkeit und seelischen Stumpfheit vieler Menschen.

Diese Zeilen können selbstverständlich keine Einführung in die Gotterkenntnis geben, sondern nur einige wenige Angaben über sie machen. Die Philosophin gibt uns Antwort auf die Fragen nach dem Sinn des Menschenlebens, nach der Bedeutung des Todesmuß und nach dem Sinn der menschlichen Unvollkommenheit. Sie beweist uns, daß der Wille Gottes zur Bewußtheit der Antrieb zur Entwicklung vom Einzeller bis zum Menschen war. Sie enthüllt uns darüberhinaus in einer gewaltigen Schau die Stufen der Schöpfung vom Urnebel bis zur Menschwerdung. Sie zeigt uns den Wunderbau der Menschenseele und das Ineinanderweben der Bewußtseinsstufen. Sie gibt die Erkenntnis, daß Gott in unserer Seele bewußt erlebt werden kann. Sie zeigt uns, daß jeder Mensch der Gestalter seiner Seele ist. Sie beleuchtet des Kindes Seele und der Eltern Amt und gibt damit eine umfassende Philosophie der Erziehung. Sie deutet uns den göttlichen Sinn der Rassen und der Völker. Sie beweist die Wirklichkeit der Volksseele und gibt uns zugleich die philosophische Begründung dafür, daß alle Völker — ohne Ausnahme — ihr Volkstum heilig halten und bewahren müssen, um ihre Erhaltung zu sichern. Ihre Philosophie führt zudem zu einer eindeutigen Ablehnung jeglicher Rasseüberheblichkeit, jeglichen Rassenhasses und jeglicher Rassenmischung. Die Gotterkenntnis dient somit der Erhaltung aller Völker und aller Rassen der Erde; sie verwurzelt jeden Menschen fest in sein Volk und in seine Heimat. Eine Philosophie der Kulturen „Das Gottlied der Völker" krönt das geniale Werk.

Dies alles sind nur knappe Hinweise auf einzelne Inhalte der neuen Weltanschauung. Um wirklich eine lebendige Vorstellung des Gebotenen und seiner hohen Bedeutung zu gewinnen, muß man das Werk selbst auf sich wirken lassen. Deshalb empfehlen wir Ihnen, verehrter Leser, es sich nicht zu versagen, auf jeden Fall das erste und grundlegende Werk Mathilde Ludendorffs „Triumph des Unsterblichkeitwillens" zu lesen. In einer Verlagsanzeige zum 44.—45. Tausend dieses Buches ist gesagt: Es

> „. . . . ist nichts Geringeres als der jahrhundertelang von allen tiefen Philosophen ersehnte Einklang des philosophischen und des naturwissenschaftlichen Erkennens, beides zum einheitlichen Weltbilde geschaffen in schöpferischer Schau, in klar bewußtem Gotterleben. Die Verfasserin hat das Werk in zweifacher Form — in gebundener Rede (‚Wie die Seele es erlebte') und in freier Rede (‚Wie die Vernunft es sah') — veröffentlicht. Sie geht davon aus, daß die religiösen Vorstellungen der Vergangenheit entscheidend beeinflußt sind durch die in jedem Menschen lebende Unsterblichkeitssehnsucht, die sich mit der Tatsache des körperlichen Todes auseinanderzusetzen versucht. Der Mensch schuf sich im religiösen Mythos den Trost des Glaubens an ein ewiges persönliches Fortleben nach dem Tode, ohne sich dessen bewußt zu werden, daß ein endloses Daseinsmuß als bewußtes Einzelwesen keine Erlösung sondern eher eine Folter bedeuten würde. Nachdem die Wissenschaft die Bindung des Ich-Bewußtseins an lebendige Hirnzellen erkannt und den Mythos von der körperlosen unsterblichen Seele zerstört hat, brachte der Darwinismus als neuen Trost für das persönliche Todesmuß die Lehre von der Unsterblichkeit der Gattung. Aber auch dieser Ersatz vermag die Sehnsucht des einzelnen Menschen nicht zu stillen, weil sie im Erberinnern der Seele unlösbar verankert ist. Und das ist nun das Ergreifende an dem Werk Mathilde Ludendorffs, daß sie dem Menschen mit einer noch nicht erlebten Klarheit den Weg zu einer Vergeistigung seines Unsterblichkeitwillens zeigt, die zugleich seine Erlösung und seine Erfüllung bedeutet."

Dieses Buch erscheint im Verlag Hohe Warte, Pähl bei Weilheim/Obb., umfaßt 426 Seiten und kostet 13,20 DM. Das Buch ist in klarer Sprache geschrieben, unvermeidliche Fremdwörter sind erläutert. Niemand braucht zu fürchten, hier eine schwer verständliche philosophische Fachsprache anzutreffen.

Dunkelmänner haben — um die Menschen von der Gotterkenntnis fernzuhalten — die Behauptung verbreitet, sie enthielte Dogmen (Glaubenslehrsätze), die einfach geglaubt werden müßten wie die Dogmen der Kirchen. Das ist unwahr! Die Gotterkenntnis gibt kein einziges Dogma, sondern nichts als Wahrheit und enthüllte Wirklichkeit. Der Leser der Werke wird dies klar erkennen. Im Reiche der Gotterkenntnis gibt es Dogmen ebensowenig wie Gotteshäuser, Gottesdienste, Priester, Pastoren, Missionare, Weihwarte, Kultgeräte, Kultvorschriften, Kulthandlungen usw. Wir gestalten unsere Sippenfeiern selbst, wie es bei unseren fernen Ahnen Brauch war. Auch gibt es in der Gotterkenntnis keine Götter, die lohnen und strafen, die das Geschick des Einzelnen und das der Völker lenken und deren Willen durch Gebete beeinflußt werden kann. Auch sind für uns Himmel, Hölle und Fegefeuer samt den Gestalten, die diese Orte bewohnen, keine Wirklichkeiten sondern uralte Erzeugnisse menschlicher Phantasie. Dasselbe gilt von Dämonen, Geistern, Gespenstern und ähnlichen Phantasiewesen. Wer sicher auf dem Boden der Gotterkenntnis steht, ist gegen jeglichen religiösen Wahn und okkulten Aberglauben gefeit.

Ein wichtiger Punkt sei noch besonders hervorgehoben: Wir missionieren nicht, d. h. wir verwerfen jeden Versuch, gläubige Anhänger von Religionen oder Weltanschauungen in ihrem Glauben wankend zu machen und sie von der Bedeutung der Gotterkenntnis überzeugen zu wollen. Wir wollen niemanden bedrängen oder gar kränken. Wir achten jede ehrliche Überzeugung. Weil wir wissen, daß göttliches Wünschen und Wollen in jedes Menschen Herz lebendig sein kann, bewerten wir die Menschen nicht nach ihrem Glauben. Die Rücksichtnahme gegenüber Andersdenkenden liegt der Schöpferin der Gotterkenntnis so sehr am Herzen, daß sie ihrem ersten philosophischen Werke die mahnenden Worte voranstellte:

„Ich werde euch zu heil'gen Höhen führen,
Doch schreitet leise, daß ihr sie nicht stört,
Die in den alten Tempeln gläubig knien,
Das Göttliche erlebend."

Diese ernste Mahnung wollen wir stets beachten. Wir wenden uns deshalb auch mit diesen Zeilen nur an diejenigen unserer Volksgeschwister, von denen wir annehmen dürfen, daß sie sich selbst schon mehr oder weniger von religiösen Wahnvorstellungen freimachen konnten. Deshalb bitten wir auch Sie, verehrter Leser, diese gebotene Rücksicht walten zu lassen, falls Sie dieses Blatt weitergeben.

Es sei hier aber auch daran erinnert, daß die Gläubigen in unserem Volke bekanntlich nur einen sehr kleinen Teil derjenigen ausmachen, die äußerlich noch den Kirchen anhängen. Es ist traurige Tatsache, daß viele Menschen in einer so ernsten Sache leichten Herzens und oft unbewußt heucheln. Sie bilden

das Riesenheer der Scheinchristen und sind mitschuldig am geistigen Tiefstand unserer Zeit sowie an allen Nöten und Gefahren, die sich daraus für unser Volk und für die ganze Menschheit ergeben. Das machen sich wahrscheinlich nur die wenigsten klar. Und noch weniger Menschen, die sich so verhalten, ahnen, was sie damit ihrer eigenen Seele antun! Die bequeme und immer wieder gebrauchte Ausrede: „Ich kleiner Mann kann an all dem nichts ändern!", ist vielfach nur die Flucht vor der doch empfundenen eigenen Verantwortung. So trottet man weiter mit im großen Haufen und überläßt es den Dunkelmännern aller Sorten, Gottes weite und schöne Welt weiterhin zu einem Jammertal zu machen, wie sie es zur Beherrschung der Menschen gebrauchen.

Wir hoffen gerne, daß diese kleine Schrift in Ihnen, sehr verehrter Leser, eigenes gleichgerichtetes Empfinden, Denken und Wollen bewußt gemacht hat und in Ihnen den Wunsch erweckt, sich näher mit der Gotterkenntnis zu befassen. Wir sind gerne bereit, Ihnen weitere Auskunft zu geben und grüßen Sie mit dem Ruf Ulrich von Huttens

Es lebe die Freiheit!

Bund für Gotterkenntnis (L) e. V.

Tutzing/Obb., Hauptstraße 74

gez. Wilhelm Prothmann
Rechtsanwalt

Folgende Zeitschriften werden im Geiste der Gotterkenntnis geleitet:
„Der Quell" — Zeitschrift für Geistesfreiheit — erscheint halbmonatlich,
„Füllhorn" — Zeitschrift für die Jugend — erscheint monatlich.

Sie werden vom Verlag Hohe Warte in Pähl/Obb. herausgegeben und sind durch jedes Postamt zu beziehen.

Werner Preisinger

Was ist Deutsche Gotterkenntnis?



Ludendorffs Verlag GmbH. / München 19

Was ist Deutsche Gotterkenntnis?

Von Werner Preisinger

Es ist nicht möglich im Rahmen eines Aufsatzes eine Darstellung vom Wesen der Deutschen Gotterkenntnis (Ludendorff) zu geben. Eine Weltanschauung, die die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach dem Sinn des Todes und der menschlichen Unvollkommenheit löst, ist weltallumspannend und in ihren Tiefen und Weiten nur durch eingehendes Studium zu erfassen. In Vorträgen und Aufsätzen ist immer nur ein Einblick in eine engumgrenzte Teilfrage zu geben. Ein gedrängter Überblick über die Gesamterkenntnis müßte eine eingehende Bekanntschaft mit den Grundlagen voraussetzen, so daß er für einen Neuling unverständlich wäre.

Wenn hier der Versuch einer kurzen Einführung in die Deutsche Gotterkenntnis (L.) gemacht werden soll, so wird der Leser um so mehr gebeten, die eben gemachten Ausführungen zu beherzigen, als der zur Verfügung stehende Raum nur klein ist.

Den Anhängern der Deutschen Gotterkenntnis (L.) wurde der Vorwurf der Gottlosigkeit gemacht. Dieser Vorwurf wurde von all denen erhoben, die auf einen bestimmten Gottesbegriff eingestellt waren, den sie für wahr hielten. So glaubten sie, jeden Menschen, der diesen Gottesbegriff nicht teilte, mit gutem Grund als gottlos bezeichnen zu können. Die Deutsche Gotterkenntnis lehnt jeden Gottesbegriff ab.

Damit ist etwas Wesentliches ausgesagt und zugleich darauf hingewiesen, daß Frau Dr. Mathilde Ludendorff in ihrer Erkenntnis auf dem aufbaut, was von dem Lebenswerk Immanuel Kants immer unerschütterlich bestehen bleiben wird. Kant hat die Grenzen des menschlichen Vernunfterkennens unantastbar festgestellt. Die Vernunft kann die Welt nur soweit erkennen, als sie im Raum und in der Zeit ist und den Gesetzen von Ursache und Wirkung untersteht. Da nun Gott jenseits von Raum, Zeit und Ursächlichkeit ist, kann die Vernunft darüber gar nichts aussagen und muß, wenn sie es dennoch tut, irren. Jeder Gottesbegriff ist aber ein Erzeugnis der Vernunft und damit falsch. Obwohl diese Erkenntnis Kants nun schon seit über 100 Jahren bekannt ist, vermögen doch die Menschen nicht aus ihr die praktische Folgerung zu ziehen. Es ist nämlich damit jeder Gedanke an einen persönlichen Gott, mag man sich ihn nun als einen liebenden und zürnenden Allmächtigen, wie das Christentum ihn lehrt, oder als Schicksalsmacht, wie okkulte Kreise ihn lehren, vorstellen, als Irrtum erwiesen. Die Deutsche Gotterkenntnis (L.) hält sich von diesem Irrtum fern. Dennoch spricht Frau Dr. M. Ludendorff von G o t t e r k e n n t n i s. Damit ist

abermals etwas Wesentliches ausgesagt, nämlich, daß Erkenntnis dem Menschen auch möglich ist ohne ausschließliche Vermittlung seiner Vernunft. Unsere gesamte Wissenschaft ist Erkenntnis allein durch die Vernunft, und es wird in ihren Tempeln peinlich darüber gewacht, daß ihre Jünger nur vernunftgeborene Erkenntnis geben. Frau Dr. Ludendorff gibt, als Philosophin fest fußend auf den vernunftgeborenen Erkenntnissen der Wissenschaft, Erkenntnis, die nicht der Vernunft entsprungen ist, ja beweist, daß die wesentlichen Erkenntnisse einer Philosophie nicht vernunftgeboren sind. Sie steht damit im Gegensatz von der heutigen Auffassung der Wissenschaft, die auch innerhalb der Philosophie allein die Vernunft für zuständig erachtet. So ist es kein Wunder, daß sich zu dem Vorwurf der Gottlosigkeit der der Unwissenschaftlichkeit gesellt hat!

Neben dem Erkenntnisorgan der Vernunft, so beweist es die Philosophin, findet sich in der menschlichen Seele noch ein zweites, das Ich. Seine Weise des Erkennens wird mit dem Worte Intuition, das weiten Kreisen geläufig ist, bezeichnet. Dieses andere Erkenntnisorgan, das Ich, führt zu den Erkenntnissen, die man durch innere Schau und nicht auf dem Wege vernunftgemäßer Überlegung findet. Die Vernunft erkennt die Dinge, die sich in Raum und Zeit vorfinden und dem Gesetz von Ursache und Wirkung unterliegen, sie erkennt die Dinge der Erscheinungwelt. Das Wesen dieser Erscheinungen kann sie nicht erkennen, zu solcher Erkenntnis führt nur das andere Erkenntnisorgan, das Ich, auf dem Wege des inneren Erlebens. Das soeben Gesagte soll an einem Beispiel erläutert werden. Eine sehr wichtige Frage im Gebiet der Seelenforschung ist die nach dem Verhältnis von Leib und Seele. Die Behauptung der christlichen Weltanschauung von der Zweiheit von Leib und Seele, die Lehre nämlich, daß zum Leib von außen her eine Seele gekommen sei, die auch nach der Trennung vom Leibe weiterbestehen könnte, ist längst ins Reich der Fabel verwiesen.

Die Wissenschaft hat überall einen so innigen Zusammenhang zwischen leiblichen und seelischen Vorgängen festgestellt, daß an eine Zweiheit wirklich nicht gedacht werden kann. Leib und Seele gehören zusammen und sind unlösbar miteinander verbunden. Wo leibliche Vorgänge sind, da spielen sich auch seelische ab und umgekehrt. So zum Beispiel, wenn ein Mensch seine Sprechwerkzeuge in Tätigkeit setzt, seine Stimmbänder schwingen läßt, um einen bestimmten Laut zu erzeugen, so entspricht diesem leiblichen Vorgang auch ein seelischer, dem Laut entspricht ein bestimmter Gedanke, den er ausdrücken soll. Der Laut des gesprochenen Wortes ist also nur ein Zeichen für das, was er bezeichnen soll, er ist nur das, was von dem Gedanken in Erscheinung tritt. So wie das Kunstwerk nur die Erscheinung ist des inneren Erlebens, das den Künstler zur Werkgestaltung drängte. — Der Laut des gesprochenen Wortes ist also die Erscheinung, der Sinn des Wortes ist das Wesen. So ist überhaupt der Leib nur die Erscheinung, und das Wesen dieser Erscheinung ist die Seele. Der Leib ist eingeordnet in Raum, Zeit und Ursächlichkeit, er ist deshalb durch das Erkenntnisorgan Vernunft zu erfassen, wie alle anderen Dinge der Erscheinungwelt. Das Wesen dieses Leibes, die Seele, aber ist jenseits von Raum, Zeit und Kausalität und entzieht sich somit dem Zugriff der Vernunft. Nicht durch vernunftgemäßes, logisches

Denken gelangt deshalb der Mensch zu der Überzeugung von dem tatsächlichen Vorhandensein von Seele, sondern einzig durch sein eigenes inneres Erleben. Würde er nicht Seele in sich selbst erleben, so würde ihm dieses, was er Seele nennt, auch nicht zur Gewißheit werden können. Dabei kann natürlich ein Mensch von dem seelischen Erleben eines anderen nur insoweit Erkenntnis gewinnen, als er selbst dieses Erleben in seiner Seele nachvollziehen kann, das heißt, soweit er der Wesensart und der seelischen Verfassung des anderen verwandt ist. —

Grundsätzlich ist also dieses festzuhalten: das Erkennen der Dinge, die im Raum und in der Zeit und unter der Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung vorgefunden werden, geschieht durch die Arbeit der Vernunft, auf dem Wege logischen Denkens und ist jedem Menschen nach dem Grade seines Denkvermögens möglich. Die Gesetze, nach denen sich dieses logische Denken vollzieht, sind allgemein und haben für alle Menschen Gültigkeit; es sind deshalb die auf diesem Wege gewonnenen Erkenntnisse allgemeingültig, für alle Menschen und auch allen Menschen lehrbar. Ihre Richtigkeit läßt sich auf dem Wege logischen Denkens zwingend erweisen. — All das aber, was nicht in Raum und Zeit und unter der Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung erlebt wird, weil es eben das Wesen der Erscheinungen ist, ist nur durch innerseelisches Erleben in dem anderen Erkenntnisorgan der menschlichen Seele, dem Ich, erkennbar, damit natürlich dem einzelnen Menschen nur insoweit, als er dieses in seiner Seele nacherleben kann. Die Richtigkeit solcher Erkenntnisse läßt sich wohl an dem vorhandenen Einklang mit allen Tatsachen des Gesetzes der Erscheinungen aufhellen, aber es gibt keinen Weg, sie zwingend anderen Menschen zu erweisen, wenn diese in sich nicht die Möglichkeit oder auch nur Bereitschaft zeigen, das seelische Erleben, das erst zur Erkenntnis führen kann, in sich selber herbeizuführen.

Jenseits von Raum, Zeit und Kausalität, also jenseits aller Erscheinungen ist nun das, was wir mit Gott bezeichnen. Es ist deshalb eben auch nur durch das Ich auf dem Wege innerseelischen Erlebens erfaßbar und seine Tatsächlichkeit wird nur auf solche Weise zur Gewißheit in der Seele des einzelnen Menschen. Voraussetzung für die Überzeugung von der Tatsächlichkeit Gottes ist also, daß der Mensch das Göttliche in seiner Seele selbst erleben kann, daß in seiner Seele selbst Göttliches lebt.

Die christliche Anschauung von der Zweiheit von Leib und Seele ist, wie wir betonten, von der Wissenschaft längst bündig widerlegt. Es gründet sich dieser falsche Dualismus auf der Ansicht von dem Gegensatz zwischen Welt und Gott. Außerhalb dieses Kosmos stehend wird von dieser Lehre Gott gedacht, im Gegensatz zu ihm diese ganze der Sünde unterworfene Welt. Zu dieser leben- und naturfeindlichen Anschauung findet sich die Deutsche Gotterkenntnis im diametralen Gegensatz. Wie der Leib des Menschen die Erscheinung der jenseits von Raum, Zeit und Kausalität seienden Seele ist, so ist auch diese Welt, in der wir leben, die Erscheinung des Wesens. Damit haben wir an den Kern der von Frau Dr. Ludendorff gegebenen Erkenntnisse gerührt, und es ist gerade hier nicht möglich, mehr als nur einige Andeutungen zu machen.

Bei der Frage nach dem Verhältnis von Leib und Seele sieht sich die Wissenschaft vor eigenartigen Denknotwendigkeiten. Der Mensch ist nach den unwiderlegbaren und längst außerhalb der Auseinandersetzungen stehenden Erkenntnissen der entwicklunggeschichtlichen Forschung ein Abkomme unterbewußter, den höheren Säugetieren verwandter Lebewesen. Auch diese höher organisierten Tiere sind aus einfachsten Lebewesen durch Entwicklung geworden. Am Ende dieser Entwicklunglinie steht der Mensch.

Wie nun der menschliche Leib die Erscheinung der menschlichen Seele ist, so ist auch das Tier, wie es uns vor Augen tritt, die Erscheinung seiner Seele. Eingehende Untersuchungen über das Seelenleben der Tiere haben immer wieder eine verblüffende Verwandtschaft zwischen Menschen- und Tierseele aufgedeckt. Die Ergebnisse der entwicklunggeschichtlichen Forschung führen zu der Denknotwendigkeit der Entstehung alles Organischen aus der unorganischen Welt. Dieser Schluß findet in den Erkenntnissen der Physik und Chemie, daß auch der „tote" Stoff nicht leblos ist, eine tragende Stütze. Frau Dr. M. Ludendorff hat in ihrem Werke „Schöpfunggeschichte" diesen Übergang von der anorganischen Welt zur organischen, das Werden des ersten Lebewesens aufgezeigt. Es ist von unüberschätzbarer Bedeutung, daß ihre philosophische Schau gerade an dieser gewichtigen Stelle nachträglich durch neue Erkenntnisse der Naturwissenschaft bestätigt wurde.

Also: Es gibt keinen Gegensatz zwischen der Welt der Lebewesen und der Welt des „toten" Stoffes. Und wie nun der Leib des Lebewesens die Erscheinung seiner Seele ist, so ist auch jedes andere stoffliche Ding die Erscheinung seines Wesens. Die Natur in all ihren Äußerungen, in der Erhabenheit des Sternenhimmels, in der Schönheit der Landschaft, ihrer Formen, Blüten und Blätter, in der Allgewalt ihrer Gesetze, in dem Schauspiel von Blitz und Donner, in dem Toben der sturmgepeitschten See, in dem Frieden eines stillen, summenden Sommertages, diese ganze Natur, in der wir Menschen stehen als ein Teil ihrer selbst, ist die Erscheinung des Wesens aller Dinge. Wir nennen es Gott. Gott ist das Wesen all dieser Erscheinungwelt, — so wie die Seele das Wesen der Erscheinung des menschlichen Leibes ist.

Wie Leib und Seele gewissermaßen nur zwei Seiten ein und desselben Dinges sind, so sind auch Gott und dieses All eins. Die stoffliche Welt lebt die Gesetzmäßigkeit und die Kraft, die wir in allem Geschehen der Natur erleben. Sie weiß von diesen Energien nichts. Die Welt der Pflanzen und Tiere lebt die Gesetze ihres Lebens, ohne von ihnen zu wissen. Die Pflanze drängt zum hellen Licht der Sonne, es lebte ein Wille in ihr, solches zu tun. Die Blüte entfaltet ihre Blätter zu wundervoller Schönheit, ganz vom Willen zum Schönen durchherrscht. Göttliches tritt in Erscheinung in dieser ganzen Welt, es lebt in ihr ein Wille, so und nicht anders zu sein. Aber diese ganze Welt der Stoffe, der Pflanzen und Tiere weiß von diesem göttlichen Willen, der alles durchherrscht, nichts. Allein im Menschen, dem Endglied der gewaltigen Entwicklungkette des Werdens, lebt ein Bewußtsein, in ihm ist der Wille daher bewußt geworden. So erlebt der Mensch das Göttliche in der Natur und in sich bewußt, er, der ein Teil der Natur und aus ihr entstanden ist.

Daraus ergibt sich, daß ein jeder Mensch in sich die Möglichkeit trägt, Gott zu erleben; ja dieses Erleben des göttlichen Willens in der Natur und in der eigenen Seele ist Sinn und Aufgabe menschlichen Lebens. — Gotterkenntnis ist möglich auf Grund solchen Erlebens des göttlichen Wesens durch das Ich der menschlichen Seele, während das andere Erkenntnisorgan, die Vernunft, die Erscheinung des göttlichen Wesens in Raum, Zeit und Ursächlichkeit erforscht. „Gott mit der Vernunft zu begreifen, ist unmöglich. Gott durch die Synthese (das heißt die Einung) des Gotterlebens in uns mit Wissen der Vernunft zu erkennen, ist dagegen möglich." (M. Ludendorff: Ist Gotterkenntnis möglich?)

Der Irrtum, den die Religionen begehen, liegt nun darin, daß sie das Erlebnis Gottes in der Seele mit der Vernunft zu erfassen und zu deuten versuchen. Sie bilden Gottesbegriffe und überschreiten damit die von Kant ein für allemal als gültig erwiesene Grenze der Vernunfterkenntnis. Die Vernunft muß ihrer Arbeitweise gemäß Gott einbeziehen in Raum, Zeit und Kausalität. So kommt es, daß die Religionen Götter lehren, die mit menschlichen Fähigkeiten gedacht sind. Ein solcher Gott ist irgendwo im Raume, er kann lieben und hassen, kann eifersüchtig und zornig sein, und vor allem, er kann denken, wie der Mensch. Ein solcher Gott hat die Welt nach einem Plan eingerichtet und nach einem Plan ihren Ablauf, also auch die Schicksale der Menschen, bestimmt. So fordert ein solcher Gott, auch wenn ihn die Vernunft nur als Schicksalsmacht oder Vorausbestimmung ansieht, Gehorsam und Gottesdienst.

Die Deutsche Gotterkenntnis kennt den Begriff Gottesdienst nicht, sie kennt nur Gotterleben. Frau Dr. Ludendorff lehrt den Menschen erkennen, daß er das Göttliche nicht durch Kultübungen erreichbar sieht, nein, in sich selber erleben kann. Sie weist darüber hinaus nach, daß es im Wesen des Göttlichen begründet ist, daß Gott in jeder Menschenseele in anderer Weise erlebt wird, weil jeder Mensch eine einmalige, einzigartige Erscheinung im Weltall ist. Es gibt in diesem Weltall nicht zwei Dinge gleicher Gattung, die sich völlig gleich wären. Alle Eichenblätter eines Eichenbaumes sind voneinander verschieden, so sehr sie auch alle die Art des Eichenblattes in sich verwirklichen. So ist es beim Menschen auch. Alle Menschen gleichen Blutes sind untereinander verschieden und haben dennoch in gleicher Weise die Merkmale ihrer Rassenseele. Und wenn wir nun alle die individuell verschiedenen Eichenblätter vergleichen mit allen ebenso individuell verschiedenen Lindenblättern, so bemerken wir, daß die Glieder einer Art trotz ihrer persönlichen Verschiedenheiten dennoch ein sie Gemeinsames tragen, das sie grundsätzlich anders sein läßt, als alle Glieder einer anderen Art. Das gleiche gilt auch vom Menschen. Unüberbrückbare seelische Andersartigkeiten bestehen zwischen den Angehörigen verschiedener Rassen, unverkennbare Ähnlichkeiten dagegen zwischen den Angehörigen gleicher Rasse, so groß auch deren individuelle Unterschiedlichkeit ist. — Da nun ein jeder Mensch Gott nur gemäß seiner seelischen Eigenart erleben kann, die sowohl durch seine rassische Zugehörigkeit als auch durch sein Individualerbgut bedingt ist, so ist dieses klar: Alle Menschen erleben Gott auf unterschiedliche Weise, und es gibt nicht zwei Menschen völlig gleichen Gotterlebens. Aber alle Menschen gleicher Artung erleben Gott auf ähnliche Weise, in der Weise ihres Rasseerbgutes und damit zu-

gleich auf unüberbrückbar andere Weise als die Träger eines anderen Erbgutes. Damit ist abermals etwas Wesentliches ausgesagt.

Die Deutsche Gotterkenntnis (Ludendorff) lehnt jegliches Dogma ab. Die Behauptung, Frau Dr. Ludendorff gäbe selbst ein Dogma, zeugt von völligem Mißverstehen ihrer Werke, in denen sie gerade die Ungleichheit des Gotterlebens aller Menschen als göttlichen Wesenszug nachweist. Jede Belehrung über Gotterleben ist deshalb ein Frevel am Mitmenschen, da sie ihm die Ursprünglichkeit des ihm allein eigenen Gotterlebens rauben kann. Die Deutsche Gotterkenntnis (L.) bejaht also die Einmaligkeit und Einzigartigkeit einer jeden Menschenseele und zeigt die Seelengesetze der Zusammengehörigkeit und Ähnlichkeit aller Menschen gleichen Blutes. Da Gotterleben die Bewahrung der seelischen Eigenart zur Voraussetzung hat, fordert die Deutsche Gotterkenntnis die Erhaltung der Rasseeigenart jedes Menschen, sie stellt ihn somit innerseelisch in die Gemeinschaft seiner Blutsgeschwister. Sie lehnt die Überfremdung der Seele durch artandere Lehren, Weltanschauungen und Religionen als völkerverderbenden Frevel schärfstens ab. Seelische Verfremdung löst den einzelnen Menschen aus seinem Volke, raubt ihm die Möglichkeit des Gotterlebens und hindert ihn an der Erfüllung des göttlichen Sinnes seines Lebens. Denn, Sinn des Menschenlebens ist das bewußte Erleben des Göttlichen. Solche Erfüllung des eigenen Wesens und solche Gestaltung der eigenen Seele steht erhaben über allem Suchen nach Glück. Während die Religionen alle, wie sie auch heißen mögen, den Menschen Glück verheißen und diese Frage in den Mittelpunkt rücken, zeigt die Deutsche Gotterkenntnis, daß die Glückssehnsucht und Leidflucht den Menschen gerade immer wieder von dem göttlichen Sinn seines Seins hinwegführen möchte, eine sinnvolle angeborene Unvollkommenheit, die es erst möglich macht, daß der Mensch die freie Wahl hat, sich in Einklang mit dem Göttlichen zu stellen, eine Freiheit, ohne die göttliches Erleben unmöglich ist. Erst unter der Voraussetzung dieser Einsicht in den wahren Grund der menschlichen Unvollkommenheit konnte Frau Dr. Ludendorff eine Morallehre geben, die dem Sinne des Menschenlebens gerecht wird. Die Deutsche Gotterkenntnis (L.) wird zwar nicht die Unvollkommenheit der menschlichen Seele beseitigen, denn diese ist gottgewollt. Aber sie wird imstande sein, den Menschen in moralischer Hinsicht mehr Halt und Stärke zu geben, als alle Religionen mit ihren Wahnlehren von Lohn und Strafe, denn sie führt den Menschen hin zur Sinnerfüllung seines Lebens.

In diesem Leben, das mit dem Schwinden des Bewußtseins im Tode für immer erlischt, Gott zu erleben in der dem eigenen Wesen entsprechenden Weise, ohne zu fragen, ob solche Gestaltung der Seele Glück oder Leid nach sich zieht, und dabei zu wissen, daß solches Erleben nur in heiliger Freiwilligkeit statthaben kann, daß es verzerrt und gestört oder gar unmöglich wird bei jeder Art von Zwang, Belehrung und Vorschrift, das ist der Sinn des menschlichen Seins, wie Deutsche Gotterkenntnis ihn enthüllt.

Druck von Ludendorffs Verlag GmbH. / München

PSYCHIATRIE

EIN LEHRBUCH FÜR STUDIERENDE UND ÄRZTE

VON

DR. EMIL KRAEPELIN
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

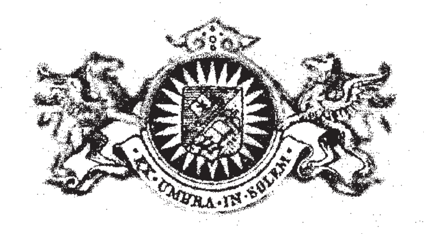
ACHTE, VOLLSTÄNDIG UMGEARBEITETE AUFLAGE

IV. BAND

KLINISCHE PSYCHIATRIE

III. TEIL

MIT 118 ABBILDUNGEN, 7 SCHRIFTPROBEN
UND 1 FARBIGEN TAFEL



LEIPZIG
VERLAG VON JOHANN AMBROSIUS BARTH
1915

Inhaltsverzeichnis.

mehr Geduld nötig. Hindernd wirkt einmal die unausgesprochene, meist nicht in Erfüllung gehende Erwartung der Kranken, daß sie bei der Hypnose in Schlaf verfallen müßten, weiterhin die eingewurzelte, oft durch ungeschickte Vorversuche genährte Überzeugung, daß sie der Hypnose nicht zugänglich seien oder doch durch sie nicht geheilt werden könnten. Es ist wichtig, diese Gegensuggestionen rechtzeitig aufzudecken und durch geeignete Einwirkungen unschädlich zu machen. Sichere Fälle von Erwartungsneurose, die bei zweckmäßiger Behandlung einer Heilung oder doch wesentlichen Besserung nicht zugänglich gewesen wären, sind mir bisher nicht vorgekommen. Ob sich aber bei sehr langer Dauer des Leidens unter ungünstigen Verhältnissen, namentlich aber bei Personen mit sonstigen starken psychopathischen Mängeln, nicht doch ein unheilbares Siechtum ausbilden kann, möchte ich einstweilen dahingestellt sein lassen.

2. Die Verkehrspsychosen (Homilopathien).

C. Das induzierte Irresein.

Unter der Bezeichnung des induzierten Irreseins[1]) fassen wir diejenigen Seelenstörungen zusammen, die durch den psychischen Einfluß von Geisteskranken verursacht werden. Diese Begriffsbestimmung schließt demnach alle diejenigen Formen aus, welche bei verschiedenen Personen gleichzeitig, aber ohne ursächliche Abhängigkeit voneinander, wenn auch in ähnlicher Weise, auftreten, ebenso natürlich die Erkrankungen aus gemeinsamer körperlicher Ursache, wie die syphilitischen, paralytischen, alkoholischen, kokainistischen Psychosen. Endlich wären solche Fälle auszuscheiden, in denen der Einfluß des zunächst Erkrankten nur als auslösender, nicht aber als allein oder doch wesentlich krankmachender Umstand in Betracht kommt. Schönfeldt spricht davon, daß die Psychose des Induzierenden die „spezifische" Ursache der durch sie erzeugten Erkrankung sein müsse. Das trifft außer für die Anfälle des manisch-depressiven Irreseins auch für das große Gebiet der hysterischen Erkrankungen nicht zu. Bei ihnen

[1]) Raimann, Wiener klin. Wochenschr. XVIII, 8; Weygandt, Beitrag zur Lehre von den psychischen Epidemien. 1905; Partenheimer, Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatrie VI, 326.

haben wir es zwar nicht so selten mit auffälligster Abhängigkeit der Krankheitserscheinungen von ähnlichen Störungen umgebender Personen zu tun, aber die weitere Verarbeitung dieser Einflüsse ist dabei doch eine so eigenartige, daß wir in der hysterischen Veranlagung die eigentliche Ursache der in der Regel auch rasch wieder schwindenden krankhaften Zufälle sehen dürfen; zu ihrem Auftreten gibt die induzierende Einwirkung eines anderen Kranken nur in ähnlicher Weise den äußeren Anstoß, wie es irgendein anderes erregendes Ereignis tun könnte. Es liegt daher kein Grund vor, derartige Erfahrungen von den sonstigen Erscheinungsformen der Hysterie abzutrennen.

Die Zahl der Beobachtungen, die unter diesen Gesichtspunkten noch übrigbleibt, ist eine ziemlich kleine. Dennoch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß hier und da doch psychische Erkrankungen vorkommen, die ihre Entstehung lediglich der Beeinflussung durch andere Geisteskranke verdanken. Der bei weitem größte Teil dieser Störungen gehört dem Grenzgebiete zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit an, insofern es sich bei beiden Beteiligten, mindestens aber bei dem Induzierten, nicht um eine ausgesprochene Geistesstörung, sondern um verhältnismäßig geringfügige Abweichungen von der Gesundheitsbreite handelt. Wie bereits im allgemeinen Teile angedeutet, spielt die erregende Wirkung krankhafter oder doch ans krankhafte streifender Zustände auf die Umgebung in mannigfachen Erscheinungen des Gesellschaftslebens eine erhebliche Rolle, namentlich bei der Sektenbildung, bei gewissen religiösen Übungen, bei der Panik und ähnlichen, die Massen in Aufruhr versetzenden Vorgängen.

Beschränken wir uns hier mehr auf die klinische Betrachtungsweise, so läßt sich zunächst etwa feststellen, daß ein Geisteskranker das Seelenleben der ihn umgebenden Personen in sehr verschiedenem Grade in Mitleidenschaft ziehen kann. Dabei kommt es jedoch nur in seltenen Fällen zur Entwicklung ausgeprägter psychischer Störungen. Die Beeinflussung gestaltet sich regelmäßig so, daß von dem Induzierten in erster Linie gewisse krankhafte Vorstellungen des Vorbildes ohne Berichtigung übernommen werden. Eine Reihe von Vorstellungskreisen pflegen hier immer wiederzukehren. Auf der einen Seite handelt es sich um Verfolgungsideen. Der Induzierte gewinnt die Überzeugung, daß dem Kranken Unrecht geschehen sei,

daß er Feinde hat, die ihn zu unterdrücken, vielleicht aus der Welt zu schaffen suchen, ihm Geld, Rang und Würden vorenthalten. Er hält ihn für geistig vollkommen gesund, seine Angaben über Nachstellungen, Schädigungen und Beeinträchtigungen aller Art für wahr, seine Abwehr- und Verteidigungsmaßregeln für berechtigte Selbsthilfe. Auch ihm leuchtet es ein, daß die von dem Kranken vorgebrachten wahnhaften Vorgänge je nachdem nicht ohne schwere Pflichtverletzungen der Gerichte, der Polizei, der Regierung oder planmäßige Feindseligkeit bestimmter Personen möglich sind, die er daher sehr abfällig zu beurteilen geneigt ist.

Eine wesentlich größere induzierende Rolle pflegen aber Größenideen zu spielen. Sie treten im allgemeinen bei den Kranken, die ihre Umgebung in stärkerer Weise zu beeinflussen vermögen, mehr in den Vordergrund; sie erwecken aber auch Aussichten und Hoffnungen, die leichter Widerhall bei der Umgebung finden, als die doch immer nur den Kranken allein bedrohenden Verfolgungen. Personen, die mit großen Geldansprüchen hervortreten, finden daher verhältnismäßig leicht Glauben, namentlich wenn es sich um Hunderttausende oder gar Millionen handelt. Die verlockende Möglichkeit, an dem zu erwartenden Segen auch ein wenig teilnehmen zu können, ist ein sehr günstiger Boden für die Leichtgläubigkeit. Die Höhe der Summe verstärkt die einleuchtende Kraft auch noch deswegen, weil es zu gewagt erscheinen muß, so weitgehende Behauptungen ohne triftige Begründung aufzustellen. Ähnliche Gesichtspunkte gelten für die nicht seltenen Ideen vornehmer Abstammung, die für den Induzierten ebenfalls wesentlich die Aussicht auf allerlei sehr greifbare Vorteile bedeuten. Am leichtesten findet aus naheliegenden Gründen die Behauptung der Kranken Glauben, ein Kind der Liebe aus fürstlichem, womöglich regierendem Hause zu sein, mit Anspruch auf reichlich bemessene Entschädigung, seltener auch auf den Thron.

Die bei weitem ergiebigste Quelle der psychischen Beeinflussung aber entspringt auf religiösem Gebiete. Einerseits besteht ja im weitesten Umfange das Bedürfnis nach näheren Beziehungen mit den höheren Mächten und tieferem Eindringen in die Geheimnisse des Übersinnlichen; andererseits aber versagen hier mehr oder weniger alle Hilfsmittel verstandesmäßiger Beurteilung. Auch das Unwahrscheinlichste, das Wunder, die göttliche Sendung und Ab-

stammung, ist wenigstens grundsätzlich nicht ganz unmöglich. Kranke, die eine abweichende Art von religiösen Anschauungen und von Gottesverehrung vertreten, die Bibel auf ihre Weise deuten, sich als besonders begnadet, als Propheten und Nachfolger Christi ausgeben, finden daher nicht allzu schwer diesen oder jenen Gläubigen, der von der neuen, vielleicht den Regungen der Volksseele mehr entsprechenden Lehre und dem in greifbare Nähe gerückten Erlöser mehr erhofft, als von den überlieferten Glaubensanschauungen der Kirche. Ins Gewicht fällt dabei natürlich auch die Aussicht, zu der kleinen Schar Auserwählter zu gehören und auf diese Weise eine bevorzugte Ausnahmestellung einzunehmen. Namentlich die Armen und Bedrängten pflegen besonders geneigt zu sein, sich solchen neuen Erlösungsmöglichkeiten zuzuwenden, zumal wenn sie ihrem Verlangen entgegenkommen, an den Freuden dieser und jener Welt in reichlicherem Maße teilzunehmen.

Die bis hierher geschilderten Beeinflussungen gehören im allgemeinen noch durchaus der Gesundheitsbreite an. Leichtgläubigkeit und Urteilslosigkeit, Neigung zu Aberglauben und Schwarmgeisterei sind der Boden, auf dem die Übernahme fremder Wahnvorstellungen verhältnismäßig leicht erfolgt. Der Vorgang ist grundsätzlich nicht wesentlich verschieden von demjenigen, der sich bei der Entstehung und Verbreitung von Parteien, Sekten, „Richtungen", Zeitströmungen aller Art abspielt. Nur wird hier die Krankhaftigkeit des Ausgangspunktes verkannt, sei es, weil nach der Natur der Dinge die richtige Würdigung dieses Umstandes unmöglich oder doch schwierig ist, sei es, daß aus Nachlässigkeit, Gedankenlosigkeit oder Urteilsschwäche jede nähere Prüfung unterbleibt.

Unmerklich aber kann die rein verstandesmäßige Anerkennung fremder wahnhafter Vorstellungen sich zu einer persönlichen, gemütlich stark betonten Parteinahme fortentwickeln, die dann auch für das Handeln maßgebende Bedeutung gewinnt. Auch dieser Vorgang hält sich noch im Rahmen des Gesunden, wenn das von übernommenen wahnhaften Voraussetzungen ausgehende Handeln wenigstens durch verständige Beweggründe geleitet wird. Wer die Beschwerden eines angeblich rechtswidrig seiner Freiheit beraubten Geisteskranken für begründet hält und tatkräftig seine Partei ergreift, leidet deswegen natürlich noch nicht an induziertem Irresein, ebensowenig wie ein Bauer, der einen mit großen Geldansprüchen

hervortretenden Querulanten als willkommenen Schwiegersohn zu gewinnen suchte. Immerhin besteht hier die ernste Gefahr, allmählich ins Fahrwasser des Krankhaften hineinzugleiten, je mehr nicht nur die wahnhaften Gedankengänge ohne Berichtigung selbständig fortgesponnen werden, sondern auch die Gemütslage und das Handeln von ihnen maßgebend beeinflußt wird. Schließlich kann es zu einer so starken Beeinflussung der Persönlichkeit kommen, daß eine weitgehende Annäherung des gesamten Denkens, Fühlens und Wollens an dasjenige des krankhaften Vorbildes zustande kommt.

Auf diese Weise kann sich zunächst der induzierte Verfolgungswahn entwickeln. Hier wird unter Umständen auch die Verarbeitung äußerer Eindrücke in Mitleidenschaft gezogen. Dem Induzierten enthüllen sich überall dieselben feindseligen Bedrohungen, die den induzierenden Kranken beunruhigen, verdächtige Geräusche, Gebärden und Mienen. Es klopft an der Türe, wispert vor dem Fenster, poltert auf dem Dachboden; an den Scheiben der Glastüre huschen Gestalten vorüber; in der Wand sind Beobachtungslöcher. Die Luft im Zimmer ist dunstig, mit giftigen Gasen geschwängert; das Essen hat einen abscheulichen Geschmack. Derartige beängstigende Wahrnehmungen häufen sich bei gegenseitiger Beeinflussung. Jeder der Kranken steigert die wahnhafte Befangenheit des anderen und entnimmt aus deren Schöpfungen wieder die Bestätigung für die eigenen krankhaften Auffassungen. Oft weiß keiner mehr, was er selbst wirklich wahrgenommen hat, und was ihm von dem anderen mitgeteilt wurde. Wir begegnen hier der bekannten Erfahrung, daß Gemütsbewegungen und damit deren verfälschende Einwirkungen auf die Wahrnehmung sich rasch verstärken, sobald sie Widerhall finden.

Ferner können sich Erinnerungsfälschungen entwickeln. Entsprechend den Erfahrungen über die gegenseitige Beeinflussung von Zeugen nach häufigen Vernehmungen, trübt und verändert sich das Bild der Vergangenheit durch übernommene wahnhafte Bestandteile. Eine Kranke, die längere Zeit nach Abschluß eines Vertrages mit der Behauptung herausrückte, sie habe mit ihrem Manne nur leere Blätter unterschrieben, brachte diesen, der allerdings erheblich altersschwachsinnig war, binnen kurzem zu der gleichen Angabe. Häufig genug erweist es sich als ganz unmöglich, mit

einiger Zuverlässigkeit festzustellen, was der Induzierte wirklich selbst erfahren hat, und was ihm aufgedrängt wurde, da er außerstande ist, diese verschiedenen Bestandteile auseinanderzuhalten.

Gewöhnlich kommt es zu einer widerstandslosen Unterordnung des eigenen Urteils unter das des induzierenden Kranken, oder richtiger, nur dort, wo diese Unterordnung stattfindet, nimmt die Beeinflussung das Gepräge des Krankhaften an. Auch die unsinnigsten und widerspruchsvollsten Behauptungen werden gar nicht weiter geprüft, sondern ohne weiteres hingenommen; an die Stelle der verstandesmäßigen Überzeugung tritt der blinde Glaube. Begünstigt wird diese Beeinflussung namentlich durch Ängstlichkeit. Sobald der Induzierte die Überzeugung gewinnt, daß er selbst mitgefährdet ist, pflegt seine Kritik zu versagen. Ein schon früher erwähntes, von seiner Herrin in Schrecken versetztes Dienstmädchen wurde von ihr leicht überzeugt, daß ein Mörder im Klavier versteckt sei.

Im Zusammenhange mit den übernommenen Wahnvorstellungen wird auch die Stimmung und das Handeln beeinflußt. Die Furcht vor feindlichen Einwirkungen, das Mißtrauen gegen die Umgebung führen zur Absperrung und zu allerlei Schutzmaßregeln. Die Kranken schließen sich zusammen ein, verrammeln Türen und Fenster, lassen niemanden mehr ins Haus, beten Tag und Nacht, nehmen keine Nahrung zu sich, um nicht vergiftet zu werden, rufen um Hilfe, schimpfen zum Fenster hinaus. Sie steigern sich gegenseitig immer mehr in Angst und Verzweiflung hinein, vernachlässigen ihre körperliche Pflege, lassen sich verwahrlosen und schreiten schließlich vielleicht zum gemeinsamen Selbstmorde, wie in einem von Konstantinowsky berichteten Falle, in dem sich 5 Schwestern gleichzeitig vergifteten. Auf die Anhänger der Querulanten pflegt sich deren Kampfesstimmung zu übertragen; sie schreiben Eingaben, Zeitungsaufsätze, Streitschriften, suchen die öffentliche Meinung aufzuklären und die Gesetzgebung zu beeinflussen.

Bei dauerndem Zusammenleben kann auch das gesamte äußere Verhalten des induzierten Kranken bis in alle Einzelheiten hinein in den Bann seines Vorbildes geraten. Die beiden Kranken können sich auf das innigste aneinander anschließen, unzertrennlich werden, sich gleich kleiden, dieselben Wendungen gebrauchen, sich in Haltung, Gang, Gebärden und Mienenspiel genau aneinander

anpassen. Am leichtesten vollzieht sich diese Entwicklung natürlich bei Blutsverwandten. Auf der anderen Seite beobachtet man hier und da wieder eine gewisse Selbständigkeit in der Ausbildung der Krankheitserscheinungen, wenn auch die Gemeinsamkeit der Ausgangspunkte regelmäßig deutlich erkennbar bleibt.

Bei einer zweiten Hauptgruppe von Fällen steht der Größenwahn im Vordergrunde des Krankheitsbildes. Freilich läßt sich eine solche Scheidung nicht streng durchführen, da sich beim induzierenden Kranken vielfach Größenideen und Verfolgungsideen miteinander verbinden, doch pflegt die Färbung der Stimmung bald mehr von diesen, bald mehr von jenen beeinflußt zu sein. Auch hier können Trugwahrnehmungen durch Suggestion erzeugt werden. Die von Sikorski geschilderten „Malewanzen" rochen den unvergleichlichen Duft des heiligen Geistes, sahen Farben, Gestalten, Kronen am Himmel, bemerkten, wie ihre Glaubensgenossen über der Erde schwebten. Eine meiner Kranken begann leuchtende Farben, Blumen, das Jesuskind, die Himmelsmutter zu sehen, als ihr ähnliches von einer Frau mitgeteilt wurde, die gleich ihr von einer dritten induziert worden war.

Die blinde, widerspruchslose Übernahme fremder Überzeugungen erscheint vielleicht am begreiflichsten bei religiösen Wahnbildungen, die sich von vornherein nur an den Glauben wenden. Die Aussprüche des mit großer Sicherheit auftretenden Nachfolgers Christi, des Herrn und Meisters, gelten bedingungslos als ewige Wahrheiten; seine Prophezeiungen und Verheißungen werden sich buchstäblich erfüllen, so daß sie unbedenklich als Richtschnur für die gesamte Lebensführung hingenommen werden. Eine Kranke glaubte an die religiösen „Kündigungen" einer Frau, weil sich doch vieles „so schön gereimt" habe. Aber auch der geheimnisvolle Nimbus, der den Fürstensproß und Thronanwärter umgibt, vermag ihren Anhängern selbst die abenteuerlichsten Behauptungen schmackhaft zu machen. Eine Kranke, die erklärte, sie sei der Sohn (!) Ludwigs II. und der Herzogin von Alençon, werde demnächst 20 Millionen erhalten und den bayrischen Thron besteigen, fand bei einer Reihe von Personen Glauben und Unterstützung. Eine Klosterschwester, der sie, nach ihrer Angabe mit päpstlichem Dispens, die Ehe und die Königinwürde versprochen hatte, meinte auf Vorhalt: „Unter der Sonne kann alles vorkommen, und das ist eben kein

gewöhnlicher Fall.“ Sie stützte sich, wie das sehr häufig vorkommt, darauf, daß auch andere an „ihn“ glaubten, und entkräftete die schriftliche Auskunft, daß sie einer Schwindlerin zum Opfer gefallen sei, mit dem Hinweise, das Schreiben habe weder Stempel noch Unterschrift getragen.

Auf Grund ihrer Überzeugungen führen die Parteigänger der Kranken allerlei Kämpfe, um der gerechten Sache zum Siege zu verhelfen. Sie bringen Geldmittel zusammen, machen Reisen, suchen einflußreiche Persönlichkeiten auf. Ein Mann, den seine kranke Frau davon überzeugt hatte, daß ihr nebst vielen anderen Besitzungen auch das Gasthaus gehöre, in dem sie zur Miete wohnten, begann eines Tages, selbst das Schlafgeld von den Gästen einzufordern, und traf Anstalten, den eigentlichen Wirt an die Luft zu setzen. Die Beeinflussung durch religiösen Größenwahn führt zu Sektenbildung mit ihren Begleiterscheinungen. Die Kranken treten aus der Kirche aus, widersetzen sich den kirchlichen Geboten, halten Zusammenkünfte, erbauen sich an den Predigten ihres Meisters, dem sie gehorchen, entsprechende Ehrungen erweisen und nach Kräften Geld spenden. Die Jünger eines Kranken, der sich für den „himmlischen Hochzeitsmahlgeber“ erklärte, brachten die großen Kosten einer Vervielfältigung seiner umfangreichen Predigten und Prophezeiungen auf und verteilten diese zu zwei verschiedenen Malen in einer Reihe von bayrischen Städten. Bei Völkern mit stärkerer Neigung zu religiöser Schwärmerei, wie bei den Russen, ergeben sich mitunter auch weit folgenschwerere Handlungen. Die von Sikorski beschriebenen Kranken verkauften in sicherer Erwartung des geweissagten jüngsten Tages Hab und Gut, um ihr Leben noch nach Möglichkeit zu genießen. Selbst Menschenopfer oder freiwillige Selbstaufopferung sind schon in solchen Sekten vorgekommen. Die Ausbildung des induzierten Krankheitsbildes pflegt sich hier im allgemeinen eng an das Vorbild anzuschließen, bleibt aber an Reichhaltigkeit meist hinter ihm zurück. So erwarb sich die Tochter einer meiner Kranken wie jene die Gabe der Wahrträume, konnte aber nicht, wie sie, im Wachen prophezeien. „Weil meine Träume alle wahr werden, muß ich sie doch glauben“, meinte sie.

Außer der Übernahme und inneren Verarbeitung von Wahnvorstellungen nebst den sich daraus ergebenden Folgen für das Handeln begegnen uns im Bereiche des induzierten Irreseins noch

mehr vorübergehende Erregungszustände, die bald mehr ein ängstlich-verwirrtes, bald mehr ein ekstatisch-verzücktes Gepräge tragen. Die ersteren finden sich vorzugsweise in Verbindung mit Verfolgungswahn, unter Umständen auch mit Besessenheitsideen. Die Kranken geraten, meist unter gegenseitiger starker Beeinflussung, in heftige Unruhe, werden schlaflos, verkennen Umgebung und Vorgänge im Sinne ihrer Wahnvorstellungen, führen verwirrte, zusammenhanglose Reden, begehen verkehrte Handlungen, schreien, brüllen, wälzen sich am Boden, widerstreben. Die zweite Form entwickelt sich namentlich im Anschluß an gemeinsame religiöse Übungen und stellt eine Steigerung der überschwänglichen Stimmungen dar, in die sich die Gläubigen durch gegenseitige Aneiferung zu versetzen pflegen. Visionäre Trugwahrnehmungen, Gefühle von Überseligkeit, von geistiger Durchströmung und innerer Erleuchtung, der Drang, zu predigen, „in fremden Zungen zu reden", zu singen, herumzutanzen, plötzliche Einfälle („Eingebungen") triebartig auszuführen, spielen dabei eine große Rolle. Gewöhnlich verknüpfen sich damit erotische Erregungen, die den Anlaß zu wilden, in das Gewand der Kultushandlung sich kleidenden Ausschweifungen geben können. Auch hysterische Zufälle, Zuckungen, Zittern, Ohnmachten, Krämpfe, starrkrampfähnliche Zustände, sind häufig. Seltener und wohl nur auf dem Boden hysterischer Veranlagung kann sich eine Art besonnenen Deliriums entwickeln. Eine meiner Kranken, die von einer anderen für ein abenteuerliches religiöses Liebeswerk gewonnen worden war und lebhafte Visionen gehabt hatte, fühlte, wie das Jesuskind von ihrem linken Arm Besitz nahm, den sie einwickeln, streicheln und küssen mußte, und mit dem sie sich in der Weise unterhielt, daß die rechte Hand durch Bewegungen antwortete. „Das ist etwas, das noch nicht so leicht da war", meinte sie. Bisweilen mußte sie schnaufen wie ein Auto, wurde vom heiligen Geiste geschüttelt und fiel unter Zuckungen hintenüber.

Der Verlauf der induzierten Geistesstörungen ist in hohem Maße von den äußeren Bedingungen abhängig, unter denen die Kranken leben. Die zuletzt geschilderten Zustände pflegen sich bei sachgemäßer Behandlung fast plötzlich, jedenfalls aber binnen wenigen Tagen zu verlieren. Weniger leicht beeinflußbar sind die rein wahnhaften Formen. Auch hier zeigt sich jedoch regelmäßig,

daß die Krankheitserscheinungen bei Trennung von der induzierenden Persönlichkeit ziemlich bald ihre Gewalt verlieren. Das lebhafte Interesse an dem gemeinsamen Wahne beginnt zu verblassen; der Kranke wird weniger ablehnend gegenüber Einwendungen, gibt vielleicht zu, daß er sich in diesem oder jenem Punkte getäuscht haben könne, daß er nervös, aufgeregt gewesen sei. Nicht selten kommt auch eine wirkliche Krankheitseinsicht zustande. In anderen Fällen verliert zwar der Wahn seine bestimmende Bedeutung für das Seelenleben, wird aber nicht oder doch nur unvollkommen berichtigt; die Kranken bleiben dauernd von der Richtigkeit der übernommenen Vorstellungen überzeugt, verzichten jedoch darauf, sie weiter zu verfolgen und in Handeln umzusetzen. Bouman hat einen Fall mitgeteilt, in dem ein unter den Einflüssen seines Bruders erkrankter und dann genesener junger Mann von neuem in ängstliche Erregung verfiel, als der Zustand des Bruders, den er pflegte, sich wieder verschlechterte.

Die allgemeinen Wurzeln des induzierten Irreseins liegen in der gegenseitigen Beeinflußbarkeit und im Nachahmungstriebe der Menschen, wie sie die Grundlage einerseits aller Erziehung und Gesittung, andererseits der Massenpsychologie bilden. Das Wirksame ist überall die stärkere Persönlichkeit, der entschiedenere Wille. Natürlich vermögen aber nur solche Kranke auf ihre Umgebung einen bestimmenden Einfluß auszuüben, die von dieser für geistig gesund gehalten werden. Wenn die Urteilsfähigkeit in diesem Punkte auch innerhalb sehr weiter Grenzen schwankt, so ergibt sich doch, daß als induzierende Kranke wesentlich nur besonnene und geordnete Persönlichkeiten in Betracht kommen, deren Wahnbildungen sich nicht allzuweit von der Wahrscheinlichkeit oder wenigstens Möglichkeit entfernen. Die Hauptrolle spielen daher die Paranoiker und die Querulanten; in geringerem Umfange und unter besonderen Umständen können einzelne paranoide, namentlich paraphrenische Kranke induzierende Wirkungen ausüben. Auch manisch veranlagte Kranke mit paranoiden Zügen kommen hier gelegentlich in Betracht. Die unbekümmerte Rücksichtslosigkeit, mit der die wahnbildenden Kranken ihre Ideen zu verfechten und bei der Verwirklichung ihrer Pläne vorzugehen pflegen, ferner der ungewöhnliche und aufregende Inhalt ihrer krankhaften Vorstellungen sind gewiß für die Wirkungen, die sie auf ihre Umgebung ausüben, von

nicht zu unterschätzender Bedeutung. Verstärkt werden sie noch, wenn äußere Umstände, die Stellung des Kranken in der Familie, in der Gesellschaft oder hervorragende persönliche Eigenschaften seinen Anschauungen und Willensmeinungen besonderes Gewicht verleihen.

Auf der anderen Seite wird eine induzierte Geistesstörung am leichtesten bei Personen mit großer Beeinflußbarkeit zustande kommen. Leichtgläubigkeit, gemütliche Erregbarkeit, Bestimmbarkeit bahnen ihr den Weg. Nach einer Zusammenstellung von Jörger standen etwa die Hälfte der Induzierten diesseits des 30. Lebensjahres; das weibliche Geschlecht scheint stärker vertreten sein, wie es ja auch seiner erhöhten Beeinflußbarkeit entspricht. Eine erhebliche Rolle spielt jedenfalls die Veranlagung. Wenn sich über diese Frage zurzeit auch genauere Angaben nicht machen lassen, so war es doch in den meisten von mir beobachteten Fällen unverkennbar, daß es sich um urteilslose, bisweilen geradezu schwachsinnige, ferner um hysterische oder sonstwie psychopathische Persönlichkeiten handelte. Von Wichtigkeit aber ist sodann die Tatsache, daß ganz besonders häufig Mitglieder einer und derselben Familie einander in krankmachender Weise beeinflussen. Wollenberg, der 108 Fälle zusammengestellt hat, berichtet, daß 32mal eine Schwester, je 14mal ein Bruder, die Mutter oder eine Tochter, 8mal ein Sohn, 6mal der Vater und 3mal weitläufige Verwandte in zweiter Linie erkrankten. Für den Ehemann traf das nur 7mal, für die Frau 5mal, für Fremde ebenfalls 5mal zu. Es sind auch eine ganze Reihe von Beobachtungen bekannt, in denen 3, 4, ja 6 und 8 Mitglieder einer Familie anscheinend unter gegenseitigem Einflusse erkrankten. Sicherlich wird man zur Erklärung derartiger Erfahrungen auch auf das enge Zusammenleben, die von Jugend auf bestehende Gemeinsamkeit der Lebensanschauungen und Interessen Wert legen müssen, namentlich, wenn die Kranken, wie nicht selten, schon lange vorher die Neigung hatten, sich von der Umgebung abzuschließen und sich miteinander einzuspinnen. Indessen deutet doch die verhältnismäßige Seltenheit des induzierten Irreseins bei Ehegatten darauf hin, daß bei den familiären Erkrankungen weit mehr die Blutsverwandtschaft, als die Lebensgemeinschaft ins Gewicht fallen dürfte.

Daß durchaus nicht alle Fälle von gemeinsamer psychischer Erkrankung als induziertes Irresein anzusehen sind, wurde schon

früher betont. Außer den dort angeführten Einschränkungen ist ausdrücklich noch auf die Möglichkeit hinzuweisen, daß es sich um Fälle von familiärer Dementia praecox handeln kann. Namentlich dort, wo sich nach lange schon bestehenden Absonderlichkeiten das Leiden schleichend, vielleicht auch mit akuten Schüben entwickelt, wird daran gedacht werden müssen. Wir haben hier wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß die eigentliche Ursache des Leidens bei allen Betroffenen nicht in psychischen Einflüssen zu suchen ist. Andererseits aber macht es doch den Eindruck, als ob unter Umständen die mit der Erkrankung eines Familienmitgliedes verbundene Erregung auch bei anderen ähnliche Krankheitserscheinungen auszulösen vermöchte, die vielleicht sonst nicht zustande gekommen wären. Man wird sich hier daran erinnern, daß sich in einer Familie neben den ausgebildeten schizophrenen Erkrankungen häufig noch manche abnorme Persönlichkeiten finden, die für gewöhnlich nur gewisse leichte Absonderlichkeiten und Mängel darbieten, bei gegebenem Anlasse aber doch wenigstens vorübergehend auch schwerere Krankheitserscheinungen zeigen können. Es ist ja eine nicht seltene Erfahrung, daß in schleichend verlaufenden Fällen von Dementia praecox, so bei alten Landstreichern und Gewohnheitsverbrechern, unter dem Einflusse einer psychischen Erregung bisweilen rasch ausgeprägtere Krankheitsbilder zur Entwicklung kommen können. Solche Beobachtungen würden dann denjenigen beim manisch-depressiven Irresein an die Seite zu stellen sein, mit dem Unterschiede, daß in unserem Falle ein dauerndes, wenn auch äußerlich wenig hervortretendes psychisches Siechtum besteht.

Aus den Entstehungsbedingungen des induzierten Irreseins ergibt sich, daß die Krankheitserscheinungen nach Art, Verlauf und Dauer regelmäßig eine deutliche Abhängigkeit von der ursächlichen Erkrankung aufweisen müssen. Allerdings wird man nicht etwa immer ein genaues Abbild dieser letzteren erwarten dürfen, wie es bisweilen vorkommt; meist wird die induzierte Psychose einerseits schwächer entwickelt sein, andererseits doch auch wieder diese oder jene persönlichen Züge darbieten. Namentlich die Erregungszustände pflegen eine mehr selbständige Gestaltung zu zeigen. Schönfeldt hat die Ansicht ausgesprochen, daß von einem induzierten Irresein nur dann die Rede sein könne, wenn die Wahnvorstellungen nach der Trennung von dem Ersterkrankten längere Zeit hindurch fest-

gehalten und weiter verarbeitet würden. Wo das nicht geschehe, liege ein einfacher Irrtum und keine Wahnbildung vor.

Es ist gewiß richtig, daß auf diesem Gebiete die Grenzen zwischen Irrtum und Aberglauben einerseits, krankhaftem Wahne andererseits schwer zu ziehen sind. Dennoch wird man wohl nicht darin allein das Kennzeichen des Krankhaften sehen dürfen, daß die übernommenen Vorstellungen dauernd unberichtigt bleiben. Bildet die Beeinflussung durch einen anderen Geisteskranken wirklich die Ursache des induzierten Irreseins, so wäre es durchaus denkbar, daß die so entstandenen Störungen wieder schwinden, sobald ihre Ursache beseitigt wird. Ähnliches beobachten wir bei den Wahnbildungen der Gefangenen, die ebenfalls zurücktreten und berichtigt werden können, wenn der Druck aufhört, der sie hervorrief. Allerdings muß das dort wie hier durchaus nicht immer eintreten. Wir dürfen uns wohl vorstellen, daß die Wirkungen der Schädlichkeit je nach ihrer Stärke und namentlich auch nach der Empfänglichkeit des Erkrankten sehr verschieden tief gehen können. Sie werden sich je nachdem rascher oder langsamer, völlig oder nur teilweise ausgleichen. Ja, es kann bei entsprechender Veranlagung, wie manche Beispiele zeigen, auch zu einer selbständigen paranoischen Fortentwicklung der einmal angeregten Wahnbildungen kommen.

Im allgemeinen freilich wird die weitere unabhängige Ausgestaltung des induzierten Krankheitsbildes mehr den Verdacht erwecken müssen, daß es sich nicht um die Verursachung, sondern nur um die Auslösung einer Psychose gehandelt hat. Maßgebend für die Entscheidung dieser Frage ist *die klinische Form der induzierten Störung*. Wo uns kennzeichnende Krankheitsbilder begegnen, die augenscheinlich der Dementia praecox oder dem manisch-depressiven Irresein angehören, und die weiterhin auch den diesen Erkrankungen eigentümlichen Verlauf nehmen, kann von einem eigentlich psychogenen, induzierten Irresein nicht die Rede sein. Gegenüber der Hysterie wird man Übergangs- und Mischformen zu erwarten haben. Während die ursprüngliche Geistesstörung einerseits lediglich als gemütlich erregendes Ereignis hysterische Zufälle auslösen kann, sehen wir doch andererseits auf dem empfänglichen hysterischen Boden Krankheitsbilder zur Entwicklung kommen, die in ihrer engen Anlehnung an das Vorbild und in ihrer Abhängigkeit von dessen Einwirkung ganz die Eigen-

tümlichkeiten des induzierten Irreseins tragen; dazu können sich, namentlich in Erregungszuständen, einzelne echt hysterische Krankheitszeichen gesellen. Hier sind demnach die Grenzen schwimmende, wie es bei der so nahe verwandten Entstehungsart beider Formen durchaus begreiflich erscheint. Ähnliches gilt für die induzierten paranoischen Krankheitsbilder. Wenn wir annehmen, daß die Paranoia eine dauernde krankhaft egozentrische Verarbeitung der Lebenserfahrungen bedeutet, so wird es vorkommen können, daß der Einfluß eines Geisteskranken eine schlummernde paranoische Veranlagung zur Entfaltung bringen und in eine bestimmte Richtung drängen kann. Je stärker daher die Neigung zu paranoischer Wahnbildung bei dem Induzierten von vornherein ausgesprochen war, desto selbständiger wird sich bei ihm weiterhin das Krankheitsbild entwickeln und umgekehrt.

Die Behandlung des induzierten Irreseins hat vor allem die Erkrankten voneinander zu trennen. In der Regel stellt sich dabei, wenn es vorher nicht erkennbar war, bald heraus, wer als der induzierende Teil anzusehen ist; bei ihm sind die Krankheitserscheinungen viel hartnäckiger und häufig unheilbar. Der Zustand des Induzierten pflegt sich unter dem Einflusse der gewöhnlichen Beruhigungsmittel, der Bettruhe, aufklärenden Zuspruchs, späterhin angemessener Beschäftigung, bald soweit zu bessern, wie es nach Lage der Dinge überhaupt erreichbar ist. Für die Vorbeugung ist von jeher auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, Geisteskranke, die einen starken Einfluß auf ihre Umgebung ausüben, rechtzeitig aus dieser zu entfernen.

D. Der Verfolgungswahn der Schwerhörigen.

Bei Personen, denen die Verständigung mit der Umgebung durch starke Schwerhörigkeit oder gar völlige Taubheit nahezu unmöglich gemacht wird, kommt hier und da ein etwas verschwommener Verfolgungswahn mit eigentümlich unbestimmten Sinnestäuschungen und halb ängstlicher, halb gereizter Stimmung zur Beobachtung, der seine Wurzel anscheinend in dem Gefühle der Unsicherheit hat, wie sie durch die Unterbindung der wichtigsten seelischen Beziehungen zur Außenwelt hervorgerufen wird. Es ist ja bekannt genug, daß Schwerhörige im Laufe der Zeit,

Literaturhinweise

Zusammengestellt und herausgegeben von
Matthias Köpke

Drei Irrtümer und ihre Folgen

Der Okkultismus
und seine Gefahren

Und damit verbunden:

Der von Jahweh an Esau vollzogene Segen als Aufruf und Verheißung an die Völker - zur Befreiung von Jakobs Joch!

Ein Handbuch für den Freiheitskampf -
zusammengestellt aus verschiedenen Quellen zur
geistigen Selbstverteidigung und Arterhaltung

1. Auflage
Eigenverlag, 2015

Inhaltsübersicht

(Laut PDF-Seitenzähler)

Die vorliegende Schrift erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Hervorhebungen im Text stammen fast ausschließlich vom Verfasser vorliegender Schrift. **Man beachte auch die umfangreichen Hinweise auf weiterführende Literatur.**

Die „kommende Religion"

Okkultwahn als Nachfolger des Christentums

von

Hermann Rehwaldt

1936

Heft 8 bis 10 des „Lfd. Schriftenbezuges 2"

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Inhaltsverzeichnis:

Preis —,80 RM.

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München, 1936

Printed in Germany / Druckerei Albert Ebner, München

Vorträge von Dr. Werner Preisinger

Ursprünglich in den Jahren um 1980 auf Tonbandkassette gesprochen und jetzt digitalisiert als MP3-Dateien auf CD erhältlich. Die Inhalte einiger Vorträge sind auch in gedruckter Form in Heften der **„Die Deutsche Volkshochschule“** (DVHS) oder als Einzelhefte unter gleichem Namen wie der Vortrag erschienen. Die Ausgaben der DVHS sind folgend mit Nummer und Jahr angegeben.

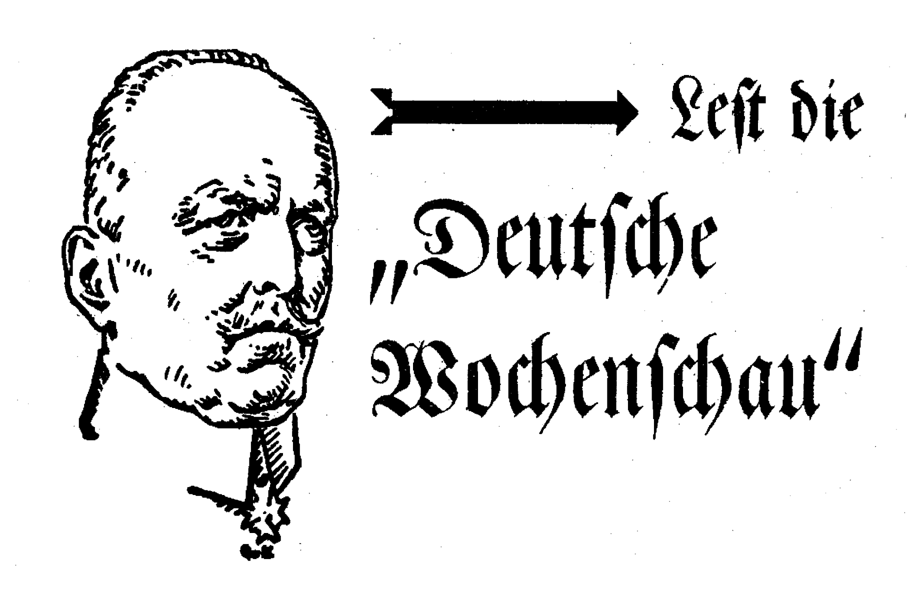
1. **Ende des deutschen Volkes?** (DVHS Nr. 28, Sept. 1983)
2. **Der Morgenthauplan und seine heutige Durchführung** (veraltet) (DVHS Nr. 27, Juli 1983)
3. **Ist Volkserhaltung noch zeitgemäß?** (Auch als Heft erschienen)
4. **Tod und Unsterblichkeit – Eine Einführung in die Religionsphilosophie Dr. Mathilde Ludendorffs** (DVHS Nr. 58, November 1988)
5. **Was hat Friedrich Ludwig Jahn uns heute noch zu sagen?** (DVHS Nr. 48, März 1987)
6. **Die Evolutionstheorie in der Sicht der Naturwissenschaft, der Religion und der Philosophie** (Auch als Heft erschienen)
7. **Vom Sinn des Lebens und vom Sinn des Sterbens** (DVHS Nr. 52, November 1987)
8. **Weihnachten – ein Fest der Hoffnung** (DVHS Nr. 35, November 1984 und das Beiheft „Weihnachten – ein deutsches Fest“, Dez. 1983)
9. **Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?** (Auch als Heft erschienen)
10. **Hat die Ludendorff-Bewegung eine Zukunft?** (DVHS Nr. 41, November 1985)
11. **Ist das deutsche Volk noch zu retten?** (DVHS Nr. 40, Sept. 1985)
12. **Deutschland darf nicht untergehen!** (DVHS Nr. 50, Juli 1987)
13. **Des deutschen Volkes drohender Untergang und Rettungsmöglichkeit in höchster Not** (DVHS Sonderheft: „Auf der Suche nach Gott“ von Kurt von Zydowitz)
14. **Ziel und Weg Erich Ludendorffs** (DVHS Nr. 37, März 1985)
    2. Seite: Aus der Reihe E Nr. 6 (Die Reihe E hat 13 Kassetten)

Jede Vortrags-CD kostet 5,00 Euro. Das Angebot an CDs wird ständig erweitert. Ihre Nachfragen und Bestellungen richten Sie bitte an

Nordfried Preisinger
Dorfstraße 22
23845 Bühnsdorf

E-Post: mnpreisinger@t-online.de
Tel: 04550 555

Für Druckausgaben der DVHS und Hefte von Dr. W. Preisinger siehe das Internet, z.B. www.eurobuch.com, www.booklooker.de, www.amazon.de, www.zvab.com o.a. Quellen.



Achtung freie Deutsche!

Die ständige Kampfwaffe Ludendorffs ist seine Wochenschrift:

Deutsche Wochenschau

Völkische Feldpost

Berlin SW 68, Zimmerstraße 7

Bezugspreis monatlich 1 Mark / Durch die Post zu beziehen

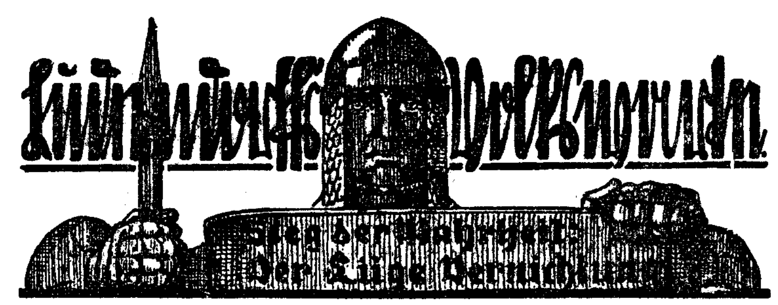
Jede Woche erscheint in dieser Wochenschrift als Ergänzung der Schriften des Generals Ludendorff neue und weitere wichtigste Kampfaufklärung über die Verbrechen der überstaatlichen Mächte in Vergangenheit und Gegenwart, die zu verbreiten, vor allem für das Deutsche Volk, aber auch für alle Völker der Erde lebensnotwendig ist. Aber darüber hinaus wird in der Deutschen Wochenschau dem Deutschen Volke und allen Völkern der Erde der Weg zur Arterhaltung und Freiheit und die schöpferische Gestaltung einer lebendigen, wehrwilligen Volkseinheit und der sie und ihre politische, kulturelle und wirtschaftliche Selbständigkeit sichernden Staatsform gezeigt.

Durch die Aufsätze des großen Feldherrn und Befreiers von den überstaatlichen Mächten General Ludendorff und der großen Philosophin Dr. Mathilde Ludendorff (von Kemnitz) hat die Wochenschrift weltgeschichtliche Bedeutung und die verflossenen Jahrgänge sind heute schon gesuchte, hochbewertete Dokumente.

Die Schriftleitung der Deutschen Wochenschau.

Jeder Deutsche liest die „Deutsche Wochenschau!"

Der Feldherr Erich Ludendorff und seine Frau Dr. Mathilde Ludendorff schrieben in den Jahren 1926 bis zum April 1929 Beiträge für die **„Deutsche Wochenschau"**. Ab Mai 1929 bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 veröffentlichten beide ihre Beiträge in der Wochenschrift **„Ludendorffs Volkswarte"** und deren Beilage **„Vor'm Volksgericht"**. Ab 1933 bis 1939 schrieben beide in **„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft – Ludendorffs Halbmonatsschrift"**. Digitalisiert als Leseproben jeweils im Internet unter www.archive.org, www.scribd.com oder anderer Quellen erhältlich. Ansonsten digitalisiert im PDF-Format zu beziehen beim Verlag Hohe Warte (www.hohewarte.de, E-mail: vertrieb@hohewarte.de) oder unter www.booklooker.de.



mit den Beilagen „Das schaffende Volk", „Das wehrhafte Volk", „Die Sippe", „Die Rast" und „Vorm Volksgericht" erscheint allwöchentlich in München. Bezugspreis 0.86 RM. durch die Post, 1.15 RM. durch Streifband, in Deutschösterreich 1.40 S.

Sie ist das Kampfblatt

für die Befreiung aus dem versklavenden, kapitalistischen, sozialistischen und christlichen Zwang, ausgeübt durch Wirtschaft, Staat und Kirchen;

gegen jede bolschewistische, faschistische oder pfäffische Diktatur, Enteignung des Besitzes und Raub des Arbeitertrages;

gegen die Ausbeuter des Volkes: die überstaatlichen Mächte, die Weltfinanziers, Juden, Jesuiten, Freimaurer und sonstige Geheimorden;

gegen den Versailler Vertrag und jede Erfüllungpolitik, aber auch gegen jede Bündnispolitik, die geeignet ist, das Deutsche Volk in einen neuen Weltkrieg zu treiben;

für die Kampfziele Ludendorffs, für Einheit von Blut, Glauben, Kultur und Wirtschaft und für die Freiheit und die Wohlfahrt aller Deutschen;

für Aufklärung des Volkes über drohenden Krieg.

Am heiligen Quell / Monatsschrift für das Deutschvolk

Diese Zeitschrift behandelt Fragen aller Gebiete, auf denen uns in Jahrhunderten Deutsches Gut genommen wurde. Zur Formung Deutscher Weltanschauung und Deutscher Gotterkenntnis als Grundlage jeder Lebensäußerung werden besonders Ausführungen über Rassenerbgut, Moral des Lebens, über die Kunst, das Sittengesetz, Erziehung, Lebensgestaltung und Volkserhaltung beitragen. Für Lehrer und Erzieher ein Rüstzeug zur Heranbildung der Jugend.

Preis vierteljährlich durch die Post . . . 1.20 RM.
Preis vierteljährlich durch Streifband . . 1.50 RM.
Preis vierteljährlich für Deutschösterreich . 2 S 50 G.
Einzelpreis 0.55 RM., für Deutschösterreich 1 S.

Deutsche Jugend / Blätter vom schöpfrischen Leben

Einzelbezug 15 Pf., Jahresbezug 1.80 RM.
Postscheckkonto: Postscheckamt Berlin Nr. 162962, Fritz Hugo Hoffmann, Frankfurt a. d. Oder, Kiesberg 69.

Ludendorffs Volkswarte-Verlag G. m. b. H.

München 2 NW, Karlstraße 10 / Fernruf 53807
Postscheckkonto: München 3407, Wien D 129986

Die kompletten Jahrgänge der Wochenzeitung „Ludendorffs Volkswarte" von 1929 bis 1933 sind in digitalisierter Form auf Datenträger im Verlag Hohe Warte erhältlich. Im Internet unter www.hohewarte.de, E-Mail: info@hohewarte.de. Ebenfalls unter www.booklooker.de . Leseproben von verschiedenen Ausgaben sind unter www.archive.org oder www.scribd.com einsehbar. Niemand der sich mit Zeitgeschichte, Philosophie, Religion usw. beschäftigt kommt an diesen Veröffentlichungen herum. Ein Fundus an wertvollen Informationen das seinesgleichen sucht. Hochkarätige Geschichtszeugnisse.



Die, die ſoviel von „Auferſtehung" ſchwätzen,
die ſtemmen ſich, ſolang 's nur geht,
mit aller Wucht dagegen in Entſetzen,
wenn wirklich einmal jemand auferſteht!

Wer Streifbandbezug wünſcht, ſende dieſe Karte an Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19 mit dem Vermerk „Streifbandbezug" (in Deutſchland monatlich -.70 RM.)

An das Poſtamt des neuen Beziehers

Ich beſtelle hiermit bei der Poſt die Halb-Monatsſchrift

Am Heiligen Quell Deutſcher Kraft

(Erſcheint zweimal im Monat in München)

ab Monat .... bis auf Widerruf, monatlich -.60 RM. (zuzüglich 4 Pfg. Zuſtellgeld) und bitte, den Betrag einziehen zu laſſen.

Vor- und Zuname: ....

Beruf: ....

Wohnort und Straße: ....

....

Zuſtändiges Poſtamt: ....

(in Orten mit mehreren, Nr. des Poſtamtes)

„Ludendorffs Halbmonatsschrift – Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" der Jahre 1929 bis 1939 jetzt in digitalisierter Form (PDF-Dateien) auf Datenträger im Verlag Hohe Warte erhältlich. Im Internet unter www.hohewarte.de oder e-mail: info@hohewarte.de . Ebenfalls unter www.booklooker.de oder anderer Bezugsquellen. Im gebundenen Nachdruck auch vom Verlag für ganzheitliche Forschung in Viöl erhältlich.

Zusammenstellungen von Matthias Köpke

als e-Bücher (PDF-Dateien) kostenlos im Internet unter www.archive.org, www.scribd.com oder anderen Quellen:

1. **„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger“**, 2014.
2. **„Das Buch der Kriege Jahwehs“**, 2014.
3. **„Kampf für Wahlenthaltung –** Ein Mittel zur Vernichtung des Systems? Ein Mittel zur Deutschen Neugestaltung?“, 2013.
4. **„Kampfgift Alkohol“**, 2013.
5. **„Der Freiheitskampf des Hauses Ludendorff“**, 2014.
6. **„Der Papst, oberster Gerichtsherr der BR Deutschland“**, 2014.
7. **„Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe“**, 2014.
8. **„Scheinwerfer-Leuchten“**, 2014.
9. **„Haus Ludendorff und Wort Gottes**“, 2014.
10. **„Jahweh, Esausegen und Jakobs Joch“**, 2014.
11. **„Es war vor einhundert Jahren“**, 2014.
12. **„Destruction of Freemasonry through Revelation of their Secrets“ von Erich Ludendorff;** Herausgegeben von Matthias Köpke, E-book, 2014.
13. **„Schrifttumsverzeichnis von Erich Ludendorff und Dr. Mathilde Ludendorff“** Eine Übersicht, 2014.
14. **„Denkschrift: Mit brennender Sorge“**, Offener Brief, 2015.
15. **„Drei Irrtümer und ihre Folgen“,** Okkultismus, 2015.
16. **„Vom Wesen und Wirken des Bibelgottes Jahweh und seiner Kirche“,** 2015.
17. **„Warum sind meine Kinder nicht geimpft?“,** 2015.
18. **„Erich Ludendorff. Eine Antwort auf Verleumdungen des Toten“,** 2015
19. **„Die Hochflut des Okkultismus“,** 2016.
20. **„Meine Klage bei den Kirchen- und Rabbinergerichten“,** 2016.
21. **„Die Ludendorff-Bewegung und der Nationalsozialismus“,**2017
22. **„Das offene Tor – Der Esausegen und die überstaatlichen Mächte“,** 2017
23. **„Mathilde Ludendorff. Eine Antwort auf Verleumdungen der Toten“,** 2017.

Besucht auch meinen Internetkanal bei Youtube:
www.youtube.com/user/Genesis2740Blessing
und schaut bei Videos und Playlists hinein.

Videos von Matthias Köpke auf www.youtube.com und www.archive.org :

1. Die Bibel, ein Handbuch der Völkervernichtung?
2. Lässt sich völkisches Deutschtum mit dem Kirchen-
   dogma vereinbaren?
3. Was ist der „Esausegen“?
4. Was bedeutet die Beschneidung im Judentum?
5. Drei Irrtümer und ihre Folgen.
6. „Ludendorffs Volkswarte“; 1929-1933.
7. „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“;
8. Den Christen Jahweh, den Deutschen Gott.
9. Ist der Bibelgott Jahweh der Moloch?
10. Die Judenmacht, ihr Wesen und Ende.
11. Judengeständnis: Völkerzerstörung durch Christentum.
12. Der Papst und der Hohepriester.
13. Denkschrift: Mit brennender Sorge; Ein offener
    Brief von Matthias Köpke. 2015
14. Was bedeutet die Taufe im Christentum.
15. Der Papst, oberster Gerichtsherr der BRD.
16. Selbstzeugnisse des kirchlichen Weltmachtstrebens.
17. Die symbolische Beschneidung in der Freimaurerei.
18. Der Esausegen bei Mathilde Ludendorff.
19. Meine Klage vor den Kirchen- u. Rabbinergerichten.
20. Die Hochflut des Okkultismus.